<36600514710010

<36600514710010

Bayer. Staatsbibliothek

Path. 181b Brown

Path.

Medicina. Systema & institutt. 358.

Medic. 1525

Johann Browns
Grundsätze der Arzeneylehre

aus dem Lateinischen übersetzt

von

M. A. Weikard

Zweyte verbesserte Auflage

Frankfurt am Main
in der Andreäischen Buchhandlung
1798

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Mehr als zwanzig Jahre wurden von mir, dem Verfasser dieses Werkes, mit Lernen, Lehren, mit fleißiger Durchforschung aller Theile der Arzeneykunst zugebracht. Die ersten fünf dieser Jahre giengen dahin, während ich andere anhörte, das Gehörte anerkannte, glaubte, und es als ein kostbares Gut in Besitz nahm. Die nächsten fünf Jahre verschwanden dabey, daß ich einzelne Sätze deutlicher zergliederte, scharfsinniger ausarbeitete, verfeinerte. Die dritte Periode von fünf Jahren verstrich dadurch, daß ich zweifelte, weil bisher nichts nach Wunsch ausfiel, daß ich kaltsinnig wurde, und mit vielen edlen Männern, auch selber mit dem Volke, die heilsame Kunst als etwas Ungewisses und Unverständliches beweinte. Ohne Nutzen, ohne Verstand der Dinge, ohne Licht der Wahrheit, waren die Jahre vorüber, und ein so großer Theil der hinfälligen und kurzen Zeit des sterblichen Lebens, ein so herrlicher Theil war verlohren gegangen. Blos in der vierten Periode von fünf Jahren war es, wo gleichsam einen Reisenden, welcher in einem unbekannten Lande, auf verlohrnen Spuren des Weges, bey dem Schatten der Nacht herumgeirrt ist, durch tiefe Dunkelheit endlich das erste Tageslicht angeschienen hat.

Es sind nun dreyzehn Jahre, wo ich in meinem sechs und dreyßigsten Jahre den ersten Anfall vom Podagra erlitt. Ich hatte die meisten Jahre zuvor gut gelebt, außer daß ich einige Monate vor Ankunft der Krankheit mich an magere Nahrung hielt: ungefähr in vierzig Tagen vollendete die Krankheit ihren Lauf, und kam nicht früher als nach sechs Jahren zurück, und alsdann erst, als

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ich einige Monate bey geringer Nahrung lebte, als ich gewohnt war. Ich war in besten Jahren: der Körperzustand, außer der Makel des Podagra und etwas aus ungewohnter Enthaltsamkeit von stärkern Speisen gerührten Schwäche, gut. Nach der alten Meynung der Aerzte hieß es, daß die Krankheit von Vollblütigkeit und allzugroßer Kraft abhienge. Man verordnete Nahrung aus dem Pflanzenreiche, und verboth den Wein. Man versprach, daß die Krankheit nicht wieder zurückkehrte, wenn dieses mit Sorgfalt beobachtet würde. Mit Beobachtung dieser Verordnung wurde ein ganzes Jahr zugebracht, zwischen welcher Zeit vier heftigste, längste Anfälle einfielen: das Jahr war zwischen Hinken und Quaalen, vierzehn Tage ausgenommen, getheilt. Nun entstand die Frage: woher solche Unruhen, wenn Ueberfluß des Blutes und allzugroße Stärke davon die Ursache wären? Warum hätte die Krankheit nicht zwölf, funfzehn Jahre zuvor einfallen sollen, wo noch mehr Blut und Stärke vorhanden war: und warum sollte sie erst nach einem großen und langen Abbruch in Speisen endlich zum Vorscheine kommen? Warum hätte zwischen dem ersten Anfalle und diesen neueren, in welchem Zwischenraume ich zu der gewohnten reichlichern Speisegattung zurückgekehrt war, ein so langer Zwischenraum Platz gefunden, und wäre nun, da solche Aenderung der bessern Nahrung in magere geschehen war, zweymal kurz auf einander gefolgt? Alles dieses wurde erwogen. Endlich wurde die Auflösung dieser Frage durch eine andere wichtigere beschleunigt. Was wirken im ersten Theile unserer Lebenszeit Speise, Trank und ähnliche Unterstützungen des Lebens? Sie geben Stärke. Was hernach? Weniger und immer weniger. Was gegen das Ende des Lebens? Alsdann hören sie so sehr auf, zu stärken, daß

Bayerische Staatsbibliothek München

sie vielmehr handgreiflich schwächen. Sogar wird das Leben durch die nämlichen Schutzmittel, wodurch es zuvor unterhalten wurde, meistens durch Dazwischenkunft von Krankheiten, geendigt.

Da also zuerst Krankheiten, hierauf der Tod, nicht aus Mangel, sondern aus Ueberfluß der Schutzmittel des Lebens einfallen: ich aber unterdessen doch bemerkte, daß Schwäche die Ursache der Krankheit war, und nicht schwächende, sondern stärkende Mittel zu Hülfe gerufen werden mußten: so erachtete ich, daß diese Schwäche eine indirekte Schwäche (28. bis 36.) zu nennen wäre. Die stärkende Methode gelung mir auch so glücklich zwey Jahre lang, daß ich am Ende dieser Zeit nur einen leichtesten Anfall erfuhr. Er hatte nicht den vierten Theil jedes der vier vorhergehenden betragen. Unterdessen wird kein Arzt in Zweifel ziehen, daß nicht eine solche Krankheit, welche viermal in einem Jahre wiedergekommen war, in den folgenden zwey Jahren unter der nämlichen Heilart mehr als jährlich viermal würde gekommen seyn: auch wird es Keiner für zuviel halten, wenn man jedes Jahr noch zwey Anfälle zugesetzt hätte. Man multiplizire nun 12 mit 4, so ist das Verhältniß der erleichterten Krankheit bey dieser Rechnung wie 48 zu eins. Gleichwie ich nun das erste Jahr blos von Pflanzenspeisen gelebt hatte, so hatte ich diese zwey Jahre hindurch fast nichts als die nahrhaftesten Fleischspeisen genossen. Ich wählte mir die beste Gattung aus, und war in der Menge sparsam.

Ein Jüngling, welcher bey mir wohnte, an der ärgsten Engbrüstigkeit (Asthma) litte, und auf dieselbige Art behandelt wurde, hat anstatt seines täglichen Anfalles nur einen nach zwey Jahren gehabt.

Man warf mir hernach ein, daß Podagra deswegen nicht auf Schwäche gegründet seyn könnte, weil eine

Entzündung dessen Begleiterinn wäre. Ich zweifelte aber keineswegs, daß auch diese Entzündung in Schwäche bestünde, und machte die Probe, um die Wahrheit zu bestätigen. Ich lud Freunde zur Mahlzeit, trank lustig, und in zwey Stunden war der Gebrauch des Fußes, womit ich zuvor den Fußboden nicht berühren konnte, auf das vollkommenste hergestellt. Ich sah hieraus, daß diese Entzündung asthenisch war. Ich habe hernach Entzündungen von der nämlichen Gattung in der fauligen Bräune, in der brandigen Bräune, in der Rhevmatalgie (dem langwierigen Gliederreißen), welches man sehr ungeschickt einen langwierigen Rhevmatismus heißt, und am Ende des Typhus, wenn man bey ihm glaubt, daß die Entzündung das Hirn einnehme, wenn sie es je einnimmt, gefunden.

Da das Podagra den Speisekanal und am meisten den Magen angreift, und oft unter Unruhen, welche jenen von Dyspepsie (übler Dauung) ähnlich sind, im Körper herumfährt, so war ich begierig zu wissen, welche Aehnlichkeit es mit jenen Unruhen hätte, und bemerkte, daß sie eben so auf reizende Hülfsmittel wichen als das Podagra. Auch erfuhr ich hernach, daß alle krampfige, konvulsivische, und Kinderkrankheiten, vom ähnlichen Schlage waren.

Da ich nun ferner die nämlichen krampfigen und konvulsivischen Unruhen auch in den Werkzeugen der willkührlichen Bewegung untersuchte, so entdeckte ich, daß ihre Eigenschaft dieselbige, nur größer in der Heftigkeit war, so wie in verschiedenen Krämpfen und Schmerzen verschiedener Stellen äußerlich am Körper, wie auch selbst in der Epilepsie, und im Starrkrampf oder sogenannten Todtenkrampf (Tetanus). Und auf diese Art sah ich ein, daß eine große Anzahl von kränklichen

Leiden, bey welchen man, als wenn Entzündung zum Grunde läge, die Lanzette ohne Ende gebrauchte, von Mangel des Blutes und andern Ursachen der Schwäche abhiengen, und nicht durch Entziehung des Blutes und anderer Säfte, sondern durch Anfüllung und hergestellte Stärke mußten gehoben werden.

Zur ersten Zeit begnügte ich mich, zur Lösung der Anfälle vom Podagra, mit Weine und ähnlichem starken Getränke, wie auch mit nahrhafter Speisegattung, nämlich mit gewürzten Fleischspeisen, und verschob den Gebrauch der kräftigern Mittel. Da ich aber neulich mit wunderbarem Glücke Gebrauch von ihnen machte, fand ich im Opium das so lang gewünschte und nicht mehr erwartete Arcanum, die Anfälle des Podagra so oft zu vertreiben, und zugleich die Gesundheit zu befestigen, als sie zurück kehrten, welches ich an mir selber und an andern mehrmal ausgerichtet habe. Es ist nun das dritte Jahr, und ist bald vorüber, seitdem mich meine Krankheit fruchtlos besucht hat.

Durch Beyspiele dergleichen Heilarten belehrt, erfuhr ich, daß Abgang von Blut, welches man Blutflüsse heißt, nicht von Vollblütigkeit und Stärke, sondern aus Armuth an Blute, und aus anderstwoher entstandener Schwäche kommt; ich warf sie aus diesem Grunde aus der Anzahl der phlogistischen Krankheiten, wohin sie in der ersten Ausgabe geordnet waren, um sie in der zweyten Auflage des Werkes unter die asthenischen zu setzen. Denn ich beobachtete, daß Blutabzapfen, verschiedene Ausleerungen, Enthaltsamkeit von Speisen, Kälte, und was man stillende Mittel heißt, schädlich waren, und daß blos die reizende Heilart Hülfe leistete. Ich fand, daß selbst der Wein und Franzbranntewein, die man für so schädlich hielt, am kräftigsten unter allen die Krankheiten hoben. Als

ich nun diese Erfahrung gemacht hatte, so lernte ich, daß in allen Krankheiten, wo andern das Blut im Ueberflusse zu seyn schien, Mangel an selbigem war, daß aus diesem und aus dem Abgange anderer Reize, Schwäche die Krankheitsursache, und reizende Dinge nach Verhältniß der Ursache, die Hülfsmittel waren.

Aus dem aus der Heilart der Fieber entsprossenen Lichte ersah ich, daß Ursache und Heilart sowohl in intermittirenden als anhaltenden Fiebern die nämlichen waren.

Und so vermerkte ich nach und nach, da ich von der Natur gleichsam bey der Hand um den offenen Kreis der asthenischen Krankheiten geführt wurde, daß sie alle von derselbigen Ursache, nämlich von der Schwäche abhiengen, und alle durch dieselbige Gattung von Hülfsmitteln, nämlich durch Reizmittel mußten gehoben werden, und daß weder Ursache noch Heilart anderst als an der Größe verschieden war.

Was nun die phlogistischen Krankheiten anlangt, wovon andere weder die Ursache noch die Art zu heilen einsahen, so hatte ich lange eingesehen, daß bey ihnen die Entzündung nicht die Ursache, sondern die Wirkung war, und daß sie von der Diathesis, und zwar auch von dieser nur, wenn sie sehr heftig ist, als Ursache entstand. Hernach erfuhr ich auch an mir selber, daß Katarrh nicht von Kälte, wie man gemeinhin urtheilte, sondern von Wärme und andern bekannten Reizmitteln erzeugt wurde. Da ich nun diese Entdeckung auf die katarrhischen Zufälle bey den Masern anwendete, fühlte ich, daß der größte Kopf, welcher die Heilart der phlogistischen Krankheiten so weit gebracht hatte, und welcher die asthenischen nicht verstand, von den gifttreibenden (ab alexipharmacis) Aerzten war irre geführt worden. Da nun jene katarrhischen

Zufälle der gefährlichste Theil der Masern sind, so konnte es nicht anderst seyn, als daß an ihrer Heilung bey der ganzen Krankheit am meisten gelegen war. Hierdurch geschah es dann, daß man die Wahrnehmung machte, daß die kühlende und antiphlogistische Heilart, nach gemachten Versuchen, eben so in den Masern wie in den Pocken von Nutzen wäre. In phlogistischen Krankheiten suchte ich die Ursache mehr ins Licht zu stellen, die Heilart zu erweitern, zu bereichern, zu erklären, und auf einen gewissen Grundsatz zu führen.

Ich habe allgemeine Krankheiten in zwey Formen, die phlogistische oder sthenische, und die asthenische oder antiphlogistische eingetheilt. Ich habe bewiesen, daß jene in allzugroßer Erregung (incitation), und diese in mangelnder Erregung beständen; daß jene mit schwächenden, und diese mit reizenden Hülfsmitteln müßten gehoben werden; daß von jeder Form die erweckenden Schädlichkeiten die Hülfsmittel von der andern, und so im umgewendeten Falle, wären, daß sie auf die nämliche Weise wirkten, als die eine vollkommenste Gesundheit erzeugenden Potenzen, und daß sie nur nach ihrer Größe verschieden wären. Ich dehnte die nämliche Lehre zu den Pflanzen aus. Ich habe einen Grundsatz aufgestellt, welchen alle Theile erklären und bestätigen. Die Frage ist nun, ob die auf Muthmaßungen gegründete, schwankende, und bey weitem in ihren meisten Theilen falsche Kunst endlich in eine wahre Wissenschaft, welche man eine Wissenschaft des Lebens nennen kann, gebracht worden ist.

Der Verfasser.

Vorrede des Uebersetzers.

Neuheit des Brownischen Systems, Dunkelheit des Vortrages, und auch etwas Eilfertigkeit sind schuld gewesen, daß die erste Uebersetzung von den Brownischen Elementen nicht so ausgefallen ist, wie ich es gewünscht hätte. Unterdessen ist es doch ungemein wichtig für jetzige und künftige Zeiten, eine zuverläßige Uebersetzung von diesem besondern Werke zu haben. In dieser Rücksicht habe ich die Mühe übernommen, meine Uebersetzung des lateinischen Urwerkes genau zu berichtigen, so daß sich jeder Leser darauf verlassen kann, den wahren Sinn der neuen Arzeneylehre vor sich zu haben. Immer wird der Leser noch hinreichende Schwierigkeit finden, wenn er seinen Autor vollkommen studieren und verstehen will. Ich hoffe aber, daß es ihm bey meiner Uebersetzung leichter seyn wird, als wenn er auch selbst das lateinische Werk in die Hände nimmt.

Heilbronn im October 1797.

M. A. Weikard.

Inhalt.

Anfangsgründe der Arzeneykunde.

Erster und theoretischer Theil.

Erstes Hauptstück. : : : : : Seite 1
Zweytes Hauptstück. : : : : : : 2
Drittes Hauptstück. : : : : : : 4
Viertes Hauptstück. Von dem Sitz und den Wirkungen der Erregbarkeit : : : : 18
Fünftes Hauptstück. Von der Zusammenziehung und ihren Wirkungen. : : : : : 21
Sechstes Hauptstück. Die Formen der Krankheiten und der Krankheitsanlagen : : : : 23
Siebentes Hauptstück. Die Wirkungen beyderley Beschaffenheiten und selbst der vollkommensten Gesundheit. : : : : : : 25
Achtes Hauptstück. Von der Anlage : : : 27
Neuntes Hauptstück. Allgemeine Kenntniß der Krankheiten : : : : : : : 31
Zehntes Hauptstück. Beurtheilung des Ausganges 32
Eilftes Hauptstück. Von der allgemeinen Heilart 33

Zweyter Theil.

Erstes Hauptstück. Von den Schädlichkeiten, wodurch sowohl die sthenische als asthenische Beschaffenheit verursacht wird : : : : 42
Zweytes Hauptstück. Die Ursache von beyderley Diathesis : : : : : : : 53
Drittes Hauptstück. Sthenische Beschaffenheit (Diathesis) : : : : : : : 54
Viertes Hauptstück. Die sthenische Beschaffenheit wird durch Erklärung ihrer Zufälle erleuchtet 55
Fünftes Hauptstück. Die asthenische Beschaffenheit 68
Sechstes Hauptstück. Die asthenische Beschaffenheit wird durch Erklärung der Zufälle erläutert 69
Siebentes Hauptstück. Vom heilsamen und kränklichen Schlafen und Wachen : : : 106
Achtes Hauptstück. Heilart der beyden Gattungen von Diathesis : : : : : : 114

Neuntes Hauptstück. Vergleichung der Theile unter sich von der sthenischen Heilart : : Seite 123
Zehntes Hauptstück. Vergleichung der Theile unter sich von der asthenischen Heilart : : : 125
Eilftes Hauptstück. Wie man mit Hülfsmitteln abwechseln muß. : : : : : 132
Zwölftes Hauptstück. So wie aller übrigen auf lebendige Körper wirkenden Potenzen ganz dieselbige Verrichtung ist, so ist auch bey den Hülfsmitteln ganz dieselbige : : : 137
Dreyzehntes Hauptstück. Alle Potenzen, welche das Leben schützen, sind dieselbigen , : : 139

Dritter Theil.

Von allgemeinen Krankheiten.

Erste Form oder sthenische Krankheiten.

Erstes Hauptstück : : : : : : 145
Geschichte der Peripnevmonie : : : : 153
—— der Phrenitis : : : : : 157
Erklärung der sthenischen Ausschläge : : 159
Geschichte der schweren Pocken : : : 162
—— der Masern : : : : : ebend.
—— des schweren Rothlaufs : : : 164
—— des Rhevmatismus : : : 166
Der gelindere Rothlauf : : : : : 167
Geschichte der Mandelentzündung : : : 168
—— des Katarrhes : : : : 173
Einfache Synocha : : : : : 174
Geschichte der Scharlachkrankheit : : : ebend.
—— der gelinden Pocken : : : 175
—— der gelinden Masern : : : 177
—— der phlogistischen Apyrexien : : ebend.
—— des Wahnsinnes : : : : 178
—— der Schlaflosigkeit : : : : 179
—— der Fettigkeit : : : : 182
Zweytes Hauptstück. Heilart der sthenischen Krankheitsform : : : : : : : 188
Erneuerung der Heilart : : : : : 195

Vierter Theil.

Zweyte Form der allgemeinen Krankheiten, oder die asthenischen Krankheiten.

Erstes Hauptstück. : : : : : Seite 214
Magerkeit : : : : : : : 217
Unruhe : : : : : : : ebend.
Krätze : : : : : : : 218
Leichtere Harnruhr : : : : : 219
Englische Krankheit : : : : : ebend.
Ausbleiben der Monatszeit : : : : 220
Verhaltung der Monatszeit : : : : ebend.
Unterdrückung der Monatsreinigung : : ebend.
Mutterblutgang : : : : : : 229
Nasenbluten : : : : : : : 230
Goldader : : : : : : : 231
Von Durst, Erbrechen, Unverdaulichkeit und andern verwandten Krankheiten des Speisekanals : ebend.
Durchfall : : : : : : : 234
Leibesverstopfung : : : : : : ebend.
Kinderkrankheiten : : : : : : 235
Würmer : : : : : : : ebend.
Dörrsucht : : : : : : : 236
Ruhr und Gallenkrankheit : : : : 238
Scharbock : : : : : : : 239
Leichtere Hysterie : : : : : : 240
Langwieriges Gliederreißen : : : : 241
Langwieriger Husten : : : : : 242
Keichhusten : : : : : : : 246
Blasenschleimfluß : : : : : : ebend.
Fußgichte der Stärkeren : : : : ebend.
Engbrüstigkeit : : : : : : 253
Krampf : : : : : : : 254
Hautwassersucht : : : : : : ebend.
Kolik : : : : : : : : 255
Magenkrampf : : : : : : ebend.
Schwerere Hysterie : : : : : : ebend.
Fußgichte der Schwächeren : : : : 256
Hypochondrie : : : : : : 258
Wassersucht : : : : : : : 259
Fallsucht : : : : : : : 262
Lähmung : : : : : : : 265

Mundsperre 269
Schlagfluß . . . . . . Seite 266
Starrkrampf 270
Fieber 272
Schwerere Ruhr 279
Schwerere Gallenkrankheit 280
Sogenannte Faulfieber, Schleimfieber, Nervenfieber . . . . ebend.
Typhus simplex (sonst bösartiges Fieber) . . ebend.
Brandige Bräune . . . . . . ebend.
Zusammenfließende Pocken . . . . ebend.
Pestartige Krankheit und Pest 281

Fünfter und letzter Theil.

Oertliche Krankheiten.

Erstes Hauptstück. Von örtlichen Krankheiten 288
Zweytes Hauptstück. Der erste Theil der werkzeuglichen Krankheiten, wo keine Wirkung, außer in dem angegriffenen Theile folgt . . 289
Drittes Hauptstück. Der zweyte Theil der örtlichen Krankheiten 292
Darmentzündung oder Darmwehe . . . 294
Mutterentzündung, Mutterschmerz . . 296
Misgebären 297
Schwere Geburt 298
Von tiefen Wunden . . . . . ebend.
Viertes Hauptstück. Von der allgemeinen Krankheit, welche in örtliche ausartet . . . 302
Eyterung . . . . ebend.
Eine Blatter 303
Brandbeule . . . . . . ebend.
Beule 304
Heißer Brand . . . . . . ebend.
Kalter Brand 305
Skrofelgeschwür . . . . . . ebend.
Skirrhöse Geschwulst 306

Anfangsgründe
der
Arzeneykunde

Erster und theoretischer Theil.

Erstes Hauptstück.

1. Die Heilkunde ist eine Wissenschaft, das Wohlbefinden belebter Geschöpfe zu schützen, dem Uebelbefinden vorzubeugen, und es zu heben.

2. Wenn man diese Bemühung auf Pflanzen verwendet, muß sie Ackerbau (Agrikultur) genennet werden.

3. Das Wohlbefinden bestehet in einer angenehmen, leichten und gehörigen Ausübung aller thierischen Verrichtungen. Bey Pflanzen kann man das Wort angenehm nur im metaphorischen Sinne gebrauchen.

4. Das Uebelbefinden bestehet in einer unangenehmen, beschwerlichen und zerstörten Ausübung aller oder einiger thierischen Verrichtungen. Dieses betrifft die Krankheiten.

5. Krankheiten, welche sich auf den ganzen Körper erstrecken, werden allgemeine (communes), jene, welche nur auf einem Theile haften, örtliche (locales) genennt.

6. Die ersteren sind alsbald vom Anfange allezeit allgemein: die örtlichen werden es nur in dem Fort-

gange, und zwar selten. Bey jenen gehet allezeit eine Anlage (opportunitas) voraus: bey diesen nie. Die Allgemeinheit jener rühret von Leiden des Lebensprinzips; die Oertlichkeit aus örtlichem Leiden. Die Heilungsart der ersten wird auf den ganzen Körper gerichtet: jene der örtlichen zielt nur auf den leidenden Theil.

7. Unter das Gebiet eines Arztes gehören alle allgemeine Krankheiten, und von den örtlichen jene, welche, da sie zuvor nur einen Theil ergriffen, nun im ganzen Körper, mit einiger Aehnlichkeit allgemeiner Krankheiten, eine Aenderung machen.

8. Anlage zu Krankheiten (opportunitas), ist der Zustand des Körpers, welcher dermaßen vom Wohlbefinden abweicht, und dem Uebelbefinden so nahe kommt, daß er noch innerhalb den Gränzen des Wohlbefindens, welches er hinterlistig vorbildet, scheint enthalten zu seyn.

9. Diese Zustände (3. 4. 8.) belebter Geschöpfe machen das thierische Leben aus. Das Leben der Pflanzen ist ihm nicht viel unähnlich; aber es ist unvollkommener.

Zweytes Hauptstück.

10. In jedem Zustande des Lebens (9.) unterscheiden sich der Mensch und jedes Thier von sich selber, wenn sie zum Tode übergegangen sind, oder von jeder unbelebten Materie, blos durch diese Eigenschaft, daß sie von äußerlichen Dingen, und von einigen ihrer eigenen thierischen Verrichtungen so können affiziret werden, daß sie Erscheinungen hervorbringen können, welche besonders dem Stande des Lebens zuträglich,

wie die ihnen eigenen Verrichtungen, sind (*). Da hier die Sprache von allem ist, was Leben hat, so hat es auch auf Pflanzen Bezug.

11. Aeusserliche Dinge, welche also (10.) auf den Menschen wirken, können fast blos unter Wärme, Speise, Blut, und den vom Blute geschiedenen Säften, und unter Luft begriffen werden. Es wird noch untersuchet werden, ob Gifte und Ansteckungen hierher können gerechnet werden.

12. Innerliche Kräfte, oder selbst körperliche Verrichtungen, welche das Nemliche (10.) wirken können, sind Muskelkraft, Empfindung, und die Kraft des Hirnes im Denken und in Erweckung der Gemüthsaffekten.

13. Wird das Geschäft oder die Eigenschaft dieser äußerlichen und innerlichen Reize und Verrichtungen (10. 11. 12.) aufgehoben: so existirt kein Leben. Es ist beynahe außer diesen nichts nöthig zum Leben.

14. Die Eigenschaft (10.), wodurch beyde Potenzen (13.) wirken, soll Erregbarkeit (incitabilitas): und jene Reize sollen erregende Potenzen (potestates incitantes) genennet werden. Durch das Wort Körper wollen wir sowohl den eigentlichen Körper, als auch einen mit Geist oder Seele begabten Körper, herkömmlich ein belebtes System genannt, verstanden haben.

15. Die allgemeine Wirkung der erregenden Potenzen ist Empfindung, Bewegung, Handlung des Verstandes und Gemüthes. Diese Wirkung ist eine und dieselbige. Man muß also auch zugeben, daß

(*) Aeußere Gegenstände wirken als Reize auf die Erregbarkeit unserer Sinne, erwecken Empfindungen. Bey Gelegenheit werden durch Rückerinnerung, Einbildung ꝛc. wieder die nämlichen Empfindungen rege gemacht; sie können so auf unsere Maschine wirken, als andere äussere Reize.

die Wirkungsart aller dieser Potenzen eine und dieselbige ist, und daß keine Potenz vor anderen eine andere Wirkungsart besitzet.

16. Die Wirkung der erregenden, und auf die Erregbarkeit (incitabilitas) handelnden Kräfte wird Erregung (incitatio) genennet (*).

17. Da nun manche dieser Potenzen durch offenbare Antriebe (per impulsus) handeln: so ist zu vermuthen, daß es sich eben so mit der Wirkungsart der übrigen verhalte, und daß allen jenen Reizen eine gewisse Wirkungskraft beywohne. Wir wollen sie reizende Potenzen (vires stimulatrices) heißen.

Drittes Hauptstück.

18. Was eigentlich Erregbarkeit (incitabilitas) seye, und auf welche Weise sie von erregenden Potenzen (a potestatibus incitantibus) (14.) ergriffen werde, ist uns unbekannt. Sie mag aber bestehen, worinn sie wolle, so wird doch etwas von selbiger, oder einige Kraft davon, jedem Wesen, welches zu leben anfängt, zugeeignet. Die Kraft oder Menge dieses Antheils ist bey verschiedenen Thieren, oder bey denselbigen Thieren zu verschiedenen Zeiten, mancherley. Theils wegen Ungewißheit der wahren Natur der Dinge, theils aus Mangel an Ausdrücken, wie auch wegen Neuheit dieser Lehre, wollen wir einstweilen sagen: die Erregbarkeit ist im Uebermaaße, wenn nur wenig Reiz angebracht ist; sie mangelt, wird erschöpft oder

(*) Nach dem Ausdruck der Engländer und Italiäner, hätten wir auch die Erregung Excitament oder Incitament heißen können. Der Uebers.

verzehrt, wenn der Reiz zu heftig aufliegt. Sowohl hier als in anderen Dingen muß man bey der Wahrheit stehen bleiben. Die schlüpfrige Untersuchung der beynahe unbegreiflichen Ursachen, jene giftige Schlange der Weltweisheit, muß sorgfältig vermieden werden. Man denke also nicht, die Natur der Erregbarkeit (incitabilitas) durch das bisher Gesagte zu durchschauen, oder zu bestimmen, ob es eine Materie seye, welche bald vermehrt, bald vermindert wird? ob eine der Materie anheftende Kraft bald erhöhet, bald ermattet seye? Kurz, man hoffe nicht auf irgend eine Art eine verborgene Frage aufzulösen, wie es bisher fast allezeit zu großem Nachtheile der Wissenschaft geschehen ist.

19. Solange man lebt, ist immer etwas Erregbarkeit (incitabilitas), so wenig es auch seyn mag, zugegen (10. — 13.). Auch fehlt nie eine stärkere oder schwächere Wirkung der erregenden Potenzen (potestatum incitantium). Man muß also urtheilen, daß allen diesen Dingen eine größere, geringere, übermäßige, gehörige oder mangelnde reizende Kraft (vis stimulatrix, 17.) beywohnt. Eine große Menge Blutes reizt allzusehr, und erregt also Krankheiten, welche auf übermäßigem Reize beruhen; aber auch der Mangel des Blutes, obwohl er schwächt, und Krankheiten bringt, welche von Schwäche rühren, so muß man doch annehmen, daß er auch reizt, aber nur desto weniger, je größer er ist. Und so verhält es sich mit allen erregenden Potenzen, wobey vielleicht Gifte und Ansteckungen eine Ausnahme machen können.

20. Gifte verursachen aber entweder keine allgemeine (5.) Krankheiten, wovon hier die Rede ist: oder wenn sie solche verursachen, so leisten sie das, was durch die gewöhnlichen Potenzen (14.) geschieht. Man wird also bey ihnen auch die nämliche Wirkungsart annehmen müssen.

21. Manche Ansteckungen begleiten Krankheiten von allzugroßem Reize (17.), andere begleiten jene aus Schwäche (19.). Da nun beyde Krankheiten nicht blos durch Ansteckungen, sondern durch Vereinigung mit gewöhnlichen auf Reiz gegründeten schädlichen Potenzen entstehen: so wird man auch in diesem Falle bey der nämlichen Wirkung die nämliche Ursache, oder die nämliche Art zu wirken, annehmen müssen. Ja es wird noch in der Folge erwiesen werden, daß die Ansteckungen bey Krankheiten weniger, als die gewöhnlichen schädlichen Potenzen vermögen. Hierzu kommt noch, daß keine Hülfsmittel die Krankheiten aus Ansteckung heben, als solche, welche die von gewöhnlichen schädlichen Potenzen abhangenden Krankheiten bezwingen. Uebrigens läßt die große Schwächungskraft einiger Ansteckungen eben so wenig eine verschiedene Wirkungsart vermuthen, als eine gleiche oder größere Schwäche, welche von Kälte entstand (*).

22. Da allein die allgemeinen Kräfte (15.) alles hervorbringen, was zum Leben gehört, und ihre Wirkung blos im Reizen besteht (19. bis 22.): so wird auch das ganze Leben, der gesunde oder kränkliche Zustand, sich blos auf Reiz, und auf keine andere Sache gründen.

23. Erregung (incitatio), die Wirkung der Potenzen (15.), die Bestimmungsursache des Lebens, verhält sich nach Größe des Reizes (22.) bey gewissen Gränzen, wodurch sie endlich, wie gesagt werden wird, zu Grunde gehet. Eine mäßige Erregung (incitatio) bestimmt das Wohlbefinden: aus einer

(*) Es ist nämlich immer noch Reiz, nur geringerer, als zum Wohlbefinden hinreichet, wie es sich auch bey der Kälte verhält. Der Uebers.

größeren rühren Krankheiten von unmäßigem Reize: eine geringere erzeugt jene, welche von mangelndem Reize, oder von Schwäche, rühren. So wie nun die Verschiedenheit der Erregung die Ursache des kranken und gesunden Zustandes ist; so ist sie eben auch wieder das Mittel, wodurch der kranke Zustand in den gesunden umgeändert wird. Nämlich in Krankheiten von allzugroßem Reize wird verminderte, und in jenen von zu geringem Reize, vermehrte Erregung angebracht.

24. Es ist dieses das Verhältniß der Erregbarkeit (14.) und Erregung (incitatio), daß die Erregbarkeit desto häufiger ist, je schwächer die Potenzen wirkten, oder je geringer der Reiz gewesen ist: und je stärker der Reiz auflag, desto erschöpfter er die Erregbarkeit (incitabilitatem) hinterläßt: daß im ersten Falle ein angebrachter Reiz zuviel Erregung (incitatio), im zweyten zu wenig erweckt. Das erste zu beweisen, betrachte man einen Knaben, oder nüchternen Menschen, bey welchen auf einen geringen noch nicht gewohnten Reiz die größte Erregung (incitatio), deren sie fähig sind, erfolgt. Beyspiele vom zweyten Falle sind, ein Mann von gestandenen Jahren, und ein Säufer. Hieher gehören alle Potenzen, welche in einem Falle wenig, im andern zuviel erregen (inzitiren).

25. Da die Erregung (incitatio), aus dem Reize der erregenden Potenzen (13.) nicht ohne Erregbarkeit (Incitabilität) entstehet, so läßt sich folgendes Verhältniß des Reizes und der Erregbarkeit unter sich ausfinden: ein mittelmäßiger Reiz, der eine mittelmäßige oder halbabgenützte Erregbarkeit ergreifet, bringt die höchste Erregung (incitatio). Diese wird endlich immer desto geringer, je größer der Reiz, oder je größerer Vorrath an Erregbarkeit ist. Hieraus erklärt man die Kraft der Jugend, und die Schwachheit des Alters und der Kindheit. Daher beobachtet man in

einem mäßigen Zeitraume aus einer gemäßigten Lebensart Stärke, aus einer unmäßigeren oder allzu kärglichen Schwachheit.

26. Da sich nun dieses also verhält, so hat jedes Alter, jede Leibesbeschaffenheit, ihre Kraft, so lang die Erregung (incitatio) gehörig geleitet wird. Die Kindheit, und jene Schwäche, welche aus Uebermaaß der Erregbarkeit herrührt, verträgt einen geringen Reiz; sie liegt matt bey einem kleineren, wird ermüdet bey einem größeren. Das Alter, und jene Schwäche, welche aus Mangel der Erregbarkeit erzeugt ist, fordert einen völligen Reiz, wird durch sparsamern niedergeschlagen, und von allzuhäufigem unterdrückt.

Jemehr daher die Erregbarkeit im Ueberflusse ist, desto leichter wird sie gesättiget, und nimmt weniger Reiz auf. Diese Unvermögenheit Reizungen zu ertragen, geht endlich so weit, daß zuletzt die kleinste unterdrückend wird. Im Gegentheile je stärker Erregbarkeit abgenützt ist, desto weniger leidet sie am Ende Reizes, bis auch hier der geringste das Leben auslöscht (*).

27. Es finden gewisse Gränzen Platz, unter welchen dieses (23. bis 27.) geschieht. Also, wie gesagt (25.), wird eine entstehende Erregung auf zweyerley Bedingnisse geendigt.

28. Hiervon bestehet eine in einer durch gewaltigen Reiz erschöpften Erregbarkeit. Denn alle erregenden Potenzen können die reizende Kraft zu einer solchen Höhe bringen, daß hernach keine Erregung mehr folgt. Dieses geschiehet deshalben, weil der Körper unfähig wird, ferneren Reiz aufzunehmen: oder mit anderem Ausdrucke: die Erregbarkeit ist verzehrt.

(*) Es soll heissen, je längere und je heftigere Wirkung des Reizes ertragen wurde, wodurch eine ganz ermattete, erschöpfte, verzehrte Erregbarkeit zurückblieb. Der Uebers.

29. Es kann also, wenn einmal die Erregbarkeit durch Reiz erschöpft ist, die Erregung für eine gewisse Zeit oder für immer ein Ende haben. Dieses kann aus einer kürzeren Verweilung eines großen Reizes, oder aus zu langem Aufenthalte eines kleinen Reizes geschehen. Beydes läuft endlich dahinaus, daß die Kürze eines großen Reizes, und die Länge eines mäßigen, einerley Wirkung machen. Aus jenem ist es bald um den Menschen geschehen: aus diesem wird er durch langdauernde Krankheiten aufgerieben. Sollte auch die strengste Mäßigung der Erregung beobachtet werden, so breitet sich doch das traurige Verhängniß darüber.

30. Jede der Potenzen (22.) bewirkt dieses: mehrere oder alle zusammen werden es desto gewisser bewirken. Trunkenheit, Schwelgerey, Schweiß, Mattigkeit, Hitze, die entweder allein ist, oder auf Kälte folgt, Stumpfheit des Geistes und Gemüthes, welche auf Anstrengung im Denken, oder nach schweren Gemüthsaffekten kommt, dann der Schlaf, sind lauter Dinge, welche auf die Kürze eines großen die Erregung (incitatio) erschöpfenden Reizes (18.) folgen. Die Schwäche des Alters übernimmt ebenfalls die Gefahr der Krankheiten von diesem Schlage, und diese Krankheiten fallen in die Langwierigkeit einer geringeren. Der letzte Standpunkt von beyden ist der Tod.

31. Jeder neue Reiz kann die durch irgend einen Reiz aufgeriebene Erregbarkeit wieder erwecken. Also erweckt starkes Getränk jenen, welcher nach einer reichen Mahlzeit, wie auch jenem, welcher nach Ermüdung des Geistes oder Körpers in Schlaf verfällt: ein durchdringender Reiz des Opiums erquickt jenen, welcher von starkem Getränke schläfrig ist: auch jener, welcher von Opium benebelt ist, kann wieder durch stärkeren und flüchtigeren Reiz, wenn es noch einen giebt, Erfrischung haben. Der durch Reisen Ermüdete

wird durch Musik zum Tanzen und Springen erweckt, und eine fliehende Geliebte, doch so, daß es Hoffnung ist, sie zu erhaschen, wird ihn aufs Neue zum Laufen ermuntern. Wer durch schwere Lektüre ermattet ist, wird durch eine angenehme ergötzt.

32. Die Erregbarkeit, welche zuvor durch Reize aufgerieben, dann durch neuere erweckt, und wieder verzehrt wurde, ist am schwersten wieder herzustellen. Denn jemehr zur Summe des reizenden Geschäftes beytrug, das ist, je mehrere Reize genützt wurden (24.), destoweniger werden frische Reize, durch deren Einfluß die aufhörende Erregung soll erneuert werden, Eingang finden. Gleichwie nun die durch jeden einzelnen Reiz, z. B. durch Wein, verzehrte Erregbarkeit kann zum Tode führen, so kann es desto zuverläßiger durch die Heftigkeit mehrerer Reize geschehen.

33. Dieser Fall (32.) erfolgt desto gählinger, da der Verlust der Erregbarkeit, sobald er ein gewisses Ziel überschritten hat, endlich unersetzlich wird, da nichts zum Heil, das ist, zur Wiederherstellung einer schicklichen Erregung (incitatio), übrig ist, als just jenes, was den Verlust verursacht hat, nämlich eine unmäßige Gewalt des reizenden Geschäftes, so daß nun kein weiterer Reiz Platz findet. Die Heilung eines Menschen, welcher sich in der Mitte seines Ganges zur Betrunkenheit zurückhält, und jenes, welcher die Laufbahn der Besoffenheit ganz geendigt hat, kann hier zum Beyspiele dienen.

34. Es hat mit dem Verluste (33.) noch diese Beschaffenheit, daß er geradehin zum Tode bringt, wenn nicht durch einen großen, aber doch geringeren Reiz, als jener war, welcher den Verlust verursacht hat, und nach und nach immer durch geringeren Reiz für das Leben Rath geschafft wird, bis man endlich durch einen mäßigen der Natur zuträglichen oder ein wenig größeren Reiz zu Hülfe kommen kann. Die

schwere Heilung bey Säufern und Schwelgern, wenn sie in Krankheiten verfallen, bestättigt es. Hierher gehöret auch die Wirkungsart aller zu sehr reizenden Potenzen.

35. Die Erregbarkeit, welche auf diese Art (26. bis 35.) ist erschöpft worden, ist Schwäche, und muß indirekte Schwäche geheißen werden, weil sie nicht aus Mangel, sondern aus Ueberfluß des Reizes entsteht.

36. Bey dem ganzen Gange zur unregelmäßigen Schwäche hat der Eindruck des zweyten Reizes weniger Wirkung als jener des ersten: und jeder nachfolgende wirket immer weniger, und so bis zum letzten, welcher zwar nicht ferner (25. bis 32.) erregt (incitat), obwohl doch jeder Eindruck zur Totalsumme noch immer etwas zusetzt (21.).

37. Wird nun alsbald die Erregung (incitatio) vermindert, und die Erregbarkeit im Verhältnisse von Zeit zu Zeit vermehrt, so daß sie eine kräftigere Wirkung der Reize veranlaßt: so wird der nämliche Gang (35.) verzögert, und die indirekte Schwäche abgehalten. Beyspiele hiervon sind mehrmal das kalte Waschen, nach Rausche Mäßigkeit der Speisen, und eine gleiche Verminderung bey allen übrigen Reizen.

38. Eine andere Ursache, wodurch die Erregung (incitatio) ein Ende nimmt, besteht in einer geringeren zum Reizen unschicklicheren Gewalt der erregenden Potenzen (potestatum incitantium). Dieser Fall, da er aus mangelndem Reize, und aus übersteigender Erregbarkeit (*) entstehet, muß von dem andern, welcher Mangel an Erregbarkeit und Ueberfluß an

(*) Es ist hier von einer überflüßigen, aber matt und träge gewordenen Erregbarkeit die Rede. Die Trägheit oder Unthätigkeit entstehet, wenn sie nicht gehörig in Uebung gesetzet wird. Es fehlete hier Brown noch an schicklicheren Ausdrücken. Der Uebers.

Reiz voraussetzt, auch in Rücksicht auf die Heilart, unterschieden werden. Alle erregenden Potenzen (10. bis 13.) können an Größe oder Energie solchergestalt mangelhaft werden, daß sie dieses bewirken. Es gehören also alle jene Potenzen hierher, um dieses sowohl klar zu machen, als zu bestättigen.

39. Die Erregbarkeit, weil sie bey entzogenen Reizen nicht hinreichend erschöpft wird (24. 25. 37.), ist hier im Uebermaaße. Eben so wird beym kalten Waschen (36.), wo der Reiz der Wärme, und so die Summe der übrigen Reize vermindert ist, die Erregung geringer, und die weniger durch Reiz verzehrte (25.) Erregbarkeit wächst an. Das Nämliche ist auch von Verhungerten, von Wassertrinkern, von jenen, welche sonst woher erkältet sind oder große Ausleerungen gelitten haben: von den Ruhiglebenden, Gedankenlosen, und am Gemüthe Niedergeschlagenen, zu behaupten.

40. Da die Erregung nach dem Verhältnisse des Wachsthumes der Erregbarkeit abnimmt, so bemerkt man diesen beständigen Gang bis zum Tode. Dieses wird durch Kälte, Hunger, Verlust der Säfte, Ruhe (36.), Gemüthskrankheit, und allerley erklärt. Alle diese Dinge, wenn man ihnen unterliegt, neigen rasch zum Tode. Wenn es manchmal scheint, daß die Kälte reizt (39.), so wirkt sie dieses nicht eigentlich als Kälte, sondern dadurch, daß sie entweder die allzugroße Hitze vermindert, und zur gehörigen reizenden Mäßigung bringt, oder daß sie der Luft freyen Zugang zum Körper macht; oder daß sie die durch allzugroßen Reiz sinkende Erregbarkeit vermehrt, und dem bereits träger wirkenden Reize neue Kraft ertheilt (36.). Auf gleiche Weise, wenn andere erwähnte Dinge (38. 39.) manchmal helfen, so verrichten sie es auf ähnliche Weise. Man hat ein Beyspiel dieser Eigenschaft der Kälte in heißem Himmelsstriche, wo

wahre Kälte sich kaum bereiten läßt, wo man bey Hitzkrankheiten die sogenannten kühlenden Mittel anwenden muß. Auch beweiset es der erschlaffte Hodensack, welcher durch Kälte fester wird. Daß andere Dinge, welche oben (37. 38.) sind angeführt worden, auf ähnliche Weise wirken, erhellet daraus, daß jede Schwäche durch Kälte, Hunger, Verlust der Säfte, Gemüthskrankheit, durch Trägheit des Geistes und Körpers, beständig an Wachsthume zunimmt.

41. Der Mangel eines jeden einzelnen Reizes, und im Verhältnisse der Ueberfluß an Erregbarkeit, kann oft zum großen Vortheile des Körpers durch jeden andern Reiz, und zwar bis zu einer gewissen Zeit, ersetzt werden (31.). Wer sich aus Mangel an Nahrung geschwächt fühlet (*), wird oft durch eine fröhliche Nachricht erquickt: wer den Tag hindurch den Körper und Geist zu wenig geübt, und daher eine schlaflose Nacht zu besorgen hat, wird durch starkes Getränke eingeschläfert. Aus Mangel dessen kann Opium die Stelle vertreten. Das Bedürfniß der Venus wird durch Bachus, und dieses durch Venus erträglicher gemacht: beyde vertreiben gegen einander den Unmuth, welcher aus Abgange des einen oder des andern rührt. Eben so verhält es sich mit dem Gebrauche der Reize, welche mehr durch Kunst angewöhnt, als von der Natur verlangt werden. Das Verlangen, Toback zu schnupfen, wird dadurch gestillt, wenn man sich angewöhnt, ihn zu kauen: wer endlich das Tobackkauen vermissen muß, verliert seine Unbehaglichkeit, wenn er eine rauchende Pfeiffe in den Mund bekommt. Sogar wenn manchmal die thierischen Verrichtungen auf eine Zeitlang in Unord-

(*) Im Lateinischen Texte heißt es: nimis pransum: allein bey Rasori und Pfaff finde ich, daß Brown in andern Schriften von Verhungerten sprach. Der Uebers.

nung sind, und also gewöhnliche und natürliche Reize keinen Platz finden, so können andere an ihre Stelle gebrachte weniger gewöhnliche und weniger natürliche Reize das Leben soweit erhalten, bis nach Wiederherstellung der thierischen Verrichtungen, nach wieder hergestellter Begierde zu natürlichen Reizen, und nachdem diese schon nach Gewohnheit die natürliche Lebhaftigkeit wieder in ihr Gleichgewicht bringen, die Gesundheit wieder hergestellt wird.

42. Die nach Verhältniß des Abgangs jeden Reizes überflüssige (41.) Erregbarkeit kann gleichsam durch alle Stufen, von ihrer geringsten bis zur größten Menge, durch einen andern Reiz auf gewissen Grad abgenützt, und dann wieder die Gefahr weiterer Anhäufung durch einen andern abgewendet werden, bis die Summe der Erregbarkeit zu jenem Maaße geführt wird, welches dem gesunden Zustande zuträglich ist (*). Eben so, jemehr die Erregbarkeit im Uebermaaße ist, das ist, je mehrere Reize entzogen sind, oder jemehr an einem stärksten Reize Abgang ist, destoweniger findet Zuflucht Platz zu jener Mäßigung der Erregbarkeit, auf welcher die Kraft und Lebhaftigkeit des Lebens beruhet. Ja die Schwäche kann zu solcher Größe, und die Erregbarkeit zu solchem Ueberflusse gelangen, daß endlich die im Verhältnisse immer geringer gewordene Erregung (Excitament oder Incitament) unersetzlich (38.) wird. Die Anwendung aller schwächenden Potenzen oder die Anwendung der reizenden Potenzen in einem geringeren Grade als es fürs Leben

(*) d. i. die nach Verhältniß des Reizmittels überflüßige (matte, unthätige) Erregbarkeit kann von ihrer untersten Stufe bis zur höchsten, (von dem kräftigsten Zustande zu dem mattesten) in einen gegebenen Umfange von einem Reize mehr als vom andern in Uebung gesetzt (kräftiger gemacht) werden, wodurch die Gefahr ihrer Anhäufung entfernt wird. Der Uebers.

zuträglich ist, erleuchtet und bestättiget dieses, wie man es bey Kälte, Hunger, Durst, und bey Fiebern sehen kann.

43. Diese überflüßige Erregbarkeit eilt so schnell zum Tode, daß das einzige Mittel zur Rettung des Lebens ist, die Erregbarkeit anfangs mit einem sehr geringen Reize, welcher kaum etwas größer ist, als jener, wodurch sie verursacht wurde, zu behandeln. Endlich wenn ein Theil des Ueberflusses an Erregbarkeit abgenützt ist, wird ein etwas kräftigerer Reiz angewendet: und wenn hierauf noch weiter abgenützt ist, wird zu noch einem stärkeren geschritten. Und so muß endlich aller Ueberfluß entzogen werden, bis man zu einer heilsamen Mäßigung gelangt. Dieser Zustand, welcher das Gegentheil ist von Schwäche aus abgenützter Erregbarkeit (32. 33. 34.), und von der daraus entstehenden Todesgefahr, muß eingeführt werden. Der Verhungerte ist also nicht durch häufige Speise, jener, welcher lange am Durste litte, nicht alsbald durch häufiges Getränke, sondern tropfen- und bissenweise im Anfange, endlich etwas freygebiger, zu behandeln. Wer von Kälte erstarrt ist, muß allmählig warm gemacht werden. Wer in tiefster Traurigkeit ist, dem müssen die fröhlichsten Nachrichten behutsam angekündigt werden. Die Nachricht des beym Treffen zu Cannä übriggebliebenen Sohnes hätte der Mutter durch Umschweife, zuerst als wenn es ein unsicheres Gerücht wäre, welches man nach und nach immer wahrscheinlicher machte, bis es endlich außer Zweifel gesetzt wurde, vorgebracht werden müssen. Zuletzt hätte man den Sohn selber der durch andere Reize etwas befestigten, und mit Wein gestärkten Frau zu Gesichte bringen können. Man verwendet mehr Reiz im Anfange als Ende des Fiebers, mehr bey einem gelinderen als schwereren Fieber, und mehr bey Krankheiten von geringer Unpäßlichkeit, als bey Fiebern;

doch wie gesagt, auf solche Art, daß man immer gering anfängt, und weiter schreitet (*). Brown verglich hernach den Zustand dieser Mutter jenem eines Verhungerten, dessen überhäufte Erregbarkeit (Mattigkeit) von einem Bissen Nahrung überwältigt wird: oder einer vor Kälte erstarrten Person, wo eine plötzliche Hitze tödtlich wird.

44. Denn da das ganze Leben auf Reiz gegründet ist (22), und sowohl der Ueberfluß, als Mangel des Reizes, stufenweis nach ihrer Größe, Krankheiten hervorbringen (23.): so muß auch alles nach dem Grade der Abweichung vom gehörigen Maaße eingerichtet werden. Einer großen Schwäche, oder was aufs Nämliche hinausläuft, einer sehr überflüssigen Erregbarkeit (25. 26.) muß bey dem Verlaufe der Heilung eine große Summe Reizes beygebracht werden, doch immer destoweniger jedesmal, je überflüssiger die Erregbarkeit ist (26.), d. i. zu desto höherem Grade die Schwäche gekommen ist.

45. Schwäche, welche aus Abgang des Reizes entstanden ist, wird die direkte (recta) Schwäche genennt, weil sie aus keiner Voraussetzung einer schädlichen Potenz, sondern aus Mangel der zum Leben nöthigen Schutzmittel sich ereignet (35).

46. Den ganzen Verlauf der direkten (rectae) Schwäche hindurch kann der Mangel eines jeden Reizes, welcher durch jeden größern und dieser wieder durch einen größern Reizesmangel anwächst, die Schwäche immer vermehren, bis es endlich soweit kommt, daß ferner keine Erregung Platz findet. Die Erregung ist daher niemal (26.) zu verringern, niemal die Schwäche

(*) Brown mag diesen Satz von Fiebern und Krankheiten nicht gar richtig befunden haben, daher er ihn in seiner Uebersetzung und im Compendium nicht mehr berührte.
Der Uebers.

zu

zu vermehren, nämlich in Absicht, daß bey der auf diese Art angehäuften Erregbarkeit, ein neuer hinzugekommener Reiz desto kräftiger wirken könne (25.). Denn so oft dieses seyn mag, wird der fehlerhafte Zustand vermehrt, und wenn es vielleicht große Schwäche ist, so ist mehr Gefahr, daß ihre Vermehrung den Tod herbeybringt, als daß sie die Kräfte vermehren sollte. Aber auch bey einer mäßigen Schwäche erhält die Erregung (incitatio), wegen Geringfügigkeit des Reizes, welchen die übergroße Erregbarkeit aufnimmt, mehr Schaden aus vermehrter Erregbarkeit, als ihr von dem vermehrten Reize zu Theile wird. Denn da eine große Schwäche und zwar nach Willkühr kann gezeugt werden, so ist die aus einem folgenden Reize zu erzeugende Erregung in enge Gränzen eingeschlossen. Es seye hier zum Beyspiele das kalte Waschen in der Wassersucht, im Podagra, in Fiebern, in schon vorher Erkälteten, und in jeder Gattung von Unpäßlichkeit. Und wer wird Hunger, wer Kummer, wer Verstandsschwäche, wer eine von Müßigkeit gerührte Trägheit, und Mangel des Blutes, diese wirklichen Zustände einer direkten Schwäche, mit solchem Entschlusse einzuführen suchen, daß er in der Heilung von einem sehr geringen Reize einigen Nutzen erwarten sollte (25. 26.)? Die Vermehrung der Erregbarkeit paßt blos für indirekte (indirecta) Schwäche (37.).

47. So wie man nun der direkten Schwäche nie eine andere direkte Schwäche, aus eitler Hoffnung einiges Nutzens von einem neuen Reize, zusetzen darf (46.), eben so wenig paßt sie für eine indirekte.

Viertes Hauptstück.

Von dem Sitze und den Wirkungen der Erregbarkeit.

48. Die markige Nervenmaterie und die Muskelsubstanz, oder überhaupt das Nervensystem ist der Sitz der Erregbarkeit in einem belebten Körper. Die auf selbigem haftende Erregbarkeit ist nicht eine andere in jedem andern Theile ihres Sitzes, sondern sie ist eine im ganzen Körper, und eine unvertheilte Eigenschaft. Der Beweis hiervon ist, daß Empfindung, Bewegung, Verrichtung des Geistes und Gemüthes (15.) alsbald im Augenblicke, ohne eine fortgehende Folge der Wirkungsart, von reizenden Potenzen entstehen.

Jedem andern Theile des Nervensystems wird eine andere erregende Potenz, nicht dieselbige allen zugleich, beygebracht: doch so, daß eine jede alsbald die allgemeine Erregbarkeit affizirt.

49. Immer wird eine jener Potenzen einen Theil mehr, als den andern, auch einen Theil lieber, als jeden andern, angreifen: der angegriffene Theil ist gemeiniglich jener, an welchen die erregende Potenz gerade angebracht wird. Ferner überwiegt ein durch den ganzen Körper verbreiteter erregender Reiz himmelweit jenen eines einzelnen Theiles.

50. Um dieses Uebergewicht zu bestimmen, kann man das Verhältniß des Leidens des besonders affizirten Theiles mit jenem des ganzen Ueberrestes des Systemes berechnen, da man das Leiden des ersteren mit noch so viel geringeren Leiden vergleichet, welche man als Theile des Ueberrestes des Systemes zusammen nimmt. Wir wollen setzen, daß das größere Leiden (Affizirung) eines Theils sey = VI, das geringere eines jeden andern = III. Die Zahl der

Theile, welche weniger leiden, sey = M. Alsdann wird das Verhältniß des auf einem Theile haftenden Leidens zum Leiden des ganzen Körpers seyn, wie VI: MMM. (*). Dieses oder etwas höchst Aehnliches wird dadurch bestätigt, weil in jeder allgemeinen Krankheit die schädlichen Reize allezeit auf den ganzen Körper wirken, und weil die Hülfsmittel deren Wirkung von dem ganzen Körper vertreiben.

51. Also wird der äußere Körper durch Temperatur, der Magen und übrige Darmkanal durch Speise, durch Blut und übrige Säfte die Gefäße, durch Arbeit und Ruhe Gefäße und Muskelzasern, das Gehirn durch Gemüthsaffekten und Anstrengung im Denken, mehr als ein anderer Theil in Bewegung gesetzt. Alle Vorfälle in der thierischen Oekonomie bezeugen dieses.

52. Daß eine größere Erregung (inciratio), an einem Theile vorgehe, nimmt man wahr, wenn bey Wohlbefinden alsbald auf Bewegung an der Stirne Schweiß ausbricht, wenn die Ausdünstung verhalten ist, wenn in Krankheiten Entzündung, oder ein ihr naher Zustand, wenn Irreseyn vorhanden ist. Beweise einer geringeren Erregung sind allzuhäufige Ausdünstung, meistens kalter und zäher Schweiß ohne Arbeit, andere häufigere Ausleerungen, Krampf, Zuckungen, Lähmung einiger Nerven, Verstandesblödigkeit, Verwirrung, Irreseyn.

53. Wenn die erregende Wirkung der allgemeinen Potenzen zu groß, gehörig, oder zu gering ist, und etwas mehr auf einen, als auf jeden andern Theil

(*) Wie 6 zu 3000. Also ist das Leiden eines Theiles in Bezug auf die Totalsumme des ganzen Leidens so gering; es wird also desto leichter gehoben werden, wenn durch allgemeine Heilart die Totalsumme vermindert wird.

Der Uebers.

(49. bis 53.) gerichtet ist: so ist es auch erforderlich, daß diese Wirkung von der nämlichen Gattung in diesem Theile, als in den übrigen sey, daß sie ebenfalls allgemein, und entweder überflüssig, oder zuträglich, oder mangelnd und nie mit ihr im Widerspruche sey. Denn da die nämlichen erregenden Potenzen, und allenthalben die nämliche Erregbarkeit ist, das ist, die nämliche Ursache: so kann es nicht anderst seyn, als daß auch die nämliche Wirkung folgt. Es geschiehet also niemal, daß die Erregung an einem Theile vermehret wird, wenn sie im Allgemeinen vermindert ist, oder daß sie an einem Theile geringer wird, wenn sie sich im Ganzen vermehrt. Es ist hier kein Unterschied, als in der Größe: auch können nicht aus einer Ursache verschiedene Wirkungen rühren.

54. Kein allgemeines Leiden (5. 6.) kann also blos auf einem Theile haften: alle nehmen den ganzen Körper ein, weilen bey der erwähnten Ungleichheit (49. bis 55.) bey allen Leiden oder Reizungen die allgemeine Erregbarkeit ergriffen wird.

55. Es folgt auch nicht, daß das Leiden des am meisten betroffenen Theiles (49. bis 55.) das erste sey, und hernach durch den ganzen Körper vertheilt werde. Denn sobald die Erregbarkeit irgendwo angegriffen ist, so wird sie auch allerwärts, da sie eine und unzertheilt ist (147.), in Mitleidenschaft gerathen.

Alles dieses (54. 55.) bestättigt sich, da die Wirkung jeder erregenden Potenz fast gleichgeschwind alles im Körper, als einen einzelnen Theil erschüttert. Es bestättigt sich ferner, da allgemeines kränkliches Leiden sich eben so frühzeitig am ganzen Körper, als an einzelnen Theilen, und meistens noch früher, äußert.

56. Jedes noch so fürchterliche Leiden, welches auf einen Ort beschränkt scheint, bey allgemeinen Krankheiten, muß nur als ein Theil des auf dem ganzen Körper haftenden Uebels betrachtet werden,

und die Hülfsmittel sind nicht auf den Ort, sondern weiter auf den Körper zu richten (50.).

Fünftes Hauptstück.

Von der Zusammenziehung (contractio) und ihren Wirkungen.

57. Da die völlige und kräftige Eigenschaft, sich zusammenzuziehen, welche die Muskelzasern besitzen, von der Erregbarkeit abhangt (15.), so steht sie auch mit der Größe von dieser im Verhältnisse. Dieses wird durch alle Erscheinungen bey dem Wohlbefinden und Uebelbefinden und durch die Wirkungen aller erregenden Potenzen, und Hülfsmittel, bestättigt. Die Kraft und Leichtigkeit der Bewegung ist einerley. Man muß aus gewissen, nicht aus scheinbaren Erscheinungen urtheilen. Also müssen Zittern, Zuckungen, und was nur unter diesen Leiden begriffen wird, zur Schwäche als Ursache gerechnet werden (52.). Die hier erregende schädliche Potenz ist für den leidenden Theil ein Reiz, welcher gröber als gewöhnlich wirket.

58. Auch die Größe der Zusammenziehung, wodurch Krampf entsteht, darf hiervon nicht ausgenommen werden. Krampf ist vielmehr eine langwierigere und verstümmelte, als eine große und gehörige Verrichtung. Und so groß auch die Zusammenziehung ist, so hängt sie von einem örtlichen Reize der Ausdehnung (*) oder einem ähnlichen ab, besteht in vermin-

(*) Wie im krampfigen Leiden des Magens oder Darmkanals, oder von etwas, welches einer Ausdehnung ähnlich kommt, z. B. Anstrengung des Willens ein Glied zu bewegen.
Uebers.

derter Erregung, hat Mangel an Stärke, und wird durch reizende Mittel gehoben. So verhält sich die Geschichte und zugleich die Ursache des Krampfes!

59. Gleichwie die Stufe der Zusammenziehung, sofern sie eine zum Zustande der Gesundheit gehörende Verrichtung ist, in Verhältniß mit der Stärke ist; so folgt hieraus und man hat die zuverläßige Beobachtung, daß die Dichtigkeit der Zusammenziehungsfasern, welche man für fest und einfach hält, sich nach dem Maaße der Zusammenziehung richtet.

60. Man muß also gestehen, daß die Erregung auch eine Ursache der Dichtigkeit ist. Die Erregung leistet eine um so viel vermehrtere Dichtigkeit, je größer sie selber ist. Man kann sich hiervon leicht eine Vorstellung machen, wenn man die Stärke, welche in einem Anfalle von wilder Wuth Platz hat, und die ihr verhältnißmäßige Dichtigkeit mit jener Schwäche und verhältnißmäßigen Erschlaffung, welche man zur Stunde des Todes, im Tode selber, und nach ihm durch alle mittlere Stufen beobachtet, vergleichen will. Daß dieses sich also verhalte, läßt sich leicht dadurch beweisen, daß an jenen abgestorbenen Fasern solche Schwäche, an den lebenden solche Stärke, und die Ursache dieser Verschiedenheit blos die Erregung ist (*).

61. Deswegen nehmen die Höhlungen der Gefäße längst ihrem ganzen Gange allenthalben im Körper unter der Wirkung der Stärke ab, und vermehren sich unter Schwäche. Hierin liegt der Grund der verhinderten Ausdünstung (**), wie es oft in sthenischen Krankheiten der Fall ist.

(*) Im Tode höret die Ursache (die Erregung) auf, also auch die Wirkung (die Dichtigkeit.) Uebers.

(**) Nicht Zusammenziehung von Krampf oder Kälte ist Ursache der gehinderten Ausdünstung, wie noch folgen wird. Der Uebers.

Sechstes Hauptstück.

Die Formen der Krankheiten, und der Krankheits-anlagen.

62. Die Erregung, welche das Werk der erregenden Potenzen ist, bewirkt, wenn sie gehörig ist, das Wohlbefinden, wenn sie zu groß oder mangelnd ist, das Uebelbefinden, und vorher die Anlage zu diesen (23.). Es giebt keine andere Ursache des belebten Körpers, sich wohl oder übel zu befinden, keinen andern Ursprung der allgemeinen Krankheiten. Nach dem von der Erregung gegebenen und befestigten Zustande richtet sich der Zustand der festen und flüssigen Theile.

63. Einzelnen Theilen eigene Krankheiten, oder Fehler der Werkzeuge, welche nicht an diesen Platz gehören, wo allein von dem allgemeinen Zustande des Körpers die Rede ist (5. 6.), müssen dermal übergangen werden.

64. Daß die Erregung auf diese Art das ganze Leben regiere (52. 53.), beweisen alle Potenzen, welche immer durch Reizen (19.), und also durch Erregen (oder durch Excitiren, Incitiren) wirken (19.): es beweisen es die körperlichen Verrichtungen (15.): es beweisen es die Hülfsmittel, welche einem allzuheftigen Reize einen mangelnden, und dem mangelnden einen heftigen allezeit bey Wiederherstellung der Gesundheit entgegenstellen.

65. Es wird auch widerlegt, daß es mit dem gesunden und mit dem kranken Zustande eine verschiedene nicht auf Erregung gegründete Beschaffenheit habe, indem die Potenzen, welche beydes verursachen, oder heben, einerley Wirkungsart haben (62.) (*).

(*) Sie sind alle reizende Potenzen, nur daß einige mehr, andere weniger, und wieder andere gerade so viel wirken, als zum Stande des Wohlbefindens erfordert wird.
Der Uebers.

66. Allgemeine Krankheiten, welche durch unmäßige Erregung gezeugt werden, heißen phlogistische oder sthenische Krankheiten: Krankheiten, welche aus mangelnder Erregung rühren, werden antiphlogistische, oder asthenische (Krankheiten aus Schwäche) genennt. Daher sind zweyerley Gestalten (Formen) der Krankheiten. Vor jeder Gattung geht allezeit die Anlage voraus (8.).

67. Daß der hier angeführte (62.) Ursprung der Krankheiten und der allgemeinen Anlagen wirklich und allein auf solche Weise entsteht, läßt sich abnehmen, da die nämlichen Potenzen, welche jede Krankheit und jede Anlage machen, auch die ganze Form, wozu sie gehören, bewirken; und da die nämlichen Hülfsmittel, welche jede Krankheit oder Anlage heben, auch allenthalben jede zu ihrer Form gehörigen Krankheiten heilen. Die vollkommene Gesundheit ist im Mittelpunkt zwischen den entgegengesetzten Extremen und Anlagen, welche im geringsten nicht gegen die eine oder andere Seite neiget.

68. Die erregenden Potenzen, welche die Anlage zu phlogistischen Krankheiten (66.), oder die Krankheiten selber machen, werden phlogistische oder eigentlich reizende Potenzen geheißen. Jene, welche den Weg zu Krankheiten aus Schwäche (zu asthenischen) bahnen, oder sie verursachen, werden asthenische, antiphlogistische oder schwächende Potenzen genannt. Der Zustand des Körpers, welcher die ersten Krankheiten, oder die Anlage dazu enthält, heißt phlogistische Beschaffenheit (diathesis) (*); der Zustand, wo die Krankheiten der zweyten Gattung und ihre Anlagen, Platz finden,

(*) Brown bediente sich noch des metaphorischen, auf falsche Theorie gegründeten, Worts phlogistisch in seinen Elementen; nachher hat er immer sthenisch anstatt phlogistisch geschrieben. Der Uebers.

muß antiphlogistische oder asthenische Beschaffenheit heißen. Jede dieser Beschaffenheiten (diathesis) ist ein Zustand, welchen die Krankheit mit der Anlage gemein hat: die Verschiedenheit beruht nur auf der Größe. Die Potenzen, welche beyderley Anlagen bis zur Bestimmung der Krankheit erhöhen, werden durch das Wort, excitirende schädliche Potenzen (noxae excitantes), unterschieden.

Da im Grunde Anlage und Krankheit einerley ist, und sich nur durch die Größe unterscheidet, so muß auch alles dasjenige, was bey gegebener Gewalt die Krankheit macht, eben auch Ursache der Anlage seyn.

Siebentes Hauptstück.

Die Wirkungen beyderley Beschaffenheiten (diathesis), und selbst der vollkommensten Gesundheit.

69. Wenn die sthenischen Schädlichkeiten die thierischen Verrichtungen ergreifen, so ist im Allgemeinen ihre Wirkung, daß sie diese zuerst vermehren, hernach theils, aber nicht auf Schwächungsart, vermindern, theils verwirren, oder in Unordnung setzen. Die Wirkung der asthenischen (68.) oder schwächenden schädlichen Potenzen ist, daß sie die nämlichen thierischen Verrichtungen immer vermindern, aber auf solche Weise, daß sie zuweilen aber allzeit auf betrügerische Weise den Schein geben, selbige zu vermehren.

70. Wenn beständig die Erregung in gehörigem Grade könnte erhalten werden, so würde dem Menschengeschlechte eine ewige Gesundheit zu Theile werden. Es stehen aber hier zwey Hindernisse im Wege. Denn erstlich hat die sthenische Beschaffenheit solche Gewalt, daß sie, indem sie die jedem zu leben anfangenden

Geschöpfe gegebene Summme der Erregbarkeit früh-zeitiger, als es seyn sollte, verzehrt, das Leben durch dazwischen geschobene Krankheiten abkürzt, und nach Verhältniß ihrer Größe den Tod früher oder später herbeyführt. Dieses ist eine von den Ursachen der Sterblichkeit.

71. Zweytens, schadet die asthenische oder schwächende Beschaffenheit, da sie nicht so viel Erregung verleiht, als zur Gesundheit nothwendig ist, und also den Zustand des Lebens, zu jenem, auf welchem der Tod beruht, näher kommen läßt. Hierdurch wird also die andere Thür zum Tode geöffnet. Es folgen aber auch Krankheiten und der Tod, wenn eine dieser Beschaffenheiten in die andere geändert wird. Denn jede kann durch die Schädlichkeiten der andern, die man als Hülfsmittel unmäßig verwendet, in die andere entweder aus Ungefähr, oder aus Unverstand der Menschen, oder durch Heilungsart gänzlich umgeändert werden: und wenn dieses geschehen ist, und wieder entgegengesetzte Mittel angebracht werden, kann sie auch wieder in jene Lage, aus welcher sie ausgegangen war, zurücke kommen. Man wird finden, daß diese Beobachtung sowohl in Heilung der Krankheiten, als der Anlagen, von größtem Gewichte ist. Was dazu gehört, dieses begreiflich zu machen, wird noch in der Folge dargestellt werden. Man kann sich den Uebergang der sthenischen in eine asthenische Beschaffenheit aus der auf Lungenentzündung folgenden Brustwassersucht begreiflich machen. So kann auch ein allzu starker Gebrauch reizender Dinge jeden asthenischen Zufall in sthenischen verändern, gleichwie man auf allzuheftige Heilungsart des Podagra heftigen Husten, Katarrh, Entzündung der Mandeln im Halse hat folgen gesehen (*).

(*) Eine übertriebene asthenische Heilart bey Pocken kann zu gefährlichen asthenischen Krankheiten Gelegenheit geben.
Der Uebers.

72. Aus allem, was bisher vorgebracht ist, wird klar, daß das Leben ein gezwungener Zustand ist, daß die lebenden Geschöpfe zu jedem Zeitpunkte zum Untergange neigen, daß sie von diesem durch fremde Kräfte mit Mühe, und nur wenig zurück gehalten werden, aber endlich doch durch Unumgänglichkeit des Verhängnisses dem Tode nachgeben. Es läßt sich daher der erste Fluch über den Menschen leicht erklären: „an „dem Tage, wo du wirst gegessen haben, wirst du „sicher sterben." Nämlich ohne beständige Sorgfalt, ohne Arbeit und Schweiß des Angesichts, wenn die erregenden Potenzen gar nicht, oder übel angewendet werden, wird der Tod in Bereitschaft stehen, und wegraffen jenen, der sich vernachläßigt.

Achtes Hauptstück.

Von der Anlage (de opportunitate).

73. Die Krankheitsanlage ist der Mittelstand zwischen einer von allen Seiten guten und schlimmen Gesundheitsbeschaffenheit. Die nämlichen Potenzen, welche die Krankheiten verursachen, machen auch die Anlage, wenn sie mit leichterer oder kürzerer Heftigkeit wirken. Beyderley Potenzen sollen erweckende Schädlichkeiten oder schädliche Potenzen genennet werden, damit sie desto gemächlicher von den übrigen Potenzen, welche jedem Stande des Lebens gemein sind, unterschieden werden.

74. Je heftiger oder schwächer nun solche Potenzen angreifen werden, desto kürzer oder länger wird die Anlage seyn, und desto geschwinder oder später wird der Zwischenraum von Wohlbefinden zu der vorbereiteten Krankheit vollendet werden.

75. Daß die Anlage den allgemeinen Krankheiten vorausgehe (6), wird dadurch klar, daß sie durch die nämlichen und auf dieselbige Erregbarkeit wirkenden erregenden Potenzen erzeugt wird, durch welche sowohl der gesunde als kränkliche Zustand kam, und daß sie zwischen beyden den mittlern Stand der Erregung ausmacht. Da nun die Erregung beym gesunden Zustande von jener des kränklichen verschieden ist, so darf man auch nicht glauben, daß diese so geschwind in jene übergehen, und die Gränzen der Anlage oder die mittleren Stufen überspringen könne. Dieses ist auch zuverläßig, und durch Erfahrung bestättigt. Niemand, der sich auf allen Seiten wohl befindet, wird alsbald in eine allgemeine Krankheit verfallen.

76. Auch die ansteckenden Krankheiten werden von dieser Beobachtung nicht ausgenommen: denn da die Ansteckungsmaterie entweder durch Reizung oder Schwächung wirkt, so ist ihr Geschäft eben dasselbige, wie der allgemeinen Schädlichkeiten; nämlich es liegt die nämliche Ursache zum Grunde, woher also auch die nämliche Wirkung folgen muß. Da nun die allgemeinen Krankheiten sich eben so nach der Gewalt der Ansteckung, als nach jener der gewöhnlichen Schädlichkeiten richten, oder durch sie entstehen, so sind auch beyderley Krankheiten in keinem Stücke von Wichtigkeit, sondern blos in der Größe jener Gewalt verschieden. Die alleinige Wirkung jener Größe bey heftiger Ansteckung ist, daß sie die Zeit der Anlage reifer macht, manchmal bey geringerer Anlage die Krankheit beyzieht, manchmal aber auch bey geringerer Anlage, besonders wenn die allgemeinen Schädlichkeiten zugleich abgehalten werden, keine allgemeine oder nur eine sehr leichte Krankheit bringt. Aus der Geschichte der ansteckenden Krankheiten wird dieses klar bestättigt. Hingegen, wenn, wie es sich manchmal

zuträgt, auf Ansteckung kein allgemeiner Zustand, kein ungewöhnlicher Ueberfluß oder Mangel der Erregung folgt, so ist dieser Fehler blos örtlich, und gehört nicht hierher.

77. Wenn Gifte Menschen ohne Krankheitsanlage in irgend eine Krankheit verwickeln, so ist diese Krankheit eben deswegen nicht für eine allgemeine zu halten (*). Die Ursache hiervon ist, weil eine solche Krankheit weder auf die bey allgemeinen Krankheiten gewöhnliche Heilart gehoben, noch erleichtert wird (6). Auch zeigt die verschiedene Wirkung an, daß die Ursache und die erweckende Schädlichkeit verschieden sind. Die Heilart der meisten Gifte besteht blos in einer zeitigen Fortschaffung. Sind es andere Gifte, welche ein zu den Verrichtungen des Körpers nöthiges Werkzeug verletzen, so sind sie unheilbar, und stürzen ins Verderben. Die Wirkungen beyder Giftarten gehören nicht hierher, sondern müssen zu den örtlichen Leiden gezählt werden.

78. Bey schädlichen Potenzen, welche Krankheiten zu machen drohen, oder wirklich machen, ist auf nichts Rücksicht zu nehmen, als auf ihre Größe, wenn man jene, welche Krankheit drohen, mit diesen, welche sie machen, oder jene einzelne Gattung unter sich vergleicht. Man muß hierbey diese Maaßregel gebrauchen, daß man einsieht, wie viel jede jener Potenzen zum Schaden beyträgt, und wie viel Hülfe zur Abwendung der schädlichen Potenzen anzuwenden ist.

79. Die Kenntniß der Krankheitsanlage ist von großer Wichtigkeit. Wer hierin bewandert ist, kann Krankheiten vorbeugen; er kann die auf Krankheits-

---

(*) Mütter bekommen manchmal von Pockenkindern Blattern um die Brustwarzen, andere an den Backen, wo sich das Pockenkind mit dem seinigen anlegte. Uebers.

anlage gegründete Ursache der Krankheit begreifen, und sie von örtlichen Fehlern (5. 7.), welche von ganz anderer Gattung sind, bey der Heilung unterscheiden.

80. Die Anlage, und der gesunde, kranke und mittlere Zustand (75.) machen ein großes Unterscheidungszeichen aus, um die allgemeinen von den örtlichen Krankheiten zu unterscheiden. Die Hauptsache ist, daß bey allgemeinen Krankheiten allezeit, bey örtlichen niemal Anlage vorausgeht (6.).

81. Da immer das Leiden eines Theiles den Ursprung örtlicher Krankheiten ausmacht, und die Unterscheidungszeichen (6. 7. 75. bis 80.) bekannt sind; so müssen sie aus der allgemeinen Zahl der Krankheiten ausgemustert werden, so sehr sie auch oft allgemeine Krankheiten vorstellen, und ihre Oertlichkeit verstecken, und so viele Krankheiten von jeder örtlichen Beschaffenheit, von Reizen, von schwächenden Dingen, deren keins den ganzen Körper erschüttert, von Wunden, von örtlichem Drucke, örtlicher Verstopfung, von eignen Fehlern der Werkzeuge, von andern Krankheiten und nicht von allgemeinen erweckenden Schädlichkeiten (15. 73. 78.) entstehen: denn durch erweckende Schädlichkeiten, durch Ursache, Heilart, und in allen Dingen unterscheiden sich die örtlichen von allgemeinen Uebeln, und kommen mit ihnen in keiner Sache, als nur durch falschen Schein, überein.

Neuntes Hauptstück.

Allgemeine Erkenntniß der Krankheiten, (diagnosis communis).

82. Die Heftigkeit und Gefahr der allgemeinen Krankheiten verhält sich nach der Größe der allzuheftigen, oder der auf direkte oder indirekte Art mangelnden Erregung. Alles was oben vorgekommen ist, erklärt dieses, und dadurch sind die Krankheiten am meisten, nach Abwechslung dieser Erregungsgröße, unter sich verschieden.

83. Die einige Krankheitskenntniß von Wichtigkeit ist jene, wodurch allgemeine Krankheiten von örtlichen (4. 5. 6. 76.) oder symptomatischen Zufällen, welche den ganzen Körper durch einige Aehnlichkeit mit allgemeinen Krankheiten beunruhigen, unterschieden werden. Damit dieses desto sicherer geschehe, so giebt sich jeder allgemeine Krankheitszustand dadurch zu erkennen, daß eine gewisse Beschaffenheit (diathesis) vorausgeht, eine ähnliche Krankheit darauf folgt, und daß die Wirkung der Hülfsmittel in dem Gegentheile von jenem, was schädlich war, besteht. Hingegen unterscheidet sich ein örtliches Uebel dadurch, daß zuerst ein Theil leidet, wovon die Unordnung im übrigen Körper muß hergeleitet werden, und sich dabey entweder keine, oder nur eine zufällige Beschaffenheit (diathesis) von jener Krankheit befindet, welcher das örtliche Uebel ähnlich ist.

84. Um diese nützliche Wissenschaft desto ehender zu erreichen, so ist es zuträglich, das Nöthige von der Anatomie zu lernen, ohne die Zeit mit dem Ueberflüssigen davon zu verderben. Man durchgehe Morgagni's Werke, man öffne Leichen, um aus vorfindlichen Wirkungen die vorhergegangenen Ursachen kennen zu lernen: man durchsuche fleißig die Körper jener,

welche gesund waren, und durch Strick und Verwundung ums Leben kamen; man vergleiche sie fleißig mit andern, welche durch eine lange oder oft wiederholte Krankheit zu Grunde giengen: man halte einzelne Theile gegen einzelne, und ganze mit ganzen gegen einander, hüte sich vor der Verwegenheit, geschwind zu muthmaßen, und hoffe nicht, daß man so geschwind den Ursprung (5. 6.) der allgemeinen Krankheit entdecken werde.

58. Da innerliche örtliche Krankheiten vielmal ein nach allgemeinen Krankheiten zurückgebliebener Fehler sind, so gehört es zur klugen Beurtheilung, daß man immer örtliche Krankheiten desto mehr oder weniger vermuthe, je seltener oder öfterer allgemeine Krankheiten vorausgegangen sind.

Zehntes Hauptstück.

Beurtheilung des Ausganges.

86. Da die Potenzen, wodurch beyde Beschaffenheiten, die sthenische und asthenische, entstehen (72. — 79.), allezeit etwas schwerer auf einen, als den andern Ort wirken (49.): so wird die Gefahr der Krankheit in der Anlage, und jene des Todes in der Krankheit nach der Größe der Diathesis, oder nach der Nützlichkeit des am meisten leidenden Ortes abzumessen seyn. Da aber einmal die Größe gegeben ist, so ist eine sich am meisten gleiche Diathesis die sicherste; welche niemal ein zum Leben nöthiges Werkzeug, außer bey instehender Gefahr, etwas schwerer angreift. Man hat daher bey Lungenentzündung Schlagfluß, Seitenstechen, Rothlauf, Podagra, zu fürchten, sobald dadurch der Kopf schwerer angegriffen wird.

87. Die

87. Die örtlichen Krankheiten sind von den allgemeinen samt ihren Zufällen abzusondern, und was oben (83. 85.) erinnert wurde, ist hier anzubringen.

Eilftes Hauptstück.

Von der allgemeinen Heilart.

88. Bey einer sthenischen Beschaffenheit ist die Heilungsabsicht, die Erregung zu vermindern, und bey der asthenischen zu vermehren, so lange bis ein der Gesundheit zuträglicher Mittelstand zwischen jenen Extremitäten wieder hergestellt wird. Die allgemeinen Krankheiten nehmen gar keine andere Heilungsabsicht an.

89. Gleichwie jede Beschaffenheit (diathesis) durch das nämliche Geschäfte der erweckenden Schädlichkeiten (64. 65.), blos nach Verschiedenheit ihrer Größe verursacht wird; so wird auch jede durch die nämliche Wirkung der Hülfsmittel, welche jener, die schädlich war, an Größe entgegen gesetzt ist, abgehalten und gehoben. Sowohl die Ursache der Krankheiten, als ihre Heilungsart, werden durch eine gewisse Anzeige aller Dinge bestättigt. Diejenigen Mittel, welche jede einzelne sthenische Krankheit schwächen, werden sie alle auflösen; welche jede einzelne asthenische Krankheit gehörig reizen, werden auch die übrigen heben. Wird nicht die Lähmung, in soweit sie heilbar ist; die Wassersucht, so weit sie ein allgemeines Uebel ist; wird nicht Podagra und Fieber mit den nämlichen Mitteln erleichtert und geheilt? Weichen nicht Lungenentzündung, Pocken, Masern, Rhevmatismus und Katarrh auf dieselbigen Heilungsmittel? Alle vermehren sie in asthenischen Fällen die Lebenskraft, und

vermindern selbige in sthenischen. Das Heilungsgeschäft ist also überall dasselbige: und nur in den Namen, nicht in den Sachen, ist Verschiedenheit.

90. Die Mittel gegen sthenische Beschaffenheit sind also die Potenzen (10. 11. 12. 13.), wenn sie mit einem geringern Reize erregen, als es bey gesundem Zustande zuträglich ist (69.): wir werden sie der Kürze halber in der Heilung die Schwächungsmittel heißen.

91. Die Mittel bey der asthenischen Beschaffenheit sind die nämlichen Potenzen (90.), wenn sie heftiger erregen, als es für den Zustand einer guten Gesundheit ersprießlich ist. Um sie gemächlicher von den andern Mitteln zu unterscheiden, sollen sie in der Heilart reizende Mittel (stimulantia) geheißen werden.

92. Diese Mittel (90. 91.) sind desto freygebiger oder sparsamer anzuwenden, je mehr oder weniger die Beschaffenheit (diathesis), und das daher rührende örtliche Leiden im Schwunge sind. Auch muß unter einzelnen Mitteln eine solche Auswahl getroffen werden, daß jedem heftigern Uebel auch ein desto kräftigeres Mittel entgegengestellt wird. Doch darf nie jedem einzelnen Mittel die ganze Heilart einer schwerern Krankheit, und kaum auch einer andern, anvertraut werden. Auch dörfen nie die Hülfsmittel vorzüglich blos auf einen Ort, als wenn er der Sitz der Krankheit wäre (47. 48. 54.), aus eitler, oft schädlicher Hoffnung, gerichtet werden. Häufigere zugleich angewandte Mittel haben in diesem vor einem einzelnen den Vorzug, daß alsdann die gerade Kraft sich weiter auf den Körper verbreitet, und die Erregbarkeit völliger und gleicher angegriffen wird (48. 55.). Wer seine Hülfsmittel blos auf einen Ort richtet, handelt just wie jener, welcher durch Abschneidung eines Rüthchens den ganzen Baum abzuhauen hofft. Was nun allgemeine, und welches örtliche Mittel sind, wird jedes an seinem Orte vorgebracht werden.

93. Wenn ein Krankheitszufall (symptoma) mit andern von gewissem Merkmal und bekannter Eigenschaft, meistens in Krankheiten vereinigt wird, und wenn anderstwo dieser Zufall allein vorkommt, oder eine Zusammenkunft von entgegengesetzt scheinender Bedeutung begleitet, so darf in der Heilart nicht nach dieser Zusammenkunft, sondern von ihr durch den Zufall geurtheilt, und darauf passende Mittel angewendet werden. So erfodert es dessen gewisse Eigenschaft, welche ungewiß durch die Zusammenkunft wird. Ein entgegengesetztes Verfahren wird schädlich, wie es sich zeigt, wenn man in Convulsionen und Krämpfen Blutabzapfung, und Opium in rohen Wunden gebraucht (*).

94. Diese Vorschrift zeigt auch an, wie ungereimt es ist, in allen Krankheiten, welche sich auf irgend eine Art durch Unverdaulichkeit zu erkennen geben, mehr oder weniger, öfter oder seltener Blut zu entziehen, und Speisen aus dem Pflanzenreiche aufzudringen. „Nämlich jene, welche Sauer auf„stoßen, sind nicht aufgelegt zum Seitenstechen," das ist, jene, welche die Anzeige einer asthenischen Krankheitsform haben, können nicht in Krankheiten von entgegengesetzter Form verwickelt werden. Eben so wahr ist das Gegentheil, daß jene, welche am Seitenstechen, welches von der Eigenschaft sthenischer Form ist, leiden, in keine Krankheit von asthenischer Form, nämlich in keine Krankheit, welche der reizenden Mittel unwürdig wäre, verfallen können.

95. Da jede allgemeine Krankheit, und jede Anlage zu Krankheiten, in vermehrter oder vermin-

*) Brown hat diesen dunkel gesetzten Paragraph in allen andern Schriften weggelassen. Im Grunde will er, daß man sich an die Hauptindication, Erregung zu vermehren oder zu vermindern, halten soll. Uebers.

derter Erregung besteht (23. 62.), und in entgegengesetzten Zustand verfällt, sobald diese umgeändert wird: so muß man zur Verhütung und Heilung der Krankheiten immer den gegebenen Rath (88.) befolgen: man muß reizen oder schwächen, nie müßig seyn, und nicht auf Kräfte der Natur, welche ohne äußerliche Dinge (10. bis 14.) nichts sind, vertrauen (*).

96. Bey dem Rathschlage über Heilung ist allein auf den krankhaften Stoff Rücksicht zu nehmen, damit man ihm Zeit gebe, aus dem Körper zu gehen. Diese Krankheitsmaterie wirkt entweder auf Art der erweckenden Schädlichkeiten (69.), einmal reizend, das anderemal schwächend, oder sie giebt der Krankheit eine Form ihrer Art, und wirft also der allgemeinen Krankheit noch ein örtliches Leiden zu (77.) (**). In keinem Falle bedarf es eines neuen Rathschlages.

97. Wenn eine Krankheit als allgemeine Krankheit richtig behandelt wird, so wird auch jedem Hautausschlage, und was auf ihn folgt, jeder Gattung von Entzündung und Schwärung, das Glück der allgemeinen Heilart zu Theil: wo aber aus übler Heilart ein schlimmer Ausgang folgt, da werden auch verhältnißmäßig die örtlichen Zufälle verschlimmert. Dieses wurde schon lange durch die Pocken, und erst neuerlich,

(*) In der ersten Ausgabe der Elemente hat Brown bey dieser Stelle den Stahlianismus widerlegt. In der von Rasori übersetzten Schrift, hat er diese Refutation davon getrennet, und den letzten Theil daraus gemacht. Uebers.

(**) Man darf nicht glauben, daß Brown hier, als Humorist, eine gewisse Materie annehme, welche die Erzeugerin der Krankheit ist. Die Materie, wovon die Rede ist, entstehet als Wirkung der Krankheit, und kann nachher auch selber lästig werden. Z. B. zur Zeit der Anlage wird schon Ausdünstungsmaterie zurücke gehalten; sie häufet sich an, bis zum Ausbruche der Krankheit, und häufet sich noch während selbiger, kann auch schärfer werden. Man muß also alle Hindernisse entfernen, was bey anfangender Heilung ihrem Ausgange im Wege ist.

wiewohl nicht weniger ungewiß, durch die Masern, durch die Pest, wenn sie etwas klüger und durch ausgewählte und abgemessene Arzeneyen behandelt wurde, durch die brandige Bräune, und andere bösartige Fieber mit ähnlichem Leiden an einem Theile, erklärt. In diesen letztern Fällen hängt die Gefahr immer von der Größe des allgemeinen Zustandes ab, und ohne diese braucht man den örtlichen nicht zu fürchten. Von den erstern Fällen ist es eben so wahr, dergestalten, daß wenn schon die Krankheitsmaterie angebracht ist, doch keine ordentliche allgemeine Krankheit ohne vorhergegangene schädliche Potenzen, erfolgt, nach der Heftigkeit von diesen die Gefahr wächst, und die ganze Kur auf allgemeine Hülfsmittel ankommt. Es folgt hieraus, daß keine Materie, es seye ansteckende oder irgend eine andere, eigentlich die Ursache der allgemeinen Krankheit, welche sie begleitet oder auszeichnet, ausmacht, oder wie es sehr wahrscheinlich ist, wenn sie etwas beyträgt, so geschieht es auf keine andere Weise als es von den gewöhnlichen Schädlichkeiten zu geschehen pfleget (96. bis 118.).

98. Gleichwie eine zuträgliche Ausdünstung sowohl bey mangelnder als bey allzuheftiger Erregung in der Anlage zu Krankheiten vermindert, und in wirklichen Krankheiten unterdrückt wird, welches schon oben erwiesen ist, und ferner noch wird dargethan werden: also muß man darauf trachten, sie genau wieder frey zu machen, und alsdann frey zu erhalten, damit alle schädliche Materie desto zuverläßiger fortgeschafft werde. Aber auch hierzu ist es nicht nöthig, einen neuen Heilungsweg einzuschlagen, da diejenigen Mittel allein dieses ausrichten, welche, vermöge ihrer Kraft zu wirken, auch sonsten beyderley Beschaffenheiten zu vertreiben pflegen, und welche nicht örtlich, sondern durch Wirksamkeit auf das ganze System allgemein hülfreich sind.

99. Wenn jemand, der in frühern Jahren schwelgerisch gelebt, nun im spätern Alter aus Rath oder Zwang nicht wenig von der vorigen freyern Lebensart nachgelassen hat, und eine Art von Ueberfluß an Säfte und Stärke zurück behält, so soll man nicht alsbald, wie es herkömmlich ist, auf Vollblütigkeit und überflüssige Stärke schließen: sondern man muß vielmehr dafür halten, wenn nicht, wie es geschehen kann, noch eine frische Ursache von Vollsäftigkeit und Stärke am Tage liegt, daß ihn eine indirekte (*) Schwäche drückt (47.), und zwar desto ehender, wenn auf die vorhergegangenen allzusehr stärkenden Schädlichkeiten, wozu auch die vollfüllenden Dinge (replentia) gehören, Ursachen hinzukommen, welche direkte Schwäche veranlassen. Es darf also keine schwächende asthenische Heilart eingeschlagen werden, weil sie die gerade direkte Schwäche vermehren würde: und eine allzusthenische Heilart würde die indirekte (indirecta) Schwäche vermehren: beyde würden also die Gewalt des Uebels erhöhen. Es muß daher auf dem Mittelwege, zwischen beyden Extremen beharret, und die allgemeine Heilart, oder wie man sagt, die stärkende (tonische) gewählt werden.

100. Da die Größe des Hülfsmittels sich nach der Größe der Krankheit, wozu wir auch der Kürze halber die Anlage zählen, richten muß (92.): so muß in der Heilungsart Rücksicht genommen werden auf Alter, Geschlecht, Gestalt, Konstitution und Himmelsstrich, endlich auf das Gebiet aller erregenden Potenzen oder aller Schädlichkeiten, auf die Wirkung der Arzeneymittel, sie mögen gut oder übel angewendet worden seyn.

(*) Im lateinischen Texte heißt es directa debilitate: in anderen Uebersetzungen schrieb Brown indirekte Schwäche. Ueberhaupt lassen sich selbst im lateinischen Texte noch manche Fehler entdecken. Uebers.

101. Eine gerade direkte Schwäche befällt Weiber, und jene, welche schwach genährt werden, welche nichts Stärkendes oder Reizendes genießen, welche sich gerne an obern, untern oder andern Theilen zu erkälten oder naß zu machen pflegen, und alle jene, welche ohne vorausgegangene Stärke sowohl durch schädliche Potenzen, als durch Heilungsmethode, ermattet sind.

102. Indirekte Schwäche (debilitas indirecta) herrscht bey Alten, bey Männern, bey stark Genährten und Gereizten, und zwar destomehr, je länger dieses gedauert hat: sie herrscht bey jenen, welche vorher von volleibiger munterer Gestalt waren, welche mit oder ohne Vollsäftigkeit, oder auf andere Art, zu sehr erhitzt wurden, mit einem Worte, bey allen, wo durch gewöhnliche Schädlichkeiten oder durch ungeschickte Behandlung die vorherige Kraft in Ermattung umgeändert ist.

103. In Heilung der indirekten Schwäche, ihre Größe mag seyn wie sie will, und mag aus einer Art übertriebenen Reizes entstanden seyn, woher sie will, muß im Anfange die Größe des Reizes, den man als Hülfsmittel anwenden will, nicht viel geringer seyn, als jene, wodurch die Krankheit entstanden ist: nach und nach wird immer weniger und weniger zugegeben, bis auf solche Art die Krankheit immer vermindert und endlich ganz bekämpfet wird (32. 33. 34.).

104. Wenn der kränkliche Zustand von dem Uebermaaß eines einzigen Reizes herrührt, und auf vorgeschriebene (103.) Art, nämlich durch Verminderung dieses einzigen Reizes, behandelt werden muß: so muß auch ein durch mehrere Reize entstandenes Uebel durch Anwendung mehrerer Reize, und zwar auf eben gesagte Art, nämlich durch gewisse Verminderung, angegriffen werden. In beyden Fällen muß von dem schädlichen Uebermaaße zur Verfahrungsart

der Natur (31. 34.) heruntergestiegen werden, ausgenommen, daß auch nach hergestellter Gesundheit jenen, welche gewohnt waren, stärker gereizt zu werden, einige Nachsicht muß zugestanden werden.

105. Die schädliche Wirkung eines jeden Reizes muß voraus durch den nämlichen gemindert werden, da man ihn in geringerem Grade anwendet; dann muß man zu einem diesem ähnlichen schreiten, und hierauf noch zu einem analogen von dem vorausgehenden: Auf solche Art ist von den gewaltthätigen, durchdringendern, welche die gesunde Natur verabscheut, zu gelindern, anhaltendern, und der Natur zuträglichern Reizen fortzugehen, bis endlich die Gesundheit durch gewöhnliche Reizungsmittel kann erhalten werden.

106. Bey einer indirekten Schwäche muß, zur Herstellung der Stärke die schwächende Heilart gemieden werden. Denn keine Gattung von Schwäche wird durch eine andere Schwäche, auch nicht jede Stufe von ihr durch eine andere Stufe geheilt. Blos dem Laufe zur indirekten Schwäche werden direkt schwächende mit Vernunft angewendete Mittel (recta debilitantia) zuträglich, um die Stärke, welche in Gefahr ist, verlöscht zu werden, zu befestigen. Dergleichen sind kaltes Waschen, Mäßigkeit der Speisen, leichtes Getränke, und so eine ähnliche Abspannung anderer Reize (37.).

107. Zur Heilung einer direkten Schwäche muß man zuerst vom geringsten Reize anfangen, und endlich weiter gehen, bis der fehlerhafte Ueberfluß an Erregbarkeit nach und nach geschmählert, und endlich die Gesundheit hergestellt wird (53.) (*).

108. So wie ein asthenisches Uebel durch Mangel

(*) D. i. bis Mattigkeit oder Kraftlosigkeit durch den Ersatz von gehöriger Kraft vertrieben wird. Uebers.

eines einzigen Reizes entsteht, eben so wird es auch durch gehörige Menge eines und desselben Reizes gehoben. Eine aus Mangel mehrerer Reize entstandene Krankheit wird dadurch geheilt, wenn man sie alle in nöthiger Menge herstellt. Auf solche Weise wird in beyden Fällen von einem kränklichen Zustande zu einem gesunden, auf Art der Natur, der Uebergang geschehen.

109. Bey diesem Theile der Heilung muß man sich enthalten, sowohl von der direkten als indirekten (indirecta) Schwächung, und dieses zwar aus (106.) angeführten Gründen, und dann auch weil die hier allein schickliche reizende Heilart, wenn sie überspannt wird, die asthenische Beschaffenheit in eine sthenische, und diese in indirekte Schwäche, und von dieser zum Tode bringt. Gleichwie also hier die oben erwähnten Schwächungsmittel (106.) gemieden werden müssen, so muß man auch anderwärts nicht vergessen, daß die Gewalt der Heilung der Art der Krankheit muß angemessen werden (44.). Wasser, als Getränke gegeben, vermehrt den Durst, dessen Ursache Schwäche ist, und bringt zu Ekel und Erbrechen: guter Wein oder anderes geistiges Getränke löscht ihn, und verhütet die sonst zu besorgenden Beschwernissen. Aber starkes Getränke erhöhet den Durst, dessen Ursache sthenisch ist, und das Wasser, welches bey der ersten Gattung Unruhe machte, besänftigt nun, und beugt andern Folgen vor.

110. Da nun die nämlichen Potenzen alles hergeben, was zum Leben gehört (15. 22.) und nach Verhältniß ihrer Größe (23.) es bald zu stark, bald ordentlich, bald mangelhaft machen: so gilt auch das Nämliche von jenen Potenzen, wenn sie als Hülfsmittel in Krankheiten angewendet werden. Es sey also eine beständige Regel, daß man nie durch Unklugheit eine jede Diathesis in die andere verkehren soll.

Zweyter Theil.

Erstes Hauptstück.

Von den Schädlichkeiten, wodurch sowohl die sthenische als asthenische Beschaffenheit verursacht wird.

111. Die Potenzen, welche jenen Zustand des Körpers erzeugen, in welchem die Anlagen zu sthenischen und asthenischen Krankheiten, und diese selber enthalten sind, nämlich die eine sthenische oder asthenische Beschaffenheit bewirkenden Potenzen, sind dieselbigen, von welchen oben (10. 11. 12.) Erwähnung geschah. Sie sollen hier einzeln erklärt werden.

112. Die Wärme, welche allen entstehenden, wachsenden und fortdauernden Thieren und Pflanzen, wie auch zur Form der Elemente nöthig ist, giebt dem ganzen Umfange des belebten Körpers, dem sie außenher beygebracht wird, wie auch den Pflanzen, einen geraden, gehörigen Reiz, es sey dann, daß sie zu gering ist, welches wir Kälte heißen, oder daß sie zu stark ist und aufs äußerste reizt. Denn dieser Reiz, wenn er mäßig ist, wirkt auf gehörige Art; wenn er aber größer wird, so führt er mehr oder weniger sthenische Beschaffenheit ein.

113. Indem die Wirkung der Wärme etwas mehr auf der Haut, als innerlich, wo beynahe eine unveränderliche Mäßigung bleibt, vergrößert wird: so reizt sie auch (48. 49.) etwas mehr auswärts als innerlich. Sie vermehrt allenthalben die Nervenkraft (tonum) der Muskelfasern, und daher auch ihre Dich-

tigkeit (58.). Daher wie die Durchmesser aller Gefäße vermindert werden, so werden allenthalben die Durchmesser der äußersten Gefäße, besonders in der Haut, wo die Wirkung stärker auffällt, oft ganz vertilgt. Völlige Unterdrückung der Ausdünstung, welche nicht in der Periode der Anlage Platz findet, entstehet erst, wenn die Diathesis zur Größe der Krankheit gestiegen ist.

114. Daher wird in den Masern und Pocken der reizende Stoff zugleich mit der Ausdünstungsmaterie verhalten. Durch diese und alle sthenische Krankheiten wird die Ausdünstung unterdrückt, die Erregung wird sowohl außenher als im ganzen Körper angestrengt, und wird vorzüglich der Katarrh zuwegegebracht.

115. Eine allzugroße äußere Hitze, sie mag durch zu langes Anhalten, oder durch Heftigkeit auf diese Weise schädlich werden, schwächt allgemein, indem sie allenthalben den Ton vermindert, und Schlaffheit anstatt Dichtigkeit erzeugt. Diese Wirkung ist etwas beträchtlicher auf der Haut, wo die Gewalt der Hitze gerade aufliegt, als auf innern Theilen, wo die Temperatur wenig geändert wird. Daher rühret Schweiß, wie es in heißen Himmelsstrichen gewöhnlich ist; daher werden durch unmäßige Hitze die Durchschnitte aller Gefäße, besonders der Ausdünstungsröhrchen erweitert. Daher rührt schmelzender Schweiß und ähnlicher Stuhlgang in Fiebern. Von dieser Ursache rührt Verderbniß der Säfte, und nicht aus deren durch geradehin verderbende (septische) Dinge veränderten Zustande.

116. Das Nämliche geschieht bey heftigen Masern, bey zusammenfließenden Pocken, bey Fiebern und allen Krankheiten asthenischer Art, wo es an Ausdünstung fehlt; die unmäßige Hitze, obschon sie die Gefäße öffnet, vermindert diesen Mangel nicht,

sondern sie vermehrt ihn noch, da sie die Thätigkeit des Herzens und der Pulsadern schwächt.

117. Kälte (11.), der Feind von Thieren, Pflanzen und Elementen, schwächt immer nach Verhältniß ihrer Größe den Körper auf direkte Art, am vorzüglichsten aber die Oberfläche desselben, dessen Temperatur sie fast allein ändert. Von Kälte kommen also eben so, als von unmäßiger Hitze, Schlaffheit und Atonie der Gefäße, Brand, und die übrigen Wirkungen der allzugroßen Hitze.

118. Diese Aenderungen in der Temperatur äußerer Theile (101. — 103.) rühren auf schwächende, nicht auf faulend machende Weise, aus Affizirung der Erregung, und nicht der Säfte, welches dadurch klar wird, daß andere schwächende Schädlichkeiten, von welchen man nicht geglaubt hat und nicht glauben konnte, daß sie direkt die Säfte in Bewegung oder Umänderung versetzten, doch eben sowohl die Zufälle des Verderbnisses und alle übrigen erzeugen, wobey eben jene Reizmittel, wie hier, hülfreich werden. Die Mittel, welche man für antiseptisch (fäulnißwidrig) gehalten hat, besitzen entweder gar nicht diese Wirkung, oder man giebt sie nicht, und kann sie nicht in solcher Menge geben, welche erforderlich wäre, die Mischung der Säfte umzuändern. Uebrigens kann von den Wirkungen, welche leblose Dinge unter sich machen, nie rechter Gebrauch auf belebte Körper gemacht werden. Wenn nun schon die Säfte selten in Verderbniß gerathen, so ist doch solches Verderbniß allezeit Wirkung schwacher Gefäße, welche ihre Säfte nicht gehörig vermischen und verbreiten, und nie ist Verderbniß Ursache der Schwäche, oder Ursprung der Ursache.

119. Sowohl die unangenehme Empfindung der Kälte als der allzugroßen zum Aeußersten gekommenen Hitze, schadet, indem sie die Summe der

reizenden Wirkung mindert, welche, insoferne sie angenehm ist, durch Reizen nützt.

120. Da nun die Kälte nach ihrer Natur so sehr schwächt (103.), und alles Schwächende die Erregung vermindert, so kann sie nie in Krankheiten, außer in sthenischen, und in jenen, welche im Laufe zur indirekten Schwäche (37.) sind, Hülfe leisten; weil eine schon allzuhäufige Erregbarkeit nie ohne Verschlimmerung der Krankheit noch häufiger gemacht werden kann, weil sie hernach desto weniger Reiz aufnimmt, je überflüssiger sie ist (26.). Bey einer mäßigen Schwäche ist der Fehler weniger deutlich: bey einer großen Schwäche von beyderley Gattung, kann Gefahr eines großen Uebels, ja selbst des Todes entstehen, wenn die Schwäche im Mindesten vermehrt wird (46.).

121. Da die Kälte der lebendigen Zasern (103.) eben so gut, als die große Hitze (101.) erschlafft, welches in Heilung der Pocken und jeder sthenischen Krankheit beobachtet wird; so darf man sich nicht einbilden, daß Kälte belebte Materie wie die unbelebte zusammenzieht. Daß die Haut durch Kälte enger oder geringer wird, rührt von Schwäche der Gefäße, wodurch wenige Säfte hierhin getrieben, und die Gefäße wenig angefüllet werden. Auf diese Art (103.) bis 108.) erzeugt Kälte die asthenische Beschaffenheit (diathesis).

122. Da aber endlich immer destoweniger Erregung entsteht, jemehr von reizendem Geschäfte ist verwendet worden, bis endlich gar keine Erregung mehr folgt, so ist auch die Kälte, wie alles was direkte schwächt, geschickt dazu, der Abnützung der Erregbarkeit Einhalt zu leisten, und zu bewirken, daß der Körper leichter durch Reize bewegt werde, also der Neigung zur indirekten Schwäche entgegen zu arbeiten, und dadurch nach ihrer abwechselnden Größe die gehö-

rige Gesundheit, und auch alles, was zur sthenischen Beschaffenheit gehört, zu erwecken. Allerdings bewirkt sie dieses blos dadurch, daß sie die Gewalt der Hitze und anderer eine indirekte Schwäche beschleunigender Reize zurücke, und innerhalb den Gränzen der gehörigen Kraft erhält. Daher fühlen sich in kalten Ländern jene kraftvoll, welche durch Kleidung, Wohnung, Feuer, Bewegung, gegen die schwächende Wirkung der Kälte geschützt sind. Daher ziehen sich auch Theile, welche durch große Hitze erschlafft waren, durch angebrachte Kälte zusammen (40.). Daher kann auch Kälte gegen Verderbniß der Säfte heilsam seyn, nicht daß sie Säfte verbessert, sondern indem sie Gefäße stärkt. Diese Wirkung der Kälte ist auf der Haut, worauf sie fast allein wirkt (17.), etwas größer als auf innern Theilen.

123. Die schwächende Wirkung der Temperatur, der Kälte oder unmäßigen Wärme wird so sehr durch Feuchtigkeit vermehrt, daß diese die eigene Schädlichkeit noch weit erhöhet.

124. Unter Nahrungsmitteln ist Fleisch allein die Speise, wobey Gefahr ist, daß sie zuviel reize, und so auch alle häufig genossenen, aus Fleisch bereiteten, Gerichte. Fleisch, welches viel gesalzen und geräuchert ist, besonders wenn es schon anfängt, in Verderbniß zu gehen, ist hier auszunehmen. Der Magen leidet daher am meisten.

125. Hierher (124.) gehören auch die Gewürzgattungen. Wegen Heftigkeit des Reizes ist schon ein wenig davon hinreichend.

126. Geistiges oder weiniges Getränke, in welchem immer Alkahol verdünnt ist, reizt nach Verhältniß des Alkahols geschwinder und leichter als gewürzte Speisen (124. 125.).

127. Der durchdringende flüchtige (diffusibilis) Reiz aller dieser Theile von Speisegattungen muß

deswegen ein direkter Reiz (stimulus rectus) genennt werden, weil er alsbald und gerade auf die Erregbarkeit des Theiles wirkt, welchen er unmittelbar berührt. Dieser direkte von Speise rührende Reiz wird noch durch einen andern unterstützt, welchen wir einen indirekten (indirectus) Reiz nennen, welcher blos von Ausdehnung der Muskelfasern abhängt. Blos die Masse und das Gewicht der Fleischspeisen oder Pflanzennahrung machen diesen Reiz aus.

128. Jede Speise, welche aus dem Pflanzenreiche genommen wird, auch ein allzusparsamer Fleischgenuß, oder sehr gesalzenes und geräuchertes Fleisch, ohne Zusatz von bessern Nahrungsmitteln, bringt allezeit Schwäche, und erzeugt eine durch alle Stufen asthenische Beschaffenheit (diathesis.). Daher ist bey den Indianern, welche sich der Religion der Brahmanen widmen, eine große Schwäche des Körpers und Geistes. Hieraus rühren die vielen Krankheiten der Armen. Aus dieser Quelle kommen Skrofeln, Fieber und der ganze Schwarm asthenischer Uebel. Die hieraus entstehende direkte Schwäche wirkt etwas mehr auf den Magen, als auf jeden andern Theil. Daher entstehen auch die vielen Unordnungen der ersten Wege, als Mangel an Eßlust, Ekel, Erbrechen, Durchfall u. dgl. Aber auch die nämlichen Uebel entstehen, wenn zuviel von reizender Speise genommen wird (124), wo sie auf Art aller reizenden Dinge eben solche Nachtheile, als der Mangel an Nahrung, wirket.

129. Die Gewürze sind ohne Fleischmaterie nicht hinreichend zur Stärke (110.), doch schwächt auch der versagte Gebrauch derselben destomehr, wie man bey den nämlichen Indianern (127.) wahrnehmen kann.

130. Starkes Getränke (126.), wovon ist erwähnt worden, ist jüngern und stärkern Personen nie nothwendig, ja nicht einmal sicher, da es so schnell

zur indirekten Schwäche eilt (27. 30.). Aeltere Personen, oder jene, welche an solche Getränke gewöhnt, oder aus andern Ursachen geschwächt sind, ist die Entbehrung starker Getränke, und wässeriges Trinken nachtheilig, und kann sehr viel zur asthenischen Beschaffenheit beytragen.

131. Der von der Fleischmaterie entstandene Chylus und das daher gekommene häufige Blut dient ferner auch zum Reize. Durch Blutmenge wird allenthalben Erregung angestrengt, vor allen aber in den Blutgefäßen, und zwar desto mehr, je größer die Blutmenge ist (51.). Die Gattung des Blutes hat nichts zu sagen, es kommt blos auf die Menge an, welche, da sie die Muskelfasern der Gefäße ausdehnt, mit einer beständigen Ungestümme wirkt. Die berüchtigte Vollblütigkeit (plethora findet allein bey sthenischer Diathesis Platz, und entspricht der Größe derselben.

132. Diese nämliche Wirkung (131.) vermehrt sich durch irgendwoher entstandene Geschwindigkeit des Blutes, und besonders durch jene durch Muskelkraft bewirkte Bewegung des Körpers, wodurch das Blut bey gedrückten Adern geschwinder zum Herzen gepreßt wird.

133. Nichts ist wirksamer, eine sthenische Beschaffenheit, und die auf selbige sich gründenden Krankheiten, hervorzubringen, als diese beyden Gattungen von Reizen (131. bis 133.). Solche Krankheiten werden desto heftiger, je häufiger das Blut ist, und mit je rascherer Ungestümme es herumgetrieben wird. Alle schädliche erweckende Potenzen, alle Zeichen jener Krankheiten, am meisten die mächtigern Schläge der Pulsadern, sind Beweise hiervon. Auch bestättigt es die so beträchtliche heilsame Wirksamkeit des Blutabzapfens, des Purgirens, und der Enthaltsamkeit von Speisen.

134.

134. So wie nun die Menge und Geschwindigkeit des Blutes eine vorzügliche Ursache der sthenischen Beschaffenheit ist: eben so ist zur Erzeugung der asthenischen Beschaffenheit nichts so vermögend als Armuth an Blute, welche mit äußerster Geschwindigkeit begleitet wird. Daher rührt die Feinheit, Schwäche und Geschwindigkeit der Pulsschläge. Daher wird die Erregung allenthalben, und vor andern ähnlichen Theilen hauptsächlich in dem ganzen Geschlechte der Gefäße desto mehr vermindert, je größer der Blutmangel ist. Nicht die Gattung des Blutes, sondern blos dessen Mangel ist die Ursache hiervon. Der Blutmangel bewirkt dieses, da er die Muskelfasern der Gefäße nur wenig ausdehnt, und die Gefäße nicht hinreichend erregt, um einen völlern und stärkern Pulsschlag zu verursachen. Die Vollblütigkeit, welche man gemeiniglich bey geschwindem kleinen Pulse voraussetzte, fällt hie völlig weg (131.).

135. Hierauf gründet sich hauptsächlich der Ursprung asthenischer Krankheiten. Man beweist es, da jede Entziehung der Säfte, am meisten jene des Blutes, und so auch die Ausleerungen durch den Stuhlgang so beträchtlich schaden, und da voraus die Reizmittel, und dann jede Gattung von Ersetzung guter Säfte zum Heil beytragen.

136. Es versteht sich, daß die vom Blute abgesonderten Säfte ihre Gefäße ausdehnen, und also auch, jeder nach seiner Art, Reiz verursachen. Milch und Saamenfeuchtigkeit, wenn sie häufig in Gefäßen sind, und so auch die Ausdünstungsfeuchtigkeit, vermögen dieses am meisten. Wenn die vermöge der Erregbarkeit, welche allenthalben eine und unzertheilbar zum Grunde liegt (47. 48.), entstandene, und so leicht durch den ganzen Körper verbreitete heftige Erschütterung eines absondernden Werkzeuges größer ist, als es seyn sollte, so dient sie dazu, in Verbindung

mit andern allzusehr reizenden Potenzen, eine sthenische Diathesis anzuzünden.

137. Man darf aber auch nicht vergessen, daß jene nämlichen Säfte (136.), wenn sie ihre Gefäße zu wenig ausdehnen, zu wenig erwecken, einen Theil der eine asthenische Beschaffenheit erzeugenden Schädlichkeiten ausmachen. Hieraus rührt Mattigkeit der Gefäße, Trägheit der Säfte, Ruhe, Stockung, Verderbniß. Die verminderte, oder in diesem eben nicht geringen Raume des Körpers auf einige Zeit vertilgte Erregung, theilt vermöge der nämlichen Erregbarkeit die Schwäche dem übrigen Körper mit, und bringt durch Beyhülfe anderer zu wenig erregender Schädlichkeiten eine asthenische Beschaffenheit zuwege.

138. Das Denken, welches mehr auf das Hirn, worauf es geradehin wirkt, und weniger auf jeden andern Theil arbeitet (47. 48. 49.), strengt im ganzen Körper Erregung an. Eine große Heftigkeit des Denkens, welche auf einmal auffällt, oder eine geringere, welche öfters wiederholt wird, oder in Gewohnheit ausartet, kann allein schon einigen Schaden stiften: wird die Heftigkeit des Denkens mit andern durch Größe ihres Reizes nachtheiligen Schädlichkeiten vergesellschaftet, so wird der Nachtheil größer seyn: und alsdann kann Denken vermögend werden, eine sthenische Beschaffenheit zu erzeugen.

139. Eine handgreifliche Ursache der asthenischen Beschaffenheit rührt aus jenem Zustande des Geistes, wo allzu vieles Denken nach verzehrter Erregbarkeit in indirekte Schwäche aufhört: eben so wird eine mangelnde blödsinnige Denkkraft, welche keine lebhafte Anspannung des Hirns zu erhalten vermag, als direkt schwächende Schädlichkeit nachtheilig. Dieser fehlerhafte Zustand des Geistes findet vielfältig bey Schwächung Platz.

140. Die Heftigkeit der Gemüthsaffekten, z. B.

schwerer Zorn, bittrer Schmerz, unmäßige Freude, wenn diese Gemüthsaffekten nicht zu jener Größe gelangen, wo sie die Erregbarkeit erschöpfen (28. 30.), gehören mit dem Denken in Eine Klasse, und leiden auch eben jene Verhältnisse.

141. Wenn die Gewalt der Gemüthsaffekten zu solcher Größe steigt, daß sie die Erregbarkeit (140.) erschöpft, so bringt sie jene asthenische Beschaffenheit und ähnliche Krankheiten, von welchen indirekte Schwäche Ursache ist. Daher entsteht manchmal tödtliche Epilepsie, tödtliche Apoplexie, wenn das Gemüth zu allzu heftigen Stürmen gereizt ist.

142. Im Gegentheile nun, wo diese Gemüthsaffekten abgehen, gehören sie zur Erzeugung der asthenischen Diathesis, welche sich auf direkte (recta) Schwäche gründet. So pflegt es zu geschehen in Traurigkeit, Gemüthskummer, in Furcht, Schrecken, Verzweiflung, welches blos geringere Stufen von Fröhlichkeit, Zutrauen und Hoffnung sind, und nur eine Verminderung der erweckenden Affekten, nicht entgegengesetzte und bestimmte Bewegungen des Gemüthes, anzeigen. Daher entstehen bald hierauf Mangel an Eßlust, Abscheu vor Speisen, Ekel, Erbrechen, Magenschmerz, Durchfall mit oder ohne Bauchgrimmen, und außer der üblen Dauung (Dyspepsie) und Kolik, Podagra und Fieber.

143. Empfindungen, welche angenehm sind, können den ganzen Körper kräftig erwecken; sie können Bewegungen veranlassen, welche in Verbindung mit den vorher angeführten Schädlichkeiten zur sthenischen Diathesis beytragen können, wie es auch unter Trinken, Tanzen, bey lustigen Gastereyen, bey Ringspielen, durch den Reiz vom Glanze der Schüsseln und Gäste nebst dem Uebrigen, was noch in die Sinne fällt und als reizende Potenz zu wirken vermag, geschehen kann.

144. Die Gewalt dieser Empfindungen, wenn

sie zu häufig oder anhaltend sind, dehnt diese Wirkungen (143.) weiter hinaus, und erzeugt indirekte Schwäche. Im Gegentheile, wenn die Sinne theils vertilgt, theils verdunkelt, oder durch unangenehme Dinge betrübt werden, so wird das Gemüth niedergeschlagen, und der ganze Körper sinkt in Mattigkeit und direkte Schwäche. In beyden Fällen, besonders wenn die übrigen schwächenden Schädlichkeiten mit dazu kommen, entsteht asthenische Beschaffenheit.

145. Außer den allgemeinen Eigenschaften der Luft, und ihrem Einflusse zum Athemholen können wir durch Beobachtungen wenig von ihrer eigentlichen Wirkung entdecken. Unterdessen kann es nicht geläugnet werden, daß die Luft ein dem ganzen Körper zur Erhaltung des Lebens beygebrachter nöthiger Reiz sey. Selten wird reine Luft an den Körper gebracht, sondern sie ist meistens mit fremden Dingen, welche die Kraft des Reizes mindern, vermischt. Gleichwie nun ein heilsamer Reiz der Luft auf ihrer Reinheit beruht, so ist es die Frage, ob diese Reinheit nicht auch so weit gehen kann, daß sie zuviel reizt, und eine sthenische Beschaffenheit verursacht? Die zu unsern Zeiten erfundenen Luftballons, in welchen die Menschen sich über die Wolken erheben, könnten die Sache am besten erläutern, wenn nicht zugleich in der Höhe die schwächende Kälte wäre. Uebrigens, da wir nie in ganz reiner Luft und doch sehr gemächlich leben, so ist es wahrscheinlich, daß eine allzu reine Luft die Eigenschaft hat, zu sehr zu reizen, und dadurch sthenische Beschaffenheit zu erzeugen (*).

146. Da aber nichts gewöhnlicher ist, als Unreinigkeit der Luft, und da alle Unreinheit ihren

(*) Man lese hier: „Abhandlung von der Beschaffenheit und „dem Einfluß der Luft auf Leben und Gesundheit der „Menschen von G. A. Kohlreif, 1794. S. 80. rc."

Reiz vermindert, so ist nicht zu zweifeln, daß sehr unreine oder mit vielen fremden Dingen vermischte Luft direkte Schwäche und asthenische Beschaffenheit zuwege bringe. So ist unreine Luft öftere Ursache bösartiger Krankheit, wie es aus dem Schicksale der in dem schwarzen Kerker zu Calcutte zu Grunde gegangenen Menschen erhellt. Ob sie aber durch allzu große Reinheit je eine indirekte Schwäche erzeuge, ist noch um destomehr ungewiß, da es noch nicht hinlänglich bekannt ist, ob sie, wie oben gesagt wurde, sthenische Beschaffenheit mache?

147. Aus der so selten getrennten und fast allezeit vereinigten Wirkung aller dieser Potenzen (111. bis 147.), und nicht aus irgend einer dem Körper eigenen Kraft (10.) entsteht beyderley Diathesis; sie mag nun noch in der Krankheitsanlage bestehen, oder bereits zur Stufe des kränklichen Zustandes gestiegen seyn.

Zweytes Hauptstück.

Die Ursache von beyderley Diathesis.

148. Die Ursache einer auf diese Art entstandenen (147.) sthenischen Beschaffenheit, ist eine aus Wirkung der angeführten Potenzen (111. bis 147.) allenthalben im lebendigen Körper entstandene größere Erregung, welche zuerst einige thierische Verrichtungen vermehrt, hierauf einige verwirrt, und endlich andere, aber nicht auf schwächende Weise, so lange diese größere Erregung anhält, vermindert. Sie allein ist die Quelle aller sthenischen Krankheiten.

149. Eben so besteht die Ursache einer entstandenen asthenischen Beschaffenheit, wenn aus asthenischen Schädlichkeiten (111. bis 147.) allenthalben im Körper die Erregung geringer ist, als sie seyn sollte,

welche alle Verrichtungen vermindert, einige verwirrt, immer schwächt, wenn sie schon manchmal den falschen Schein einige zu vermehren, äußert.

150. Gleichwie nun die stheniſche Beschaffenheit (148.) immer mit Schwächungsmitteln gehoben wird, so werden bey der asthenischen (149.) allezeit stärkende Hülfsmittel heilsam.

Drittes Hauptstück.

Stehnische Beschaffenheit (Diathesis.)

151. Die Verwirrung thierischer Verrichtungen (151.) fängt nie vor Eintritt der eigentlichen Krankheit an, und auch alsdann blos bey einer schwereren Ungestümme derselben; vor ihr beobachtet man alle Sinne schärfer, sowohl die willkührlichen als unwillkührlichen Bewegungen kräftiger, größere Schärfe des Verstandes, und größere Gewalt der Empfindlichkeit und Gemüthsaffekten. Man sieht, daß das Herz und die Pulsadern an Pulsschlägen, die äußersten Gefäße auf der Oberfläche des Körpers an Farbe, alle Muskeln an Stärke, die innern Absonderungen an Ueberfluß an Milch und Saamen, die Dauungswerkzeuge an Verlangen nach Speisen, an Verdauung, der ganze Körper an kräftiger Lebhaftigkeit und offenbarer Blutmenge mächtig sind.

152. Um zu wissen, wie sehr die Kräfte des Geistes und Gemüthes erhöht werden, muß man sie in dieser sthenischen Beschaffenheit, im Stande des Wohlbefindens, in der andern Krankheitsform und der Anlage zu selbiger vergleichen. Eben so werden voraus (148.) die thierischen Verrichtungen erhöht.

Viertes Hauptstück.

Die sthenische Beschaffenheit wird durch Erklärung ihrer Zufälle erleuchtet.

153. Die Erhöhung der Sinne, Bewegungen, der Geisteskraft. und der Gemüthsaffekten (151.) rührt von der Vermehrung der Erregung, welche sich auf jedem Werkzeuge ereignet, das Durchdringen des Blutes und andere Verrichtungen beschleunigt.

154. Die Ankunft aller sthenischen Krankheiten zeichnet sich durch Schauder aus. Dieser entstehet von einer in den äußersten Hautgefäßen durch heftigere Diathesis zurück gehaltenen Ausdünstung. Auf die nämliche Art wird die Empfindung der Kälte, welche den Schauder zu begleiten pflegt, erklärt (*).

155. Bey dergleichen Anfällen pflegen kräftigere, härtere, völlere und zuweilen schnellere Pulsschläge, als im gesunden Zustande zu seyn. Speise aus Fleischmaterie, welche zur Zeit der Anlage häufiger genossen wurde, erzeugt die Völle und Härte des Pulses. Die Stärke und Schnelligkeit rührt von dem nämlichen Reize und von jedem andern, als von starkem Getränke, Anstrengung des Geistes oder Körpers (107. bis 110.). Aber auch alle reizende Schädlichkeiten (111. bis 147.) können Theil an solcher Wirkung haben.

156. Wenn manchmal währendem Laufe der Krankheit die Pulsschläge schwächer, weicher, leerer und geschwinder werden, so ist es ein schlimmer Zufall, und entsteht daraus, weil entweder die schwächende Heilart über die Gebühr ist verwendet worden, oder

(*) Darwin heißt es Torpor in Fasern und Gefäßen, worauf hernach reactio (Hitze) folgt. Uebers.

weil aus deren Versäumniß die allzu große Gewalt der Anstrengung schon etwas von indirekter Schwäche gebracht hat (*). Sowohl die erstere direkte (35.), als diese indirekte (45.) Schwäche sollten sorgfältig verhütet werden.

157. Die Röthe in den Gefäßen der Oberfläche des Körpers, welche oft auf eine vorher erscheinende Bläſſe folgt, und die Menge abgesonderter Säfte werden durch Blutmenge, welche aus allzu großer sthenischer Beschaffenheit die Ausdünstung zurückhält, verursacht. Die Schmerzen des Kopfes und der Glieder rühren auch hauptsächlich aus der nämlichen Ursache. Denn da dieser Schmerz, so oft er den Kopf angreift, so leicht und geschwind auf eine Aderlaß weicht, so wird er selten aus einer innern Ursache herzuleiten seyn: und zwar um desto weniger, da eine in allgemeinen sthenischen Krankheiten entstehende Entzündung immer, soviel man bisher hat entdecken können, einen äußern Sitz einnimmt (113.).

158. Auch das Irreseyn, welches manchmal bey einer heftigeren Krankheit dazwischen kommt, ist aus der nämlichen Ursache keiner Hirnentzündung zuzuschreiben. Denn auch dieses weicht so zuverläßig auf Entziehung des Blutes und anderer Säfte, daß man keine Ursache hat, innere Entzündung zu muthmaßen. Blos die Menge des Blutes in Gefäßen, welche sie über die Maßen ausdehnt, ist von allem die Ursache. Die Röthe des Gesichtes, welche Blutmenge anzeigt, und die gählinge Verscheuchung der Krankheit durch eine Aderlaß, können zum Beweise dienen.

(*) Nach Darwin kann in Entzündungskrankheiten weicher Puls entstehen, wenn zugleich Ueblichkeit, Neigung zum Erbrechen, Leiden des Magens bey der Krankheit ist.
Uebers.

159. Durst und Hitze, welche eben auch beträchtliche Kennzeichen sthenischer Krankheiten sind, kommen von einer im Schlunde und den äußern Hautgefäßen gegenwärtigen sthenischen Beschaffenheit her, welche die Hautgefäße so verschließt, daß keine Ausdünstung mehr geht, und unterdessen doch das Blut beynahe bis an die Endungen der Gefäße durchdringen läßt, und die im Körper erzeugte Wärme wegen unterdrückter Ausdünstung unter dem Oberhäutchen anhäuft. Eben so wird bey leidenden Gefäßendungen des Schlundes der Speichel und andere Feuchtigkeit, welche bey freyerem Gange den Schlund anfeuchten, und jene Empfindung der Trockenheit, welche Durst genennt wird, verhindern, zurückgehalten, und verursacht Durst, sobald sie zurückgehalten ist.

160. Heiserkeit, Husten und Auswurf, welche man zuweilen bey sthenischen Uebeln beobachtet, halten beynahe diesen Gang unter sich und diese Stufenfolge: Zuerst erscheint Heiserkeit, dann kommt trockner Husten, und endlich Husten mit Auswurfe. Die Ursache von der Heiserkeit und dem trocknen Husten rührt daher, weil die Endungen der ausdünstenden und Schleim führenden Gefäße, welche sich in die Zweige der Luftröhre endigen, noch durch heftige Diathesis verschlossen sind, und ihre Säfte, wodurch die Luftröhre mit ihren Aesten angefeuchtet, die Heiserkeit gehoben, nnd freyer Auswurf geschafft wird, sehr wenig durchlassen können. Endlich entsteht freyer Auswurf, weil sich nun bey schon geminderter Diathesis die Endungen der Gefäße erweitern, und also ihre Säfte häufig in die Luftröhrenzweige durchfließen lassen, so daß diese die Erregbarkeit durch dieses ganze Werkzeug in Bewegung bringen, und bewirken, daß sie selber durch eine konvulsivische Bewegung, welche Husten heißt, ausgeworfen werden.

161. Gleichwie nun freyerer Auswurf eine Näch-

lassung der Diathesis anzeiget: so giebt er uns aber auch zu erkennen, wenn er zu häufig und eingewurzelt wird, daß nun die Diathesis in eine asthenische, entweder durch indirekte Schwäche, wo beym Fortgange der Krankheit die Erregbarkeit zu sehr erschöpft wurde, oder durch direkte Schwäche, wie es aus übertriebener Heilart geschieht, den Uebergang macht.

162. Auch können alle diese Zufälle (160.), wenn sie noch ohne direkte Schwäche bestehen, und noch nicht in direkte umgeändert worden, durch Wärme und alles was zu sehr reizt, erzeugt, und durch Kälte und alles was schwächt, gehoben werden.

163. Die blasse Gesichtsfarbe, wie auch der helle Urin, und der verhaltene Stuhlgang, welche Zufälle besonders gegen den Anfang der Krankheit eintreffen, rühren alle von der Größe der Diathesis, welche die Endungen der Gefäße also verschließt, daß entweder gar nichts ausgesondert wird, oder nur der dünnste Theil, wie beym blassen Urine, zum Vorschein kommt. Wenn Durst, Trockenheit des Stuhlganges und der Ausdünstung, durch Ausleerung und feuchte Haut gehoben werden, so verräth es uns schon, daß die Diathesis endlich nachläßt, und die Krankheit gelinder wird, und giebt uns Versicherung, daß nun durch Ausleerungen nach oben und unten, und durch Schweiße nebst andern antisthenischen Mitteln die Krankheit vollends wird gehoben werden.

164. Mehrmal wird in sthenischen Uebeln, wenn sie nicht sehr heftig sind, das Verlangen nach Speisen nicht viel gemindert, und zuweilen kann mehr als nützlich ist, genossen werden. Allein wenn nicht die leichteste Nahrung blos aus dem Pflanzenreiche, und zwar noch diese in flüssiger Gestalt oder als wässeriges Getränke gereicht wird, so wird alle übrige Speise zum Nachtheile seyn.

165. Allein wenn die Krankheit zur höchsten

Heftigkeit gestiegen ist, entweder durch Uebermaaß in Speisen, oder durch reizende Heilart, oder weil der Ursprung von zu heftigen Schädlichkeiten rührte: alsdann werden sowohl andere oben angeführte schlimmen Zufälle (157. 159.) auf direkte Art, als auch schwere Unruhen des Magens, und irgendwo auf der Brust ein scharfer Schmerz, welcher den Athemzug stöhrt, auf indirekte Art entstehen.

166. Also bey einer heftigen Diathesis, wo wenig Verlangen nach Speise, aber destomehr nach wässerigem Getränke ist, muß man dieses auf alle Weise gestatten, und die Speise, als wodurch nur Widerwillen, Ekel und Erbrechen erweckt wird, zu vermeiden suchen. Dieser Zustand hält nicht lange an, es sey dann, die Diathesis sey schon auf oben erzählte Weise (161. 165.) zur Asthenie gebracht; und er wird bey Hebung der übrigen Zufälle durch schickliche antisthenische Heilart weichen. Wenn aber Ekel und Erbrechen beschwerlich sind und anhalten, und immer lästiger und anhaltender werden wollen, so kann man abnehmen, daß sie noch nicht zur indirekten Schwäche gekommen seyen, wenn der Puls noch mäßige Geschwindigkeit behält, und wenig von der Völle (155.) und destomehr von der Stärke nachläßt: wenn ein durch Kunst erregtes Erbrechen, oder ein gegebenes Purgiermittel, den krankhaften Zustand mindern, und mit Einem Worte, wenn noch die antisthenische Heilart anschlägt. Man wird aber erkennen, daß die Krankheit ganz umgeändert, und die Krankheitsursache in eine entgegengesetzte übergegangen sey, wenn diese Zufälle täglich zunehmen, wenn der Puls immer schwächer wird, wenn zu den Unordnungen im Magen noch Bauchgrimmen, und flüssige Stühle kommen, und wenn nun die antisthenische Heilart offenbar nachtheilig wird.

167. Wenn die nämlichen Zufälle noch ohne

indirekte Schwäche bestehen, so wird die allzu große Erregung im Magen, als einem sehr empfindlichen Theile, worauf vorzüglich die stärksten Reize gerade aufliegen, hier frühzeitiger als anderwärts zur indirekten Schwäche neigen, und Unruhen erwecken. Denn hier werden die kräftigsten Reize, welche am meisten zur sthenischen Diathesis geschickt sind, am ersten angebracht, und üben über die dort größere Erregbarkeit ihre Gewalt aus. Hierher gehören verschiedene aus Fleisch bereitete Speisen (125. bis 128.), verschiedene starke Getränke (126.), verschiedene dabey gebrauchte Gewürze (125.), mehrere durchdringende Reizmittel, als Zubereitungen von Opium, Alkali volatile, Kampfer, Bisam, Æther. Alle diese Dinge liegen im Magen mit größerer Kraft auf, als irgendwo (49. 53. 166.); denn solche Sachen können nicht mit solcher Stärke auf die Därme wirken, weil sie zuvor durch die erste Dauung verändert werden, ehe sie in den Anfang der Därme, in den Zwölffingerdarm übergehen: nicht auf die Milchgefäße, weil sie schon verdünnt und durch Verdauung geändert, dorthin gelangen, und von dort ins Blut aufgenommen werden: nicht auf das Herz oder die Pulsadern, wegen der nämlichen Verdünnung, und der beständigen Umarbeitung bey dem ganzen Kreislaufe: nicht in die Endungen der Arterien, der Ausdünstungs- und Drüsengefäße, sie mögen eine schon verdorbene Materie aus dem Körper führen, oder eine nützliche Materie durch lymphatische Gefäße ins Blut zurückführen, und dieses zwar wegen schon angeführten Ursachen, als auch wegen einer großen in Drüsen und Ausdünstungsgefäßen vollbrachten Umänderung: nicht auf lymphatische Gefäße, wo zu den alten Säften beständig ein neuer durch dazwischen laufende Aeste, besonders in dem ductu thoracico, zufließt: nicht auf die übrigen Blutgefäße, wegen der großen aus wieder-

holtem Kreislaufe rührenden Umänderung: nicht auf die Muskelfasern, sie mögen dem Willen unterworfen oder nicht unterworfen seyn, weil solche Reize diese Fasern auf keine Art erreichen können: endlich auch nicht auf das Hirn, und auf anderwärtigen festen markigen Theil, wegen der nämlichen Ursache, und wegen der großen Entfernung dieser Theile von dem zuerst durch solche Reize berührten Orte. Mit Einem Worte, weil alle erregende heilsame oder schädliche, oder heilende Kräfte (48. 49. 50. 51. 58.) etwas heftiger auf einige, als auf die übrigen ähnlichen Stellen, wirken (49.), und zwar da dieses jene Stellen sind, welche sie zuerst bewegen, und wo sie gerade aufwirken; so sind auch diese vor allen geneigt dazu, entweder von einer sthenischen Beschaffenheit in eine asthenische, oder von dieser in jene überzugehen. Doch muß man bemerken, daß, da die Erregbarkeit im ganzen Körper eine und dieselbige ist (47.), auch der übrige Körper bald Antheil an der geschehenen Aenderung nehmen wird, die Erregung mag nun in einem besondern Orte vermehrt oder vermindert worden seyn, und es mag dieses durch direkte oder indirekte Schwäche geschehen seyn. Und da nun die Potenzen, welche gewirkt haben, die nämlichen sind und waren, das ist, Potenzen, welche zuviel oder zu wenig gereizt haben, und da auch die Erregbarkeit, auf welche sie wirken und gewirkt haben, die nämliche, das ist, das ganze Verhältniß der Ursache das nämliche ist: so folgt nothwendiger Weise, daß auch die Wirkung als die nämliche angenommen werde, das ist, im ganzen Körper die nämliche Gattung der Verrichtungen, welche nun mangelhaft oder im Uebermaaße ist (*).

(*) Wenn schon die Erregbarkeit im ganzen Körper eine und dieselbe ist, so können doch Reizungen an der Stelle, wo

168. Soviel man die Natur der Entzündung, welche Phlegmasien begleitet, hat ergründen können, nimmt sie eine Stelle an den äußern Theilen des Körpers ein (113.). Dieses geschieht deswegen, weil die äußere Wärme, als eine heftigste sthenische Schädlichkeit, entweder allein, oder in Abwechslung mit Kälte, oder da sie auf Kälte folgt (99.), an äußern Theilen, wo sie gerade angebracht wird, weit mehr als auf innern, wo beynahe eine unabänderliche Mäßigung ist, zum Reizen, und also dadurch die allgemeine Diathesis zur Stufe einer gehörigen Entzündung zu erhöhen vermag. Daher werden die Theile des Schlundes, verschiedene Glieder, das Gesicht unter mannigfaltiger Entzündungsform, die Lungen, welche, weil zu ihnen gerader Zugang der Luft ist, auch zu äußern Theilen gerechnet werden, vor andern innern Stellen mit Entzündung befallen. Außer der Gewalt der hier angeführten erweckenden Schädlichkeit, muß man noch erwägen, daß in mancher Stelle, welcher Entzündung zu Theile weroen soll, größere Empfindlichkeit als in andern ist, oder eine gehäuftere Erregbarkeit: hieraus folgt dann auch, daß von den angeführten Stellen eine vor der andern kann ergriffen werden. Noch gehört hierher, daß der Theil, welcher jemal auf irgend eine Art gelitten, oder je eine den Phlegmasien eigene Entzündung überstanden hat, hernach wieder, bey jedem Anfalle einer neuen Phlegmasie, mehr als jeder andere in Gefahr ist. Hieraus rührt offenbar die Ursache, warum Halsentzündungen und Rhevmatismen so gerne Wiederholungen machen. Die Lungenentzündung ist seltner als andere Krankheiten dieser Form, weil die Lungen von vielen zur

---

sie zuerst und am häufigsten angebracht werden, auch auf Textur wirken, welches freylich am Ende örtliches Leiden absetzet. Uebers.

sthenischen Beschaffenheit und damit vergesellschafteten Entzündung tauglichen Reizen befreyt ist, und von dem Athem, welcher durch sanfte Luft erhalten wird, und von der Verrichtung der blutführenden Gefäße, wie auch durch die zweyerley Zusammenziehungen der Muskelfasern und des Zwerchfells und der Muskeln zwischen den Rippen, auf weiche und gleiche Weise in ihrem gewöhnlichen Stande des Schnaufens bewegt werden. Allein so oft der Athemzug ungewöhnlich mühsam ist, und daher schon alle Muskeln, welche um Hals und Genick, vom Schlüsselbeine, von den obern Schultern, dem Schulterblatt, von den Wirbelbeinen des Genickes und des obern Rückgrates entstehen, und sich in die Interkostalmuskel (Muskeln zwischen den Rippen) einverleiben, alle in Thätigkeit gesetzt werden, um die Anstrengung zu schnaufen zu unterhalten: so wird das ganze Werkzeug beyder Lungen durch harte Arbeit gedrückt; durch öfteren Athemzug, öfteres Aufstoßen des Athems, durch öfteres Niedersteigen des Zwerchfelles, öftere Zusammenziehungen aller Muskeln des Unterleibes, welche die Eingeweide, das Zwerchfell in die Höhe treiben, werden die Lungen gewaltsam erschüttert. Es kann also irgend ein Theil von den Lungen durch eine auf solche Weise entstandene Verletzung zu einer künftigen Entzündung tüchtig gemacht werden, wodurch denn bewirkt wird, daß in Zukunft, sobald eine förmliche sthenische Diathesis angezündet wird, dieser Theil vor allen (49.) von der durch diese Diathesis entstandenen Entzündung befallen wird.

169. Entzündung ist hier nichts anders, als ein allgemeiner Zustand mit dem übrigen Körper, welcher an einem Theile heftiger als an jedem andern ist. So wie nun eine in einem Theile vor andern heftige Erregung die Entzündung verursacht: so versteht es sich, daß auch vor der Krankheit, wovon die

Entzündung ein Theil oder Zufall ist, die Erregung an demselbigen Orte größer als anderwärts gewesen ist (51.).

170. Diese Entzündung, welche des Unterschiedes wegen eine allgemeine sthenische soll genennt werden, muß von der andern, welche ein örtliches von örtlicher Verletzung entstandenes Leiden ist, und in einem Fehler eines Werkzeuges, oder in Trennung des Ganzen besteht, abgesondert werden.

171. Dieser kommt die Benennung, örtliche sthenische Entzündung, zu. Die allgemeine hängt immer von einer sthenischen Beschaffenheit ab, ist ein Zufall oder Theil davon, geht ihr nie voraus, sondern folgt ihr früher oder später nach; sie entsteht aus den nämlichen Schädlichkeiten, und wird durch die nämlichen Hülfsmittel gehoben. Die örtliche Entzündung äußert just das Gegentheil; gleichwie sie von einer örtlichen Verletzung, welche das Ganze trennt oder das Gewebe eines Theiles verkrüppelt, entsteht: so wird das Uebel, wenn es auf einem weniger empfindlichen Theile haftet, kaum sich weiter verbreiten. Bey großer Empfindlichkeit eines Theiles, z. B. innwärts oder auswärts auf Magen oder Därmen, oder bey Entzündung des zarten Fleisches unter einem Nagel, theilt sich die Wirkung alsbald dem ganzen Körper mit, und da alle Gefäße in Mitleidenschaft gerathen, giebt es Lärm im ganzen Körper. Diese Entzündung, sie mag auf einen Ort eingeschränkt seyn, oder weitern Aufruhr durch ihre Verbreitung machen, wird sich allein durch Mittel, welche zuerst auf den leidenden Ort wirken, und die Trennung des Ganzen wieder zusammenleimen, heben lassen. Es soll dieses für jetzt genug von Entzündungen des Unterschiedes halber gesagt seyn. Von der örtlichen Entzündung wird an seinem Orte gehandelt werden. Was auch sonst noch von allgemeiner und örtlicher Entzündung zu sagen übrig ist, wird, so wie

es

es die Ordnung des Werkes trifft, weitläuftiger dargelegt werden.

172. Auch die Entzündung äußert Zufälle der Verwirrung in thierischen Verrichtungen, so oft sie ein zum Leben nöthiges Werkzeug ergreift. Es ist aber noch nicht genug erforscht, ob auch je eine allgemeine sthenische Entzündung das Hirn und die Hirnhäute einnimmt. Es ist vielmehr wahrscheinlicher, daß die Erschütterung des Kopfes und die phrenitische Unordnung nicht von Entzündung abhängt. Es scheint dieses hieraus zu erhellen, erstlich weil solche Zufälle so leicht gehoben werden, da alle Verwirrung so leicht auf Aderlassen, Purgieren oder andere antisthenische Mittel weicht, und weil es nicht wahrscheinlich ist, daß die Wirkung einer förmlichen Entzündung von einem so zarten und zum Leben so nöthigen Theile könnte weggenommen werden: zweytens beobachtet man, wenn die Gesundheit hergestellt ist, kein zuverläßiges Zeichen einer auf diesen Theilen vorher gegangenen Entzündung. Auch kommt hiezu die Aehnlichkeit des Ganges der Entzündung in andern allgemeinen Entzündungskrankheiten, wo die Entzündung, so oft sie eintritt, allezeit eine äußere Stelle einnimmt (148. 168.). Auch sind alle die phrenitisch genannten Zufälle von solcher Art, daß sie von allgemeinen sthenischen Schädlichkeiten entstehen (75.), und auch den allgemeinen antisthenischen Mitteln, und zwar im Verhältnisse mit ihrer Größe, wieder nachgeben.

173. Das Kopfweh, die Röthe der Augen, und das Irreseyn, welche Zufälle der Phrenitis sind, und auf Rechnung einer innern Entzündung geschrieben werden, rühren von einem Ueberflusse des Blutes in den Kopfgefäßen, wodurch diese unmäßig ausgedehnt, und durch diese Gewaltthätigkeit eine Empfindung des Schmerzes erzeugt wird.

174. Daß aber die Entzündung an jener Verwirrung schuld ist, welche in Peripnevmonie sich in den Lungen zuzutragen pflegt, ist keineswegs zu bezweifeln. Die Entzündung ist immer mit jedem Brustschmerzen, der sich äußerlich zeigt, innerlich im Verhältnisse. So wie sich die Entzündung nach der Größe der sthenischen Beschaffenheit verhält, und nie, außer bey großer Diathesis, zu Stande kommt, eben so ist der Schmerz mit der Größe der Entzündung im Verhältnisse, und hiernach ist auch der Stand des Pulses abzumessen. Bey einer großen Diathesis und einer daher entstandenen großen Entzündung ist der Schmerz irgendwo auf der Brust, bald gegen das Brustbein, bald gegen die Brüste, zuweilen mehr hinterwärts, manchmal vom Rücken zwischen oder ober den Schultern, scharf und gleichsam stechend, der Puls sehr hart nnd kräftig. Ist aber an jenem Theile die Diathesis und Entzündung geringer, so ist auch der Schmerz weniger scharf, etwas stumpfer und erträglicher: der Puls ist hart und kräftig, doch nicht so sehr als im erstern Falle. Endlich wird der Schmerz im Fortgange der Krankheit etwas sanfter, wird stumpf, und der Athemzug, welcher durch Heftigkeit des Schmerzes gestört war, wird leichter und freyer. Die Pulsschläge, welche vorher schon weniger Härte hatten, werden nun wirklich weich, entweder aus Größe der indirekten, durch Versäumniß der gehörigen Heilart entstandenen, Schwäche, oder aus Einführung der direkten Schwäche, welches durch eine allzu antisthenische Heilart geschehen kann. Aber niemal muß die Härte des Pulses und die Zunahme des Schmerzes daher geleitet werden, daß der Sitz der Entzündung in häutigem Theile wäre: und nie muß man glauben, daß der Puls weich und der Schmerz stumpf werde, wenn der Sitz der Entzündung auf Lungensubstanz (Parenchyma) haftet. Denn es ist nicht möglich,

daß die Entzündung Haut oder Substanz befassen könne, ohne daß sie zugleich die nächsten Gefäße des andern Theils berühre. Man muß also die Erklärung der Zufälle so annehmen, wie sie hier vorgetragen worden (*).

175. Die Schwärchen (pustulae), welche manche sthenische Krankheiten begleiten, entstehen von Ansteckungsmaterie, welche in den Körper aufgenommen wurde, sich allenthalben verbreitete, und dann wieder, da sie mit der Ausdünstungsfeuchtigkeit aus den Gefäßen der Haut ausfließen sollte, unter dem Oberhäutchen zurückgehalten wird. Die Ursache dieser Zurückhaltung und daher entstehender Menge der Schwärchen ist die sthenische Beschaffenheit, welche im ganzen Körper groß, aber größer in den Hautgefäßen ist, wovon schon oben die Ursache ist angeführt worden. Bey diesem Vorgange werden die Muskelfasern der Ausdünstungsgefäße, weil sie als einfache feste Theile soviel an Dichtigkeit gewinnen, als sie als lebende Theile an Kraft zunehmen, so sehr verkürzt, daß sie sehr wenig von dem Ausdünstungsdunste durchlassen. Alle sthenische Schädlichkeiten können dieses bewirken, aber vorzüglich gehört die Wärme, so lange sie noch ohne indirekte Schwäche besteht, hierher. Die Ursache des härtern Stuhlganges ist eben dieselbige.

(*) S. oben die Note zu 156.

Fünftes Hauptstück.

Die asthenische Beschaffenheit.

176. Vor der Verwirrung thierischer Verrichtungen (149.), welche nur bey einem schweren Anfalle einer förmlichen Krankheit dazu kommt, werden alle Sinne stumpfer, die dem Willen unterworfenen und nicht unterworfenen Bewegungen werden träger, die Schärfe des Verstandes geringer, die Empfindlichkeit und Gemüthsregungen matter. Das Herz und die Arterien schmachten, wie man aus den Pulsschlägen abnehmen kann, und so verhält es sich auch mit den äußersten Gefäßen auf der Oberfläche des Körpers, welches wir aus der blassen Farbe, Trockenheit der Haut, und aus vermindertem Umfange der Geschwulsten, Austrocknung der Geschwüre, und aus deutlicher Abwesenheit einer sthenischen Beschaffenheit (151.), welche eine Aehnlichkeit dieser Zufälle erzeugte, abnehmen können. Daß die Muskeln träge sind, beweist ihre Kraftlosigkeit: und der Mangel an Milch und Saamen überführt uns, daß die innern Absonderungen mangelhaft sind. Die Schwachheit der Dauungswerkzeuge giebt sich zu erkennen durch Mangel an Eßlust, Widerwillen vor Speisen, zuweilen mit Durst, Ekel, Erbrechen, Entkräftung des Körpers, und sichtbarem Mangel des Blutes.

177. In der nämlichen Diathesis, sie mag noch ohne Krankheit blos noch in den Gränzen der Anlage bestehen, oder schon zur gehörigen Form der Krankheit gestiegen seyn, werden die Fähigkeiten des Geistes und Gemüthes (152.) handgreiflich vermindert. Auf diese Art werden thierische Verrichtungen geringer gemacht.

Sechstes Hauptstück.

Die asthenische Beschaffenheit wird durch Erklärung der Zufälle erläutert.

178. Es ist nicht ganz ungewöhnlich, daß auch etwas heftigere asthenische Krankheiten bey ihrem Anfange Schauder haben, so oft nämlich dessen Ursache, eine sehr mangelnde Ausdünstung, zugegen ist (154.) (*). Die Ursache dieses Mangels an Ausdünstung rührt bey einer allgemeinen Schwäche des ganzen Körpers von einer solchen Kraftlosigkeit des Herzens und der Pulsadern, welche die Säfte allenthalben mühselig, und noch mühseliger oder fast gar nicht in den äußersten Endungen der Gefäße forttreiben. Daher hört die Ausdünstung auf. Die Empfindung der Kälte, welche den Schauder begleitet, wird auf die nämliche Art erklärt.

179. In asthenischen Krankheiten sind die Pulsschläge schwach, weich, klein und sehr geschwind (155.). Die Weiche, wenn sie wegen der Feinheit kann gefühlt werden, entsteht von Mangel des Blutes, welcher aus Abgang von Fleischnahrung und allzustarkem Gebrauch der Pflanzenspeisen, oder gar aus Mangel an nöthiger Nahrung, zur Zeit der Anlage (128.) veranlaßt wurde. Die Schwäche und äußerste Geschwindigkeit der Pulsschläge rührt vom Abgange nöthiger Reize, es mag nun an Nahrungsmitteln, oder an andern Reizen, als starkem Getränke (130.), an Uebung des Geistes (138.), oder des Körpers (37.) oder an gehöriger Menge des Blutes (134.), gebrechen.

(*) S. oben die Note zu 154.

180. Da der Ueberfluß an Erregbarkeit nur nach und nach abgenützt (*) und die Stärke nur nach und nach ersetzt werden kann (26. 43): so ist es ein schlimmes Zeichen, wenn der Puls gähling, und nicht im Verhältnisse mit der erhaltenen Erleichterung voll und hart wird. Es geschieht dieses, wenn die reizende Heilart über die Gebühr ist angewendet worden. Hier ist indirekte Schwäche zu der direkten gebracht worden, welches man in jeder Heilart zu verhüten hat (156.).

181. Die blasse Haut rührt aus der nämlichen Ursache, welche die Ausdünstung zurückhält (178.), nämlich aus Schwäche des Herzens und der Pulsadern. Das Blut wird daher nicht hinreichend an die Oberfläche des Körpers gebracht.

182. Der Kopfschmerz, welcher einer der gewöhnlichsten Zufälle bey asthenischen Krankheiten ist, wie auch der Gliederschmerz, welcher sich seltner dabey befindet, ist Wirkung von dem Blutmangel. Denn es hat solche Verhältnisse mit dem die Gefäße ausdehnenden Blute, daß eine mäßige Ausdehnung, wie sie bey guter Gesundheit gewöhnlich ist, eine angenehme Empfindung, aber jede stärkere (157.) oder geringere Ausdehnung unangenehme Empfindung und Schmerz erweckt. Die Entzündung ist aber hier weit weniger als im sthenischen Schmerzen, als Ursache des Schmerzes zu muthmaßen, indem nicht allein der Schmerz, sondern auch sogar das Irreseyn sich so leicht auf reizende Heilart giebt. Es könnte dieses nicht so leicht geschehen, wenn das Hirn, ein so zartes, empfindliches und zum Leben so nöthiges Werkzeug, auf eine zur Zerstörung des Gewebes des leidenden Theiles so sehr geneigte Weise ergriffen wäre.

(*) Ueberflüßige Erregbarkeit abnützen, heißet eben das als matte Erregbarkeit beleben oder in Thätigkeit setzen.
Uebers.

183. Eben daher ist auch wirkliches Irreseyn nicht zur Entzündung zu rechnen. Es muß vielmehr einem Mangel des Blutes und dem Abgange an andern Reizen zugeschrieben werden. Es bleibt hierbey kein Zweifel übrig, indem die reizenden Mittel, welche nichts dazu beytragen, Gefäße anzufüllen, jedes asthenische Irreseyn geschwind und glücklich heben: und sobald nun nach vertriebener Krankheit, hergestellter und befestigter Gesundheit, die in hinreichender Menge genommene Nahrung gut verdauet wird, so besteht auch wieder der gesunde Verstand in seiner ganzen Stärke.

184. Durst und Hitze (159. 163.), welche sich eben sowohl in asthenischen als sthenischen Krankheiten auszeichnen, und eben so gewöhnliche Kennzeichen sind, entstehen durch asthenische Diathesis, welche im Schlunde und auf der Oberfläche des Körpers herrscht, hier die Ausdünstung und dort die Aussonderung des Speichels, der auszudünstenden Feuchtigkeit und des Schleimes, aus Atonie und Erschlaffung der äußersten Gefäße zurückhält. Daher werden dort die Theile des Schlundes wenig mit gehörigen Säften befeuchtet, und vertrocknen vor Durst (159.). Hier, wo die Ausdünstungsmaterie unter dem Oberhäutchen verhalten ist, häuft sich auch mit ihr die Wärme an, welche sonst bey freyer Ausdünstung in die Luft zerstreuet wird, und also im Körper beynahe immer denselben Grad zu hinterlassen pfleget (*). Die Vermehrung der Wärme hängt keineswegs von größerer Erregung, oder wie man sich ausdrückt, vom Lebensprinzip

(*) Die Wärme, welche in die Luft zerstreuet wird, kann unmöglich den nämlichen Grad behaupten: wie es H. Pfaff will übersetzt haben: aber weil die überflüssige Wärme mit der Ausdünstung zerstreuet wird, so bleibt der Körper in gleicher Wärme. Uebers.

ab, indem sie sich sowohl bey sthenischer Beschaffenheit (159. 163.), als bey indirekter Schwäche, nicht bey der direkten, einfindet. Aber die Schwäche der Gefäße auf der Oberfläche des Körpers, wozu auch der Schlund und jeder Theil, wo die Luft Zutritt hat, gerechnet wird, ist ein Theil der Schwäche des Herzens und der Pulsadern, und diese jener der allgemeinen Schwäche des Körpers.

185. Vor diesem asthenischen Durste, welches ein gewöhnlicherer und schwererer Zustand, als mancher sthenische ist, geht Widerwillen vor Speisen voraus, vor diesem gänzlicher Mangel an Eßlust: Es folgen Ekel, Erbrechen, manchmal ein scharfer Schmerz des Magens und andere Unordnungen. Von allem diesem soll dermal eine Erklärung folgen.

186. Gänzlicher Mangel an Eßlust (164. 165. 166.) und Widerwillen vor Speisen, hangen von der Schwäche des ganzen Körpers ab. Alle vorausgehenden Schädlichkeiten, und alle, welche diesen Zustand erzeugen, welche sämtlich auf Schwächungsweise wirken; und alle Hülfsmittel, welche als reizende und stärkende Arzeneyen diesen Zufällen sowohl vorbeugen, als sie heben, sind Beweise davon. Die Ursache des Verlangens nach Speisen besteht in einer kräftigen und gesunden Zusammenziehung der Magenfasern, wodurch die Dauung unterhalten wird, und in Zufluß eines gewissen Saftes, dergleichen der gastrische Saft und der Speichel ist: zu welcher Wirkung ein großentheils leerer Magen erforderlich ist. Aber bey großer Schwäche kann nichts von diesen Dingen geschehen. Die Fasern werden nicht kräftig zusammengezogen, und die äußern Gefäße ergießen ihre Säfte nicht, die vorher vom Magen aufgenommene Speisenmaterie wird nicht aufgelöst, das Aufgelöste nicht fortgeschafft, sondern bleibt großentheils unvermindert und unaufgelöst zurücke. Hieraus kommt es, daß man kein Verlangen

zu Speisen, und bey größerer Gewalt der Krankheit auch einen Widerwillen gegen selbige hat.

187. Die Entstehung des Durstes ist auf gleiche Weise erklärt worden (186.): und auf ähnliche Art muß ein schwererer von der nämlichen Ursache abhangender Zustand, der Ekel, erklärt werden (166.). Denn wo die Kräfte im Schwunge sind, wird sowohl allenthalben im Körper, als auch um den Magen und die angränzende Gegend, eine sehr angenehme und fröhliche Empfindung seyn.

188. Was aber das Erbrechen anlangt (166.), so ist es von allen diesen Leiden das Hauptstück und Uebermaaß. Denn sobald Erbrechen dazu kommt, so ist es schon mit der Atonie und Schlaffheit, mit der Anhäufung roher Unreinigkeiten, und mit der daher und von losgemachter Luft entstandenen Ausdehnung so weit gekommen, daß die unterdrückten Fasern ihre gewöhnliche Bewegung von dem obern Theile zu dem untern, welches man die peristaltische Bewegung heißt, nicht mehr verrichten können. Und da allezeit sowohl im gesunden als krankhaften Zustande jene Bewegung eine entgegengesetzte Richtung durch einen Reiz erhält, nämlich unterwärts, wenn der Reiz aus dem Munde rührt, und oberwärts, wenn er aus dem Magen kommt: also werden Unreinigkeiten und losgemachte Luft, wovon Meldung geschehen ist, da sie als örtliche Reize wirken, alle Bewegung die sie erwecken, nach oben richten. Diese umgekehrte Bewegung, da sie gegen die Natur ist, kann nie eine angenehme Empfindung machen, woher dann immer vor Ankunft des Erbrechens Ekel entsteht: diese umgekehrte Bewegung kann nicht anderst als bald gewaltsam werden, da ein örtlicher Reiz allezeit die Muskelfasern zu gewaltsamen und ungeheuren Bewegungen erweckt, woher dann Erbrechen erzeugt wird.

189. Die Ursache des Schmerzes (185.) im

Magen, in den Därmen und anderwärts, sowohl innerlich als äußerlich, bey asthenischer Beschaffenheit, ist Krampf. Diesen Krampf machen innerlich, das ist, in den Werkzeugen der unwillkührlichen Bewegungen, die durch die allgemeine Mattigkeit des ganzen Körpers unthätig gemachten und ihrer Kraft beraubten Fasern, nebst dem ausdehnenden Stoffe (58.). Dieser Stoff besteht im Magen aus Unreinigkeiten, in den Därmen aus harten Exkrementen, und in beyden aus losgemachter Luft. Es beruht diese Wirkung der Ausdehnung nicht sowohl auf der Eigenschaft dieser Luft, als auf der Schlaffheit der Fasern, welche ausgedehnt werden. Denn was auch immer für eine ausdehnende Gewalt solchen Fasern Zwang anthut, so stoßen sie selbige immer zurück, und widerstehen der Ausdehnung, wenn sie kräftig sind, und ihre gewöhnliche Stärke entgegenstellen. Sind sie aber erschlafft, wie wir hier den Fall annehmen, so werden sie destomehr nachgeben, je härter sie gedrückt und gedrängt werden, bis sie endlich so weit gerathen, daß sie, nachdem sie alle Kraft zurückzuspringen oder nachzulassen verlohren haben, nun unbeweglich zusammengezogen bleiben. Es geschieht dieses aus dieser Eigenschaft der belebten Muskelfasern, wodurch sie, wenn sie ausgespannt sind, nicht gleich gemeiner elastischer Materie sich wieder zusammenziehen, wenn die ausdehnende Kraft abgespannt wird, sondern auch wenn die ausdehnende Kraft bleibt, sich dennoch zusammenziehen. Da die ausdehnende Kraft dieses wirkt, und die Fasern es leiden, müssen die empfindlichen Fasern einige Gewaltthätigkeit überstehen. Daher der Schmerz. Daß aber mehr der Schlaffheit der Fasern selber als der ausdehnenden Materie bey dieser Geschichte zuzuschreiben sey, erweist sich daraus, weil Faserkraft und Dichtigkeit, welche unter sich als zwey von der nämlichen Ursache herrührende Dinge im genauesten Ver-

hältnisse stehen (57. 59.), durch Reizmittel wieder ergänzt werden: wodurch es geschieht, daß die Fasern sich wieder so wie im Stande der Gesundheit zusammenziehen, kräftig widerstehen, und nach hergestellter wurmförmigen Bewegung, die noch bleibende und auszudehnen nicht aufhörende Materie vor sich unterwärts, und ohne andere Hülfe, wie man neulich entdeckt hat, aus dem Körper pressen. So können Wein, Gewürze, Alkali volatile, und vor allem manche Bereitungen von Opium, ohne daß man im Geringsten oberwärts oder unterwärts zu purgieren braucht, solche Materie ohne Mühe in kürzester Zeit von ihrem Sitze fortstoßen.

190. Der Schmerz, welcher so oft bey asthenischen Uebeln auf den äußern Theilen des Körpers liegt, hängt ebenfalls von einem Krampfe ab, welcher aber mit keiner ausdehnenden Materie verbunden ist. An die Stelle dieser tritt eine andere Kraft, die man keiner Materie zuschreiben kann, nämlich einige Bemühung des Willens, das Glied zu bewegen. Hierdurch wird der Krampf eben so arg, als im andern Falle (189.) durch Ausdehnung, und zwar oft mit dem größten Schmerz erweckt. Da nun hier die Wirkung die nämliche ist, nämlich ein von Schwäche entstandener Krampf, welcher durch wiederhergestellte Stärke gehoben wird, so muß es auch die nämliche Ursache haben, welche auf Schwäche, nebst etwas, so einer Ausdehnung ähnlich ist, und eine ihr ähnliche Gewalt oder Potenz besitzet, zurückgeführt wird. So kann man vielmal von bekannten Wirkungen zu unbekannten Ursachen sicher hinaufsteigen. Der Schmerz, von welchem hier die Rede war, geht die Krämpfe der Muskeln an.

191. Es giebt aber noch einen andern Schmerz, welcher nicht so sehr auf der nämlichen Stelle haftet, mehr ausgebreitet, und eben so beschwerlich ist; kein

Krampf unterstützt ihn, sondern ein anderer örtlicher Reiz, welcher ebenfalls aus Schwäche entstanden ist, eben auch Schwäche vermehrt, und nebst andern Zeichen der Schwäche den Tod auf Schwächungsart beschleunigt. Dieser entsteht von purer Säure, welche zuweilen bey großer Schwäche des Speisekanals herrscht. Die Cholera (sogenannte Gallenkrankheit) beweist es am meisten, und mehr oder weniger wird es durch alle Krankheiten der ersten Wege, welche mit Erbrechen oder Durchfall begleitet sind, an Tage gelegt.

192. Diese Säure (191.) ist nicht der Ursprung der Ursache, sondern es ist ein Zufall, welcher zu der aus ihrer Ursache, der Schwäche, entstandenen und schon befestigten Krankheit stößt, aus der nämlichen Quelle rührt, woher die übrigen Zufälle entstehen, und durch die nämlichen Hülfsmittel gehoben wird. Wenn nun diese Säure einmal erzeugt ist, so hört sie nicht auf, alle Schwäche, welche entweder in den ersten Wegen oder im übrigen Körper aus der eigenen Ursache der Krankheit herrscht, in dem ganzen Körper, und vorzüglich auf der Stelle, worauf sie haftet, zu vermehren, und die Gewalt der Ursache zu erhöhen.

193. Unterdessen wenn schon diese Säure selber eine Frucht der Schwäche ist, so wirkt sie doch nun selber auf die nämliche Art, wie der Krampf (189.), als Schwächungsmittel; um sie nun umzuändern oder fortzuschaffen, hat man nichts als die allgemeine stärkende Heilart nöthig. Denn so wie die Säure einmal von Schwäche ihren Ursprung genommen hat, so hängt sie ferner von der nämlichen Ursache ab; und alles was die übrigen Zufälle von Schwäche hebt, gehört auch hier zur Ueberwindung der Säure. Es werden zu diesem Geschäfte, wie es beym Krampfe der Fall ist, reizende Mittel, keine Ausleerungsmittel nach oben oder nach unten, erforderlich.

194. Gleichwie nun bey einem konvulsivischen

Zustande der Schmerz innerlich oder in Werkzeugen unwillkührlicher Bewegungen von Säure ist hergelejtet worden, also wird er äußerlich oder in Werkzeugen, welche dem Willen unterworfen sind, durch etwas, welches von dem Willen abhängt, und die nämliche Wirkung, wie die Säure leistet, und mit Convulsion verbunden ist, erzeugt (189. 191.). Im ersten Falle ist keine Materie, welche der ausdehnenden, und hier keine, welche der schmerzhaften Wirkung entspricht. Gleichwie sich der krampfige Zustand durch jede Krampfe der Muskeln, und vor allen der Tetanus (Starrkrampf oder Todtenkrampf) darstellt, so zeigt sich der convulsivische durch jede Convulsion und vor allen durch die Epilepsie. Ferner, gleichwie bey Krämpfen der Fall innerlich und äußerlich auf eins hinausläuft, so wird es sich auch eben so bey Convulsionen verhalten, wie es der nämliche Vernunftschluß, von einer bekannten Wirkung zu einer unbekannten Ursache (190.) zu bestättigen scheint.

195. Der Gang von dem leichtesten bis zu dem schwersten Schmerzen, damit wir wieder dahin kehren, woher wir ausgegangen sind (184. 185.), ist ganz einfach: eben so einfach vom Mangel an Eßlust (186.), welcher aus Abgang des Reizes von Speisen, oder aus Mangel anderer Reize (38. 39.), oder gar aus allzugroßer Menge der Reize (28. 29.) entsteht, zu einem krampfigen oder convulsivischen Schmerz (189. 195.). Aus den jetzt angeführten Ursachen wird zuerst keine Speise verlangt, wenn im Schwächungsverfahren angehalten wird, und es an Speise fehlt, welche in Form der Fleischbrühe kann genommen werden: es entsteht Widerwillen, und bald, wenn auch nichts Reizendes gegeben wird, äußert sich Durst; die am meisten schwächende Sache, das kalte Wasser, wird begierig zu Tilgung des Durstes verlangt, und allem, was man sonst sehr gerne nahm, vorgesetzt, und häufig

genommen werden (*). Hierauf entsteht alsbald Ekel, welcher gerade in Erbrechen übergeht, wenn nicht alsbald ein durchdringendes Reizmittel, z. B. ein, und wenn dieses nicht wirken will, das zweyte, und manchmal auch nach Umständen und Gewohnheit das dritte Glas starken Brannteweins entgegengestellt wird. Wenn das Uebel bis zu einer größern Heftigkeit steiget, so empfindet man unter dem Erbrechen einen scharfen Schmerz im Magen, als wenn ein Stück Eisen plump durch den Magen gezogen würde, und ihn ausdehnte. Wenn es noch weiter kommt, oder die Gewalt der Ursache größer ist, so leidet man alle Gattung von Qualen: der Kopf schmerzt, als wenn er mit einem Hammer geschlagen wäre. Diese Unruhen theilen sich dem Darmkanale mit, meistens nicht so geschwind, sondern wenn das Uebel erst verharrt, und sich unter dazukommenden Zwischenräumen einer falschen Ruhe in die Länge zieht. Vielmal fällt ein Durchfall mit Grimmen und großen Schmerzen ein, und noch öfter, welches uns bey umgekehrter peristaltischer Bewegung nicht wundern darf, wird der Stuhlgang unterdrückt: der Patient leidet alle Arten von Peinen, und muß wechselsweise Erbrechen und Magenschmerzen erdulden. Unter diesen aus solchen Quellen entstandenen Unruhen begreifet man noch üble Verdauung (Dyspepsie), selbst das Podagra, Diarrhöe, Ruhr, Cholera, Kolik, Darmgicht (Ileus), grüne Stühle der Kinder, Würmer, Auszehrung, Dörrsucht (**), welche den wichtigsten Theil der Kinderkrankheit ausmachen.

(*) Ein Beweis, daß solche Gelüsten bey Kranken nicht immer Stimme der heilenden Natur sind. Die schwächste Dame wird auch meistens Verlangen nach Obst, Gemüß und schwächender Nahrung äussern, da sie doch so sehr einer stärkenden bedarf. Uebers.

(**) Diese Dörrsucht hat Aehnlichkeit mit jener Consumption, welche man nicht von kranken Lungen, sondern aus ersten Wegen leitet. Uebers.

196. Wenn nun das Uebel fernere Fortschritte macht, und noch immer schwächende Schädlichkeiten dem Körper mehr zusetzen, so werden auch die äußern Theile des Körpers in Mitleidenschaft gezogen, und nun die Werkzeuge willkührlicher Bewegungen ergriffen. Bald werden die Waden, bald die Aerme und andere Theile auf verschiedene Weise durch Krämpfe gefoltert. Bald schmerzt die Brust in verschiedenen Gegenden, bald die Schultern, Seiten, Rücken, Genick. Kein Theil des Körpers ist von solchen Schmerzen ausgenommen: nicht die Gegend der Lungen, der Leber, des Magens. Mehrmals entstehen arge Schmerzen in solchen Gegenden, welche man von innerer Entzündung herleitet, und in der That nur von krampfiger oder convulsivischer Bewegung sind. Daß dieses der wahre Ursprung solcher Schmerzen sey, wird dadurch klar, daß gehörig hergestellte Reize das Uebel oft gähling, allezeit in kurzer Zeit besänftigen, die gute Gesundheit wiederbringen und befestigen. Auch wird es klar, da eine entgegengesetzte Heilart durch Aderlassen, Purgieren, und Enthaltung von Speisen unglücklich abläuft. Und was hier noch eine stärkere Probe ist, so ist oft bloße Enthaltung von Speisen hinreichend, Schmerzen zu erzeugen, und eine gute Mahlzeit reichte allein hin, selbige zu stillen.

197. Die nämlichen Schmerzen (196.), wie sie nun manchmal mit heftigen oben erwähnten krampfigen, convulsivischen, unregelmäßigen Bewegungen begleitet sind, und manchmal ganz ohne solche eintreffen, so sind sie doch in beyden Fällen völlig von aller Entzündung frey. Um demnach diese Schmerzen von andern, welche aus Entzündung oder einem ähnlichen Ursprunge rühren können, zu unterscheiden, muß der Zusammenfluß aller Zufälle eingesehen werden (93.). Eine sthenische Diathesis zeigt sthenische, und eine asthenische Diathesis asthenische Schmerzen an. Diese

Beobachtung ist sehr wichtig bey täglichen Vorfällen, und wirft die herkömmlichen Heilarten über den Haufen. So ist Kopfschmerz ein so gewöhnliches Uebel, und muß zehnmal auf reizende Heilart, gegen eine entgegengesetzte behandelt werden, obwohl diese schwächende Methode bisher am meisten im Gebrauche war.

198. Es kommen eben sowohl Zufälle der Verwirrungen thierischer Verrichtungen bey schwereren asthenischen Krankheiten, als bey sthenischen (168. 151. 172.) zum Vorscheine. Der Kopf leidet eine solche Verwirrung bey der Epilepsie, bey Schlagfluß und Fiebern: die Lungen leiden sie bey der Engbrüstigkeit (Asthma): der Speisekanal bey der Cholera, Kolik, Dyspepsie und bey Podagra. So verursacht in dem Speisekanal, außer den oben gemeldeten Schmerzen (190. bis 198.), eine gewisse Empfindung des Brennens, eine Angst, und das jammervolle Winden sowohl dem Leidenden als den Umstehenden die größte Furcht, und läßt sie argwohnen, daß Entzündung die Ursache sey. Zuschauer und Aerzte, welche solche schreckliche Unruhen sahen, hielten es bisher und halten es noch bey solchen Umständen äußerst schwer, nicht an Entzündung zu glauben. Daß aber dergleichen Uebel nichts mit Entzündung gemein haben, und ganz von einer andern Beschaffenheit der leidenden Stelle abhangen, hat so oft die glückliche Heilung durch Reizmittel, wenn damit der Versuch gemacht wurde, bestättiget. Der glückliche Gebrauch des Weines, des Opiums, und anderer durchdringenden Reizmittel, und dann nebst diesen die Anwendung der aus Fleisch bereiteten Brühen, und dann des Fleisches selber, und endlich der sonst gewöhnlichen Speiseordnung, und gewöhnlichen Lebensart, und die Enthaltung von allem was schwächend ist, bestättigen es. Eine solche Heilart zeigt aber, daß dergleichen Anfälle sowohl von der Entzündung, als von allem, was zur stheni-

sthenischen Diathesis gehört, himmelweit entfernt seyen. Man kann auch noch einen Beweis anbringen, daß hier keine Entzündung als Ursache zugegen sey, weil es nicht scheint, daß eine allgemeine sthenische Entzündung die innern Theile einzunehmen pflegt (112. 157.).

199. Die asthenische Verwirrung in den Lungen martert oft mit einem so unerträglichen festsitzenden Schmerzen, daß man, um solchen zu lindern, des Blutabzapfens kein Ende gemacht hat (93. 94.). Aber alle Aderlässe sind nicht allein fruchtlos, sondern nachtheilig und oft tödtlich gewesen: da im Gegentheile die reizende Heilart ihren Zweck nie verfehlt hat. Bey solchem Vorfalle wird der Athem so sehr unterbrochen, und alles Schlimme, was sonst die Peripnevmonie begleitet, ängstigt so sehr, daß man auf den Argwohn kam, ob nicht hier Entzündung wäre, oder vielmehr man hatte es gutherzig geglaubt. Wenn man auch einsah, daß zwischen dieser Brustkrankheit und jener Phlegmasie einige Verschiedenheit wäre, so führte dieser Schatten von Unterschied nicht dahin, die Entzündung zu verwerfen, sondern er gab nur Gelegenheit, Fragen über den Sitz der Entzündung aufzuwerfen (*). Allein daß hier gar keine Entzündung als Krankheitsursache Platz findet, und die Krankheit von wahrer Schwäche rührt, wird durch die oben (198.) angeführten Gründe hinlänglich bestättigt. Das Uebel vermehrt sich auf antisthenische Heilart, und wird sehr schleunig durch reizende Mittel gehoben.

200. Die schrecklichen Zufälle der Verwirrung, welche (198.) Epilepsie, Schlagfluß und Fieber begleiten, dergleichen sind Betäubung (stupor), Schlafsucht (sopor) in allen, und in Fiebern oft jenes falsche

(*) Man hieß es falsche Lungenentzündung (peripnevmonia spuria) Uebers.

Wachen, welches man Typhomania heißt, zuweilen Schlummer (coma): in diesen (Fiebern) Aufspringen der Sehnen, in jenen Convulsion oder Verminderung aller willkührlichen Bewegungen, welche zum Theile der Reizung, wie die Typhomania und das Sehnenspringen, theils der Vollblütigkeit, welche entweder allein oder in Verbindung mit großer Beweglichkeit gewirkt hat, von den meisten sind zugeschrieben, und daher geleitet worden, da sie doch alle, ohne Unterschied, derselbigen Ursache, welche alle asthenische Krankheiten enthält, nämlich der Schwäche, offenbar gebühren. Es erhellet dieses daraus, daß blos schwächende Schädlichkeiten, sie mögen auf direkte oder indirekte Weise wirken, diese Krankheiten veranlassen: und daß jene Hülfsmittel, deren ganze Wirkungsart reizend ist, sie erleichtern und auflösen. Es ist unschicklich, beym Schlagflusse Vollblütigkeit anzugeben, als wenn nämlich zur Zeit des Lebens, wo der Körper schon entnervt und fast blutleer ist, nämlich wo man nicht mehr die Lust zu gewöhnlichen Speisen hat, sie weder genießt, noch verdaut, mehr Blut sollte erzeugt werden, als es in blühenden und kraftvollen Jahren geschah. Im Gegentheile zur Zeit, wo uns die Schlagflüsse überraschen, sind die festen Theile, aus indirekter durch langes Leben und zu häufige Erregung in der Lebensart zugezogener Schwäche, kraftlos; es fehlt an Säften, besonders an der Quelle aller Säfte, am Blute. Aus der nämlichen Schwäche und aus dem nämlichen Mangel an Säften entsteht auch die Epilepsie, nur daß hier auch vielmal der Fall einer direkten Schwäche eintritt. Von Fiebern kann auch indirekte Schwäche die Ursache seyn, wie z. B. in zusammenfließenden Pocken, oder wo man sie sich durch ein rauschvolles Leben hat zugezogen, doch mit dieser Ausnahme, daß hier eine direkte Schwäche (106. 107.) am öftersten die Ursache des Fiebers ist. Also in allen hier angeführten Fällen,

sowohl der verwirrenden als andern Zufälle, ist Schwäche die Quelle und das Ende der Krankheitsursache.

201. Zu den Zeichen der Verwirrung gehören auch jene Zufälle, welche zuweilen den Kopf einnehmen, z. B. rasender Kopfschmerz in Fiebern, und Irreseyn nach Blödsinnigkeit und darauf folgender Unordnung der Ideen, welches oft, unerachtet einer äußersten Schwäche, doch sehr wild wird, und zu Unternehmungen über alle Kräfte leitet. Dieser Zustand ereignet sich nicht selten am Ende des Typhus, auch des schlimmen Typhus (sonst bösartigen Fiebers). Man fürchtet Entzündung: man zapft Blut gerade aus dem Kopfe ab: man legt Vesikatorien auf, welche ohnehin die letzte Salbung in der Kunst ausmachen: man gebietet Stillschweigen, Finsterniß, und versagt auch die geringsten Reizungsmittel. Aus Leere des Magens, und der Gefäße des ganzen Körpers, aus der ärgsten Mattigkeit, welche vom Abgange anderer Reize entstand, kommt nun Schwindel auf das Irreseyn, und der Patient giebt, seiner Kräfte, Sinne und seines Verstandes beraubt, seinen Geist auf.

202. Allein, entweder findet hier gar keine Entzündung Platz, oder sie ist von einer allgemeinen sthenischen (158.) himmelweit verschieden. Daß es sich so verhalte, beweist der unglückliche Ausgang der schwächenden Heilart, und der ungemein glückliche Fortgang, wenn man reizt und die Gefäße anfüllt. Die auf diese Art so geschwind hergestellte Gesundheit giebt noch die größte Wahrscheinlichkeit, daß überhaupt auch keine andere Entzündung Platz findet. Und da überhaupt auf Schwäche, sie mag aus sonst Ursachen oder aus Leerheit der Gefäße, oder allgemeiner Ausmergelung des Körpers entstanden seyn, eine Armuth und Verwirrung des Geistes auch sogar bey jenen, welche sonst gesund sind, auf einige Weise folgt: was

ist es nun Wunder, wenn bey der größten Ausmergelung des Körpers, welche nur mit dem Leben bestehen kann, bey der größten Verminderung der Erregung, welche kaum einen Schatten von Leben zurückläßt, auch der größte Mangel an Geisteskraft, das Irreseyn, unter andern geschwächten oder verwirrten thierischen Verrichtungen, dazwischen kommt? Es ist dieses zuverläßige und bestättigte Wahrheit. So führt Hunger, ungewöhnliches Wassersaufen nach Unmäßigkeit im Essen und Trinken, traurige Gemüthsaffekten, Kummer, Schrecken, Verzweiflung, nicht allein auf einige Zeit ein Irreseyn, sondern auch manchmal förmliche Unvernunft ein. Eben dieses geschieht auch oft durch größeren Blutverlust. Wie viele im Kampfe oder von Räubern Verwundete sind hernach ihr ganzes, oft langes Leben hindurch nie wieder recht zu Verstande gekommen! Wir wollen nichts erwähnen von den Quetschungen, Wunden und andern Verletzungen, wodurch das Gewebe des Hirnes beschädigt wird, weil diese zu den örtlichen Krankheitrn gehören, wovon zu seiner Zeit wird gehandelt werden. Und auf welche Art tödtet Kälte! Geht nicht unter andern verminderten Verrichtungen dem Tode ein Irreseyn voraus? Man muß also aus allen diesen Gründen, wobey fast alle Potenzen (10. bis 14.) zum Beweise aufgestellt werden, gestehen, daß sowohl der Kopfschmerz, als alle geringere oder größere Gebrechen des Verstandes, und zwar das ärgste, das Irreseyn, nicht von einer allgemeinen sthenischen Entzündung, welche bisher allein bekannt war, gänzlich abhängt, nicht einmal nothwendiger Weise von jener andern allgemeinen Entzündung, welche man die asthenische heißen muß. Sondern der Ursprung ist höchste Schwäche, welche sowohl aus Abgange anderer Reize, als besonders aus Mangel jenes Reizes, den eine gehörige Anfüllung der Gefäße macht (157. 158.), entstanden ist. Dieses

ist wenigstens die gewöhnlichste Ursache aller angeführten Zufälle, wie es die auf diese neue Heilart so geschwind wieder hergestellte Gesundheit beweist.

203. Sollte auch je eine asthenische Entzündung (202.) den Aufruhr der Zufälle, wovon die Rede war, gestiftet haben: so wird es auf völlig ähnliche Weise geschehen seyn, wie sie durch Schwäche aus Mangel des Blutes und Abgang anderer Reize (102.) erzeugt werden. Auch wird in beyden Fällen durch die nämlichen Hülfsmittel, nämlich durch Reizmittel, und allmählige Anfüllung der Gefäße (183. 201.) geholfen.

204. Eine allgemeine asthenische Entzündung ist nichts anders, als eine asthenische Beschaffenheit, welche an einem Orte etwas heftiger als an jedem andern ist (49.), und zwar so, daß die Gewalt der asthenischen Diathesis nicht mit der Gewalt der durch den ganzen übrigen Körper herrschenden Diathesis kann verglichen werden, da ein durch den ganzen Körper verbreitetes Leiden jenes eines einzelnen Theiles weit übertrifft (48. 49. 50. 51.).

205. Mit andern Worten: Entzündung ist hier (166.) nichts anders, als ein allgemeiner Zustand des entzündeten Theiles mit dem übrigen Körper. Da nun die Entzündung von einer in einem Theile geringern Erregung als anderwärts (49.) entsteht, so folgt, daß schon vor der Krankheit, wovon die Entzündung ein Theil oder Zufall ist, in jenem Orte verhältnißweise eine geringere Erregung, als in jedem andern Theile, gewesen ist.

206. Diese Entzündung (104. 105.) muß von der andern (107.), welche örtlich ist, genau unterschieden werden. Die allgemeine Entzündung hängt von der allgemeinen Diathesis ab, und entsteht nur, wenn diese zu einer gewissen Größe gekommen ist. Die örtliche entsteht aus einer Verletzung, welche das Gewebe eines Theiles auflöst oder fehlerhaft macht, ohne

daß man hier auf die Art oder Größe der Diathesis Rücksicht zu nehmen braucht. Die nämlichen Schädlichkeiten, welche die allgemeine Diathesis erzeugen, verursachen auch, wenn sie etwas heftiger sind, die allgemeine Entzündung: und die nämlichen, auch etwas heftigeren Hülfsmittel heben auch beyde. Die örtliche Entzündung beruht blos auf Schädlichkeiten, welche einen Theil verletzen, und auf Hülfsmitteln, welche dessen Zustand verändern, und wird von allgemeinen Schädlichkeiten und Hülfsmitteln nicht bewegt. Beyspiele der allgemeinen asthenischen Entzündungen sind jene, welche das Podagra, die bösartige brandige Bräune begleiten, und jene, welche das triefige Augenwehe macht. Von der örtlichen Entzündung werden an seinem Orte Beyspiele aufgestellt und erklärt werden. Bey der allgemeinen Entzündung findet sich Schwäche des ganzen Körpers; sie folgt auf die örtliche, und das nicht allezeit. Zur Heilung der allgemeinen gehört eine allgemeine Heilart, zur örtlichen eine Zusammenfügung des verletzten Theiles. Also (170.) giebt es vielerley Entzündungen, zwey allgemeine, wovon eine sthenisch, die andere asthenisch ist, und eben so viele örtliche, deren ebenfalls eine (170.) sthenisch, die andere asthenisch ist. Jene geht oft in Eyterung über, und zertheilt sich oft ohne selbige: diese geht in heißen (Gangrænam) Brand, zuweilen in kalten Brand (Sphacelum), und in manchen Fällen zum Tode. Wenn am Ende des sogenannten bösartigen Fiebers (des Typhus) Entzündung das Hirn oder dessen Häute angreift, was eben noch weder erwiesen noch wahrscheinlich ist, so muß man sie auch für allgemeine asthenische Entzündung halten.

207. Allgemeine sthenische Entzündung (70.) entsteht aus Ueberfluß des Blutes, welches die Gefäße, in welchen es sich aufhält, über die Maßen ausdehnt, durchs Ausdehnen reizt, und durchs Reizen die Erre-

gung vermehrt, durch sie heftigere und öftere Zusammenziehungen bewirkt, und durch diese die Durchschnitte sowohl wegen vermehrter Kraft der lebendigen Fasern, als wegen Dichtigkeit dieser einfachen Körper (59.) vermindert, und zwar so, daß das Blut mit großer Anstrengung durch die zusammengezogenen Gefäße dringt, und bey diesem Durchdringen wegen Größe der Zusammenziehungen und dem verengerten Raume des Durchgangs bewirkt, daß Schmerz erzeugt wird. Uebrigens ist durch alle rothe oder ungefärbte Gefäße die Ursache der sthenischen Diathesis allenthalben dieselbige, aber nicht allenthalben von derselbigen Größe.

208. Eben so ist nun auch die Ursache der allgemeinen asthenischen Entzündung auch Ueberfluß des Blutes in entzündeten Gefäßen, welche ähnliche Wirkungen, wie in sthenischen, macht, und obschon übrigens allenthalben in Gefäßen Mangel an Blute herrscht, so ströhmt doch das Blut häufiger in entzündete Gefäße, dehnt sie aus, und bildet alle der Entzündung eigene Zufälle: es herrscht nämlich in diesen Gefäßen größere Atonie und Schlaffheit, als anderwärts, und sie geben der geringsten Ungestümme nach.

209. Die Absicht in Heilung der sthenischen Entzündung soll seyn, die Menge des Blutes, welche der erste Ursprung der Unordnung ist, zu vermindern, und also die allzugroße Erregung in eine für die Gesundheit schickliche, und die allzustarken Zusammenziehungen, worinnen die Unordnung besteht, in mäßige, welche angenehm und der Gesundheit zuträglich sind, zu bringen.

210. Die Heilart der asthenischen Entzündung besteht darinnen, zuerst jenes Blut, welches innerlich allenthalben ist, durch kräftige Reize (183. 201.) schneller in Kreislauf zu setzen, damit das in den matten Gefäßen des entzündeten Theiles zögernde Blut auf solche Art fortgestoßen, und diesen die Last abge-

nommen werde; alsdann nach und nach mit gewürzten aus Fleisch bereiteten Speisen, mit Brühen, und endlich, wenn die Kräfte ersetzt sind, mit festern Fleischspeisen alle Gefäße anzufüllen (83. 201. 203.).

211. Von den beyden andern örtlichen Entzündungen wird an seinem Orte die Rede seyn (*).

212. Tückischer als jede andere ist jene Entzündung des Schlundes, welche, wie man sich ausdrückt, in eine faule Entzündung übergeht. In den ersten Tagen ist sie von der gewöhnlichen Mandelentzündung an Gestalt wenig verschieden. Es finden sogar die ähnlichen allgemeinen Kennzeichen Platz. Die Pulsschläge überschreiten kaum die sthenischen an Oftmaligkeit und andern Merkmalen. Es geht eine Zeitlang alles sanft und ruhig vor sich, außer daß ein beständiges Ausspeyen einer zähen schleimigen Materie Beschwerniß macht. Endlich, wenn man nicht mit den kräftigsten Reizmitteln entgegen kommt, rückt die Zeit heran, wo gähling alles ins Schlimme eilt: die Pulsschläge werden äußerst geschwind und schwach, ungemein fein oder klein: die Kräfte sinken am ganzen Körper, und keine mäßige Gabe eines durchdringenden Reizmittels wird jetzt dem Untergange des schönsten Geschöpfes Einhalt thun. Die beste Heilart bey dieser Krankheit ist, durch vorzüglich kräftige Reizmittel alsbald dem unglücklichen Zeitpunkte vorzubauen.

213. Gegen die Entzündung beym Podagra sind durchdringende oder sich ausbreitende Reize von solcher Wirksamkeit, daß blos starkes Getränke, als Wein, oder Branntewein mit heißem Wasser verdünnt und so heiß genommen, als es sich thun läßt, in wenigen Stunden die allerschwerste podagrische Entzündung gehoben, und den Gebrauch der Füße

---

(*) Nämlich von örtlichen sthenischen und örtlichen asthenischen. Uebers.

hergestellt haben. Daß diese Mittel ebenfalls zur Tilgung der allgemeinen Zufälle nützlich sind, ist bereits oben (205.) angeführt worden.

214. Die Entzündung des Schlundes bey der brandigen Bräune ist nicht, wie man insgemein dafür hält, eine ursprüngliche Krankheit, sondern sie rührt, wie jede andere allgemeine asthenische Krankheit, von der allgemeinen Diathesis, welche hier offenbar asthenisch ist (206.), und besteht nun, wenn diese zu einer gewissen Größe gekommen ist, als ein Theil oder Zufall derselben. Sie hat nichts mit der allgemeinen sthenischen Entzündung, welche die Halsbräune auszeichnet, oder mit den beyden andern örtlichen Entzündungen (170. 171. 206.) gemein.

215. Die zusammengehäuften Schwärchen in der Pockenkrankheit, wo sie schon in die zusammenfließende, das ist, in ein asthenisches allgemeines Uebel umgeändert ist, nehmen nun Theil an der neuen Diathesis, und werden aus sthenischen in asthenische verwandelt. Und so wie sie vorher durch örtlichen Reiz die sthenische Diathesis durch indirekte Schwäche (27.) rasch zur Asthenie hinrissen, eben so werden sie nun durch schwächende Kraft ihrer asthenischen Eigenschaft, allenthalben asthenische Beschaffenheit befestigen, vermehren, und behend zum Tode bringen.

216. Je klärer und deutlicher nun die Natur der Pockenschwärchen durch Vergleichung der Heilart beyderley Gattungen geworden ist, desto mehr wird man einsehen, daß die Heilung einer Gattung von jener der andern ganz verschieden ist. Bey einzelnen Pocken, und der sie begleitenden Ausbruchsperiode dient als Hülfsmittel Kälte, und alles, was durch Verminderung der Säfte oder auf andere Weise schwächt. Bey den zusammenfließenden dient sowohl bey der Krankheit, als der Ausbruchsepoche Wärme, welche nicht bis zur Stufe indirekter Schwäche steigt,

und alles was am geschwindesten und kräftigsten reizt; daher durchdringende sich am meisten verbreitende Reizmittel.

217. Sie unterscheiden sich dadurch noch, daß bey einzelnen Pocken alle Schädlichkeiten sthenisch, und bey zusammenfließenden alle asthenisch sind. Diese Verschiedenheit paßt eben auch zu jeder allgemeinen Pockenkrankheit und zu jeder Ausbruchsepoche.

218. Gleichwie die sthenischen Schwärchen zu einer lebhaften Entzündung und guten Eyterung neigen, so gehen auch die asthenischen gerade zum heißen und kalten Brande, und zum Tode.

219. Die Brandschwären, Blutschwären und Beulen (anthraces, carbunculi et bubones), welche die Pest vielmal, den Typhus zuweilen begleiten, entstehen von einer in den Körper aufgenommenen Ansteckungsmaterie, welche alsdann samt der Ausdünstungsfeuchtigkeit und dem Schleime unter dem Oberhäutchen und in den Drüsen zurückgehalten ist (96. bis 99.). Die Ursache dieser Zurückhaltung und daher auch des Ausbruches ist die, wegen allgemeiner Schwäche des Körpers und höchster Mattigkeit des Herzens und der Pulsader, gänzlich aufhörende Bewegung in diesen äußern Theilen und Ausdünstungsgefäßen. Daß dieses sich also verhalte, wird dadurch bewiesen, daß zur Zeit der Anlage, wo noch etwas Kraft übrig ist, und dadurch die Ausdünstung noch einigermaßen vor sich geht, kein solcher Ausbruch geschieht, auch keiner, wenn der Kranke durch die Heftigkeit der Krankheit zu geschwind weggerafft wird; und daß weder Ausbruch noch Krankheit zu Stande kommt, in allen Fällen, wo frühzeitig durch Gebrauch kräftigerer Reizmittel vorgebogen wird; endlich, daß allezeit die Krankheit desto gelinder, und der Ausbruch desto geringer wird, je richtiger die reizende Heilart ist angewendet worden. Denn die Ausdünstung mag entweder durch

die größte sthenische (113.), oder durch große asthenische Diathesis (115. 116.), wie es hier der Fall war, unterdrückt seyn; so wird jede fremde Materie, welche mit dem Ausdünstungsstoffe muß ausgeworfen werden, nun zurückgehalten, und wird jetzt durch Zurückhaltung unter dem Oberhäutchen stocken, eine schlimmere und schärfere Natur annehmen, und dadurch örtliche, entweder sthenische (170.), oder asthenische (206.) Entzündungen, nach der verschiedenen Eigenschaft einer jeden, oder vielmehr nach der Beschaffenheit des Körpers, hervorbringen.

220. Auf eine ähnliche Weise muß auch der Ausschlag, welcher die Haut in der brandigen Bräune auszeichnet, erklärt werden: und eben so ein anderer Ausschlag, welcher zuweilen jene Pocken begleitet, welche zwar der Schwäche halber sich glücklich endigen würden, allein wegen dem sie begleitenden zu heftigen Ausbruch sich mit dem Tode beschließen, wenn nicht mit den kräftigsten Reizmitteln widerstanden wird. Beyderley Ausschlag ist fleckig, und beyde roth. Aber jener zeichnet sich durch kleinere, und dieser durch größere Flecken aus. An diesem ist die Farbe mennigroth (sandyx), und übersteigt bey weitem alle Kunst, und selbst beynahe die bey andern Vorfällen bemerkte Gewalt der Natur. Beyder muß von der aus Schwäche (219. 2c.) unterdrückten Ausdünstung hergeleitet werden. Jener wird in dem Heilungsverfahren durch die reizende Kurart, welche zu Hebung der übrigen Zufälle erfordert wird, geheilt werden. Bey diesem muß man, sobald der Ausschlag erscheint, der schwächenden Heilart, welche im Anfange der Pockenbehandlung zur Bewirkung gelinderer Pocken angerathen wurde, Einhalt thun, und man muß die Kräfte durch die durchdringendsten Reizmittel herstellen, und gar keine Rücksicht auf die Pockenschwärchen nehmen, welche sowohl von geringer Anzahl, als auch von

keinem Belange sind, und kaum die Höhe einer allgemeinen förmlichen Krankheit erreichen (4.), und als allgemeine Krankheit ganz ohne Gefahr sind. Wenn nun dieses geschieht, so erfolgt sichere und geschwinde Genesung: wird es aber versäumt oder eine verkehrte Heilart eingeschlagen, so ist der Tod unvermeidlich (*).

221. Die Wärme ist just keine Eigenheit der sthenischen Pyrexien (159.), sondern sie gehört auch zu allen übrigen Krankheiten sthenischer Art. Auch nicht allein bey diesen bleibt sie stehen, sondern fängt auch an, sich bey allen Stufen der Anlage zu solchen Krankheiten, und nach der Stufengröße, zu erzeugen. Auch hier sind noch nicht ihre Gränzen. Die Wärme zeichnet auch die asthenischen Krankheiten nach der Größe ihrer Schwäche aus, es mögen nun fiebrische, wie man sie ohne Grund geheißen hat, oder nicht fiebrische Krankheiten seyn, welches eben so von allen Stufen der Anlage zu selbigen gilt. Es giebt kein gewisseres Kennzeichen, daß die sthenische oder asthenische Krankheit im Abmarsche ist, als jene natürliche Temperatur, welche man, um sie von der Krankheitshitze zu unterscheiden, Kälte zu nennen pflegt.

222. Blos alsdann findet natürliche Wärme Platz, wenn keine Diathesis von beyden zugegen ist. Die Hitze wächst daher durch alle Stufen der vermehrten Erregung, bis aus Uebermacht des Reizes indirekte Schwäche bestättigt ist, und sie wächst nach Größe der Erregung, welche nach und nach die Ausdünstungsgefäße immer weniger offen macht. Sie wächst aber auch durch alle Stufen der verminderten Erregung

---

(*) Browns Kind war vorher schwach, wurde noch durch das Verhalten bey Pocken geschwächt; es bekam gedachten Scharlachausschlag. Brown gab ihm Branntewein mit Wasser verdünnt, ein wenig Opium, erlaubte wieder die entzogenen Speisen, und stellte es in 12 bis 16 Stunden wieder her. Uebers.

bis zu gewissen Gränzen, welche durch eine bald vorkommende Ursache bestimmt werden, und nach Abnahme der Erregung, obschon sie die Ausdünstungsgefäße immer offener macht, indem durch die abnehmende Erregung unter andern Wirkungen vorzüglich die Bewegung in Ausdünstungsgefäßen, so wie allenthalben die Bewegung der Gefäße, gemindert wird.

223. Wenn bereits sehr große Hitze war, und im Verhältnisse große Schwäche, so folgt endlich in den äußersten Theilen, hierauf nach und nach im übrigen Körper anstatt der Hitze Kälte, welches allezeit ein schlimmes Zeichen ist. Die Ursache hiervon ist folgende: bey Zunahme der Schwäche fängt zuerst in den äußersten Gefäßen der äußern Glieder, und also in den Ausdünstungsgefäßen, die Bewegung an träge zu werden, und endlich ganz zu Grunde zu gehen. Die Wärme, sie mag gehörig (222.) oder allzugroß seyn, hängt von der gehörigen, oder zu großen, und bis zu gewissen Gränzen abnehmenden (222.) Bewegung ab. Sobald also keine, oder beynahe keine Bewegung mehr ist, so hört hier, wie allenthalben in der Natur, bey aufhörender Ursache auch die Wirkung auf. Eben dieses geschieht auch bey jedem Extreme der Erregbarkeit (28. 38.), nämlich bey der allzugroßen in eigentlicher, und der erschöpften in uneigentlicher Schwäche, und zwar um destomehr, da jede Schwäche, sie mag herrühren, wo sie will, immer Schwäche ist.

224. Da in sthenischen Uebeln die Erregung meistens im ganzen Körper viel und durchaus vermehrt wird, so verbreitet sich auch die Wärme durchaus und gleich durch den Körper. Hiervon sind nur jene Fälle ausgenommen, wo in einigen Theilen, z. B. im Magen, der ins Erbrechen geräth, und dadurch Gefahr läuft eine indirekte Schwäche zu erhalten, entweder im Verlaufe der mit zu vieler reizenden Kraft

fortgehenden Krankheit indirekte Schwäche entsteht, oder direkte Schwäche, wenn die schwächende Heilart über die Gebühr getrieben wurde. Allein so oft sthenische Diathesis herrscht, und große Kraft der Erregung unterhält, wird immer beynahe gleiche Wärme seyn.

225. Es ist dieses auch bey einer mäßigen Schwäche der Fall. So findet sich die ganze Anlage hindurch, und in jenen Krankheiten, wo es noch nicht zu beynahe vertilgter Bewegung der Gefäße gekommen ist, ziemlich gleiche Wärme. Die Wirkung der verlöschten Bewegung ist erklärt worden (223.). Wenn zuvor einige Ungleichheit der Wärme in Krankheiten von mäßiger Schwäche dazwischenkommt, z. B. in Händen und Füßen, so geschieht dieses daher, weil auf solche Theile eine größere Kraft zu schwächen, als auf andere, gewirkt hat, dergleichen sind Kälte, Arbeit, hier und dort kalter zäher Schweiß. Nicht nur allein im Podagra, sondern auch in andern Zuständen der eigentlichen und uneigentlichen Schwäche, quält ein schmerzhaftes Brennen, besonders an den Fußsohlen, und vorzüglich beym Gehen. Daß dieses aus einer die schickliche Ausdünstung zurückhaltenden Schwäche rühre, beweist sich dadurch, weil hierbey Ermüdung, Kälte (43. 46.), und andere schwächende Dinge schaden, dagegen Wärme, Ruhe und andere Reizmittel hülfreich sind.

226. Es ist nun noch übrig zu erklären, wie in großen sthenischen Uebeln die größere Erregung einige thierische Verrichtungen zerstöhre (148.), welches doch nie, so lange sie in ihrer Stärke besteht, auf Schwächungsweise geschieht: und auf welche Weise in schweren asthenischen Fällen die nämliche geringere Erregung einige Verrichtungen zu vermehren den falschen Schein von sich gebe (149.)?

227. Wenn in Peripnevmonie, bey der Synocha

(sonst anhaltendes Fieber) und im hitzigen Rhevmatismus die willkührlichen Bewegungen so weit vermindert werden, daß der Patient seine Hände und Füße nicht stärker als ein Gelähmter brauchen kann; so kann man aus doppelter Anzeige abnehmen, daß es nicht aus Schwäche, das ist, aus verminderter Erregung, welche etwa auf direkte, oder indirekte Weise (28. 38.) gekommen wäre, geschieht. Denn, wenn es wahre Schwäche wäre, so müßten Reizmittel hülfreich (78. 90.), und Schwächungsmittel zum Gifte (91.) werden, wovon aber just das Gegentheil beobachtet wird. Denn die nämlichen Schwächungsmittel, welche die übrigen Zufälle übertriebener Erregung heben, benehmen auch dieses Unvermögen sich zu bewegen: und entgegengesetzte Mittel vermehren das Uebel.

228. Unterdessen scheinen vielmal die thierischen Handlungen äußerst vermehrt, ohne daß es aus vermehrter Stärke, das ist, aus vermehrter Erregung geschieht. Hieher gehören Krämpfe und Convulsionen entweder an innern Theilen in unwillkührlichen Bewegungen, wie in der Dyspepsie, im Podagra, in Kolik, Ruhr, Cholera, Hysterie, in jedem heftigeren Sturme des Erbrechens oder Durchfalles, dergleichen unbenannter Zufälle täglich mancherley vorkommen: oder auswärts an Theilen, welche dem Willen unterworfen sind, wie in der Mundsperre, dem Tetanus, und vielen Krämpfen anderer Stellen: auch gehört hieher Convulsion, Epilepsie und viele andere convulsivische Zufälle. Man kann es dem billigen Beurtheiler durch doppelten Beweisgrund darlegen, daß hier nicht Stärke oder größere Erregung die Ursache ist. Denn würde es hier der Fall einer wahrhaft vermehrten Stärke seyn, so würden ihn die Schwächungsmittel, oder die Mittel der sthenischen Diathesis heben; und die stärkenden Mittel, welche nicht bis zur indirekten Schwäche fortgehen, sondern innerhalb den

Gränzen bleiben, wo sie Asthenie kuriren, würden solche Fälle noch schlimmer machen. Aber just das Gegentheil hiervon muß für Wahrheit gelten, von welcher der entgegengesetzte Satz nicht kann behauptet werden. Denn bloß die Reizmittel, welche bey andern Zeichen von offenbarer Schwäche angewendet werden, heben auch diese Krämpfe und Convulsionen: schwächende Mittel schaden (*).

229. Da wir eigentlich nicht wissen, was Zusammenziehung oder jede Verrichtung lebendiger Körper ist, so soll hier nicht gestritten werden, ob hierbey vermehrte oder verminderte Zusammenziehung sey (57. 58. 59.): aber wir werden doch mit allem Ernste behaupten, daß diese krampfigen und convulsivischen Bewegungen eine verminderte thierische Verrichtung sind. Denn wenn eine unter gewissen Gränzen (27.) vermehrte Erregung mehr, und eine verminderte weniger Stärke (23.) giebt, und also richtig bestimmt wird, daß die entstehende thierische Verrichtung, im Verhältnisse der Vermehrung der Erregung, welche sich in den Gränzen (28.) beschließt, vermehrt, und eben so nach Mangel der Erregung innerhalb jenen Gränzen (28.) vermindert wird: so wird man also mit Recht behaupten, daß es hier verminderte (227.) und dort vermehrte Verrichtung sey.

230. Man hat also bisher von allen jenen Bewegungen (227. bis 230.) eine falsche Meynung angenommen; man glaubte, daß in die am Krampfe oder Convulsion leidenden Fasern ein allzustarker Einfluß eines Saftes, wie man sich vorhin ausdrückte, oder nach neuerer Sprache, einer allzugroßen Nervenkraft geschähe; das ist, wenn doch etwas soll

(*) Diese leztere Periode ist in der lateinischen Ausgabe ganz verkehrt vorgetragen, weswegen ich sie in der ersten Uebersetzung lieber ganz wegließ. Uebers.

ausgedrückt werden, daß alles von zu großer Erregung in gedachten Fasern käme. Da nun, wie die Logiker sagen, ein Irrthum einen andern nach sich zieht, so hat auch diese Meynung zu einer andern falschen Meynung vom Opium verleitet. Und da man ziemlich ungeschickt allzuheftige Bewegungen von zu starkem Lebensprinzip in den leidenden Theilen hergeleitet hat, so hielt man auch dafür, daß Opium jene Kraft besäße, welche dazu diente, jene Bewegungen zu besänftigen oder zu unterdrücken. So urtheilte und lehrte man gegen alle Aehnlichkeit des Verhältnisses der Dinge, und gegen alle wahre Eigenschaft der erregenden Potenzen, wovon ist erwiesen worden, daß sie alle reizen, und nicht besänftigen (17. 19. bis 23.). Wenn es auch einestheils ungewiß wäre, daß nichts Besänftigendes (Sedatives) an den Dingen sey, welche den lebendigen Körpern beygebracht werden: wie kann es aber noch vom Opium ungewiß, und nicht vielmehr das Gegentheil für gewiß gehalten werden? Wirkt Opium nicht das Nämliche bey den Türken, was bey uns durch den Wein geschieht? Oder soll man zugeben, daß die Soldaten jenes Volkes, wenn sie in eine Schlacht gehen, aus dieser Absicht viel Opium nehmen, um ihre natürlichen Bewegungen zu unterdrücken, und die Stürme ihres Herzens zurückzustoßen, und sinken zu machen? Wenn gegen alle Erwartung es neuere Erfahrung gelehrt hat, daß Fieber, Podagra, Dyspepsie, Kolik, Asthma und alles krampfige und convulsivische Leiden, und endlich alle astheniſchen Krankheiten durch verschiedene Zubereitungen des Opiums auf die leichteste Art gewichen sind, und wenn es erwiesen ist, daß alle jene Uebel auf Schwäche gegründet sind: soll man noch ferner zugeben, daß Opium dadurch heilsam wurde, weil es auf Schwächungsweise gewirkt, und die armseligen Ueberbleibsel der Naturbewegungen vielmehr vertilgt hat? Wenn verschiedene Gattungen

Bayerische Staatsbibliothek München

des Weines, sie mögen aus Trauben gepreßt, oder aus andern puren Säften bereitet seyn, nach den nämlichen neuern Erfahrungen zu Hebung der nämlichen Krankheiten ungemein viel vermögen, und auf ganz ähnliche Art wie das Opium heilsam werden: soll man dafürhalten, daß eine solche Aehnlichkeit in Wirkungen eine verschiedene ja entgegengesetzte Natur beym Opium vermuthen lasse? Endlich da Opium die Krankheiten heilt, wo offenbarer Mangel der thierischen Bewegungen ist, und auch jene, wo solche Bewegungen zwar vermehrt zu seyn scheinen, es aber, wie es bewiesen ist, wirklich nicht sind: was will man gegen einen solchen Beweisgrund, welcher hier noch zu so vielen andern kommt, entgegensetzen? — Bey Gott! das Opium ist nicht sedativ. Im Gegentheil, gleichwie es das kräftigste und wahrhaft heilige Hülfsmittel vor allen andern das Leben schützenden und die Gesundheit wiederbringenden Potenzen ist, dessen göttlichen Kraft man das Heil so vieler Sterblichen schuldig ist, und in Zukunft schuldig seyn wird: also muß man auch gestehen, daß Krämpfe und Convulsionen, gegen welche es sich so mächtigt zeigt, nicht in einer vermehrten, sondern verminderten Erregung bestehen, und das Opium sie auf die nämliche Art, wie alle anderen auf Schwäche gegründeten Uebel hebt.

231. Zuweilen kommt in Krankheiten ein unnatürlicher Blutfluß zum Vorschein (124. ꝛc.). So fließt manchmal in sthenischen Krankheiten Blut aus der Nase, welches man für ein kritisches Zeichen hielt. Es zeigt dieses aber wirklich nichts anders, als eine Nachlassung der sthenischen Beschaffenheit, und eine Neigung zur indirekten Schwäche an. Diese Wirkung hört meistens bald wieder auf, und hinterläßt bald den Stand der Convaleszenz, oft die Genesung, und geht selten in eine bestättigte Schwäche über. Man muß aber solche Blutausleerungen durch keine

künstliche Abzapfung, noch sonst durch eine Gattung von Ausführungsmitteln unterhalten, damit nicht aus der Gefahr der Schwäche, wahre Schwäche werde, und der Blutfluß in eine förmliche Krankheit ausarte, und damit nicht andere Zufälle der Schwäche herbeygezogen werden.

232. Große und fortdauernde Blutflüsse, sie mögen aus der Mutter, oder aus dem After, oder um selbigen, oder aus der Nase kommen, beruhen auf bloßer Schwäche. Manchmal kann die Blutmenge, welche die Gefäße über die Maße ausdehnt, und eine indirekte Schwäche festsetzt, der erste Ursprung der Ursache seyn (124. 2c.). Aber in dieser Sache, wenn nichts anders, am meisten was gerade schwächt, zu dieser Ursache gekommen ist, wenn der Schwäche durch reizende Heilart Einhalt geschieht, der Körper gestärkt, und die Schlaffheit der Gefäße weggenommen wird: so wird alles Uebel alsbald weichen, und die Gesundheit wiederkehren. Hingegen wenn diese Schädlichkeit nicht vorausgegangen ist, und andere direkte schwächende Schädlichkeiten angebracht sind, dergleichen jene sind, wovon oben (134.) die Rede war, und am meisten wenn solche Krankheiten mit Abzapfung des Blutes und anderer Säfte, mit Hunger und Speise von Pflanzengattung, mit wässerigem Getränke, behandelt werden; so können sie langwierig, beschwerlich, nach und nach greulich und endlich tödtlich werden. Daß sie auf Schwäche gegründet sind, belehrt uns der unglückliche Ausgang dieser schwächenden, und der glücklichere Fortgang der reizenden Heilart. Nicht Vollblütigkeit ist die wahre Ursache des Blutflusses, weil Vollblütigkeit bey schlecht Genährten, bey Wassertrinken und andern Schädlichkeiten, welche sowohl die Kraft als Dichtigkeit der Gefäße vertilgen, nicht eintreffen kann. Denn da beynahe die Speise die einzige Materie ist, woraus

Blut bereitet wird, was kann also bey Abgange der Speise, bey mangelnder Ursache, für eine Wirkung herauskommen? Wenn aus Wirkung anderer schwächenden Schädlichkeiten, jenes, was von Speisen genommen wird, nicht verdauet wird: woher soll Ueberfluß des Blutes und nicht offenbarer Mangel rühren? Man wird einwerfen, daß der Blutverlust und das ganze Geschlecht der schwächenden Potenzen die Ausdünstung vermindern, und also die Blutmenge vermehren. Allein wie kann dieses geschehen? Man wird sagen: es wird Materie in den Magen genommen, woraus Blut bereitet wird, und weniger Flüssigkeit geht durch die Mündungen der Haut verlohren. Allein erstlich wird nicht solche Materie in den Magen genommen, und zweytens wird sie nicht verdauet, und dann, wenn der wässerige Theil vom rothen getrennt ist, nun zurückgehalten und in das Blut zurückgeworfen wird, kann man ihn wieder Blut heißen? Gesetzt auch, daß diese Fragen, auf welche man doch keine Antwort geben kann, auf einige Weise zweifelhaft schienen: ist es wohl zu glauben, daß ein Theil in so gutem Stande sey, daß er häufig Blut verfertigt, und der andere so matt, daß er dessen verdorbenen Theil nicht durch die gehörigen Ausgänge fortbringen kann? Soll man dafürhalten, daß die Erregbarkeit am ganzen Körper nicht eine und dieselbe unzertheilte Eigenschaft sey (47.): daß die auf selbige wirkenden Potenzen nicht allenthalben dieselbigen seyen? Man müßte endlich gar annehmen, daß Materie aus nichts werden könnte.

Es fragt sich nun, in welchen Krankheiten man die berüchtigte Plethora (Vollblütigkeit 131.) angegeben hat? Nicht in jenen, wo der Magen, die Dauungswerkzeuge, die blutverfertigenden Werkzeuge, nebst dem ganzen Körper im besten Stande waren, wo die Speisen begierigst verlangt, aufs vollkommenste verdauet, in Blut verändert wurden, nämlich nicht in

sthenischem Zustande: sondern bey jenen, wo wegen offenbarer Schwäche des ganzen Körpers alle seine Theile träge sind, und die fast allein zum Blutmachen tüchtige Materie entweder nicht vorhanden ist, oder nicht umgeändert wird. Also wurde fast zu allen Zeiten der größte Theil der asthenischen Krankheiten von allen rationellen Aerzten, welcher Name die weichen Ohren der Kunstlehrer wundersam gekitzelt hat, aus einer Vollblütigkeit mit oder ohne Körperkraft, als der wahren Ursache, hergeleitet: aus dieser Quelle mußten Schlagfluß, Podagra, Epilepsie, Lähmung, Asthma, Hysterie, und die üble Dauung jener, welche einstens der Schwelgerey ergeben waren, endlich jene Krankheiten selber, welche man durch eine falsche Bestimmung Blutflüsse (Hæmorrhagiæ) nennt, gerührt seyn. Allein, daß sowohl die übrigen asthenischen Krankheiten, als jene mit blutigem Abgange von Mangel des Blutes und von übrigen schwächenden Schädlichkeiten abhangen, bestättigt der zur Schande der Arzeneykunst beständig unglückliche Ausgang der antiphlogistischen Heilart, und der ungemein gute Fortgang der neuen reizenden Heilmethode. Was noch die Blutabgänge anlangt, so betrachte man bey jenen, welche daran leiden, die vorhergehenden Schädlichkeiten und die gegenwärtigen Zufälle. Die ganze Zeit der Krankheitsanlage sind sie schwächlich und verlangen oder genießen sehr wenig Speise, und was sie nehmen, wird nicht verdauet, und oft durch Erbrechen ausgeworfen. Aus Mattigkeit und Trägheit genießen sie nicht den Reiz der Leibesübung: kein Reiz des thätigen Geistes oder des Gemüthes, welches ganz mürbe und kleinmüthig geworden ist, ermuntert sie; nicht freye Luft, nicht angenehme Empfindungen, nicht stärkendes Getränke, welches in ihren Herzen durch die Vorurtheile ihrer Aerzte als arges Gift eingeschrieben ist, nicht Ausdehnung der Gefäße durch schickliche Blut-

menge, nicht absondernde Gefäße wegen ihrer trägen Bewegung, und Stockung ausgearteter Säfte, woher es bis zur Erzeugung direkter Schwäche kommt: kurz, beynahe nichts unterstützt die Armseligen durch ermunternde Reize. Was findet man für Pulsschläge bey ihnen? Just solche wie in allen Krankheiten von offenbarer Schwäche, nämlich in Fiebern, wo sie doch, was zu bewundern ist, selten ihre vielgeliebte Plethora zum Grunde legen, wo dünne, schwache, sehr geschwinde und beynahe leere Pulsschläge sind. Zum Beschlusse, wie steht es um die thierischen Verrichtungen des Geistes, des Gemüthes, des Körpers, sowohl in Empfindung, als in willkührlicher und unwillkührlicher Bewegung? Alle sind schwach, unkräftig, alle sind so beschaffen, daß sie an Tag geben, daß kaum noch der dritte Theil des Lebens zugegen ist. Im Gegentheil erfahren jene, welche Ueberfluß an Blute haben, doch keine Blutflüsse. Sie äußern vorzügliche Kräfte in allen ihren Verrichtungen; sie sind roth im Gesichte: die Augen funkeln: die Pulsschläge sind stark und hart und mäßig geschwinde. Sie verlangen begierig nach Speisen, genießen und verdauen sie. Diese Leute, wenn sie auch ungefähr einiges Tröpfeln des Blutes erfahren, wissen doch nichts von Blutflüssen. Auch paßt zu allem dem, was hier ist gesagt worden, daß viele Gattungen von Weinen, besonders die stärksten und geistigsten, Weingeist, gegen die bisherigen Meynungen und Vorurtheile, gegen die Blutflüsse sehr glückliche Heilmittel sind, und noch glücklicher sind die Zubereitungen von Opium. Es dient dieses zum Beweise, daß bey Blutflüssen keine allzuheftige Bewegung, kein Naturtrieb zur Blutausleerung, im Gegentheil Mangel an natürlicher Bewegungskraft vorhandrn ist. Man muß also die falsch benannten Hämorrhagien aus der Liste der sthenischen Krankheiten auslöschen, und sie zu den

asthenischen Krankheiten reihen. Man kann sie Hæmorrhæas nicht Hæmorrhagias heißen (*).

233. Wenn jemand mit einem im Anfange trocknen und schwereren, endlich feuchtern und freyern Husten, und mit dazukommendem häufigern Auswurfe befallen wird: wenn die Heiserkeit im Anfange gepreßter, endlich bey fortgehender Feuchtigkeit des Hustens freyer, zugleich eintritt: wenn die Brust um die ganze Lungengegend durch etwas von einem verbreiteten Schmerz gedrückt wird: wenn entweder kein Erbrechen dabey ist, oder wenn es blos durch die convulsivische Bewegung des sich in Auswurf endigenden Hustens also erzwungen wird, daß es entweder nicht wieder kommt, oder wenigstens nicht fortfährt freywillig wieder zu kommen: wenn sonsten die Kräfte gut sind, der Puls stark, voll, mehr oder weniger hart, die Geschwindigkeit des natürlichen Pulses nicht viel überschreitend ist: so wird man finden, daß dieser Fall sthenisch ist, von Hitze und allen Reizen abhängt (113. 114. bis 123.), und durch Kälte und alle Schwächungsmittel (123. bis 127.) gehoben wird. Die Ursache dieser Zufälle ist eine sthenische Beschaffenheit, welche am ganzen Körper herrscht, und stärker gegen die Oberfläche, besonders im Schlunde ist (113.). Solche Zufälle, wo sie nur vorkommen, müssen auf diese Art erklärt werden. Es nehmen also auch die katarrhischen Zufälle, welche ein nöthiger Theil der Masern sind, ganz dieselbige Erklärung (114.) an, und es ist klar, daß sowohl jene Zufälle, als die ganze Krankheit von allzugroßer Erregung herkommt, und durch schwächende Methode muß geheilt werden. Eben dieses gilt auch

(*) Hæmorrhagia will sagen proruptio sanguinis.
Uebers.

vom ansteckenden Katarrh. Man kann von allem diesem leicht die Probe machen. Man gebe Wein, ein Glas Franzbranntewein, etwas Opium, und die Heiserkeit wird zunehmen, der Husten wird schwerer und gepreßter seyn, der Auswurf wird auf einige Zeit unterdrückt werden. Man gebe häufig kaltes Wasser zu trinken, und alles wird besser gehen. Es geschieht oft, daß jemand, der bey Anfange einer Sauferey hustet, bey fortwährendem Saufen von seinem Husten befreyet wird. Dieses geschah deswegen, weil hier die Ursache eine asthenische Beschaffenheit war, welche das Trinken auf einige Zeit in eine sthenische umgeändert hat. Vielmal kommt am Ende einer Sauferey der Husten sehr heftig wieder, weil es mit einer sthenischen Beschaffenheit schon weiter gekommen war. Dieser Husten wird durch kaltes Wassertrinken, durch Endigung des Saufens, wodurch der großen Erregung Einhalt geschieht, zurückgehalten.

234. Es erhellet hieraus, daß Zufälle, welche man sonst für einerley hielt, dennoch ganz verschieden sind. Eine weitläuftigere Erklärung wird es deutlicher machen. Wenn daher jemand sehr viel hustet, sehr viel auswirft, entweder im Anfange mit Heiserkeit, und hernach, oder den ganzen Verlauf hindurch ohne selbige; wenn der Patient im hohen Alter ist, oder wenn seine Jahre sehr abgenützt sind, wenn sein Körperbau geschwächt ist, die Pulsschläge weder stark, noch voll und sehr geschwind sind, wenn allem diesem noch eine direkte oder indirekte Schwäche, wie es nach langer Berauschung und Schwelgerey zu geschehen pflegt, vorausgegangen ist: so kann man wissen, daß alle diese Zufälle asthenisch, und mit reizenden Hülfsmitteln zu kuriren sind.

235. Die Erklärung des trocknen Hustens und der Heiserkeit ist hell und klar, und just so, wie sie

ist vorgetragen worden (113, 114, 160.). Ein feuchter Husten, und der Ursprung jenes Auswurfes ist just das Gegentheil hiervon (160. 161.). Der Körper mag auf direkte oder indirekte Weise geschwächt seyn, so wird, nachdem auf der Oberfläche des ganzen Körpers allenthalben die Erregung vermindert wird, und allenthalben Schwäche herrscht, eben so auch allenthalben in dem Systeme der Gefäße die Kraft (tonus), und im Verhältnisse die Dichtigkeit, am meisten aber in den äußersten Enden der vom Herzen am meisten entfernten Arterien, und also vor allen in den Ausdünstungsgefäßen vermindert. In diesem Falle ist es fast unglaublich, welche Menge von Feuchtigkeit durch den Auswurf fortgestoßen werde, und zwar soviel, daß keine Ergießung des Auswurfes in der sogenannten Lungensucht (phthisipneymonia), sie mag so stark seyn als sie will, sie übertrifft, und kaum ihr ähnlich kommt.

236. Die Heilung dieses Zufalles, so lange er von direkter Schwäche abhängt, ist keineswegs schwer, wenn nicht die Krankheit schon das äußerste Ziel erreicht hat (119.), und das Leben zum Ende neigt. Im Falle einer indirekten Schwäche ist allerdings die Heilung nicht wenig schwerer, weil das Uebel blos durch reizende Heilmethode kann gehoben werden, welches doch durch unmäßige reizende Potenz entstanden ist (103.). Auch, wie es hernach soll gezeigt werden, erzeugt die nämliche Schwäche eine ähnliche Erschlaffung der Gurgel wie des ganzen Körpers, aber nicht immer, und im Anfange nie, die Lungensucht. Man kämpft oft so wirksam mit dieser bald in Gattungen von Fiebern oder der Gichte vorkommenden Ergießung des Auswurfes durch die durchdringendsten Reizmittel, daß endlich die vollkommen wieder hergestellte Gesundheit hinlänglich überzeugt, daß kein örtlicher Fehler der

Lungen, welchen die Aerzte so sehr glauben und fürchten, innerlich zugegen war (*).

Siebentes Hauptstück.

Vom heilsamen und kränklichen Schlafen und Wachen.

237. So wie der Tod die Geschäfte des ganzen Lebens beschließt, so verrichtet der Schlaf fast das nämliche bey jenen eines jeden Tages. Und gleichwie der Tod die Folge von einer durch allzuhäufige oder ganz erschöpfte Erregbarkeit vertilgten Erregung ist, so folgt auch der Schlaf auf eine verminderte Erregung, entweder durch Uebermaaß der Erregbarkeit, doch so, daß sie vertilgt und die Erregung erneuert werden kann, oder aus Mangel der Erregbarkeit, doch so, daß sie sich wieder kann anhäufen lassen.

Vom Schlafe.

238. Die Erregbarkeit der belebten Geschöpfe hat diese Eigenschaft, daß sie ohne Nachtheil weder kann zu häufig (24. 38.) noch zu geringe (28.) seyn. Der Ueberfluß erzeugt direkte (35.) und der Mangel indirekte Schwäche (45.). Und gleichwie jede über die Gränzen gestiegene erregende Potenz diese, und jede entzogene Potenz jene hervorbringt, so ist auch

(*) Allgemeine Schwäche oder Abnützung der Erregbarkeit ist Ursache des Todes oft mehr, als örtliches Leiden. Manche Verhärtungen und andere örtliche Fehler, welche nach dem Tode gefunden wurden, sind nur Wirkung der Krankheit gewesen.

dieses von einem zu starken oder zu sparsamen Gebrauche mehrerer oder aller dieser Potenzen zu behaupten. Eine allzugroße Gewalt mehrerer Potenzen wirkt innerhalb den Gränzen der Gesundheit Schlaf, und eine mangelnde Gewalt Wachen. Schlaf ist also (234.) eine Wirkung der im Tage vorkommenden Handlungen, welche im Anfange immer etwas mehr, oder bey jedem Antriebe weniger erregen (26.), doch so, daß diese Wirkung allezeit etwas zusetzt, bis es so weit kommt, daß so viel Erregung, als zum Wachen nöthig ist, nicht mehr existirt. Unser tägliches Leben giebt den gewissesten Beweis hiervon, welcher nämlich durch das Verhältniß aller erregenden Potenzen bestättigt wird, als welche alle zu Beybringung des Schlafes gehören. Also bringt Wärme, welche nicht auf den äußersten Grad gekommen ist, oder alsdann durch Kälte zur reizenden Stufe gebracht ist, wie auch Speise, Trank, Arbeit, Denken, Uebung der Gemüthsaffekten (10. bis 13.); alle bringen den Schlaf, so lange sie innerhalb den Gränzen der reizenden Gewalt bestehen, und nicht bis zur uneigentlich schwächenden Gewalt gekommen sind.

239. Im Gegentheile bringen innerhalb den nämlichen Gränzen guter Gesundheit (235.), Kälte, just nicht jener höchste Grad, welcher kurz vor dem Tode vorhergeht, Hunger, oder eine wenig nährende (128.), oder wenig durch indirekten Reiz (*) ausdehnende (127.) Nahrungsmaterie, dünnes Getränke, als Thee, Caffee, oder wässeriges Trinken nach Gebrauch eines stärkeren Getränkes, Unterlassung der gewöhnlichen Arbeit oder Uebung des Körpers und

(*) Indirekter Reiz von Nahrungsmaterie ist jener, welcher von dem Drucke, der Schwere, Größe oder Qualität der Masse rühret. Uebers.

des Geistes; alle diese Dinge bringen Wachen, so lange sie sich nicht hinlänglich zur indirekten Schwäche neigen. Aber auch alle jene Dinge, welche sonsten Schlaf bringen, wenn sie endlich bis zur indirekten Schwäche (111. bis 147.) durch äußerst übertriebene Wirkung gebracht sind, werden auch das Nämliche wirken. So ist es bekannt, daß Rausch, Betrunkenheit in köstlichem Getränke, Anstrengung des Körpers oder Geistes, große Heftigkeit der Gemüthsaffekten, große Hitze, welche alles erschlafft, den Schlaf verscheuchen.

240. So wie nun direkte oder indirekte oder zum Theile vermischte Schwäche, Ursache eines förmlichen Schlafes ist, so ist auch eine allzugroße Schwäche eben so gut, als eine lebhafte Erregung dem Schlafe nachtheilig. Wer sich durch gewöhnliche Uebung des Tages ermüdet hat, sinkt alsbald in Schlaf, welcher aber eben so gut jenen, der sich in Ruhe gar nicht geübt hat, als jenen, der durch Arbeit ganz ermüdet ist, flieht.

241. Ein gesundes Wachen entsteht durch jene Gewalt der erregenden Potenzen, welche als Mittelding zwischen beyden Extremen, weder zu sehr zur indirekten, noch zu sehr zur direkten Schwäche (236.) neigt. Ein kränkliches Wachen rührt am meisten von direkter, und nicht selten von indirekter Schwäche, und oft aus einer Mischung von beyden. Allein abschon die direkte Schwäche vorzüglich tüchtig dazu ist, Wachen zu erzeugen, so entsteht es doch selten, ohne daß auch etwas von indirekter Schwäche dabey ist.

242. In sthenischen Krankheiten pflegt die sthenische Beschaffenheit verbunden mit Schmerzen die Ursache zu seyn. Daher bleibt das Wachen so lange, als Erregung ohne indirekte Schwäche Stand hält. Da aber der Reiz des Schmerzes nicht von der Art ist, daß er zwar mächtig, aber doch sanft den ganzen

Körper erregt, sondern daß, wenn er scharf auf einem Theile liegt, bald in indirekte Schwäche stürzt: so pflegt daher diese indirekte Schwäche bald dem Wachen ein Ende zu machen, und allenthalben Schlaf zu verbreiten.

243. In asthenischen Krankheiten ist Wachen gemeiniglich eine Folge von direkter Schwäche, welches deswegen geschieht, weil die Ursache der Krankheit mehr Schwäche enthält, als zum Schlafe erfordert wird. Hierdurch geschieht es, daß alles was nur reizt, was nur die Erregung gleichsam zu jenem Punkte vermehrt, wo die Glieder in Ruhe sinken, durch reizende und nicht durch sedative Kraft einschläfert. Bey einer geringen Schwäche, wo die Erregung nur ein wenig unter jenen Punkt gesunken ist, wird ein sehr geringer Reiz hinreichend seyn. Hierher gehören etwas Speise von Fleischmaterie, etwas Wein, oder sonst Getränke von ähnlicher Kraft, Trost in Traurigkeit, Wärme in Kälte, bey Ruhe des Körpers oder Geistes gelinde Uebung oder Fahren, angenehme Gedankenreihe. Da aber immer die Kraft der Heilung allezeit der Wichtigkeit der Ursache muß angemessen seyn (92. 44.), so muß auch bey größerer Schwäche entweder mehr von den angeführten Reizen, oder ein kräftigerer, ein flüchtiger oder durchdringender Reiz angebracht werden.

244. Es besteht hierinn die große Kraft des Opiums: und sie enthält keine besondere Eigenschaft, nichts, welches sie nicht mit allen andern Potenzen gemein hätte. Opium wird also in großer Schwäche, z. B. in Fiebern, oder im heftigen Anfalle von Podagra, welcher die innern Theile mit schwerer Ungestümme zerstört, und in ähnlichen asthenischen Krankheiten der Mattigkeit, wo der Schlaf durch Gewalt der Krankheit abgehalten wird, vielmal, da das Wachen schon mehrere Tage lang gedauert hat, einen tiefen und ordentlichen Schlaf einführen. In

solchem Falle, weil die Erregbarkeit sehr übermäßig ist, und daher nur geringe Gewalt des Reizes verträgt (24. 26.), muß mit dem geringsten Reize der Anfang gemacht, und zu größerer und noch größerer Gabe geschritten werden (107.), bis man endlich zu dem Punkte des Schlafes gelangt, welches bald erfolgen wird, da dieser Punkt sehr innerhalb den Gränzen der direkten Schwäche besteht.

245. In asthenischen und von indirekter Schwäche entstandenen Krankheiten, wo ebenfalls der Schlaf verscheucht wird, muß man sowohl, um Schlaf zu bringen, als auch um andere Krankheitszufälle zu vertreiben, und die Gesundheit wieder herzustellen, sowohl andere Reize im Verhältnisse mit der Krankheitsgröße, als besonders die durchdringenden Reizmittel, wo die Schwäche am höchsten ist, und vorzüglich Opium, zu Hülfe nehmen.

246. Dieses ist der Zeitpunkt und die Körperbeschaffenheit, wo Opium geschickt ist, Schlaf zu verschaffen. In jedem andern Zustande des gesunden und kranken Körpers, ermuntert es sowohl die Verrichtungen des Körpers, als jene des Gemüthes und Geistes, und vertreibt unter andern den Schlaf, und verursacht heiteres Wachen. Also, wenn jemand ohne deutliche Ursache mit Schlafe befallen wird, so kann ihn Opium auf wunderbare Weise munter, lebhaft, und wachsam machen; es vertreibt die Traurigkeit, gebiert Zutrauen, wendet Feigheit in Kühnheit, macht den Stillschweigenden beredt, den Erschlafften stark. Noch nie hat jemand, der seinen verzweiflungsvollen Umständen und dem Ueberdruß des Lebens unterlag, sich das Leben nach erhaltenem Opium genommen, und nie wird er sich es nehmen. Mit einem Worte, durch alle gleichsam mittlere Stufen von der direkten zur indirekten Schwäche, reizt Opium fast unter allen reizenden Potenzen am mächtigsten.

Es folgt daraus nothwendiger Weise, daß auch Opium in sthenischer Beschaffenheit am schädlichsten ist, wo es nämlich in Verbindung mit andern Reizmitteln nicht allein den Schlaf vertreibt, sondern auch jene Krankheiten aus dem sthenischen Zustande in indirekte Schwäche, und diese in den Tod zu stürzen droht.

247. Außer den angeführten Fällen des Schlafes giebt es noch andere, wo man eine kränkliche Schläfrigheit hat, z. B. in der Schlafsucht (coma), welche in Fiebern, und in dem schweren Schlaf (sopor), welcher bey allen Schwachen und Kraftlosen gewöhnlich ist. Bey solchen Umständen wird Schlafsucht (coma), noch für einen sicherern und bessern Zufall gehalten, als das Wachen. Es ist auch die Ursache nicht dunkel hiervon. Denn wenn ein kränkliches Wachen (240. 241.) mehr Schwäche verräth, als zu jenem Punkte erfordert wird, auf welchem der Schlaf beruht, so muß Schlafsucht und fester Schlaf nothwendiger Weise in geringerer Schwäche bestehen, als zu jenem Punkte gehört. Da aber ein geringerer Grad der Schwäche eine Schlafsucht macht, als jener ist, wodurch kränkliches Wachen entsteht, so ist es auch Beweis, daß Schlafsucht weniger gefährlich, und leichter zu heben ist. Doch muß man auf seiner Hut seyn, daß die Schlafsucht, wenn sie zu lange dauert oder einen zu tiefen Schlaf vorstellt, nicht auf direkte Schwächungsart (recta debilitando) schädlich werde. In diesem Falle muß man seine Zuflucht zum Weine und zu den Zubereitungen des Opiums nehmen, und zwar in dieser Absicht, damit die Erregung zu jener Größe gebracht werde, welche, nach vertriebenem schlafsüchtigen Zustande, mehr Stärke erzeugt und freyen Gang zur Gesundheit macht.

248. In Podagra, in Dyspepsie, in Kolik und sehr vielen asthenischen Uebeln, welche vorzüglich den Speisekanal in Unordnung bringen, wie es bey

geschwächten Wöchnerinnen und erschöpften Säugenden besonders gewöhnlich ist, wird vielmal der Schlaf gegen die Natur jener, welche sich wohlbefinden, viel verlangt und fortgesetzt, obschon es keine Erquickung bringt, wenn man sich ihm überläßt. Eben so ergeht es jenen, welche das Schicksal haben, aus Betrunkenheit oder anderer Ursache in indirekte Schwäche zu verfallen. Es ist daraus klar, daß diese Begierde zu schlafen von einer direkten oder indirekten Schwäche abhängt, weil alles was noch ferner schwächt, die Krankheit vermehrt, und alles was stärkt, die Krankheit wegnimmt. Hierbey ist jedes starke Getränke, und auch jede Zubereitung von Opium vorzüglich wirksam, und zwar um soviel mehr vor andern Reizmitteln, weil ihre Reizungskraft größer und durchdringender oder ausbreitender ist. Denn sowohl das Opium als jedes kräftige Reizmittel hat diese Eigenschaft, daß weil sie alle verminderte Erregung vermehren, sie die Schwäche durch Reizung vermindern, die Erregung etwas anstrengen, und den Schlaf verschaffen, woferne die Schwäche größer (*) gefunden wird, als daß sie zur Erzeugung des Schlafes tüchtig seye. Wenn die Schwäche von solcher Gattung ist, daß sie gleichsam bey dem schlafbringenden Punkte feststeht, und nicht aufhört Schlaf zu bringen, so bringt die Kraft des Reizmittels die Erregung über jenen Punkt, und verhindert im Verhältnisse die Schwäche, verscheucht den Schlaf, und führt ein heiteres Wachen zurück (**).

249. Es besitzt zwar jeder Reiz diese Kraft, man bemerkt sie aber am vorzüglichsten bey einem mächtigen

(*) Im Grundtexte steht geringer, minor, welches aber nicht gelten kann. Uebers.

(**) Die letztere Hälfte dieses §. ist in der engl. Uebersetzung ausgelassen, und die zwey folgenden §§. sind sehr geändert.

Reiz=

Reizmittel in jener Schwäche, welche entweder Kolik oder Diarrhöe erzeugt. Was hier die Schwäche benimmt, hebt auch zugleich beyderley Krankheit. Es darf auch nicht befremden, wenn durch gewisse Reizmittel bald Schlaf bald Wachen verscheucht oder herbeygeschafft wird, indem auch allzuheftige Bewegungen, dergleichen Krämpfe und Convulsionen sind, und dergleichen jene geschwinde Pulsschläge in Fiebern, und noch andere Bewegungen sind, eben so gut als unterdrückte oder mangelhafte Bewegungen durch gleiche Gewalt eines Reizmittels gehoben werden. Es geschieht dieses nicht allein, weil eine heftige Bewegung just keine vermehrte thierische Verrichtung anzeiget, und nicht just von vermehrter Erregung abhängt (57. 58.); sondern auch deswegen, weil Bewegung und Ruhe, woferne sie kränklich sind, sowohl auf Schwäche gegründet sind, als auch beynahe von dem nämlichen Grade derselben oft abzuhangen scheinen. Uebrigens findet jener, welcher die Eigenschaften belebter Körper zu schätzen, und dieses Geschäfte der erregenden Potenzen recht zu ergründen weiß, gar keine Ursache, sich zu überzeugen, daß Zufälle, ohne jene Betrachtung und Beurtheilung etwas zu bedeuten haben, oder zu irgend einer gründlichen Kenntniß der Krankheiten führen sollten.

250. Wenn es nun einige giebt, welche gegen die offenbarste Wahrscheinlichkeit sogleich die thierischen Verrichtungen vermehrt glauben, wo nur irgends vermehrte Bewegungen gesehen werden, so müssen sie trachten, wie sie sich von diesem Zweifel frey machen. Ein Mangel an Eßlust ist der nämliche Zustand: und Widerwillen gegen Speisen ist der nämliche, und etwas größere: auch ist Ekel und Erbrechen der nämliche auch größere Zustand, es mag nun das Erbrechen mit krampfigen und convulsivischen Bewegungen begleitet seyn oder nicht: der Zustand ist der-

selbige, nur daß nach Ankunft solcher Zufälle das Uebel zu weiterer Größe fortgegangen ist. Eben so geschieht es in der sogenannten bösartigen Bräune (cynanche putrida, 212.), allwo durch den größten Theil des Laufes der Krankheit die Zufälle so sind, wie in der gemeinen Halsentzündung (in cynanche tonsillari), auch noch ruhiger und stiller fortgehen. Obwohl dort die Krankheit im Anfange gelinder als gegen das Ende ist, und noch von geringerer Schwäche abhängt, so ist doch ihre wahre Natur in ihrem ganzen Laufe die nämliche, und bestehet von Anfange bis zu Ende aus der nämlichen Schwäche. Es ist auch zwischen dem erstern Theile der Krankheit und jenem letztern, wo alles in äußerste Schwäche geht, nichts Verschiedenes, als nur die Geschwindigkeit der Pulsschläge und Vermehrung der Schwäche, welches erforderte, daß nun kräftigere Reizmittel als zuvor, zu Ueberwindung der vermehrten Schwäche sollten angewendet werden.

Achtes Hauptstück.

Heilart der beyden Gattungen von Diathesis.

251. Die Ursache, wodurch jede Diathesis entsteht, verhält sich so, wie es oben (48. 149.) ist angeführt worden. Man muß also auch hieraus Rathschläge zur Heilart nehmen: Man muß allenthalben am Körper in sthenischer Diathesis die allzugroße Erregung vermindern, und in asthenischer die mangelnde vermehren, so lange bis man es zu jenem Stande bringt, (88.), in welchem die Ursache des Wohlbefindens besteht.

252. Mittel, welche dieses in der sthenischen Beschaffenheit leisten, sind Potenzen, welche, wenn

sie zuviel reizen, dieselbige Diathesis verursachen (117. 118. bis 124. 128. bis 131. 134. 135. 137. 139. 141. 142. 144. 146.), welche nun mit einem so geringen und geschwächten Reize wirken, daß sie weniger Erregung geben, als im gesunden Stande nöthig wäre, und also schwächen (117. bis 119. 128. bis 131. 134. 135. 137. 139. 141. 142. 144. 146. 90.) (*). Deswegen da jene Potenzen, wenn sie durch allzugroßen Reiz schaden, reizende Mittel (stimulantia) geheißen werden, so werden jene, welche aus mangelndem Reize helfen, und auch nicht unthätig sind, Schwächungsmittel (debilitantia) zu nennen seyn (19. bis 23.).

253. Die Mittel, welche das Nämliche (252.) in asthenischer Beschaffenheit leisten, sind eben jene Potenzen, welche durch zu geringes Reizen diese Diathesis machen, und nun durch jene Größe des Reizes wirken, wodurch sie mehr Erregung geben, als für den gesunden Zustand paßt, oder welche nun als erregende Potenzen reizen (112. bis 115. 124. bis 128. 131. bis 134. ꝛc. 136. 138. 140. 143. 145.). Also die nämlichen Potenzen, welche Schwächungsmittel heissen, wenn sie aus mangelndem Reize schaden, müssen nun Reizmittel (stimulantia) geheißen werden, wenn sie durch Größe des Reizes helfen.

254. In der sthenischen Beschaffenheit ist jene Temperatur, welche Hitze heißt, ganz zu vermeiden, weil an ihr dasjenige, was schwächend ist, nämlich die allzugroße Hitze, welche indirekte Schwäche bringt, nicht zu dieser Höhe, ohne Gefahr eines tödtlichen Nachtheils, kann gebracht werden (115.)

255. Wo aber die Diathesis und ihre Ursache,

(*) Was hier noch in diesem §. folgt, ist in der engl. Uebersetzung ausgelassen. Uebers.

die vermehrte Erregung, etwas gelinder in dem Stande einer förmlichen Krankheit ist, darf man so viel Wärme, welche den Schweiß oder ein laues Fußbad begleitet, nicht verwehren. Beym Schweiße kann manchmal mehr Vortheil aus diesem Säfteverluste, und aus der angenehmen Empfindung beym Fußbade gehofft werden, als uns eine mäßige Wärme Nachtheil droht.

256. Vor allem muß die Hitze nach einer etwas strengern Kälte gemieden werden, weil wegen der durch Kälte hergestellten oder wieder angehäuften Erregbarkeit ihre Wirkung viel heftiger wird (122.); dieses ist um destomehr zu befürchten, je mehr zur nämlichen Zeit andere Reize zugegen zu seyn pflegen.

257. Eine hülfreiche Temperatur in sthenischer Diathesis ist Kälte, worauf keine etwas größere Hitze folgt. Man muß also jenen Irrthum aus der Heilkunst rotten, wo man glaubte, daß Kälte durch Reizung bey sthenischer Beschaffenheit schaden könnte. Auch muß man wohl einsehen, daß die Kälte nicht sowohl durch die Größe ihrer Schwächungskraft, als durch Verminderung des Reizes der Hitze nach ihrem Gebrauche in den Pocken Nutzen stiftet. Auch ist die Kälte, unter der nämlichen Vorsicht, allein oder mit andern Schwächungsmitteln verbunden, neuerlich als das kräftigste Hülfsmittel im Katarrhe gefunden worden, da Hitze entweder allein oder auf Kälte folgend, oder mit ihr abwechselnd, und andere Reize die Ursache des Katarrhes sind.

258. Ein aus frischgegrabener Erde geformter Hut war in der Phrenitis heilsam: jene Kälte, welche Schnee und Eis macht, hat, als sie an den bloßen Körper gebracht wurde, eine Synocha (sonsten anhaltendes Fieber) samt dem Irreseyn, gehoben: eben so ist Kälte gegen die Pocken wirksam. Daher ist durch den ganzen Umfang der Anlagen und Krankheiten,

welche von sthenischer Beschaffenheit abhangen, der Gebrauch der Kälte anzuwenden.

259. Daß von der geglaubten anhaltenden Kraft der Kälte kein Schaden bey sthenischer Beschaffenheit entstehe, beweist ihre größte bey Pocken der ganzen Oberfläche des Körpers aufliegende Gewalt, welche die Ausdünstung desto freyer erhält (133. 135.), je größer sie ist. Hieher gehört auch die Kraft der Kälte, Atonie mit gleicher Schlaffheit in Gefäßen zu erzeugen (103.).

260. Um die asthenische Beschaffenheit zu heilen, ist Wärme ein vorzügliches Reizmittel, und zwar aus dieser Ursache; da sie nothwendiger Weise hier, wo geringere Erregung ist, so viel Hülfe leisten muß, als sie in sthenischer Beschaffenheit, wo sie die schon allzugroße Erregung noch vermehrt, schädlich ist. Daher wird der Körper in Fiebern, in Podagra, Dyspepsie, in Kolik, in langwierigem Gliederreißen, (Rheumatalgia), und allen asthenischen Krankheiten durch Wärme ungemeln erquickt und erweckt; durch Kälte, welche als Schwächungsmittel auf der Liste der erregenden Potenzen ist, wird er geschwächt, abgestumpft (120.); welches in Fiebern den Untergang beschleunigt.

261. So wie nun die Kälte, je mehr sie in sthenischer Beschaffenheit nützt (258.), desto schädlicher in der asthenischen ist: eben so ist sie in Krankheiten von äußerster Schwäche aus der nämlichen Ursache zu meiden, da sie gleich dem hohen Grad der Wärme, die Gefäße erschlafft, und die Säfte faulend macht (116.).

262. Damit man die sthenische Beschaffenheit, welche noch mit Krankheiten blos droht, desto besser mäßige, muß man sich vom Fleische und den damit bereiteten Speisegattungen enthalten, und desto freyer jene brauchen, welche aus dem Pflanzenreiche bereitet sind. Die nämliche Beschaffenheit, wenn sie bis zur

Form der Krankheit vermehrt ist, wird am besten durch Enthaltung von aller festen Fleischmaterie, und durch gemäßigten Genuß von flüssiger Pflanzennahrung, so viel durch die Speisegattung geschehen kann (128.), aus dem Wege geräumt.

263. In dem Anfange dieser Diathesis ist es heilsam, die Gewürze zu meiden (129.): in wirklichen sthenischen Krankheiten sind sie für Gift zu achten.

264. Bey der sthenischen Beschaffenheit ist wässeriges Getränke zuträglich, und alles starke zum Schaden, und zwar um desto mehr, jemehr es Alkohol enthält (130.). Weingetränke, wenn es nicht sehr schwach ist, kann in sthenischen Krankheiten tödtlich werden. Ein großer Schriftsteller hat hier dünnes Bier vorgeschlagen, dem aber pures Wasser, und noch mehr gemeines mit Säure vermischtes Wasser vorzuziehen ist.

265. Da der indirekte Reiz der Speise, welcher vom Druck der Masse rührt, den direkten von der Kraft der Speise rührenden Reiz unterstützt, das ist, den Reiz durch den ganzen Körper verbreitet: daher muß man auch der Masse der zuträglichen Materie gehörige Schranken setzen (127.).

266. In jeder Periode der asthenischen Krankheit muß Speise, welche aus dem Pflanzengeschlechte bereitet ist, gemieden werden. Man muß alsbald seine Zuflucht zu Speise nehmen, welche aus Fleisch oder Fleischmaterie besteht. Da nun dieses selten sogleich wegen Schwäche des Magens geschehen kann, so muß man die Gattungen des Weines in geringerer Schwäche, und in größerer die Bereitungen aus Opium so gebrauchen, daß doch sogleich vom Anfange im Ganzen kräftige Fleischbrühen freygebig gereicht werden, und man hernach zum Gebrauche festerer Fleischmaterie übergehe.

267. Gleichwie nun hier die Fleischmaterie

hülfreich ist (266.), so wird noch jener Reiz, den die Gewürze zusetzen, die Wirkung des Fleisches befördern.

268. Wo man asthenische Krankheiten zu befürchten hat, schadet wässeriges Getränke: soviel von starkem Getränke, als zur Stufe der Schwäche nöthig seyn wird (100.), ist heilsam. Sind aber asthenische Krankheiten wirklich zu Stande gekommen, und wüthen schon heftig, so ist starkes Getränke so nothwendig, daß es, außer Fleischbrühen (266.), und durchdringenden Reizmitteln, lange allein zuträglich ist. Man braucht von der Speisenmasse keinen indirekten Reiz zu befürchten, wenn man sich von der aus dem Pflanzenreiche genommenen Materie, woher er am meisten rührt, zu enthalten sucht (265.) (*).

269. Um den Reiz, welchen der Ueberfluß des Nahrungssaftes und Blutes weit und breit durch den Körper direkte oder gerade anbringt, zu vermindern, so muß dieser Ueberfluß, wenn er am größten ist, durch Hunger, durch Abzapfung des Blutes und Purgieren gehoben werden. Wo aber dieser Ueberfluß in Krankheiten nur mäßig ist, so muß man die Regeln, welche oben (255. ꝛc.) eine geringeee Diathesis betrafen, beobachten; nämlich man muß alsbald purgieren, weniger Speise reichen, und kein Blut wegnehmen; und wenn irgend die Speise etwas häufiger war, muß man durch gelinde und öftere Uebung auf Ausdünstung Bedacht nehmen.

270. Eben diese Mittel (188.) werden auch der zu großen Geschwindigkeit des Blutes, so ferne sie

(*) Weil gemeiniglich Pflanzenspeisen in größerer Menge genossen werden. Es ist also auch ein Fehler, wenn man, um sich zu schwächen oder abzukühlen, den Magen mit schwächender Pflanzennahrung überladet, weil auch die Masse reizet, welches Brown indirekten Reiz geheißen hat. Uebers.

vom Ueberflusse abhängt, steuern. Wenn sie aber von heftiger Bewegung des Körpers herrührt (142.), und bey geringerer Diathesis höchstens nur eine Anlage zu Krankheiten verursacht, und also sie mit Krankheiten verwickelt; so wird eine geringere Uebung, mehr Ruhe, und Verminderung der andern Reizungen diese Geschwindigkeit vermindern. In der größten Diathesis, welche die Ursache schwerer Krankheiten ist, muß man, um die Geschwindigkeit des Blutes zu vermindern, jeden Reiz von jeder erregenden Kraft genau vermeiden, und reichlich Blut abzapfen. Es ist alsdann unnütz, Kranken die Ruhe anzurathen, da sie selbige, sie mögen wollen oder nicht, ohnehin beobachten müssen.

271. Den Reiz, welchen Ueberfluß an abgesonderten Säften in den Ausführungsröhren durch Ausdehnung verursacht, hebt man, wenn man die Ursachen wegnimmt, welche solchen Ueberfluß verursachen können. Der Beyschlaf muß also öfter geschehen: die Milch muß weggenommen werden: man genießt Speise, welche weniger nährt, und vermindert ihre Menge: und man befördert Ausdünstung (144.), wenn auf der Oberfläche des Körpers die sthenische Diathesis gehoben ist.

272. Um die Schwäche und in dem Systeme der Gefäße die Atonie und Schlaffheit zu benehmen, welche Mangel des Blutes und Chylus weit und breit veranlaßt, muß man zuerst mit durchdringenden Reizmitteln und Fleischbrühen (266.) nach und nach Stärke erzeugen; alsdann aber müssen diese Mittel sparsamer, und festere Speisen häufiger gebraucht werden. Endlich, jemehr der Körper an Stärke zugenommen hat, desto mehr muß er durch Uebungen und andere dauerhafte Reizmittel befestigt werden. Die flüchtigen durchdringenden Reizmittel werden nun nicht mehr, als nach Größe der Schwäche in Gebrauch gezogen.

273. Bey einem kraftlosen Zustande sowohl der Gefäße, als des übrigen Körpers, ist jede angestrengtere Bewegung des Körpers, und jeder Reiz, welcher das Blut schnell durchjagt, und eine vorübergehende indirekte Schwäche gebiert, abzuwenden. Wenn aber die Schwäche geringer ist, so soll man jene Bewegung, welche nicht ermüdet, sondern zu einem angenehmen Reize dient, nicht versäumen. Wer nun auf dem Wege der Besserung ist, muß nach und nach zu seiner vorigen Lebensart gebracht werden, wobey zu erinnern, daß ohne diese die Gesundheit nie von allen Seiten hergestellt wird.

274. Die Schwäche (271.), welche durch Mangel der abgesonderten Säfte, oder auch durch ihren Ueberfluß in aussondernden Röhrchen, welcher aber von seiner Natur ausgeartet oder verdorben ist; diese Schwäche, wovon schon ist gehandelt worden (272. bis 274.), wird durch reizende, nicht auf antiseptische (Verderbniß bessernde) Heilart gehoben (117. bis 118.).

275. Ein angemessenes Mittel gegen den Reiz, welchen heftiges oder anhaltendes Denken bringt, ist die Nachlassung des Denkens, oder eine solche Anstrengung, es mag die Stärke oder die öftere Wiederholung in Betrachtung kommen, welche, da sie die Erregbarkeit aufzehrt, endlich auf indirekte Weise schwächt. Aber so wie dieser letztere Vorschlag noch zur Krankheitsanlage paßt, so muß er doch nach entstandener Krankheit, besonders wenn sie heftig ist, unterlassen werden: weil alsdann keine Hoffnung zu einigem Nutzen davon seyn kann, als durch jene mittlere Größe des Reizes, welcher durch Vermehrung der bereits zu großen Erregung schädlich wird (*).

(*) Es ist überhaupt eine unsichere und gefährliche Sache, erhöhete Erregung durch Einführung indirekter Schwäche herabstimmen zu wollen. Am ehesten gilt hier noch eine vorübergehende indirekte Schwäche. Uebers.

276. Um eine geringere sthenische Beschaffenheit bey der Anlage zu heilen, und der Krankheit vorzubeugen, muß man die Gewohnheit der Gemüthsaffekten meiden. Um wirkliche Krankheit zu heben, ist jeder erste leidenschaftliche Ausbruch zu verwehren. Man darf nach der äußersten Wirkung der Gemüthsaffekten, welche indirekt schwächen soll, auf keine Weise streben (146.), weil es unter Weges zuviel Gefahr ist, zu sehr zu erregen.

277. Soviel (275.) von Anstrengung oder trägem Gebrauche des Geistes Schwäche abhängt, so muß jene vermindert, und dieser angespornt werden: es muß eine angenehme Weise zu denken eingeleitet werden. Man darf gewiß dafürhalten, daß ohne dieses, so sehr auch die übrigen Reizmittel sind angewendet worden, keine von allen Seiten vollkommene Gesundheit zu erhalten ist.

278. In jeder Schwäche ist jene Ungestümme der Gemüthsaffekten, welche indirekte Schwäche bringt, zu meiden. Man muß nicht vergessen, daß hierzu schon ein geringer Grad derselben hinreichend ist. Angenehmen Affekten, dergleichen eine gählinge Freude ist (43.), dörfen auch nicht freye Zügel gelassen werden (141.).

279. Wenn die Affekten mangeln, wie in Traurigkeit, Gram, Furcht, Schrecken, Verzweiflung, welches gleichsam nur geringere Stufen sind von Fröhlichkeit, Zutrauen, Hoffnung und blos eine Verminderung erweckender Affekten anzeigen (142.), so muß man sie antreiben: man muß erweckende Gemüthsbewegungen herbeybringen. Man gieße Hoffnung und Zutrauen ein, und schreite endlich zur Fröhlichkeit fort.

280. Diese Potenzen, nach ihrem Geschlechte dieselbigen, welche benderley Diathesis verursachen (176. bis 192.), nur nach der Größe verschieden, und

zwar nach dieser sich ganz entgegengesezt sind, werden seltner und weniger glücklich einzeln, öfter und mit glücklicherem Erfolge mehrere, und am besten alle vereinigt, wo große Hülfe erfordert wird, die nämlichen Diathesen heben.

Neuntes Hauptstück.

Vergleichung der Theile von der sthenischen Heilart unter sich.

281. Gleichwie das Blutabzapfen in der sthenischen Beschaffenheit das kräftigste Hülfsmittel unter allen ist, weil es einen desto stärkern Reiz, je weiter er gerade auf dem Körper liegt, gänzlich wegnimmt: also muß es auch, so oft die Diathesis aufs höchste gekommen ist, häufig angewendet werden, aber nie in der Krankheitsanlage, und sparsamer oder gar nicht in gelindern Krankheiten, wo es andern Mitteln nachzusetzen ist.

282. Die wichtigste Stelle nach dem Blutabzapfen gebührt in Heilung sthenischer Krankheiten der Kälte, wenn man nach ihrem Gebrauche die Hitze und andere Reize verhütet. Hitze schadet immer in solchen Krankheiten, sie schadet mehr nach Kälte, und am meisten wenn sie noch mit andern übergroßen Reizmitteln verbunden ist. Kälte nützt immer im Verhältnisse ihrer Größe, wenn man sorgfältig vermeidet, daß kein fremder Reiz mit ihrer Wirkung vermischt wird, ihr nachfolgt, und sie überwindet.

283. Das dritte Mittel in der Reihe besteht in Ausleerung durch Stuhlgang. Das Purgieren löst die sthenische Beschaffenheit kräftig auf, und überhebt uns oft mit großem Vortheile der geglaubten

Nothwendigkeit, Blut zu vergießen. Es ist oft allein zur Genesung hinreichend.

284. Nach Verhältniß der Diathesis muß man sich bey allen diesen Hülfsmitteln im Essen mäßigen, weil der Reiz des Essens verhindert, Nutzen von gedachten Hülfsmitteln zu ziehen. Die Enthaltsamkeit von Speisen ist allein schon tüchtig, die Anlage allezeit, und die Krankheiten oft zu heben, nämlich solche, welche in einer geringeren oder für das Leben unschädlicheren Diathesis bestehen.

285. Bey allen ist auch in Krankheiten Ruhe, und in Anlage Mäßigung der Bewegung, zu vereinigen.

286. Es ist eine schlimmste Gewohnheit des medizinischen Pöbels, daß man zuviel auf ein einzelnes jener Hülfsmittel bauet, die übrigen alle außer Acht läßt, oder sorglos in Vorschlag bringt. Man darf auch nicht in der Peripneymonie allein auf das Aderlassen bauen, sondern auch alle andere Hülfsmittel sind zugleich oder nach und nach in Gebrauch zu ziehen.

287. Mit einem Worte, die verwirrten thierischen Verrichtungen, oder wenn sie nicht aus schwächender Ursache vermindert sind (154. 155.), erfordern die allgemeine Heilart (175. 176.), und keine andere.

288. Den Zeichen der Schwäche, welche, beym Fortgange der Krankheit, auf die Heftigkeit der sthenischen Beschaffenheit folgen, und den Tod durch indirekte Schwäche drohen, muß man zeitlich durch die angeführten Hülfsmittel zuvor kommen.

289. Die nämliche frühzeitige angewendete Heilart dient dazu, Eyterung, Ergießung und Brand, welche am Ende aus übergroßer in indirekte Schwäche übergehenden Erregung entstehen, zu verhüten (163. bis 169.).

Zehntes Hauptstück.

Vergleichung der Theile von der asthenischen Heilart unter sich.

290. In der asthenischen Beschaffenheit und den davon abhangenden Krankheiten, vermag eine wiederhergestellte Blutmenge, wenn man dazu gelangen kann, das Meiste. Hierdurch wird nämlich ein desto kräftigerer Reiz ersetzt, je weiter er sich durch den Körper direkte ausbreitet (281. 131. bis 136.). Daher da in jeder Stufe der Schwäche destoweniger Speise, woher doch fast allein das Blut entsteht, genossen oder verdauet wird, je größer die Schwäche ist: so muß man unverzüglich soviel und unter solcher Form sogleich im Anfange an Speisen reichen, wieviel und in welcher Gestalt sie können genommen und genossen werden: zu welchem Ende denn feste Fleischmaterie, wenn die Schwäche geringer ist, sparsam zu jeder Zeit, aber desto öfterer gegeben, zuträglich ist. Wo größere Schwäche ist, und festes Fleisch weder genossen noch verdauet werden kann, muß man sehr fleißig sehr starke daraus bereitete Brühen geben (*). Damit aber der Magen um desto mehr erweckt und zur Aufnahme und Verdauung gedachter Speise desto tüchtiger gemacht werde: so müssen beständig durchdringende Reizmittel, dergleichen verschiedene Gattungen von Weinen sind, und auch noch mehr Bereitungen aus Opium, oder andere Mittel von ähnlichen Potenzen, gereicht werden; man giebt sie zuerst spar-

(*) Juscula quam maxime pinguia, soll ein Druckfehler seyn, und es soll heißen, so frey von Fett als möglich, sagt Herr Pfaff, also quam minime pinguia. Wenigstens sollte es starke Fleischbrühe seyn. Uebers.

samer bey direkter Schwäche (107.), und dann immer etwas freygebiger, und man geht wieder nach und nach davon ab, und gebraucht nach und nach, und nach Verhältniß auch freygebiger natürliche und verweilende Reizmittel. Bey indirekter Schwäche wird von dem größten durchdringenden Reizmittel zum geringsten, wie oben gesagt wurde (103.), nach und nach fortgeschritten, und so umgewendet wird vom geringsten zum größten Gebrauche des natürlichen verweilenden oder andauernden Reizes geschritten. Uebrigens muß man nicht außer Acht lassen, daß bey jener mäßigen Schwäche, in welcher die Anlage zu asthenischen Krankheiten besteht, die gehörige Blutmenge das beste Bewahrungsmittel der Gesundheit ist, und daß man also der matten Lust nach Speisen nicht nachgeben soll.

291. Ein Hülfsmittel, welches der gehörigen Menge des Lebenssaftes, wovon kürzlich die Sprache war (287.) in Heilung der asthenischen Diathesis am nächsten kommt, ist die Wärme; nämlich wodurch die entstehenden, wachsenden, und am meisten die älternden thierischen Geschöpfe zum Leben gebracht und unterhalten werden, und die gehörige Lebenskraft erlangen, auch endlich, wenn sie in Abnahme kommen, noch erhalten werden, bis alle Erregung erloschen ist. Durch Wärme verstehen wir jenen Punkt der äußern Temperatur, welcher zwischen dem, was man Kälte heißt, und was man Brennhitze (ardor) heißen sollte, ein Mittelding ausmacht. Unter dieser Temperatur ist die Empfindung angenehm und lieblich; der Körper wird hierbey nicht durch jene Auflösung, welche Schweiß verursacht, noch durch jene Trägheit, welche von Kälte rührt, in jenem Falle durch indirekte und in diesem durch direkte Schwäche, entkräftet: unter jener Wärme werden die Verrichtungen des ganzen Körpers ermuntert, fortgesetzt, und gleichsam wie

unter dem Sonnenschein erquickt; und ohne sie vermögen alle übrigen Reizmittel nichts (40.).

292. Eine solche Temperatur paßt auf jeden Zustand des Körpers, aber am meisten der direkten oder indirekten Schwäche. Denn wenn die Erregung aus andern Ursachen mangelt, so wird man am meisten dieses Reizes, der leichter als alle andere zu verschaffen ist, vonnöthen haben. Man findet daher die größte Hülfe von der Wärme sowohl in andern Krankheiten von großer und direkter Schwäche, als besonders in den Fiebern, und vor allen in denjenigen Uebeln, an welchen die Kälte den meisten Antheil hatte. In solchen Fällen ist Kälte sehr sorgfältig zu meiden, weil sie immer auf direkte Weise schwächt (39. 117. 118.), und nie als in sthenischen Krankheiten, und in jenen, welche in dem Laufe zur indirekten Schwäche sind, Hülfe leistet (120.). Man soll sich aber in jeder Periode der asthenischen Beschaffenheit vor allzugroßer Hitze hüten, welche eben so, als die Kälte, schwächt, eben so Atonie der Gefäße, Schlaffheit, Brand (112.), und durch den trägen Stand der Gefäße Stockung und Verderbniß der Säfte erzeugt (118.).

293. Gleichwie die Anfüllung der Gefäße dadurch das größte Hülfsmittel ist, daß ihr direkter Reiz sich so weit durch den ganzen Körper verbreitet: so folgt, daß die Wärme, welche alsbald der ganzen Oberfläche des Körpers aufliegt, und den ganzen Körper gerade ergreift, an Kraft das nächste Hülfsmittel ist.

294. Gleichwie das Purgieren oder Brechen, wie auch das Schwitzen (283.) so gewaltig schwächen, daß sie in Heilung der sthenischen Beschaffenheit die dritte Stelle einnehmen: so folgt daraus, daß sie in asthenischer Beschaffenheit eben so sehr durch schwächende Wirkung schaden, und daß jene Reize, wodurch ihnen Einhalt geschieht, und vorzüglich vor allen andern die durchdringenden Reizmittel hülfreich sind.

295. Um die Reihe der Reizmittel gegen solche Fälle durchzugehen, muß man mit Hebung geringerer Verluste solcher Säfte anfangen, und dann zu Tilgung von stärkeren, auch von andern heftigern Uebeln fortschreiten. Bey einem leichtern Bauchflusse, wie er gerne bey der Anlage zu asthenischen Krankheiten, und selbst auch in Krankheiten dieser Art zu kommen pflegt, muß man sich von Speisen aus dem Pflanzenreiche, von schwachem wässetigen oder innerlich gährenden Getränke, dergleichen schwaches Bier ist, enthalten: es wird meistens hinreichend seyn zur Kur, wenn man wohlgewürzte und köstliche pure vom Fette befreyte Fleischspeise genießt, puren Wein oder aus Zucker oder sonst woher bereiteten Brannteweín, der mehr oder minder stark ist, in Gebrauch zieht, und sich gelinde und öftere Bewegungen macht.

296. Wenn der Bauchfluß noch häufiger und mit Grimmen und Schmerzen verbunden ist, wie es bey der schwereren Diarrhöe und in der Ruhr geschieht; wenn mit dem Stuhlgange auch Erbrechen folgt; oder wenn beschwerliches Erbrechen auch ohne diese Unordnungen im Unterleibe quält; oder wenn das Erbrechen mit feuchter Haut oder einem ausmergelnden Schweiße vergesellschaftet ist; oder wenn bloßer Schweiß ängstigt, die Kräfte raubt, den Körper erschöpft und verzehrt: in allen diesen Fällen muß man alsbald die am meisten durchdringenden Reizmittel ergreifen, und der Ausmergelung des Körpers vorbeugen.

297. Bey solchen Umständen ist der Gebrauch der Reizmittel um desto nothwendiger, weil bey solchen vermehrten Ausleerungen sich noch andere böse Zeichen einzufinden pflegen (195.). Wie vielvermögend sie aber seyen, und welche mächtige Kraft zu reizen sie besitzen, beweist ihre vorzügliche Kraft gegen diese und andere Uebel, in Fiebern und andern schwersten asthenischen

nischen Krankheiten, ja sogar selbst in dem aus letzter Schwäche gekommenen Artikel des Todes.

298. In Krämpfen, in Convulsionen, innerlich und äußerlich, in Blutflüssen (189. 198.), in dem greulichen Irreseyn der Fieber und andern schwersten Krankheiten (198. 200. 201.), in asthenischer Entzündung, wenn jene Reizmittel, welche eine andauernde Kraft besitzen, aufhören und gar nichts mehr wirken, zeichnet sich noch auf wunderbare Weise die Kraft der durchdringenden Reizmittel, besonders des Opiums, aus.

299. Gleichwie nun jene Gewalt der reizenden Potenz bey flüssigem Stuhle, bey Erbrechen und Schweiße, wenn diese Ausleerungen noch geringer sind, und von leichterer Ursache rühren, Stillstand bewirket: so ist auch die nämliche verstärkte Gewalt jener Reizkraft, welche tüchtig ist, jene Zufälle, wenn sie am schwersten sind (195.), zu besänftigen, und die Gesundheit herzustellen, unter allen, welche je auf die menschlichen Körper Wirkung machen, die vermögendste. Man kann dieses daraus wissen, daß dergleichen durchdringende Reizmittel, wenn alle gewöhnlichen Potenzen, wodurch das Leben unterhalten wird, nichts mehr wirken, den Sturm des überfallenden Todes abwenden.

300. Die schwächste Gattung der durchdringenden Reizmittel sind weiße Weine, ausgenommen Madera und Canarienwein, und die rothen Weine, ausgenommen Oportowein, ferner Branntewein, welcher so verdünnt ist, daß er an Stärke dem weißen und rothen Weine kaum beykommt, oder ihn nur wenig übertrifft. Kräftigere Reize sind unvermischte geistige Getränke, und noch stärker sind öfters abgezogene Spiritus. Diese werden immer desto mächtiger, jemehr durch Destillation der wässerige Theil fortgejagt, und desto mehr Alkahol zurückgelassen wird.

301. Auf eine höhere Stufe in der Reihe der Reizmittel gehören Bisam, Alkali volatile, Kampfer, wovon man zwar noch keine ganz zuverläßige Proben hat, Opium und endlich Æther, welcher in der Arzeneykunst, so wie im Universum seinen Vorzug behauptet. Unter allen sind aber die Zubereitungen des Opiums meistens in allen solchen Fällen zum Gebrauche hinreichend, es sey dann, wie es manchmal zu geschehen pflegt, daß sie durch Länge der Zeit ihre Kraft verlohren haben, wo dann eins an die Stelle des andern gesetzt wird, um die Wirkung zu erneuern, und man, um die äußerste Schwäche zu vertreiben, gleichsam einen Zirkel durchwandert.

302. Bey allem diesem (284. 300. 301.) muß zugleich Rücksicht auf die Speise genommen werden. Da nun in großer Schwäche, und in den auf dieselbige sich gründenden Krankheiten nichts Festes von der einzigen zuträglichen Materie, nämlich vom Fleische, genommen werden kann, so muß etwas Flüssiges, Kräftiges aus Fleischmaterie gebraucht werden. Die Fleischbrühen müssen sparsam auf einmal, nach Verhältniß der Schwäche, aber desto öfterer nebst den durchdringenden Reizmitteln gereicht werden: es werden Sulzen gegeben (*). Hierauf, wenn erst auf die am meisten durchdringenden Reizmittel die Kräfte zum Theile wiedergekehrt sind, muß festes Fleisch zuerst sparsam und oft hernach freygebiger und in längern Zwischenräumen genommen werden. Von den Reizmitteln kommt man nach und nach in demselbigen Verhältnisse zurück.

303. Wenn nun die starken Reizmittel ganz ausgesetzt werden, und jetzt der Stand der Besserung

(*) Brown protestiret anderwärts gegen schwache Fleischbrühen, oder, wie er sich ausdrückt, gegen den Ochsenfleischthee. Uebers.

wieder der gewöhnlichen Speisegattung und Lebensart, und überhaupt dem Gebrauche hiervon, so wie sie Leute, welche sich wohlbefinden, zu beobachten pflegen, überlassen wird, doch so, daß etwas genauere Sorgfalt, um sich nichts zur Schuld kommen zu lassen, angewendet wird: alsdann wird endlich alle Bemühung auf eine zurückkehrende, aber noch nicht befestigte Stärke abgemessen (100.). Die Bewegung muß zuerst aus Gestation (Bewegung von außen, als Fahren, Reiten, Tragen), alsdann aus gelinder, aber öfterer Leibesübung bestehen; diese muß sich immer mit solcher Müdigkeit, welche ohne Abmattung und Schweiß geschieht, endigen: der Schlaf soll nicht zu lang und nicht zu kurz seyn, weil er im ersten Falle auf direkte und im zweyten auf indirekte Weise schwächen könnte. Man muß die nahrhaftesten Speisen wählen, sie aber nicht zu häufig genießen, damit nicht die noch allzugroße Erregbarkeit des Magens ohne gehörige Kraft abgenützt werde (24. 26.); aber man genießt desto öfterer, damit die Erregbarkeit nach und nach, welches doch allein zur Wiederherstellung der gehörigen Lebenskraft gehört, vermindert, und endlich zu einer halbverzehrten Erregbarkeit (25.) gebracht werde. Es muß soviel Wärme angebracht werden, daß sie reizend wird (112.): allzugroße Wärme muß eben so wie Kälte, weil beyde schwächen (115. 117.), vermieden werden. Man sucht reine Luft (145.), und vermeidet die unreine (146.). Sanfte Uebung des Geistes (138. 139.), Mäßigung der Gemüthsaffekten (140. 141.), Annehmlichkeit der Empfindungen (143. 144.) müssen verschafft werden. Vergnügte Gesellschaften, fröhliche Gastmahle werden zubereitet. Man unternimmt Reisen durch liebliche Gegenden, und mäßigt sich vom Beyschlafe.

Eilftes Hauptstück.

Wie man mit Hülfsmitteln abwechseln muß.

304. Gleichwie von den Schädlichkeiten, welche Anlage zu Krankheiten oder sie selber machen, eine auf einem Theile schwerer aufliegt, als auf dem andern, und gleichwie dieses gemeiniglich jener Theil ist, welchen die Schädlichkeit gerade oder unmittelbar ergreift (92.); so müssen auch von den erregenden Kräften, welche als Hülfsmittel angewendet werden, diese oder jene auf diesen oder jenen Theil gerichtet werden.

305. Man handelt unrecht, wenn man dem Blutabzapfen, welches das stärkste Schwächungsmittel ist (269. 283.), allein die Heilung jeder sthenischen Krankheit anvertrauet: denn es kann seyn, daß die Erregung in größern Blutgefäßen hinreichend, vielleicht zu viel, in den äußersten und ungefärbten Gefäßen aber, und im ganzen übrigen Körper zu wenig gemindert wird. Auch ist die Abwechselung mit Aderlassen und Purgieren noch keine vollkommene Heilungsart; denn obschon alsdann in größern Blutgefäßen, und den unzählbaren kleinen dunstgebenden oder schleimführenden Arterien die allzugroße Erregung übrig genug gehoben wird, so wird doch weder den ausdünstenden Enden der Hautgefäße noch dem übrigen Körper eine gleiche Schwächungskraft angebracht. Zum Beyspiele, die Gefäße, welche in den Magen führen, werden von ihrer ausdehnenden Last weniger befreyet: und wenn auch Erbrechen, welches in sthenischen Uebeln nicht sollte versäumt, und in asthenischen nicht angewendet werden, zu den beyden angeführten Schwächungsmitteln gesellt wird: so würde auch dieses noch nicht zur Herstellung einer gleichförmigen Erregung hinreichend seyn; weilen in

dem Systeme der Ausdünstungsgefäße eben so gut der angeführte Stand der Erregung, als im übrigen Körper, welcher nicht zu Gefäßen gehört, verbleiben würde. Es wird daher in schwereren sthenischen Zufällen nach geminderter Diathesis, und in leichtern sogleich vom Anfange, außer gemeldten Abzapfungen der Säfte, der Schweiß eine gleichförmigere Verminderung der Erregung, und eine vollkommenere Auflösung der Krankheit verschaffen. Denn durch diese Entziehung der Säfte wird nun nicht allein aus grössern Blutgefäßen, in den innern Theilen des Körpers, sondern auch aus unendlichen Ausgängen der äußern sowohl als innern Oberfläche, eine ungeheure Menge des allenthalben ausdehnenden, und sehr viel Erregung (131. bis 134.) erzeugenden Saftes entzogen. Aber auch dies ist noch nicht alles. Da in leichteren sthenischen Uebeln viel nahrhafte Speise (124.), und in allen mehr als zuträglich genommen werden kann: daher, so sehr man auch Blut oder andere Säfte entziehen mag, so werden doch wieder alle Gefäße nach Maaße der genommenen Speise wieder angefüllt, und der Zunder zur allzugroßen Erregung angezündet zu werden fortfahren, wenn man nicht aufhört, jene Speise, welche allein (131.) zur Erzeugung des Blutes gehört, zu nehmen. Um diesem Ungemache vorzubeugen, und die Erregung im ganzen Körper gleichförmiger zu vermindern, wird Hunger, und die Gestattung flüssiger Nahrung aus dem Pflanzenreiche (128.) am meisten vermögen. Und auch hier ist noch nicht alles am Ende. Denn wenn bey allem Gebrauche des bisher Verordneten, und bey aller Vorsicht, die als Reizmittel schädliche Wärme äußerlich an die Oberfläche des Körpers gelassen würde, so würde dieser Reiz eine andere Ungleichheit der obschon in übrigen Theilen gleichförmig und gut geminderten Erregung hervorbringen. Daher da die sthenische Beschaffenheit

so sehr von dem Reize, der die Haut gerade angreifenden Wärme abhängt (113.), und sie also vor andern Theilen auf der Haut am lebhaftesten ist: so muß man, um sie gleichförmig zu benehmen, der wegen der Warme hier vorzüglichern Erregung die antisthenische Kraft der Kälte entgegen stellen. Wenn endlich alles, was bisher ist gezeigt worden, ausgerichtrt ist, so muß man auch noch, um Gleichförmigkeit der zur guten Gesundheit schicklichen Erregung zu behaupten, sich von den Wirkungen des Geistes und Gemüthes, als Reizmitteln, enthalten (138.). Ein Reizmittel, welches am meisten zur Erzeugung sthenischer Diathesis gehört, wird auch nothwendiger Weise, wenn es auf solche Art verhütet und verboten wird, eben so viel vermögen, die sthenische Beschaffenheit aufzulösen, und solche Erregung herzustellen, worauf sich vollkommene Gesundheit gründet.

306. Wenn man erwägt, daß bisher die Heilart sthenischer Krankheiten blos in Aderlassen, Abführen durch Stuhlgang, und in wenigen Fällen im Gebrauche der Kälte bestanden hat; daß andere Maaßregeln, wovon oben ist weitläuftig gehandelt worden (305.), entweder ganz vernachläßigt, oder leichtsinnig, nur obenhin, als wenn sie von gar keinem Belange wären, sind erinnert worden, und daß sie in Heilarten, welche auf diese Art vorgeschlagen wurden, auf keine förmliche Grundsätze gebracht wurden: so wird es leicht aus dem, was oben (304. 305.) und anderwärts das ganze Werk hindurch vorgekommen ist, erhellen, wie sehr die Erkenntniß jener Krankheiten sowohl in der Heilungsmethode als an Grundsätzen gewonnen hat; und nun wird sichs zeigen, daß sowohl die Natur und Ursache der sthenischen Krankheiten, und sowohl die grobe nachahmende Heilungsmethode, als auch die auf Grundsätze gebaute Heilart, erfunden und ausgekundschaftet sey.

307. Was von den die Krankheiten selber oder die Anlage machenden Schädlichkeiten ist gesagt worden (304.), gehört nicht allein zu den sthenischen, sondern auch zu den asthenischen Fällen. Und was von asthenischen Hülfsmitteln ist behauptet worden, muß auch von Reizmitteln gelten. Allenthalben, wo Reizmittel direkte angebracht werden, so werden sie mehr jenen Theil, als diesen oder jenen andern reizen, und die Erregung vermehren.

308. Aus diesem Grunde darf man in asthenischen Uebeln, wo es darauf angesehen ist, gleichförmige Erregung zu erwecken, und Stärke wiederherzustellen, sich nicht allein auf die am meisten durchdringenden Reizmittel (301.) verlassen. Denn, so wie sie zwar im ganzen Körper Erregung befördern, so vermehren sie doch selbige am meisten im Magen. Daher muß man schon im Anfange der Heilung, wo noch nichts von Speisen genommen werden kann, und wo andere natürliche und anhaltendere Reize ganz unvollkommen angebracht werden, doch zugleich mit den Reizmitteln Fleischbrühen (302.) geben, und sobald es seyn kann, zum Gebrauche fester Fleischmaterie eilen; und man muß Sorge tragen, daß eine zum Reizen schickliche Wärme angewendet werde (291.). Denn auf diese Weise wird sowohl für die innere als äußere Oberfläche am besten Rath geschafft, und wird in zwey großen Gegenden Erregung erweckt; ohne zu erwähnen, daß auch auf die nämliche Weise der Leerheit der Gefäße, welche in asthenischen Krankheiten desto mehr Platz findet, je schwerer sie sind, nach und nach entgegen gearbeitet wird. Denn wenn bey jener Blutmenge, welche die mächtigste Schädlichkeit ist, sthenische Krankheiten zu erwecken, die geschwinde Abzapfung des Blutes die Gewalt besitzt, geschwind zu heilen: also, um jenen Mangel an Blute zu heben, welcher in asthenischen Uebeln so schädlich ist, und um die

Gefäße anzufüllen, kann man nur nach und nach, und stufenweis vorwärts kommen.

309. Wenn auf diese Art der inneren und äusseren Oberfläche aufgeholfen ist (308.), und wenn die Gefäße zum Theil angefüllt sind, so wird die Erregung noch nicht gleichförmig genug vermehrt. Um dieses noch andern Theils zu leisten, muß zur nämlichen Zeit eins der durchdringenden Reizmittel, wohin wir jede Zubereitung von Opium rechnen (301.), gereicht werden: und es muß so viel von nahrhaftestem Fleische, als verlangt, genommen, und verdauet werden kann (302.), zugesetzt werden. Die Gründe, warum man Fleisch geben soll, sind aus jenem, was kürzlich von Fleischbrühen ist erklärt worden, bekannt. Allein der mäßige Gebrauch durchdringender Reizmittel gründet sich darauf, „daß jedes neue Reizmittel die „durch andere verzehrte Erregbarkeit wieder erweckt,“ und dann bewerkstelligt er Verschiedenheit in den Wirkungen (*).

310. Bisher konnte Bewegung, wodurch alle Muskeln, besonders die gegen die Oberfläche des Körpers gelegenen, durch ihre Zusammenziehung das Blut durch die Venen zum Herzen treiben, wenig Nutzen stiften. Daher wurde sowohl wegen Leerheit der Gefäße, als wegen der hieraus rührenden Trägheit des Blutes, die Erregung nicht hinlänglich in all diesem Raume ermuntert. Sobald nun die Kräfte soweit hergestellt sind, daß man köstliche Speisen häufiger nehmen, und der Körper zuerst durch fremde Werkzeuge, dann durch eigene Kräfte bewegt werden kann, wovon das erste Gestatio, das andere Leibesübung (Exercitatio) heißt: so wird die Erregung in

(*) Man sieht hieraus, daß es nöthig ist, Mannigfaltigkeit der Arzneymittel beyzubehalten. Uebers.

manchen einzelnen Punkten erhöhet, und im Ganzen gleichförmiger gemacht.

311. Die letzten Reizmittel, welche zur Ausgleichung der Erregung durch den ganzen Körper gehören, werden von der Thätigkeit des Geistes, von der Gewalt der Gemüthsaffekten, und von einer größern Reinheit der Luft, als in geschlossenen Zimmern zu haben ist (138. bis 148.), hergenommen. Hier in dem Genesungsstande (Reconvaleszenz) wird alles, was oben von dem Abzuge der sthenischen Krankheiten (305.) gesagt worden ist, zuträglich seyn.

312. Diese asthenische Heilart ist in allen ihren Theilen ganz neu: man mag die Grundsätze oder blos die praktische Methode betrachten; oder es mögen Ursache und erweckende Schädlichkeiten, oder Heilungslehre und die Hülfsmittel erwägt werden. Eine Frage ist es nun, ob unsre bisher vorgetragene ganze Arzeneylehre, die vorhin nur muthmaßliche, schwankende, und sich fast in allem widersprechende Kunst, sich zu einer förmlichen, durch natürliche und nicht durch mathematische (welches nur eine Gattung des Beweises ist) Grundsätze dahin gebrachten, und durch gewisses Zeugniß unserer Sinne bestättigten Wissenschaft erhoben hat, und dafür erklären kann?

Zwölftes Hauptstück.

So wie aller übrigen auf lebendige Körper wirkenden Potenzen ganz dieselbige Verrichtung ist, so ist auch bey den Hülfsmitteln ganz dieselbige.

313. Es ist bekannt und ausgemacht, daß die allgemeine Wirkung (15.) der erregenden Potenzen ganz dieselbige, nämlich dem Leben eigen sey (10.), nämlich Empfindung, Bewegung, Verrichtung des Geistes,

und Gemüthsaffekten. Denn was thun Wärme, Speise, gewürzte Speise, Getränke, Blut, und die davon abgesonderten ungefärbten Säfte, und von den äußerlichen Dingen, was thut Luft, und selbst aus den thierischen Verrichtungen des Körpers, was thut Zusammenziehung der Muskeln, Denken, und Gemüthsaffekten; was thun sie anderst, als daß sie jene allgemeine Verrichtungen belebter Geschöpfe erwecken, unterhalten, und als Ursache veranlassen? Auch ist es deutlich, daß die Wirkung aller jener Potenzen die nämliche sey, indem man zugeben muß, daß die nämliche Ursache nach ewigem Gesetze der Natur zur nämlichen Wirkung neigt. Ferner muß man zugeben, daß alle diese Wirkung im Reizen besteht (17. 22.), und daß durch Reizungen alles was zum Leben gehört, gute und verdorbene Gesundheit, und die mittleren Stufen zwischen beyden, welche man Krankheitsanlage heißt, hervorgebracht wird (19.): auf ähnliche Art wird man gestehen müssen, daß sowohl in sthenischen als asthenischen Krankheiten die Wirkung der Hülfsmittel dieselbige ist. Denn wenn zwischen Wohlbefinden und sthenischem Uebelbefinden nichts als allzugroße Erregung bey diesen, und zwischen Wohlbefinden und asthenischem Uebelbefinden nichts als mangelnde Erregung sich dazwischen findet, was kann sonst für Hülfe gegen jene Krankheiten nöthig seyn, als solche, welche die allzugroße Erregung vermindert (88.), und gegen diese, als was die mangelnde Erregung ersetzt?

314. Wenn ein Ding das Nämliche wirkt, was ein anderes oder mehrere thun, so muß jenes Ding auch das Nämliche seyn, was diese sind, und diese das Nämliche, was jenes ist: es müssen also nothwendiger Weise alle das Nämliche seyn. In sthenischen Krankheiten pflegt die Entziehung des Blutes, das Purgieren oberwärts oder unterwärts,

der Schweiß, der Hunger, Ruhe des Geistes und Körpers, Stille des Gemüthes, das Heil blos durch Minderung der Erregung zu wirken.

315. In asthenischen Uebeln sind die am meisten durchdringenden Reizmittel, welche weniger andauernd sind (denn die weniger durchdringenden sind andauernder), dergleichen Opium und andere mit höchstem Reize begabten Dinge sind, wie auch verschiedene Gattungen der Weine, die kräftigsten Hülfsmittel. Andere Dinge, welche blos durch größere Masse reizen, wie kräftige Speise, gewürzte Speise, wieder ersetzte Blutmenge, starkes Getränke, wodurch aber ein Theil der Speise ersetzt wird, Bewegung durch fremde Werkzeuge (gestatio), Uebung des Körpers und des Geistes, ein zur Lebhaftigkeit aufgerichtetes Gemüth, werden blos durch Erhebung der Erregung heilsam.

Dreyzehntes Hauptstück.

Alle Potenzen, welche das Leben schützen, sind dieselbigen. Hauptgrundsätze des Ackerbaues.

316. Man erwäge, ob nicht jene Potenzen, welche ein von allen Seiten glückliches Wohlbefinden machen und erhalten, die nämlichen sind, als jene, welche durch zuviel Gewalt sthenische, und durch zu wenig Gewalt asthenische Zufälle, und so auch zu beyden die Anlagen, durch eine ähnliche Gewalt, als jede ihre Krankheiten, andere durch größere, andere durch geringere Stärke, verursacht.

317. Es erhellt ferner aus allem bisher Gesagten, daß die nämlichen Schädlichkeiten, welche die sthenischen Krankheiten machen, auch die Hülfsmittel der asthenischen sind: Schädlichkeiten, welche diese verursachen, werden die Hülfsmittel von jenen.

318. Es sind also alle Potenzen, welche diesen oder jenen Stand des Lebens (9.) unterhalten, dieselbigen an Geschlechte, und nur nach der Größe verschieden (33. 66.). Eben dieses gilt auch von den Hülfsmitteln in Krankheiten (67. 80. 89. bis 93.). So ist die Beschaffenheit des thierischen Lebens. Aber alles, was über dieses ist gesagt worden, gehört auch sämtlich zu dem Leben der Pflanzen.

319. So wie nun thierische Geschöpfe in jedem Zustande des Lebens ihre errgenden Potenzen (10. bis 13.), in Anlagen und Krankheiten ihre erweckenden Schädlichkeiten)62. 67. 68. 69. 73.), in Heilung der Krankheiten jede ihre Grundsätze zum Heilen (88.), und ihre Hülfsmittel (89. 90. 91.) eigen haben: eben so verhält sich alles auf die nämliche Art im Reiche der Pflanzen.

320. Die erregenden Potenzen, welche auf Pflanzen in jedem Stande ihres Lebens wirken, sind Wärme, Luft, Feuchtigkeit, Licht, einige Bewegungen, innere Säfte: welche erregende Potenzen alle so angebracht werden, daß sie nicht zuviel und nicht zu wenig wirken.

321. Die Wirkungsart dieser Potenzen (319.) ist ebenfalls auf Reiz gegründet, wodurch die Eigenheiten des Pflanzenlebens, Empfindung, etwas von Bewegung, die Grünung, Lebhaftigkeit, Wachsthum, der stillstehende Stand, die Abnahme, erweckt werden. Die erzeugende Ursache dieses Standes ist Erregung; und sie die allgemeine Wirkung der erregenden Potenzen (*).

322. Auch hier erzeugen die Potenzen (318.), wenn sie gehörig wirken, Wohlbefinden; und Krankheiten oder Krankheitsanlage, wenn sie zu häufig oder

(*) Es wird nun von den Naturforschern auch ein Schlaf bey Pflanzen angenommen.

zu sparsam angebracht werden, wodurch denn Krankheiten, welche sich auf zu starken oder auf mangelnden Reiz gründen, beygeführt werden. So führen zuviele und zu wenige Feuchtigkeit, zu große Hitze und Kälte auf ähnliche Weise, einige auf direkte, die anderen auf indirekte Schwächungsart zu Krankheiten und zum Tode. Gleichwie die stärkern und anhaltendern Sonnenstrahlen auf indirekte Weise schwächen: also hat die Natur dadurch Vorsehung gethan, daß die Nächte auf die Tage, die Finsterniß auf das Licht, wechselsweise auf einander folgen, damit die anhaltendere und glänzende Tageshelle weder zu wenig, noch über die Maßen oder bis aufs Aeußerste reize, und also entweder sthenische oder andere auf indirekte Schwäche gegründete Krankheiten verursache.

323. Auch fehlt den Pflanzen ihre Erregbarkeit nicht, welche eben so wie bey thierischen Körpern, „nicht eine andere an einer andern Stelle der Pflanze ist, „und nicht aus Theilen besteht, sondern im ganzen Kör„per eine und unzertheilte Eigenschaft ist" (47.). Hierdurch geschieht es, daß auf welchem Theile der Pflanze irgend eine Potenz angebracht wird, ihre Wirkung, sie mag zu groß, zu gering oder gehörig seyn, alsbald im ganzen Körper die Erregbarkeit ergreift.

324. Die Wirkung einer erregenden Potenz geschieht bey den Pflanzen mit der nämlichen Ungleichheit wie bey Thieren, nämlich sie ist dort, wo die erregende Potenz gerade auflag, größer als auf jedem andern Theile. Und gleichwie man hiervon bey Thieren eine zweyfache Ursache hat, nämlich den geraden Antrieb (Impulsus) der erregenden Potenz auf einen stärker ergriffenen Theil (49.), und die größere Gewalt dieses Antriebes auf die Erregbarkeit eines einzelnen als jeden andern ähnlichen Theiles: eben so geschieht es auch bey Pflanzen. Ferner, gleichwie im Hirne, im Magen und Eingeweiden die Erregbarkeit ein größeres

Verhältniß des Antriebes der Potenzen hat, als in den meisten andern Stellen: so ist es bey Pflanzen die Wurzel, welche von erregenden Potenzen am stärksten ergriffen wird, und hierin mit jenen thierischen Theilen übereinkommt. Die Wurzel sauget vor andern Theilen der Pflanze die Feuchtigkeit ein; in der Wurzel herrscht die vollkommenste Temperatur; und jene Wärme ist dort die beste, welche weder zu stark ist, und zu einem sthenischen Zustande, noch so aufs äußerste wirkt, daß sie zur indirekten Schwäche neigt, und auch nicht mangelt, welches wir Kälte heißen, wodurch direkte Schwäche eingeführt wird!

325. Die Erde, durch deren Mündungen die angeführten Potenzen (323.) eindringen, hat blos den Nutzen, daß sie eine Art von Sieb oder Seiher abgiebt, wo die erregenden Potenzen weder bey allzu offenen Mündungen zu häufig hinuntersteigen, und zuerst einen sthenischen oder allzugeilen Zustand, und hernach indirekte Schwäche verursachen: noch dörfen sie so verengert seyn, daß sie nicht so viel Reiz aufnehmen können, welcher hinreichet, um die Pflanze im besten Stande zu erhalten, und nicht zur direkten Schwäche oder einem Abwelken kommen zu lassen. Daß die Erde just nicht nöthig zu jedem Leben der Pflanze sey, beweisen jene Pflanzen, welche in bloßem Wasser fortkommen. Daß die Erde bloß zu einer Art von Sieb oder Seiher dient, beweisen die glücklichen Handgriffe der Ackerbaukunst, wo man mit dem Pfluge die festen Schollen bricht, wo man die zähe Lette durch Kalch, absorbirende Erde, zertheilt, und also ihre Mündungen erweitert, wo man eine allzumürbe Erde durch Mist zähe macht, die zu feine leichte Erde mit Tüchern oder Steinen bedeckt, und so die Wärme innwärts erhält, die Feuchtigkeit zusammenhält, und auf alle Weise die Mündungen verengert.

326. Daß aller Erdboden, er mag sandig oder

lettig seyn, wenn jenem nicht auf solche Art Zähigkeit gegeben, und diesem genommen wird, unfruchtbar wird, hat seine handgreifliche Ursache. Daher schaden die heißen Sommer und heißen Gegenden den lettigen Feldern, indem sie ihre Mündungen schließen, hingegen werden sie eben dadurch den lockern und magern nützlich. Daher ist trockene Jahrszeit den tiefliegenden fetten Feldern, wo sich um die Wurzeln der Pflanzen allenthalben Feuchtigkeit genug ansammelt, so dienlich, und Regenwetter bekommt jenen, welche höher liegen und magern Boden haben. Abhangende Striche Feldes, welche gegen Norden liegen, welche meistens armen magern Boden haben, werden dadurch geschützt und unterhalten, wenn drum herum Bäume gepflanzt sind; auch ist ihnen die Menge der nackten Steine, welche eine unvernünftige Emsigkeit manchmal zum Nachtheil weggeräumt hat, da sie alles bedecken, Wärme leisten, und die Feuchtigkeit zurückhalten, nützlich gewesen. In jenen Feldern, welche gegen Süd oder Mittag abhangen, hat man weder der Bäume noch der Steine nöthig, nämlich sie genießen den wohlthätigen Einfluß der Sonne, sind rauhen Winden nicht ausgesetzt (welche gemeiniglich aus einem oder andern Punkt von Norden zwischen Ost und Abend blasen), und sind durch eine glücklichere Lage den Südwinden, welche selten zu trocken sind, ausgesetzt.

327. Um nun zu unserm eigentlichen Zwecke zurückzukehren, so wollten wir nur durch das, was von der Kultur und Eigenschaft der Pflanzen gesagt worden ist, zu erkennen geben, daß das Pflanzenleben dem thierischen völlig ähnlich ist; daß alles, was in der Natur lebt, durch Erregung, welche blos von äußern Potenzen rührt, beherrscht wird; daß dem lebenden und thierischen Körper nichts angebohren ist, welches zur Unterhaltung des Lebens nöthig ist; daß die nämlichen Potenzen, welche zuerst das Leben erzeu-

gen, alsdann unterhalten, endlich auch zum Untergange neigen; daß Leben, das Leben geben, Altwerden und Sterben gleich natürliche Dinge sind; daß jeder lebende Körper in jenem, was er erzeugt, lebt, und daß auf diese Art die Jahrhunderte der Thiere und Pflanzen erneuert werden, und die Natur stehen bleibt, blüht, und ewig wird; und mit einem Worte, daß alles in der Natur mit einem Werkzeuge ist gebildet worden.

328. Gleichwie die Gänge der Planeten, welche nach ihrer Bestimmung zum Fortdauern, und ihre Läufe in unzählbare Jahre fortzusetzen gebauet sind, alle von diesem Grundsatze abhangen, daß sie gerade dorthin wandern, wo sie einen Eindruck des Fortstoßes erhalten haben, vermöge dessen sie in gerader Linie fortlaufen sollten, unterdessen hernach beständig durch die Kraft der Schwere, welche sie alle regiert, ewig unterwärts gezogen, und also im Ganzen alle in zirkelförmige Bewegungen geworfen werden: so geschieht es bey kleinern Körpern, womit jene großen angefüllt sind, nämlich bey Thieren und Pflanzen, daß jede Individuen zu Grunde gehen, und unterdessen nur die innern allgemeinen Gattungen fortdauern: bey diesen, sage ich, geschieht es, daß Alles, was Ursache ihrer Verrichtungen, ihres Ursprunges und ihrer Vervollkommnung ist, sie eben auch vermindert, mangelhaft macht, und endlich gar vertilgt. Es sind also nicht andere Potenzen zum Leben und zur Gesundheit, und andere zu Krankheiten und zum Untergange von der Natur bestimmt, sondern alle werden zwar zum Leben, aber gezwungener Weise, hierauf zum Tode von sich selber oder von freyen Stücken (72.) gebracht.

Dritter

Dritter Theil.

Von allgemeinen Krankheiten

Erste Form

oder

sthenische Krankheiten.

Erstes Hauptstück.

329. Allen sthenischen Krankheiten, oder allen Krankheiten von der ersten Form (69. 80. 82. 86. 88.) ist auf immer allgemein eine allenthalben vermehrte, in Anlage durch vermehrte Verrichtungen des Gemüthes und Körpers offenbare, in Krankheiten, theils durch vermehrte, theils durch verwirrte, und theils durch verminderte Verrichtungen kenntbare Erregung; so daß es leicht einzusehen ist, daß diese von den jene erzeugenden Schädlichkeiten ihre Entstehung haben (151.). Durch dieses gleichsam allgemeine Band werden die unordentlichen thierischen Verrichtungen eben so wie die Krankheiten dieser Form unter sich verbunden.

330. Es giebt aber einige Verschiedenheiten, wodurch sie nach dem Grade der Größe von einander abweichen: denn andere sthenische Krankheiten sind mit Pyrexie und Entzündung einer äußern Stelle, andere sind ohne selbige, und audere sind ohne beydes.

331. Allgemeine sthenische Krankheiten mit Pyrexie und Entzündung werden theils Phlegmasien, theils Ausschlagskrankheiten (Exanthemen) geheißen, welche ohne andern Unterschied, blos nach Ordnung der Erregung, von der größten bis zur kleinsten werden abgehandelt werden.

332. Den Phlegmasien und sthenischen Ausschlagskrankheiten ist es gemein, daß nach sthenischer Beschaffenheit, wie sie in der Anlage zu seyn pflegt, folgende Zufälle erscheinen: Schauder, Empfindung der Kälte, Mattigkeit, gleichsam Müdigkeit, öftere Pulsschläge im Anfange, doch mäßigere Oftmaligkeit bey gelinder Krankheit, Stärke und Härte der Pulsschläge, Trockenheit der Haut, anderwärts Verhaltung der Aussonderungen, Röthe des Urines, große Hitze, oft Durst.

333. Eigenes haben sie, die Entzündung einer äußern Stelle, oder einen ihr ähnlichen Zustand, welchem der allgemeine Zustand immer vorausgeht, nie nachfolgt. Dieser allgemeine Zustand, um ihn desto gemächlicher von Fiebern zu unterscheiden, soll Pyrexie (Hitzkrankheit) genennt werden. In sthenischen Ausschlagskrankheiten bedeckt ein öfterer oder seltenerer Ausbruch der Flecken oder Schwärchen, nach Verhältnisse der Größe, die ganze Haut, und zeichnet sie aus. Eine fremde ansteckende im Körper aufgenommene und hernach unter dem Oberhäutchen zurückgehaltene Materie verursacht ihn.

334. Die Erklärung alles dieses fließt von selber aus der oben vorgetragenen Lehre. Die sthenische Diathesis geht auf die oben (147.) gesagte Weise voran, und wird von jenen Potenzen (140.) erweckt. Die Abänderungen oder Verstärkungen der Pulsschläge sind nie auf Rechnung der leidenden Stelle (155. 156.) zu bringen, sondern es ist erwiesen, daß

sie allezeit vom Ueberflusse des Blutes, welches durch Ausdehnen reizt (141.), herrühren.

335. Die Oftmäligkeit des Pulses ist hier mäßig (155.), denn wenn auch ein Reiz einige erweckt, so setzt ihm bald die durch die Gefäße zu treibende Menge Gränzen. Es ist handgreiflich, daß sich Menge des Blutes nicht mit solcher Geschwindigkeit, als Mangel an selbigem durchwerfen läßt. Die Stärke der Pulsschläge entsteht von der Größe der Erregung in Bewegungsfasern der Gefäße, welches man gemeinhin den Ton heißt, und nach Verhältnisse der Dichtigkeit dieser Gefäßefasern, welche man als einfache Wesen betrachtet (59. 60.). Die Härte des Pulses ist nichts anders, als eine jede starke Zusammenziehung, welche einige Weile bleibt, viel Blut enge umfaßt, und auf diese Art gleichsam einen gespannten Strick vorstellt (156.).

336. Daß dieses (334.) wirklich der genaueste Zustand der Pulsadern sey, beweist die Speisenmenge, welche man zur Zeit der Anlage verlangt und nimmt, und ferner beweisen es die übrigen Potenzen (140. bis 147.), welche allenthalben mehr als gewöhnlich erregen (incitiren), und dadurch unter andern Wirkungen auch die dauernde Kraft vermehren. Dann wird es dadurch bestättigt, daß nebst andern Schwächungsmitteln auch die Säfte vermindernden Mittel den Krankheiten vorbeugen und selbige heilen. Es war ein großer Irrthum, daß man diesen wahren Zustand der Pulsadern mit dem entgegengesetzten vermengt hat: und gleichwie nun dieses ebenfalls verkehrte Vernunftschlüsse, wie verkehrte Heilarten bewirkt hat, so kann es auch nicht ohne Vortheil seyn, daß man es zum klaren Gedenkzeichen beschrieben hat.

337. Der Schauder, und die Empfindung der Kälte (154.), hangen von der Trockenheit der Haut als Ursache ab. Die Mattigkeit und gleichsam Müdig-

kei zeigen eine größere Erregung des Hirnes und der Muskelfasern an, als daß sie von der in gewissen Gränzen eingeschlossenen Erregbarkeit richtig ertragen wird. Es sind also dieses verminderte Verrichtungen (154. 155.) aus reizender und nicht aus schwächender Ursache.

338. Die Trockenheit der Haut entsteht von einer großen Erregung der die äußersten Gefäße umgebenden Fasern und von der Dichtigkeit (59. 157.), welche die Durchschnitte so weit verengert, daß der unmerkbare Ausdünstungsdampf hier nicht aufgenommen, oder wenn er aufgenommen ist, nicht fortgeschafft werden kann. Dieser Zustand ist also kein Krampf, keine Zusammenziehung von Kälte (105.), sondern eine sthenische Diathesis, welche auf der Haut etwas größer als anderwärts ist, weil die reizende Gewalt der nach Kälte beygebrachten Wärme, welche sonst eine starke erweckende Schädlichkeit sthenischer Krankheiten ist, stärker auf der Haut als auf innern Theilen aufliegt, und die Summe des reizenden Geschäftes erhöht.

339. Es hat mit andern zur Zeit zurückgehaltenen Ausleerungen die nämliche Bewandniß (159. 160. 163.); außer daß hier die angeführte Wirkung der Wärme nicht zur Erklärung der Ursache gehört, und daher die aussondernden Gefäße innwärts an einer geringern Diathesis leiden. Diese innern Gefäße werden daher, und weil sie von Natur weiter sind, in diesen Krankheiten frühzeitiger, als die Mündungen der Haut, geöffnet.

340. Der Urin ist roth, weil die allgemeine auf den Uringefäßen haftende Diathesis der Absonderung desselben entgegen ist (163.) (*). Daher fängt die

(*) Vielleicht auch weil die Wirkung einsaugender Gefäße stärker ist als jene der absondernden. Uebers.

abzusondernde Feuchtigkeit an, die Gefäße auszudehnen, zu zerreißen; die sich zusammenziehenden Fasern fangen an, die Gefäße zusammenzuziehen, und insoferne sie die Stelle einzelner Werkzeuge vertreten, der Ausdehnung zu widerstehen. Dieser Gewaltthätigkeit giebt unterdessen bey kräftiger Verrichtung der Gefäße, bey allen festen Theilen die Kraft zusammenzuhängen (Kraft der Cohäsion) etwas nach, und läßt Bluttheilchen durch. Dieses geschieht nicht so plötzlich, weil die Ausdehnung nicht sogleich den Zusammenhang (Cohæsion) der festen Materie, und nicht als nach einiger Weile überwindet.

241. Die gehemmte Ausdünstung, welche verhindert, daß die innwärts gezeugten Wärmetheilchen nicht durch die Haut fortgehen können, ist die Ursache der großen Hitze. Dieses wird alsdann noch deutlicher erklärt werden, wenn wir auf diesen Zufall, welcher auch zum Theil bey Fiebern und aus der nämlichen Ursache eintrifft, werden gekommen seyn.

342. Die sthenische Diathesis (157. 159.), welche die aussondernden Gefäße des Schlundes schließt, und der Aussonderung der Feuchtigkeit entgegenwirkt, ist die Ursache des Durstes. Hierzu trägt noch die Wärme, welche das wenige, was ausgesondert wird, zerstreuet, das ihrige bey.

343. Entzündung und ein ihr naher Zustand, ein katarrhischer oder anderer, ist ein Theil der sthenischen Diathesis, welche an dem leidenden Orte größer ist, als an jedem ähnlichen andern (169. 170. 171.). Es wird dieses ebenfalls dadurch klar, daß die erweckenden schädlichen Potenzen auf den ganzen Körper wirken, daß die Krankheitszeichen ein allgemeines Leiden des Ganzen anzeigen, und daß die Hülfsmittel selbiges vom Ganzen fortschaffen.

344. Der allgemeine Zustand geht gemeiniglich jenem eines besondern Ortes voraus (332.), oder er

tritt mit ihm zugleich ein, und folgt nie nach, weil dessen Ursache, die allzugroße Erregung (62. 69.), welche die Diathesis erzeugt, und durch den ganzen Körper ergießt, schon vor der Krankheit existirt (169.): Daher ist bey einer großen Diathesis das örtliche Leiden groß, und dunkel bey einer kleinern, bey einer mittelmäßigen oder gelinden Diathesis äußert sich deshalb kein örtliches Leiden, weil dazu eine gewisse Größe der kränklichen Diathesis nothwendig ist. Also wird in der Lungenentzündung, wo die größte Diathesis und Pyrexie ist, wie auch im Rheumatismus, wo die nächstgrößte ist, auch im Verhältnisse große Entzündung gefunden. Auch in den Masern, von welcher Krankheit die Gefahr ganz auf der Heftigkeit der Diathesis beruht, wird eben so große Gefahr der Entzündung erzeugt, womit die Lungen selbst oft schwer ergriffen werden. Die Synocha ist nie phrenitisch, außer wo eine große Diathesis, welche dem Hirne Entzündung, oder deren Besorgniß bringt, dazwischen kommt. Auch in dem Rothlaufe, wenn er schon das Gesicht befallen hat, ist nichts von Entzündung zu befürchten, ausgenommen wo die Pyrexie wüthet. Ist diese geringe, so versichert sie uns eines glücklichen Ausganges. Einfache Synocha ist nichts anders, als eine Phlegmasie, welche aus Pyrexie und einer solchen sthenischen Beschaffenheit besteht, welche wegen Geringfügigkeit unfähig ist, eine Entzündung anzufachen. Unterdessen da alle erweckende Schädlichkeiten, alle Hülfsmittel, ganz die nämlichen sind, wie bey allen Phlegmasien, so war es grober Irrthum, sie von diesen zu trennen, und den Fiebern beyzugesellen, welches doch Krankheiten von äußerster Schwäche sind: der Irrthum war desto gröber, da die Entzündung, welche man fälschlich allezeit bey Phlegmasien voraussetzte, denselben nie fehlt, sobald eine zur Erweckung der Entzündung nöthige Diathesis

daben ist. Man konnte dieses freylich wegen eines andern nicht geringeren und nicht unschädlichern Irrthumes, wo man die Entzündung für die Ursache der Phlegmasien hielt, nicht einsehen. Man glaube nicht, daß Entzündung gegen die Natur des Katarrhes seye; sie mangelt meistens wegen gewöhnlicher Mäßigkeit der allgemeinen Diathesis; sobald aber diese aus vernachläßigter schicklicher Heilart, und aus Wirkung der erweckenden Schädlichkeiten über das Ziel erhöhet wird, wie es zuweilen beym Katarrhe geschieht, so entsteht eine Entzündung und zwar eine von fürchterlicher Art, welche oft den Schlund, zuweilen die Lungen ergreift, und einen der Peripnevmonie ähnlichen Zustand veranlaßt.

345. Es hilft nichts, wenn man zum Beweise, wie Phlegmasie von Entzündung entsteht, anführen will, daß ein unter den Nagel gestoßener Dorn, dort Verletzung, und auf die Verletzung Entzündung bringt, und einen ähnlichen Zustand bis zur Schulter, und Pyrexie durch den ganzen Körper verbreitet. Denn auf diese oder eine ähnliche örtliche Verletzung wird nichts einer Phlegmasie Aehnliches folgen, es sey dann, daß schon vorher sthenische Diathesis, und auf solchem Punkte sey, daß sie von selber in eine ihrer Krankheiten ausbricht. Ohne diese allgemeine Diathesis entsteht kein allgemeiner Entzündungszustand; in einer entgegengesetzten Diathesis entsteht auch ein entgegengesetzter Krankheitszustand, nämlich in dem Brande (gangræna) symptomatischer, dem Leben gefährlicher Tpyhus.

346. Daß der örtliche Zustand vom allgemeinen, und nicht dieser von jenem abhange, wird übrigens noch daraus bewiesen, daß oft Entzündung ohne darauf folgende Phlegmasie einfällt. Dieses, wie in dem eben erzählten Falle (345.), pflegt so oft zu geschehen, als die allgemeine Diathesis mangelt, oder der

entzündete Ort kein innerlicher und sehr empfindlicher Theil ist. Also alle Beyspiele von Phlegmone, von Erythema oder Erysipelas, welche ohne allgemeine Diathesis, und von Phlegmasien entfernt sind, werden unschicklich mit ihnen verbunden, und noch unschicklicher für Vorbilder von ihnen gehalten. Es sind nämlich lauter Zufälle örtlicher oder anderer Krankheiten. Diese Meynung wird nicht dadurch entkräftet, daß Krankheiten mit Entzündung eines innern Theiles einige Aehnlichkeit mit Phlegmasien haben; indem bey diesen weder die gewöhnlichen Schädlichkeiten der Phlegmasien, noch jene jeder einzelnen idiopathischen Krankheit vorausgehen, noch die gewöhnlichen Hülfsmittel anschlagen. Es ist also ein sehr schlimmer und der Heilart sehr nachtheiliger Fehler, daß man jene Krankheiten zu den Phlegmasien gesellte, welche von scharfen Reizen und vom Drucke entstehen, und blos durch Wegnehmung der Ursache (71.), welches selten durch die Kunst bewirkt wird, heilbar sind (*).

347. Es ist nicht ohne wichtige Ursache jenem allgemeinem Zustande, welcher in Phlegmasien und Ausschlagskrankheiten erscheint, der Name Pyrexie gegeben worden. Nämlich hierdurch wurde er einer Seits von den Fiebern, welches Krankheiten äußerster Schwäche sind, anderer Seits von einem ähnlichen und doch ganz verschiedenen Uebel, welches ein Zufall örtlicher Krankheiten ist, und symptomatische Pyrexie kann genennt werden (218.), mit großem Nutzen unterschieden.

348. Wahre sthenische Krankheiten mit Pyrexie und äußerlicher Entzündung (329.) sind, Peripnevmonie, Phrenitis, Pocken, Masern, woferne beyde heftig

(*) Z. B. Gastritis von verschluckten verletzenden Dingen, oder von scirrhöser Verstopfung ꝛc. Uebers.

sind, schwerer Rothlauf, Rheumatismus, leichterer Rothlauf, Halsentzündung (cynanche tonsillaris). Sthenische Krankheiten ohne Entzündung sind Katarrh (synocha simplex), Scharlachkrankheit, Pocken und Masern, wenn nur allein der örtliche Ausbruch in wenigen Schwärchen besteht (76.).

Geschichte der Peripnevmonie.

349. Der Peripnevmonie, worunter auch Pleuritis und die idiopathische Carditis begriffen werden, ist es eigen, daß irgendwo auf der Brust Schmerz, welcher oft seinen Sitz verändert, schwerer Athem, Husten, wodurch meistens Auswurf, zuweilen Blut ausgestoßen wird, beobachtet wird.

350. Der Sitz der Krankheit ist der ganze Körper, das ganze Nervensystem (47. 48. 49. 54. 55.); es bestättigt solches die dem ganzen Körper allgemeine zur Zeit der Anlage vermehrte Diathesis, welche ohne Dazwischenkunft von etwas anderm die Krankheit erzeugt (27. 75. 76.). Ferner bestättigt es die Entzündung innerhalb der Brust, welche auf die Pyrexie gemeiniglich in einem großen Zwischenraume folgt, und ihr nie vorausgeht: das Blutlassen und andere Mittel, welche nicht stärker auf den entzündeten Ort, als auf jeden andern, eben so entfernten wirken (55.). Der eigentliche Sitz der Entzündung, welche ein Theil der allgemeinen Diathesis ist, ist der Lungenkörper, und die aus dem Rippenfelle abgehende, die Oberfläche der Lungen bedeckende Haut; oder jeder Theil von ihr, er mag die Rippen von innenher bedecken, oder die Eingeweide der Brust von außen einschließen: in einem Falle kann dieser in einem andern ein anderer Theil, und in dem nämlichen Falle zur andern Zeit ein anderer ergriffen seyn.

351. Einiger Brustschmerz hängt von der Ent-

zündung der innern jezt angeführten in Verbindung stehenden Stellen ab (174.). Die Oeffnung der Leichen bestättigt es; es sey dann, daß ihn oft die dem Rippenfelle anhängende Lunge, und selten das entzündete Fell, verursacht.

352. Wenn die Entzündung die Oberfläche der Lungen einnimmt, so kann sie nicht auf einem Theile alleine, weder auf dem Lungenkörper noch auf der Haut haften (174.). Wie ist es möglich, sich vorzustellen, daß bey Gefäßen, welche entweder sich auf der Pleura verbreiten, oder in die Lungen dringen, oder von ihnen herausgehen, einzelne Punkte ohne die nächsten benachbarten Punkte sollen entzündet werden können? Es ist also gleichweit von der Wahrheit entfernt, wenn man die Entzündung in fleischige (parenchymatosa) und häutige eintheilt, und wenn man eine eigene Fortdauer der häutigen annimmt. Daß nicht immer jene mit den Lungen zusammenhängende Haut, noch die Substanz der Lungen (parenchyma), sondern irgend eine benachbarte Haut entzündet werde, dieses wird aus der Nachbarschaft des entzündeten Theiles mit einem von der Luft bestrichenen und an Temperatur verschiedenen Theile erklärt.

353. Der Schmerz verändert oft seinen Siz beym Fortgange der Krankheit; weil dessen wahre und gerade Ursache, die Entzündung, ebenfalls veränderlich ist, den ersten Siz verläßt, oder theils beybehält, und desto heftiger auf einen andern fällt. Es wird aus der bekannten Veränderung des Schmerzes, welche mit darauf sich beziehenden nach dem Tode entdeckten Spuren der Entzündung verglichen wird, bestättigt (174.).

354. Aus diesen Gründen (54. 55.) wird die Meynung, daß die Entzündung die Ursache der Krankheit sey und sie erhalte, auf eine andere und kräftige Weise widerlegt (174.), und die hier vorgetragene

Meynung bekräftigt. Es wird erklärt, daß die Entzündung von einer allgemeinen starken Diathesis bald an diesen, bald an jenen Ort geleitet wird, daß sie dort wächst und auf einige Weise vermehrt wird. Hierzu gehört noch, daß die Heilart darthut, daß die Entzündung bey erleichterter oder gehobener Diathesis leichter, einfacher, und von jedem Sitze vertrieben wird. Auch die Natur des Rhevmatismus beweist es; indem bey selbigem desto häufigere und grausamere Schmerzen sind, je heftiger die Diathesis ist, und desto wenigere und gelindere Schmerzen, je leichter die Diathesis ist. Diese Schmerzen, welche von der allgemeinen Diathesis abhangen, müssen von örtlichen Schmerzen, welche oft allein eintretten und dieser Krankheit vorausgehen können, unterschieden werden.

355. Der schwere Athem (348.) entsteht nicht aus Schuld der Lungen oder eines zum Schnaufen gehörigen Werkzeuges, nicht aus Mangel der Erregung in ihnen, sondern blos von der eingezogenen Luft, welche ihre Gefäße ausfüllt, ausdehnt, und die blutführenden entzündeten Gefäße zusammenpreßt.

356. Die Ursache des Hustens ist die Ausdünstungsfeuchtigkeit, wie auch der häufig abgesonderte und ausgesonderte Schleim, welcher die Luftgefäße reizt, bey ihnen und bey allen die Brusthöhle erweiternden Werkzeugen die Erregung vermehrt, dann gähling unterbricht, und also meistens einen vollen Zug, eine volle Herauslassung, theils mit Mitwirkung des Willens, verrichtet (160. 141.).

357. Der Husten ist im Anfange sehr gering oder findet sich gar nicht, weil wegen der die äußersten Gefäße noch stark einnehmenden Diathesis (160.), jene Feuchtigkeiten unter Gestalt eines unmerkbaren Dampfes noch fortgehen, weniger reizen, und mit geringerer Anstrengung mit dem Athem fortgeschafft werden.

358. Auf Husten folgt Auswurf, denn die

angehäuften Feuchtigkeiten mit ihrer Wirkung, dem Triebe zum Husten, werden in der raschen Ungestümme der ausfließenden Luft, gleichsam wie mit einem reißenden Strohme fortgeführt (161.) Das manchmal mit Auswurfe vermischte Blut zeigt die oben (231. 232.) erklärte Gewalt der Absonderung an.

359. Die nach herkömmlicher Bestimmung angenommene Weiche des Pulses wird hier verworfen, weil die Kennzeichen des Pulses sich nicht nach der Entzündung, sondern nach der allgemeinen Diathesis richten (171. 353.). In dieser Rücksicht (174.) muß man anstatt weiche Pulse, sie weniger harte Pulse heißen; aber in Rücksicht auf angewendete Heilart können sie endlich weich genennt werden (*).

360. Die mannichfaltige Empfindung des Schmerzes, welcher bald scharf, und gleichsam stechend, bald stumpf, schwer ist, kann mehr für eine Beschwerniß als sonst etwas Wichtiges gehalten werden, obschon sie von der Entzündung gerade abhängt, und gleichsam ihren Stand und Sitz anzeigt. Denn so groß auch immer die Entzündung ist, und wo sie immer sitzt, oder was für Gefahr sie anzeigt, so ist doch der einzige Weg, sie aufzulösen und die Gefahr abzuwenden, daß man die allgemeine Diathesis hebt. Die herkömmliche Meynung, daß bey Entzündung der Häute scharfer, und bey jener der Substanz (parenchyma) stumpfer Schmerz entstehe, ist als unnütz zu verwerfen, und als zum Untergange führend, zu vermeiden. Denn oft kann bey Zunahme der Krankheit der gähling nachlassende Schmerz, ohne daß der Athem im Verhältnisse erleichtert ist, dem Unerfahrnen einen falschen Schein der wieder hergestellten Gesundheit geben. Die Ursache dieser Nachlassung ist

(*) S. oben die Note zu §. 156.

ganz von Sitz und Gattung der Entzündung entfernt, und besteht in jener Größe der Erregung, welche eine erschöpfte, durch sich geendigte Erregbarkeit, und den Uebergang der allzugroßen Stärke in indirekte Schwäche anzeigt. Es ergiebt sich daher in den am meisten angegriffenen Gefäßen, anstatt allzugroßer Erregung, Verlöschung derselbigen, anstatt Dichtigkeit äußerste Erschlaffung. Daher folgt anstatt einer gewaltsam vermehrten Aussonderung nun eine mangelhafte ohne Kraft, ohne Trieb, mit wässerigem Safte, wobey aus Trägheit der Gefäße der dickere zurückgelassen wird; diese Anhäufung der Säfte wird ungeheuer über die Maaße angestrengt, und erstickt gähling, durch die allenthalben in Luftgefäße ergossene Feuchtigkeit.

361. Carditis (sonst Herzentzündung) kommt selten vor, wird schwer erkannt, und scheint meistens ein örtlicher Fehler zu seyn. Wenn nun dieses geschieht, so wird die Mühe des Arztes umsonst verwendet, und wenn sie einstens idiopathisch ist, so gehört sie nach Definition und Heilart allein zur Peripnevmonie. Sie darf deswegen nicht von ihr getrennt werden, weil sie aus den nämlichen vorausgehenden Schädlichkeiten entsteht, durch die nämlichen Mittel geheilt, und durch kein einziges zuverläßigeres Zeichen erkannt wird.

Geschichte der Phrenitis.

362. Phrenitis gehört unter die Zahl der Phlegmasien (347.) mit einem geringen entzündungsartigen oder katarrhischen Zustande irgend eines Theiles, eines oder mehreren Glieder, des Schlundes; mit Kopfschmerzen, rothem Gesichte nebst rothen Augen, mit einer beschwerlichen Unannehmlichkeit des Schalles und Lichtes, mit Wachen, Irreseyn.

363. Es zeigt sich äußerlich keine Entzündung

in ihrer eigenen Form. Doch findet sich ein naher oder katarrhischer Zustand hierzu in Gelenken, in Muskeln, am meisten über dem Rückgrat oder um die Brust, im innern Schlunde. Dieser Zustand hängt von der nämlichen Ursache als die Entzündung ab (169. 207.), und unterscheidet sich nur darinnen, daß er geringer ist.

364. Der Kopfschmerz, die Röthe des Gesichtes und der Augen, rühren von der allzugroßen Blutmenge in den Gefäßen des Hirnes oder seiner Häute, welche ausdehnt, allzusehr reizt, erregt, und die Gefäße zum Schmerzen zusammenzieht (173.), zu dessen Erzeugung keine Entzündung nöthig ist. Ohne Entzündung kann diese allzustarke Verrichtung schmerzhaft seyn, weil sie die Mäßigkeit, in welcher die angenehme Empfindung besteht, überschreitet. Durch die Röthe erkennt und erklärt man die Blutmenge. Daß diese durch Ausdehnen den Schmerz bringt, erhellt daraus, daß das Aderlassen, und alles was die Blutmenge mindert, die Ungestümme mäßigt.

365. Die nämliche Blutmenge verursacht, daß man Schall und Licht nicht ertragen mag, da sie die Empfindung des Gehörs und Gesichtes zu sehr schärft. Denn gleichwie zu jeder Empfindung einiger Antrieb des Blutes nöthig ist, als erregendes Werkzeug: so muß auf eine allzugroße Ursache eine allzugroße Wirkung folgen. Unterdessen entstehen auch diese Zufälle mit Schmerzen in einem entgegengesetzten Stande der Erregung, nämlich in dem asthenischen.

366. Die nämliche allzugroße durch zu heftigen Reiz des Blutes und anderer Kräfte erzeugte Erregung vollendet auch das Wachen und Irreseyn. Es pflegen noch andere Schädlichkeiten das ihrige beyzutragen, z. B. Anstrengung und gleichsam eine Stärke im Denken, und irgend ein erschütternder Gemüthsaffekt. Niemand, der durch diese Dinge erweckt ist,

wenn er auch gesund ist, kann schlafen: man wundere sich desto weniger, wenn ihre Größe bey einer schweren Krankheit den Schlaf abwendet. Gleichwie das vermehrte Wachen, also ist auch Irreseyn eine verwirrte Verrichtung, so lange dieselbige Ursache stehen bleibt (158. 173.). Was noch übrig scheint, diese Zufälle weitläuftiger zu erklären, wird hernach noch vorgebracht werden.

Erklärung der sthenischen Ausschläge.

367. Bey sthenischen Ausschlägen erscheint zuerst nach Ansteckung und den Schädlichkeiten, welche gewöhnlicher Weise eine sthenische Diathesis erzeugen (148.), eine sthenische Pyrexie oder Synocha, und alsdann in einem dazwischengesetzten Zeitraume, den man nicht ganz gewiß bestimmen kann, kommen Blattern oder Flecken zum Vorscheine, welche die Haut auszeichnen.

368. Daß die Ausschlagskrankheiten von andern sthenischen durch keine Sache von Wichtigkeit unterschieden sind, kann dieses zu einem kräftigen Beweisgrunde dienen, daß außer dem Ausbruche und was dazu gehört, nichts in den Krankheitszeichen, und außer der Ansteckung nichts in vorausgehenden Schädlichkeiten Neues entdeckt wird, und daß sowohl zu Verhütung als zur Heilung die nämlichen Mittel als zuverläßig sind entdeckt worden. Da sich nun dieses also verhält, so war es plumpe Unwissenheit, daß man die Ausschlagskrankheiten des Ausbruches und anderer Eigenheiten wegen von andern verwandten Krankheiten getrennt, und mit andern, welche sowohl von ihnen als unter sich äußerst verschieden waren, vergesellschaftet hat. Wie ist es möglich zu glauben, wenn die gewöhnliche Heilart jede Wirkung des Ausbruches heilt, daß eine andere und nicht dieselbige

Ursache zum Grunde liegen soll? Es seye dann, daß man es wieder mit Leuten zu thun hat, welche dafür halten, daß die nämliche Wirkung von verschiedenen Ursachen rührt. Fürwahr die Wirkung der Ansteckung ist jener allgemeinen sthenischen nicht entgegengesetzt, sondern ganz dieselbige.

369. Ansteckung ist eine verborgene Materie von unbekannter Natur, welche sich wie die meisten Dinge, nur durch handgreifliche Wirkungen auf einige Art zu erkennen giebt. Sie wird aus dem Körper eines Kranken, oder aus gröberer Materie, dergleichen Kleider oder Hausgeräthe sind, wo sie vielleicht verborgen lag, von dem gesunden Körper aufgenommen, und gährt ohne eine deutliche Veränderung der festen oder flüssigen Theile, füllt alle Gefäße an, und wird endlich durch Oeffnungen ausgesondert (*).

370. Da nun auf die Ansteckung keine andere Wirkung, als eine sthenische Diathesis, und vor dieser andere Schädlichkeiten, woher sie sonst entsteht, gemeiniglich vorausgehen, und da die asthenische Heilart allezeit und allein zweckmäßig wirkt, also die Wirkung der Ansteckung von den bisher angeführten Krankheiten nicht im geringsten verschieden ist: so werden auch billigermaßen die von Ansteckung entstandenen, als zu der nämlichen Form gehörigen Krankheiten, mit andern sthenischen vergesellschaftet.

371. Es ist hierbey blos diese Verschiedenheit, daß bey den Ausschlagskrankheiten die Materie etwas Zeit, bald mehr bald weniger erfordert, bis sie aus dem Körper gebracht wird, und daß sie desto häufiger oder sparsamer zum Ausbruche kommt, je freyer oder

(*) Andere lassen keine Gährung zu, sondern leiten alle Folgen von einer kränklichen Wirkung her, welche von Ansteckungsmaterie in festen Theilen ist veranlaßt worden.
Uebers.

gehin-

gehinderter die Ausdünstung vor sich geht. Kein Krampf, keine zusammenziehende Wirkung der Kälte, sondern allein die auf der Oberfläche des Körpers herrschende sthenische Diathesis (117. 118. 120. 121.) verhindert sie, wie es daraus erhellt, daß in solchen Krankheiten die Kälte, indem sie schwächend wirkt, und der Materie freyen Ausgang zubereitet, offenbar die Ausdünstung befördert. Es ist aber oben schon gezeigt worden, daß dieses Geschäft durch Verminderung der Diathesis, und nicht durch Auflösung des Krampfes vor sich geht.

372. Gleichwie also durch freye Ausdünstung der Materie der Ausgang frey gemacht wird, so wird hingegen jedes Theilchen davon, welches unter dem Oberhäutchen stockt, durch Stockung eine gewisse Schärfe gewinnen, kleine Entzündungen machen, und sie zur Eyterung bringen. Diese kleinen Entzündungen und Schwärchen, da sie den leidenden Theil reizen, erwecken eine Pyrexie und symptomatische sthenische Diathesis, welche man von der idiopathischen unterscheiden muß (347.).

373. Die Zeit des Ausbruches ist mehr oder weniger gewiß, weil das Geschäft der Gährung, wie es die Erfahrung lehrt, eine einigermaßen gewisse und gleiche Zeit erfordert, bis es vollbracht, durch den Körper ergossen wird, und die Oberfläche erreicht. Diese Zeit ist wieder nicht in strengerem Sinne gewiß, weil die Ausdünstung bey abwechselnder Kraft des Körpers nothwendiger Weise auch lebhafter oder matter seyn muß.

374. Die symptomatische Pyrexie des Ausbruches (372.) nimmt manchmal die Form eines ordentlichen Fiebers an, weil die Größe des Reizes, welche der Ausbruch der ganzen Oberfläche des Körpers entgegenstellt, aufs äußerste eine allzugroße Erregung, und dadurch ihr Ende, und indirekte Schwäche erzeugt (35.).

Geschichte der schweren Pocken (Variola gravis).

375. Pocken sind eine Ausschlagskrankheit (332.), wobey am dritten oder vierten Tage, zuweilen später, kleine entzündete Blattern ausbrechen, welche bald in ordentliche Schwärchen übergehen. Beynahe den achten Tag nach dem Ausbruche, oft später, beschließen sie die Geschichte, da sich die Feuchtigkeit in Eyter ändert; sie trocknet hierauf aus, und fällt endlich unter der Gestalt von Schuppen ab. Der Ausbruch ist nach Verhältniß der sthenischen Beschaffenheit, größer, geringer, oder gar gering.

376. Alles dieses wird nach den kürzlich (369.) erwähnten Gesetzen der Gährung geordnet. Die Zahl der Schwärchen, welche jener der Größe der Diathesis entspricht, zeigt an, daß die Ansteckung, ohne schädliche Potenzen, wodurch gewöhnlich die sthenische Diathesis entsteht, nicht viel zu Erzeugung des wahren Krankheitszustandes vermag, und meistens nur die äußere Form der Krankheit leitet.

377. Heftige Pocken zeichnen sich durch folgende Zufälle aus: vor dem Ausbruche geht sehr heftige Pyrexie her, worauf eine durchgängige Schurfe von Schwärchen folgt. Sehr heftige sthenische Schädlichkeiten gehen diesem Zustande voraus: kräftige asthenische Mittel bringen Rettung.

Geschichte der Masern (historia rubeolae).

378. Masern sind eine Ausschlagskrankheit (369.), welche mit Nießen, Thränen der Augen, trockenem Husten und Heiserkeit anfängt, wovon der Ausbruch am vierten Tage oder später unter Gestalt kleiner häufiger Blattern, welche kaum erhaben sind, zum Vorscheine kommt, welche meistens den dritten Tag, oder später, sich in kleyenartige Schuppen endigen. Bey vorausgehender sthenischen Diathesis, wie in der

hier angeführten Maserngeschichte, ist es eine schwere Krankheit: und wenn diese fehlt oder geringer ist, so wird die Krankheit leichter, aber doch sthenisch seyn.

379. Das Nießen, Thränen der Augen, der trockene Husten und die Heiserkeit, sind katarrhische Zufälle (160. 161. 162.); und hängen also von sthenischer Beschaffenheit ab. Da nun diese Zufälle vier oder mehr Tage vor dem Ausbruche, das ist, bevor die Materie die leidenden Stellen scheint erreicht zu haben, zum Vorscheine kommen, und immer gegenwärtig sind: muß man also nothwendiger Weise dafür halten, daß die sthenische Diathesis eine Folge ihrer gewöhnlichen Schädlichkeiten, und nicht gänzlich der eignen Masernmaterie sey. Wenn man dieses auch läugnet, und behauptet, daß alle jene Zufälle von der Krankheitsmaterie rühren, so muß man doch zugeben, daß die Krankheit in nichts von andern sthenischen Krankheiten verschieden, daß sie eben so auf sthenische Beschaffenheit gegründet sey, und antisthenischen Mitteln weiche: und da nun die Masernmaterie just denselbigen Ausgang nach sich zieht, wie die gewöhnlichen sthenischen Schädlichkeiten, so ist anzunehmen, daß ihre Wirkung ganz die nämliche, und ganz die nämliche Krankheitsursache seye. Es findet also nichts Neues in der Heilart Platz, außer, was hier mit allen sthenischen Ausschlagskrankheiten gemein ist, daß man der Materie eine gewisse Zeit zugeben müsse, bis sie aus dem Körper gebracht wird, und daß auf Leitung der Ausdünstung, so wie man sie sonst bey sthenischer Diathesis zu behandeln pflegt, muß Bedacht genommen werden.

380. Der Ausbruch verhält sich auf die Art, wie schon (376.) ist angeführt worden. Daß die Krankheit bey vorausgehender großer Diathesis schwerer, und leichter bey geringerer sthenischen Diathesis wird, beweist auch noch, wie wenig die Wirkung

der Ansteckung von den gewöhnlichen die Diathesis machenden Schädlichkeiten verschieden ist.

381. Wenn die überhand nehmende Diathesis die Ausdünstung unterdrückt, so verschwindet manchmal auf eine Zeit der Ausschlag, als wenn er auf innere Theile fiele. Diese Gefahr wächst am meisten am Ende der Krankheit an, welches beweist, daß die Masernmaterie auf die nämliche Weise, wie es die Pockenmaterie auf der Oberfläche des Körpers pflegt, eine symptomatische Entzündung anfacht, und alsdann bey vermehrter Diathesis die Ausdünstung unterdrückt. Daher werden oft nebst andern Eingeweiden die Lungen entzündet (*). Diese Entzündung wird symptomatisch genennt, weil sie nicht nach Art der gewöhnlichen Entzündung von der allgemeinen Diathesis, sondern von der bald diesen bald jenen Theil befallenden Schärfe der Materie abhängt. Aus dieser Quelle wird auch eine symptomatische von der allgemeinen zu unterscheidende (347.) Pyrexie erweckt.

382. Eine heftige Pockenkrankheit kehrt oft durch großen Ausbruchsreiz sowohl die sthenische Diathesis, als den sthenischen Ausbruch in Asthenie, und erweckt zusammenfließende Pocken, wovon nachher wird gehandelt werden. Ob etwas Aehnliches auf Masern folge, ist ungewiß. Da aber jede unmäßige Erregung Gefahr läuft, in indirekte Schwäche überzugehen, wie es bey der Peripnevmonie durch Uebergang in die Brustwassersucht geschieht, so kann man kaum zweifeln, daß auch der Masernkrankheit, welche keiner an Heftigkeit nachgiebt, das Nämliche wiederfährt.

Geschichte des schweren Rothlaufs (Erysipelas gravis).

383. Rothlauf ist eine Phlegmasie, welche immer mit Pyrexie anfängt, worauf Entzündung folgt. Diese

(*) Das Folgende dieses §. ist in der englischen Uebersetzung weggelassen. Uebers.

zeigt sich an irgend einem äußern Theile des Körpers, vielmal im Gesichte, zuweilen im Schlunde, mit Röthe, mit ungleichem, etwas erhabenen Ranfte, der weiter kriecht, und gleichsam brennend ist.

384. Es ist dieser Entzündung eigen und verschieden von den übrigen allgemeinen sthenischen Entzündungen, wie man alle von sthenischer Diathesis abhangende Entzündungen, um sie gemächlicher von andern zu unterscheiden, heißt (347.), daß sie das Schleimgewebe (corpus mucosum einnimmt. Warum dieses geschieht, mag uns gleichviel gelten, da übrigens diese Phlegmasie von andern weder durch Wirkung der erweckenden Schädlichkeiten, noch der Hülfsmittel verschieden ist.

385. Die Ursache der Entzündungsröthe ist Ueberfluß des Blutes in entzündeten Gefäßen. Woher es komme, daß die Röthe stärker oder geringer sey, gehört nicht zur Natur der Krankheit, und ist nicht von Wichtigkeit. Der entzündete Ort ist weniger geschwollen, wie in andern sthenischen Entzündungen, weil zwischen Haut und Oberhäutchen ein freyes Feld ist, wo die ergossene Feuchtigkeit kann verbreitet werden. Dieses ist auch die Ursache der fortkriechenden Entzündung und des ungleichen Ranftes. Die Empfindung des Brennens rührt von Schärfe, welche durch Stockung entstanden ist.

386. Die Entzündung, welche das Gesicht einnimmt, ist nicht gefährlicher als jene eines andern Ortes, außer bey großer Diathesis, wovon sie abhangt, und woher nach Verhältniß ihre Größe kommt. Es mag daher bey großer Diathesis ein Theil entzündet seyn, welcher es will, so ist die Krankheit für schwer zu halten, und schwerer, wenn das Gesicht entzündet ist, wobey es innwärts große Stürme giebt.

387. Wenn eine solche sthenische Diathesis und davon abhangende Kopfkrankheit zum Grunde liegt,

so ist keine Krankheit gefährlicher, und geht keine geschwinder ins Arge. Im Gegentheil ist auch bey geringer Diathesis keine Krankheit leichter.

Geschichte des Rhevmatismus.

388. Rhevmatismus ist Phlegmasie (330. 331. 332.), welche sich am meisten bey Temperamenten, welche ins Sanguinische neigen, zeigt, bey Wärme, welche auf Kälte folgt (150. 112. 113.), oder also mit der Kälte wechselt, daß sie heftiger reizt; mit Schmerz um die Gelenke, welcher vorzüglich um die größern Gelenke wüthet, und mit der Größe der Diathesis im Verhältniß ist; mit Entzündung, welche allezeit erst auf die Pyrexie nachfolgt.

389. Das Uebermaaß der äußern Temperatur kann hier auf die nämliche Weise, wie es oben (113.) ist erklärt worden, schädlich werden.

390. Der Schmerz tobt auf den angeführten Stellen (168. 382.); weil auf jenen die Entzündung, oder der vermehrtere Theil der allgemeinen Diathesis (168. 169.) am meisten aufliegt. Es geschieht dieses dadurch, daß die mächtigste aller erweckenden Schädlichkeiten, das angeführte Uebermaaß in der Temperatur (168.), allein dorthin gerichtet wird. Die Entzündung wird nicht an innere Theile gebracht, weil auf diese, welche bey aller äußerlichen Aenderung der Temperatur immer eine fast gleiche Mäßigkeit beybehalten, jene Schädlichkeit nicht wirkt (123.).

391. Die Kälte schadet hier nicht als anhaltendes Mittel, wie man gemeiniglich dafür hält, weil die Krankheit währender Hitze, deren Wirkung just dem Anhalten (adstriction) entgegengesetzt ist, am heftigsten wüthet (113.). Es wird dieses auch dadurch bestättigt, daß reizende Speisen immer schädlich, Hunger immer hülfreich, und oft zur Genesung hin-

reichend ist gefunden worden; wodurch man auch den Irrthum abnehmen kann, da man der gemäßigten oder kühlen Temperatur mehr Nachtheil, und dem Schweiße mehr Nutzen, als billig ist, zuschreibt, als wenn die übrigen Schädlichkeiten und Hülfsmittel nichts bedeuteten. In dieser, so wie in allen sthenischen Krankheiten, macht allein die allgemeine sthenische Diathesis die Krankheit, und ihre Auflösung allein die Genesung (148. 251. 252.). Alles was bisher ist vorgetragen worden, legt dieses deutlich an Tag. Die Schmerzen gewisser Theile, welche zuweilen bey dieser Krankheit vorausgehen, zuweilen allein existiren, und in jedem Falle, mit der sthenischen Diathesis, auf welcher die ganze rhevmatische Krankheit beruht, nichts gemein haben, sind örtliche Zufälle, oder gehören zu einer ganz verschiedenen allgemeinen Krankheit, der Rheumatalgia, wovon nachher wird gehandelt werden.

392. Daß beym Rhevmatismus die größern und beym Podagra die kleinern Gelenke angegriffen werden, hat folgende Ursache. Da im Rhevmatismus sowohl die ganze Krankheit als die Schmerzen auf schwerer sthenischen Diathesis beruhen, so folgt nothwendiger Weise, daß eine größere Gewalt des Uebels die größeren Gelenke, welche aus angeführten Ursachen (390.) einer größern Diathesis unterworfen sind, einnehmen muß. Da aber Podagra in Schwäche besteht, so wird seine Gewalt dort am größten seyn, wo die größte Schwäche ist, woher es denn in den äußern und vom Mittelpunkt der Bewegung am meisten entfernten Theilen zum Vorscheine kommt.

Der gelindere Rothlauf (Erysipelas mitius).

393. Die vorher gegebene Erklärung und Bestimmung des schweren Rothlaufes (383. bis 388.)

reicht zwar in soweit hin zur Erklärung des gelindern Rothlaufes, daß man abnehmen kann, daß dieser sowohl durch die vorausgehenden Schädlichkeiten, als durch Zufälle und ganzes Verhältniß der Krankheitsursache, viel gelinder als der erstere, und überhaupt ein gelindes Uebel sey.

394. Vielmal ist der gelinde Rothlauf nach sthenischem Halsweh oder nach Mandelentzündung (cynanche tonsillaris), nicht sowohl Folge davon, sondern vielmehr er kommt hinzu, bevor der Rothlauf ganz am Ende war. Vielmal erscheint er allein ohne vorhergehende Halsentzündung, entsteht von einer gleichen Gelindigkeit der Schädlichkeiten, und äußert den ganzen Verlauf hindurch eine gleiche Sanftheit der Zufälle.

395. Manchmal entsteht auch bey denselben Menschen, bey demselbigen Stande der Schädlichkeiten, bald dieser gelinde Rothlauf, bald Halsentzündung (348.), bald Katarrh (348.) ohne Unterschied, und wird mit der nämlichen Gelindigkeit der asthenischen Heilart gehoben.

Geschichte der Mandelentzündung oder sthenischen Bräune (Cynanches tonsillaris).

396. Die sthenische Bräune ist eine Phlegmasie, mit Entzündung, welche den Schlund, am meisten die Mandeln einnimmt, welche nie vor der Pyrexie vorhergeht, mit Geschwulst und Röthe; wobey der Schmerz beym Schlingen, besonders der flüssigen Sachen, sehr verbittert wird.

397. Die Ursache, warum die Entzündung diese Stelle einnimmt, ist oben (343.) angegeben worden. Wenn sie aber einmal sich eingefunden hat, so hat man sehr zu besorgen, daß sie mehrmal wieder zurückkehrt, weil ihr Sitz ihrer mächtigsten Schädlichkeit

bloß gestellt, und wenig geschützt ist (168.), und weil die durch die Entzündung ausgedehnten, hernach erschlafften Gefäße, bey jedem Sturme des Blutes leicht eine größere Menge aufnehmen.

398. Gleichwie diese Entzündung, nach Art der andern Phlegmasien, nie vor der Pyrexie vorausgeht, wegen oben angeführten Ursachen (168. 344.), und wann es dennoch einem Unerfahrnen scheinen mag, daß sie vorher gegangen seye: so ist die Ursache hiervon eine allgemeine sthenische Entzündung, welche dadurch, daß sie mehrmal wiederkommt, und allezeit ein Merkmal an dem leidenden Orte zurückläßt, nach und nach in eine örtliche Entzündung (171.) ausartet. Diese örtliche Entzündung kann ohne allgemeine Diathesis, ohne folgende Cynanche einfallen; sie kann mit ihr zufälliger Weise verbunden seyn, kann ihr vorausgehen; ist aber in jedem Falle von der allgemeinen zu unterscheiden (80.), wenn man großen Irrthum in der Heilart verhüten will. Bey einem asthenischen Zustande, er mag auf den vorhergehenden sthenischen folgen oder nicht, wird sie wieder allgemein (171.), und muß zu den asthenischen Krankheiten gesellt werden.

399. Wenn du es erklären kannst, warum der Schmerz am meisten beym Schlingen des Getränkes verbittert werde, so theile deine Erklärung mit: kannst du es nicht, so liegt auch nichts dran.

400. Wir haben hier von der Bräune der Speiseröhre (cynanche oesophagea) keine Meldung gethan, weil dieses Leiden selten ist, die nämlichen Ursachen und nämliche Heilart, als die Mandelbräune, so oft sie allgemein ist, annimmt; und unterscheidet sich in nichts, als durch eine tiefere Entzündung, und durch einige sichtbare Röthe. Da sich aber vermuthen läßt, daß sie auch örtlich seyn kann, wenn ungefähr die Speiseröhre durch einen scharfen

Reiz ist angefressen oder gebrennt worden: so erwäge man die Unterscheidungszeichen (81. 170.), und beobachte die Verschiedenheit in der Heilart (78.).

401. Es giebt noch eine seltene Krankheit, welche in einigen Ländern zuweilen, in andern niemal herrscht, welche man das kirrende Halsweh (cynanche stridula) heißt. Der Athem ist hierbey schwer, und der Zug des Athems rauscht: es ist Heiserkeit zugegen, klingender Husten, und eine kaum wahrzunehmende Geschwulst. Diese Krankheit befällt allein die zarteste Jugend. Das Uebrige ist zweifelhaft.

402. Wenn etwa eine solche Krankheit zu heilen vorkömmt, so wird also geurtheilt. Obwohl die sthenische Diathesis in der Größe, wie sie zur Art der Krankheit erfordert wird, seltener bey angehenden Jahren und im äußersten Alter vorkommt, weil sie auf großer Erregung beruht, wo aber die Kindheit wegen Größe der Erregbarkeit, und das hohe Alter wegen Geringheit derselben, keine große Wirkung der erregenden Potenzen, oder keine große Gewalt der Erregung aufnehmen (25.): so ist doch eine solche Krankheit bey keinem dieser Alter ganz fremd. In der Kindheit wiegt die Größe der Erregbarkeit die Geringfügigkeit des Reizes auf, und im Alter die Größe des Reizes den Mangel an Erregbarkeit, wodurch zwar eine nicht lang anhaltende, doch solche sthenische Diathesis erzeugt wird, welche zur Bildung der Krankheit hinreicht. Auf diese Weise erfahren die Kinder in den kürzesten Zwischenräumen eine wunderbare Abwechselung der Erregung. Heute äußern sie lauter Zufälle äußerster Schwäche, und morgen zeugt alles von Stärke. Die Wirkung des Reizes wird geschwind wegen Größe der Erregbarkeit aufs höchste gebracht, und eben so geschwind wegen seiner Geringfügigkeit wieder ganz herunter gestimmt. Daher was nur immer von sthenischer Diathesis bey Kindern vor-

kommt, ist kurz, hitzig und leicht zu heben: auch ist asthenische Diathesis, wenn kein örtlicher Fehler dabey ist, und eine schickliche Heilart angewendet wird, nicht schwer zu heben.

403. Zeichen jener sthenischen, (402.) Beschaffenheit in diesem Alter sind, sehr geschwinde Pulsschläge, wenn man sie mit dem sthenischen Pulse der Erwachsenen vergleicht; Pulsschläge, welche geschwinder sind, als in gesunden Tagen, welche den fühlenden Finger deutlich berühren; der Stuhlgang ist im Anfange hart, wird bey fortgehender Krankheit flüssiger, die Haut trocken, Brennen, Durst, Wachen, kraftvolles Weinen.

404. Hingegen sind Zeichen des asthenischen Zustandes Pulsschläge, welche so häufig sind, daß man sie nicht zählen kann; feine Pulsschläge, welche man nicht immer fühlt, und welche weich wie Schnee auf den Fingern fallen: stürmischer flüssiger Stuhlgang, mit grünwerdender Materie, öfteres Erbrechen, Trockenheit der Haut, welche größer ist, als im gewöhnlichen Zustande, und größer an einem Orte als an dem andern: unterbrochener Schlaf, der nie erquickt, klägliches mattes Weinen.

405. Vor jenem Zustande gehen außer den gewöhnlichen Schädlichkeiten voraus, pure Milch, oder Speise, welche aus Fleischmaterie bereitet ist, allzustarker Gebrauch von Opium, oder verdünntem starken Getränke, allzugroße Hitze nach feuchter und destomehr schwächender Kälte (136.), starke einfache feste Theile.

406. Vor diesem beobachtet man folgende vorhergehende Ursachen: außer den bekannten Schädlichkeiten Milch von einer schwachen kränklichen Säugamme, Speise, welche aus dem Pflanzenreiche bereitet und mit Zucker vermischt ist: wässerige Speise, und wässeriges Getränke: die Gewohnheit oberwärts oder

unterwärts zu purgieren, oder Magnesie gegen Säure zu geben: Kälte, worauf keine Wärme folgt: ein schwacher Bau der festen Theile.

407. Man sehe also darauf, welche von diesen Zeichen vor der Luftröhrenbräune (cynanche trachealis, stridula) vorausgegangen sind, oder sie begleiten, und ob ihre Pyrexie sthenisch oder asthenisch sey? Man erwäge die verschiedenen Meynungen, welche andere über diese Krankheit gefällt haben. Man halte ihre Gründe für verdächtig und verdächtiger. Hüte dich vor der Ruhmsucht, Eitelkeit und Verwegenheit der jüngern Aerzte, und vor der durch Alter und Praktik befestigten Hartnäckigkeit der Alten, welche durch keine Gründe, durch kein Gewicht der Wahrheit, kaum durch göttliche Gewalt zu beugen ist: hüte dich vor Herzen, welche mit Vorurtheilen eingenommen sind. Erinnere dich in dem Beyspiele der gifttreibenden Mittel (Alexipharmaca), daß ein ganzes Jahrhundert der Aerzte, einen einzigen ausgenommen, geirrt, und mit hartnäckigen Gemüthern seinen Irrthum behauptet hat. Dann erwäge, ob die jetzigen Aerzte, welche die in Schulen aufgefangenen Lehren befolgen, deutlicher sehen, und nicht in einem entgegengesetzten Extrem ausschweifen, und eben soviel in Fiebern und Krankheiten von purer Schwäche, als jene in der sthenischen, Schaden zufügen, und durch das ganze Menschengeschlecht Unheil verbreiten. Alsdann überlege, von Irrthum gesichert, die verschiedenen Heilarten, welche über diese Krankheit sind vorgebracht worden. Findest du, oder machst die Erfahrung, daß bey diesen entweder Blutlassen oder Purgieren, oder was man antispasmodische Mittel heißt, das ist, Reizmittel zuträglich waren: so kannst du für gewiß wissen, daß in jenem Falle eine sthenische, und in diesem eine asthenische Krankheit war; dieses wird desto zuverläßiger, wenn du zugleich wahrnimmst, daß die erweckenden

Schädlichkeiten, und die angeführten Kennzeichen zugleich auf die Krankheit passen.

Geschichte des Katarrhes.

408. Katarrh ist Phlegmasie (330. 358.), wo zu den angeführten allgemeinen Zufällen noch kommen Husten, Heiserkeit, und im Anfange unterdrückte, hernach ein wenig, endlich mehr vermehrte Aussonderung der Nasen, des Schlundes und der Luftröhrenäste (bronchiorum); der Ursprung ist von reizenden Schädlichkeiten, oft von bloßer Hitze (133. 134. 134.), besonders nach Kälte; durch Schwächungsmittel, oft durch bloße Kälte, mit Verhütung der Hitze, geschieht die Heilung (180.).

409. Die Erklärung des Hustens ist fast dieselbige, wie sie oben (356.) ist vorgebracht worden. Er ist freyer, als in Peripnevmonie, und der Patient sucht ihn nicht zurückzuhalten, weil er keine nahe Entzündung verbittert, und keinen Schmerz erweckt.

410. Daß die Heiserkeit von Unterdrückung des in den Luftröhrenästen auszudünstenden Dunstes seye, kann man daher wissen, daß sie vielmal, nachdem sie ohne Auswurf und Husten, oder bey mäßigem Auswurfe und Husten, bey emporgekommener und in den Luftröhrenästen nicht nachlassender sthenischer Diathesis, lange verweilt hat, bey Abnahme der Diathesis unter freyerem Auswurfe und Husten bald nachläßt und verschwindet. Daß sie von einem Reize, dergleichen die sthenische Diathesis ist, könne erzeugt werden, nimmt man daraus ab, daß Anstrengung im Reden auf eine Zeitlang Heiserkeit macht, welche durch Stillschweigen gehoben, und durch kaltes zum Trinken gegebenes Wasser gelindert wird.

411. Die unterdrückte Aussonderung besteht in jener des Schleimes und der ausdünstbaren Feuchtig-

keit (408.), und wird auf die nämliche Weise, wie oben (356.) erklärt.

412. Daß reizende Mittel Katarrh machen, erhellt daraus, daß bloße Wärme, völlige Speise, starkes Getränk, und mäßige Leibesübung ihn für gewiß erwecken, hingegen Kälte, kaltes Wassertrinken, magere Speise und Ruhe, ihn für gewiß wirksam heben. Es ist also der gröbste Irrthum, daß Katarrh von bloßer Kälte komme, und durch Wärme aufgelößt werden soll. Im Gegentheile ist Kälte nie schädlich, außer wo auf ihre Wirkung jene der Wärme folgt, wie vorher (122.) ist ausgelegt worden. Der Katarrh, welcher im Sommer so vielmal kommt, kann unzähligemale seine Ursache nicht von der Kälte, wohl aber von der Wärme herzählen: er ist nie ansteckend, aber oft allgemein, er bedarf Kälte, er folgt gänzlich nicht auf Kälte, aber alsbald auf Wärme, wie es die Beobachtung bestättigt: es sind dieses Dinge, welche alten Weibern, Schustern und Schneidern, Badern und Bartscherern bekannt, aber den medizinischen Schriftstellern und Lehrern unbekannt sind.

Einfache Synocha.

413. Wenn man das Leiden des Kopfes ausnimmt, so wird einfache Synocha eben so erklärt, wie Phrenitis (362.). Es ist eine leichte Krankheit, welche oft in einem Tage, allezeit in wenigen Tagen zur Genesung übergeht, wenn nicht neue Schädlichkeiten, oder nachtheiliges Ungefähr, oder reizende Heilart dazwischen kommen.

Geschichte der Scharlachkrankheit (Scarlatinae, Scharlachpyrexie.)

414. Scharlach ist eine Ausschlagskrankheit (331.), wobey ungefähr den vierten Tag oder etwas

später das Gesicht ein wenig anschwillt, und die Haut hie und da mit Röthe blüht, endlich weiter sich mit Blätterchen, welche hernach zusammenfließen, und am dritten Tage in kleyenartige Schuppen abgehen, auszeichnet. Diese Ausschläge entstehen nicht, als nach einer sonst woher gerührten sthenischen Diathesis: und andere ihnen ähnliche Ausschläge bestimmen eine andere entgegengesetzte Krankheit, welche hernach wird angeführt werden.

415. Der Ausbruch, welcher zu gewisser Zeit vor sich geht, und einige Zeit bleibt, ist der Gährung zuzuschreiben, welche eine bestimmte, und zwar in verschiedenen Krankheiten verschiedene Zeit erfordert, eben auf die Art, wie es vorher (367. 378.) ist erklärt worden.

416. Die Geschwulst des Gesichts hängt von der sthenischen Diathesis ab, welche dort größer ist, als anderwärts. Man muß dafür halten, daß außer den gewöhnlichen Schädlichkeiten die Ansteckungsmaterie sich schon der Haut nähert.

417. Diese Ansteckungsmaterie verursacht allein nichts von dem Krankheitszustande, sie giebt nur das äußere und ausschlagsartige Ansehen der Krankheit, und fügt sich übrigens der Natur der sthenischen oder asthenischen Diathesis. Daher entsteht, wenn sie ist an den Körper gebracht worden, bald eine sthenische Krankheit, wie sie hier beschrieben wurde, bald eine asthenische, welche hernach an ihrem Orte beschrieben werden soll. Hierdurch lassen sich die Streitigkeiten der Schriftsteller, deren jeder eine andere Natur der Krankheit angiebt, ihre Widersprüche, Erklärungen und Heilarten vereinigen.

Geschichte der gelinden Pocken.

418. Die Erklärung der gelinden Pocken ist die nämliche, als jene der schweren (375.), außer, daß

bey den gelinden oft sehr wenige Schwärchen, deren fast nie über hundert oder zweyhundert gezählt werden, zugegen sind. Es geschieht sogar, daß blos die Stelle, wo die Materie eingepfropft wurde, mit Schwärchen, ohne irgend einige am übrigen Körper besetzt, oder außer diesen sonst nur noch eine wahrgenommen wird.

419. Die Zahl und der häufige Ausbruch der Schwärchen entsteht nicht aus der Natur der Ansteckungsmaterie, noch aus ihrer Menge, sondern von der sthenischen Diathesis, insoweit sie von sthenischen Schädlichkeiten, wohin die Pockenmaterie am wenigsten gehört, erweckt wird. Wenn daher diese Diathesis, besonders auf der Oberfläche des Körpers, verhütet wird, so wird der Ausbruch niemal häufig; er wird alsbald aufgelößt werden, sobald er erscheint, und wird nie gefährlich seyn.

420. Gleichwie nun die Ansteckungsmaterie nicht viel zur sthenischen Beschaffenheit wegen angeführten Ursachen (417. bis 419.) beyträgt: so dient doch zum Beweise, daß sie etwas beytragen müsse, weil der Ausbruch, wenn schon die Diathesis nach erhaltener Ansteckung nicht durch allgemeine Schädlichkeiten vermehrt wird, mehrmal häufig wird, hervorkommt, und sich vermehrt (*).

421. Aus dieser Ursache (420.), wenn die Erregung unter jenen Grad, welcher einer vollkommenen Gesundheit zukommt, soll heruntergestimmt werden, giebt es doch gewisse Gränzen, über welche man mit der Schwächung nicht schreiten darf.

422. Denn wo die sthenische Diathesis sehr niedergedrückt, und die Erregung über die Maßen vermindert

(*) Es kann also schon ein Grad von sthenischer Diathesis im Körper liegen, welcher sich noch mit Wohlbefinden verträgt, aber auf einmal durch dazu kommende Ansteckung erhöhet wird. Uebers.

wird,

wird, da entsteht ein sehr roher Ausbruch am ganzen Körper, dessen Blätterchen nun in eins laufen; er bringt zum Untergange, wenn nicht durch reizende Heilart geholfen wird; er hat vom eigentlichen Pockenausbruche fast nichts Aehnliches mehr.

Geschichte der gelinden Masern.

423. Auch die Erklärung der gelinden Masern ist dieselbige, wie der schwereren (378.). Es muß von ihnen alles wie von gelinden Pocken (418.) behauptet werden. Wenn alsbald bey Ankunft der katarrhischen Zufälle, gegen die bisher bey dieser Krankheit gewöhnliche Heilart, die sthenische Diathesis aufgelößt wird, so folgt oft gar keine Krankheit aus der Zahl jener, welche dem ganzen Körper allgemein sind. Immer nimmt diese Krankheit eben so gelind ihren Gang, als wie die auf die nämliche Art geheilte Pokkenkrankheit.

424. Die katarrhischen Zufälle sind von der nämlichen Eigenschaft, wie beym Katarrhe (408.), und nehmen dieselbige asthenische Heilart an.

425. Katarrh und einfache Synocha sind frey von jeder förmlichen allgemeinen oder örtlichen Entzündung (205. bis 212.). Scharlach, Pocken, Masern, wenn die beyden letzten gelind sind (414. 418. 423.), sind frey von der allgemeinen Entzündung, und zeigen nur eine unbedeutende örtliche auf der Oberfläche des Körpers.

Geschichte der sthenischen Apyrexien.

426. Sthenische Apyrexien, welche von Pyrexie und aller Entzündung gleich frey sind, entstehen aus sthenischer Diathesis, welche die Gefäße nur wenig in Bewegung setzt. Besondere Beyspiele hiervon sind Wahnsinn (Mania), Schlaflosigkeit (Pervigilium), und Fettigkeit (Obesitas).

Geschichte des Wahnsinnes (Maniae).

427. Wahnsinn ist eine sthenische Apyrexie, in welcher der verwirrte Geist von allen Dingen falsche Bilder empfängt.

428. Soferne der Wahnsinn nicht aus einem Fehler der Materie des Hirnes, welcher örtliche Umstand manchmal vorfallen kann, entsteht, so erwecken ihn meistens allzuviel Gebrauch des Geistes, oder die Gewalt schwer erregender Gemüthsaffekten. Diese Dinge, obschon sie am meisten aufs Hirn wirken, so arbeiten sie doch auch mehr oder weniger auf den ganzen Körper, wenn schon keine Pyrexie erfolgt. Es bestättigt sich dieses dadurch, daß eine den ganzen Körper schwächende Heilart passend ist, und daß Reize, welche nicht sogleich auf das Hirn, sondern auf einen entferntern Theil wirken, dieselbige Krankheit erwecken.

429. Die mächtigsten dieser Reize sind Wein und geistiges Getränke, wie auch Opium, und vielleicht noch einige andere, welche in den Magen aufgenommen werden, und dort am meisten wirken. Aus den übrigen Schädlichkeiten werden andere für sich allein seltner Wahnsinn verursachen: unterdessen erhöhen sie doch durch ihre Reizkraft die Gewalt der schädlichen Dinge, wie man es aus der guten Wirkung abnimmt, wenn man sie bey der Heilart entfernt.

430. Wenn einstens Gifte, ohne daß der Grundstoff eines festen Theiles verletzt wird, Wahnsinn, erzeugen, so ist ihre Wirkungsart die nämliche, wie der allgemeinen Reizmittel, die nämliche Wirkung (20.), und die nämliche allgemeine Krankheit. Hingegen, wenn die Gifte wirken, daß sie das Gewebe eines Theiles vertilgen, so muß man sie auf den Ursprung eines örtlichen Uebels führen (20.).

431. Bey dem Wahnsinnne wird das Herz sammt Arterien weniger bewegt, weil eine hauptsächliche die Gefäße reizende Schädlichkeit, die Speise, wenig zur

Zahl der erweckenden Schädlichkeiten zu kommen pflegt. Daß aber dieser Beytritt des Reizes von Speise in andern Fällen schadet, erhellet daraus, daß unter andern Mitteln, die Enthaltung von Speisen als eins der heilsamsten gefunden wird. Hierdurch und durch das Obengesagte wird auch klar, daß Manie keine an einer Stelle enthaltene, sondern zum ganzen Körper gehörige Krankheit ist.

432. Obschon bey den (425. bis 432.) angeführten Krankheiten gesagt und dafür gehalten wird, daß der Puls nicht viel geändert werde, so ist dieses doch nicht ganz gegründet (*). Denn bey der Manie, so lang sie ein sthenischer Umstand bleibt, kann mehr oder weniger Sthenie aus dem Pulse wahrgenommen werden (426.)

Geschichte der Schlaflosigkeit (Pervigilium).

433. Schlaflosigkeit ist sthenische Apyrexie (426.); in welcher kein Schlaf, oder unächter Schlaf ist, wo bey erwecktem Gemüthe lebhafte, kräftige oder beschwerliche Bilder vorschweben.

434. Die nämlichen, nur etwas geringeren Schädlichkeiten bringen Schlaflosigkeit, wodurch Manie entstand. Vor andern Schädlichkeiten sind hier allzuvieles Denken, und handgreiflich eine Erschütterung oder Verwirrung des Gemüthes in Ursache. Jene Anstrengung im Denken, welche dieses bewirkt, ist just nicht allzugroß und aufs äußerste gebracht, weil sie alsdann, da sie auf einige Zeit die Erregbarkeit aufzehrte, tiefen Schlaf veranlassen würde (28. bis 32.), oder wenn sie diesen verjagte, so müßte es durch indirekte Schwäche geschehen. Es ist auch mit der Gemüthsverwirrung, so ferne sie diese Krankheit

(*) Es wird nie an Härte und Völle fehlen. Uebers.

erweckt, dasselbige Verhältniß, so daß, wenn sie allzugroß ist, und aufs äußerste kommt, sich entweder in Schlaf endigt, oder jenes Wachen bringt, dessen Ursache indirekte Schwäche ist (s. ebendas.): auch wird ein einfacher nur einmal oder selten eintreffender Vorgang im Geiste und Gemüthe zu einer solchen Wirkung nicht hinreichend. Es würde eine kürzere oder leichtere Wirkung folgen, als daß sie den Titel einer Krankheit verdiente. Es muß ein oft wiederkehrender, oder das Gehirn tiefer drückender, und dadurch eine bleibendere Schädlichkeit zurücklassender Reiz seyn, welcher diese Krankheit auf eine merkwürdigere Art erzeugt. Beyspiele von Catilina, Orest, Franz Spira, zeigen, daß auf diese Weise eine mit Gefahr verbundene Begierde großer Dinge, eine Ungestümme, eine schwere Beleidigung zu rächen, der Schauder vor verübter Rache, und die Furcht künftiger Strafen, das erweckte Gemüth erschüttern. So oft also das Gemüth durch Vorfälle oder Bilder so lebhaft erweckt wird, daß es nach einiger Verweilung dieser oder anderer Reize nicht mehr in Ruhe und guten Schlaf kommen kann, so oft kann man dafür halten, daß diese Unordnung im Schlafe eintreffen werde.

435. Obwohl nun die angeführten Schädlichkeiten (431.), diesen unordentlichen Schlaf machen, so thun sie es doch nicht allein. Denn wenn wir hernach zu den kränkliches Wachen verursachenden Potenzen, welche auf indirekte Schwächungsweise wirken, und also bey der asthenischen Krankheitsform werden abgehandelt werden, gekommen sind, wird es sich zeigen, daß auch andere Dinge dazu gehören, sowohl den Schlaf zu vertreiben, als mit den obengenannten gemeinschaftliche Wirkung zu machen.

436. Diese Dinge gehören aber nicht zu einer sthenischen Schlaflosigkeit. Aber dahin gehören alle

beym Wahnsinne angeführte Schädlichkeiten (427. 433.), welche außerhalb dem Gehirne wirken, und durch asthenische Heilmethode gehoben werden.

437. Da auf diese Art (432. 433. 434.) die lebhaft reizenden Potenzen, wo von der Summe des Reizes nichts weggenommen ist, die Schlaflosigkeit verursachen: so lernen wir daraus, daß, was die Ursache anderer Krankheiten von sthenischer Form ist (148.), auch von Schlaflosigkeit die Ursache wird, und daß der Stand, auf welchen sich jede sthenische Krankheit gründet, in jedem Körper derselbige ist (434.). Auch sieht man ein, daß keine fremde Schädlichkeiten, sondern ganz die nämlichen, nur mit abwechselndem Verhältnisse der Größe, wie es oft bey andern sthenischen Krankheiten der Fall ist, vorausgehen.

438. Diese Sache (435.), wird auch aus den thierischen Verrichtungen klar. Denn obschon man diese Krankheiten Apyrexien heißt, so sind doch die Schläge der Pulsadern nicht ganz von kränklichem Zustande frey (421.): im Gegentheile sind sie desto kräftiger währender guter Gesundheit, oder in der Anlage zu sthenischen Krankheiten, oder in diesen selber, jemehr von Stärke, und Stärke verursachender Erregung zugegen ist. Auch ist bey den übrigen thierischen Verrichtungen, ausgenommen bey jenen des am meisten leidenden Theiles, des Hirnes, der nämliche Zustand, welcher in gelinden sthenischen Uebeln oder in der Anlage zu selbigen zu seyn pflegt. Wenn hier und im Wahnsinne das Hirn weit mehr, als übrige Theile des Körpers leidet, so liegt hierinnen nichts Ungewöhnliches, da es beständige Beobachtung ist, daß sowohl in Krankheiten, als in Anlage zu selbigen, ein Theil vorzüglicher angegriffen wird.

Geschichte der Fettigkeit (Obesitatis historia).

439. Fettigkeit ist eine sthenische Apyrexie (426.); wo aus einer vollern Gesundheit, köstlichem Leben, besonders in Speisen, ferner aus gemächlicher Lebensart das Fett zu solcher Größe anwächst, daß es den thierischen Verrichtungen hinderlich wird.

440. Die Erklärung der Fettigkeit zeigt an, daß sie eine Krankheit (4.), und gewisse Zeichen der sthenischen Diathesis bestimmen, daß sie von sthenischer Form ist. Zum deutlichen Beweise dienen die kräftige Verrichtung des Magens, man mag auf das Verlangen nach Speisen oder auf die Verdauung sehen, und die Stärke der übrigen dauenden Werkzeuge.

441. Gleichwie in dieser Krankheit der Reiz der erregenden Potenzen die Erregung über jenen Punkt treibt, welcher einer vollkommenen Gesundheit zuträglich ist, und sie dahin bringt, worinnen sthenische Diathesis besteht, ohne welche eine solche Kraft des Magens und der den Chylus und das Blut ausmachenden Werkzeuge nicht bestehen könnte: so hat auch diese Krankheit mit den übrigen Krankheiten sthenischer Apyrexien gemein, daß die Summe aller Reize weit geringer ist, als in den übrigen Krankheiten derselbigen Form, nämlich mit Pyrexie und Entzündung, und daß sie nie zur äußersten Größe steigt, wodurch indirekte Schwäche entsteht, ja daß sie nicht einmal zu jener Größe kommt, welche hinreicht, das Herz und die Gefäße auf eine ausgezeichnete Weise zu bewegen.

442. Doch geschieht bey allem dem, daß diese und alle übrige thierische Verrichtungen ein wenig über die Weise der gänzlich gesunden, und viel über eine asthenische Diathesis empor steigen. Von andern sthenischen Krankheiten unterscheiden sich sthenische Apyrexien besonders dadurch, daß die erregenden Schädlichkeiten lange ohne jenen Grad der Größe,

welcher die Erregbarkeit sehr aufzehrt, bestehen, wie man es aus sichern Wahrnehmungen weiß. Denn sie sind viel langwieriger, als alle übrige sthenische Krankheiten.

443. Daher, so sehr auch das Hirn durch die ihm eigenen Reize, so sehr dessen Gefäße durch Blutmenge angegriffen werden: so ist es doch zuverläßig, daß die allgemeine Wirkung weit geringer wird, wenn nicht zu der allda entstandenen Erregung noch jene dazu kommt, welche von andern reizenden Potenzen erzeugt wird, und daß die vereinigte Macht aller Potenzen weit mehr, als jede abgesonderte Gewalt, vermag.

444. Es ist daher die Diathesis des ganzen Körpers in diesen Krankheiten im Ganzen geringer als in andern sthenischen Krankheiten: aber in einzelnen Theilen, wie im Hirne bey Wahnsinn und Schlaflosigkeit, und in Blutgefäßen bey der Fettigkeit, ist sie ziemlich groß: im Allgemeinen ist sie vielleicht so groß, als bey der Anlage zu andern Krankheiten, und nur beträchtlicher in Theilen. Es geschieht daher, daß diese Apyrexien gegen die Natur der sthenischen Krankheiten, ihren Anlagen ähnlich, deswegen langwierig zu werden und stehen zu bleiben pflegen, weil die Mäßigkeit der Summe des reizenden Geschäftes die Erregbarkeit nie aufzehrt, und immer mehr Erregung bewirkt, als nöthig ist. Ein großer Sturm des Hirnes und der Gefäße in solchen Krankheiten läßt deswegen keine große Summe der Erregung vermuthen, weil der Zustand eines Theiles, so fürchterlich er auch scheinen mag, in Vergleich mit dem Zustande des ganzen Körpers himmelweit verschieden oder geringer ist (49. bis 53.). Denn so sehr auch immer ein Reiz einen Theil ängstigen mag, und so weit er sich auch von da durch den ganzen Körper verbreitet, so wird doch die Wirkung des einzelnen Reizes, welcher auf einem Theile wahrgenommen wird, in dem übrigen

Körper weniger merkwürdig seyn, wenn nicht dessen Wirkung durch andere an andere Theile gebrachte Reize unterstützt wird, so daß die Summe der Wirkung aller den ganzen Körper weiter angreift. Uebrigens soll man nie vergessen, daß jede schwerere Krankheit allezeit von Erregung, welche von vereinigter Macht mehrerer Reize entsteht, herrührt (30. 32. 56. 148.).

445. Bey diesen sthenischen Apyrexien ist ein Theil (in den beyden ersten das Hirn, und in der Fettigkeit die blutführenden Gefäße) weit mehr als andere Theile und in größerm Verhältnisse, als bey andern sthenischen Krankheiten, aus dieser Ursache in Bewegung gesetzt, weil der angegriffene Theil von Reizen, welche auf andere Theile wirken, vielweniger unterstützt wird: unterdessen ist doch abzunehmen, daß die Reize, welche auf diese Weise auf einzelne Theile wirken, auch den übrigen Körper, wenn schon weniger deutlich, berühren. Daß sich dieses in der That so verhalte, läßt sich daraus abnehmen, daß keine asthenische Diathesis, wohl aber eine solche sthenische, wie sich bey der Anlage zu andern Krankheiten dieser Form findet, hier merkbar ist (481.): daß Hülfsmittel, welche in die übrigen Theile wirken, auch diese Heilung vollenden, und daß Potenzen, welche diesen entgegengesetzt sind, allezeit schädlich befunden werden. Es ist daher klar und unläugbar, daß, was nur von Reize einen Theil angreift, dasjenige auch den ganzen Körper berührt, weil die Erregbarkeit eine und unzertheilbar ist (47.), welches also auch hier, wo es gar nicht den Anschein hatte, bestättigt wird.

446. Was eigentlich die Fettigkeit betrifft, so muß man wissen, daß außer der Speise auch andere erweckende Schädlichkeiten mehr oder weniger beytragen, welches sonnenklar daraus erhellt, daß die Dauungskräfte, welche von der Gewalt jener Schädlichkeiten abhangen, so mächtig sind, daß sie ihr Amt

besser, als bey andern, welche nichts weniger als schwach sind, verrichten. Doch liegen diese Schädlichkeiten nicht bis zu jener Größe auf, welche, wenn sie aufs Aeußerste oder nahe dahin kommt, durch Aufzehrung der Erregbarkeit die Erregung endigt, oder aus Heftigkeit des Aufruhrs zur Erschöpfung des Körpers gehört.

447. So reizen hier Gemüthsaffekten nicht allzuheftig. Es ist auch bekannt, daß man die Fetten für Leute von sanftem Gemüthe hält: die mürrischen Köpfe sind meistens mager. So beobachtet man, daß die Fetten vor allzustarkem Denken, welches große Reizung macht, einen Abscheu haben. Eben so verabscheuen jene, welche durch natürliche Anlage fett sind, die körperliche Bewegung, wodurch alle thierische Verrichtungen, besonders jene der Gefäße, zu heftig erweckt werden, und eben so die Ausdünstung stark befördert wird; sie verabscheuen dieses um destomehr, weil jede Bewegung sie mehr als andere ermüdet. Hierdurch geschieht es, daß die Feuchtigkeit, welche durch die Mündungen des Körpers ausgeworfen und von den Fettzellen abgeleitet zu werden pflegt, so reichlich dahin gelangen, und durch die Ruhe in die Zellen verbreitet werden kann.

448. Da es nun aus den dargestellten Eigenschaften dieser Krankheiten (426.) hervorleuchtet, daß das Leiden des Theiles vom Allgemeinen abhangt (54.), daß es von dem nämlichen Geschlechte ist (53.), von denselbigen erweckenden Schädlichkeiten entsteht (53.), und durch die nämlichen Hülfsmittel gehoben wird (55.); so muß man auch dafür halten, daß das an einem Orte enthaltene Leiden, es mag Entzündung, oder sonst ein größeres Leiden des Hirnes oder der Gefäße und anderer Gegenden seyn, nicht verschieden in jedem andern Falle, sondern gänzlich das Nämliche in allen, und nur in einigen leichten unbedeutenden Dingen verschieden ist, und also gar nicht eine andere Heilart

erheischt, oder hauptsächliche Unterschiede darstellt: und der offenbare Irrthum, welcher die ganze Kunst zu Grunde gerichtet hat, muß aus dem Wege geräumt werden. Mit allem Rechte werden alle Krankheiten, wovon ist gehandelt worden, nicht voraus in zwey Geschlechter, dann in Gattungen, sondern weder in Geschlechter noch Gattungen, und blos in zwey Krankheitsformen eingetheilt.

449. Ferner, da bey allen diesen Krankheiten alle kränkliche Gewalt, entweder soweit sie dem ganzen Körper allgemein ist, oder so weit sie mehr auf einem Theile haftet, dadurch schadet, daß sie allzugroße Erregung giebt, und da die nämlichen Hülfsmittel, welche die allgemeine Krankheit heben, auch jene eines Theiles tilgen, ohne daß sie je auf einen Theil zu richten sind (44.): so läuft endlich alles dahinaus, daß man gestehen muß, daß von einer in jedem Theile guten Gesundheit bis zur höchsten stheuischen Krankheit eine Stufenfolge von wachsender Stärke seyn müsse. In dieser Reihe behaupten ungefähr Peripnevmonie und Phrenitis den obersten, und Fettigkeit den untersten Platz.

450. Auf diese Krankheiten vom obersten Range folgen heftige Pocken und Masern, und kommen ihnen manchmal an Heftigkeit nahe. Auf diese folgt Rothlauf mit höchstem Leiden des Körpers, so daß er manchmal mit ihnen um Heftigkeit streitet. Auf diesen folgt Rhevmatismus, welcher zwar nicht an Gefahr, aber doch meistens an Größe der Diathesis ihm gleich kommt. Der gelinde Rothlauf ist dem Rhevmatismus so nahe, daß ihm fast gleiche Stelle wie der Mandelbräune (cynanche tonsillaris) gebührt, doch kommt er wegen Gelindigkeit seiner Natur dem Halswehe näher als dem Rhevmatismus. Dieses sind die Krankheiten mit Pyrexie und Entzündung.

451. Der Stand jener zweyen, welche auf der

untersten Stufe stehen, des gelinden Rothlaufes und Halswehes, ist so zweydeutig unter sich, und in Vergleich mit Katarrhe, einer sthenischen Krankheit ohne Entzündung, daß es ungewiß wird, welche unter allen der andern vorzuziehen sey? Unterdessen ist es deutlich, daß synocha simplex und scarlatina, soferne diese sthenisch ist, so sehr man auch ihren meistens gewöhnlichen Stand erwägt, unter diese zu bringen sind. Den untersten Ort in der Reihe der sthenischen Krankheiten nehmen die gelinden Pocken und Masern ein.

452. In dieser ganzen Krankheitsreihe hat man nicht sowohl auf die angeführten Titel und Namen, als auf die kränkliche Gewalt zu sehen. Denn man muß auf das gewisse Verhältniß der Ursache, und nicht auf das Ungewisse und gänzlich Trügerische der Zufälle sein Augenmerk richten. Die Erforschung der Zufälle, welche bisher ohne allen Nutzen, mit größtem Nachtheile der Kunst betrieben wurde, und die fruchtbarste Quelle der Hauptirrthümer war, ist ebensowohl aus der Arzneykunst zu verbannen, als in der übrigen Philosophie die unnützen Geübeleyen über verborgene Ursachen. Vorsicht ist nöthig: alle Nosologie muß zum Henker!

453. Unter diese hier angeführten Krankheiten muß man zurückweisen den Wahnsinn, die Schlaflosigkeit und Fettigkeit. Unter diese und die oben angeführten Krankheiten ist eine von allen Seiten gute Gesundheit hinzustellen.

Zweytes Hauptstück.

Heilart der sthenischen Krankheitsform.

454. Damit die für Krankheiten von sthenischer Form gewidmete Heilart desto bequemer in Ausübung gebracht werde, so wird das, was hierüber (88.) ist vorgetragen worden, zuerst bey der heftigen Diathesis, dann bey der geringern, und bey leidenden Theilen also angewendet, daß man blos auf die Größe der Hülfsmittel Rücksicht nimmt (88.).

455. Wenn man also eine schwere Diathesis wahrnimmt, wie in der Peripnevmonie (349.), in der Phrenitis (362.), den Masern (378.), und im schweren Rothlaufe, wobey der Kopf angegriffen ist (383.), so muß man alsbald zu dem kräftigsten und geschwindesten Hülfsmittel Zuflucht nehmen, und Blut abzapfen, zwar nicht zuerst soviel, als manche wollen, welche ihre ganze Heilart auf Aderlassen gründen, aber doch mehr als einige andere wollen.

456. Kein bestimmtes Maaß kann allen zuträglich seyn, sondern es ist anderst bey jedem andern, und muß sich nach Verschiedenheit des Alters, Geschlechtes, der Stärke und der Größe erweckender Schädlichkeiten richten. In der Kindheit, welche außer den Masern selten mit erwähnten (455.) Krankheiten befallen wird, und im hohen Alter, welches weniger Gefahr läuft, als das blühende Alter, wird deswegen sparsameres Blutlassen zuträglich, weil jedes dieser Alter weniger Erregung zur Krankheitsursache enthält: in der Kindheit setzt die Größe der Erregbarkeit, und im hohen Alter die Nothwendigkeit eines größern Reizes oder einer stärkern erregenden Potenz, als vorhin erfordert wurde, ihre Gränzen.

457. Es giebt noch eine gewissere Regel, das Blutlassen einzustellen, nämlich die Erleichterung,

und zeitliche Aufhebung der schwereren Zufälle. Wenn also nach der Aderlaß die große Hitze, wenn die Härte der Pulsschläge (335.), wenn die Zufälle des Kopfes oder der Lungen (350. bis 362.), wenn die Trockenheit des Körpers weggegangen sind oder sehr nachgelassen haben, und jetzt eine gemäßigtere Temperatur (311. 159. 184.), größere Weiche der Pulsschläge, geringere Geschwindigkeit (334. bis 337. 155.), Feuchtigkeit des äußern Körpers, weniger Brennen auf selbigem, beobachtet werden, wenn allenthalben der Schmerz besänftigt (344.), der Athem erleichtert, das Irreseyn vertrieben (158.) ist; alsdann kann man wissen, daß zur Zeit genug Lebenssaft vergossen ist.

458. Um also vom Blutlassen diesen Nutzen zu schöpfen, so wird man wahrnehmen, daß im gestandenen und blühenden Alter zehn bis zwölf Unzen, vorher aber und nach diesem Alter, weit wenigere Unzen, meistens hinreichend sind. Da aber diese Regel nicht allenthalben Platz finden will, so muß man zu jener, als einer zuverläßigern, seine Zuflucht nehmen, welche auf die Nachlassung der Zufälle Rücksicht zu nehmen befielt.

459. Da der örtliche Zufall (344. bis 347.) von der Größe der Diathesis abhängt, so ist es nicht nöthig, deswegen besondere Verhaltungsregeln zu geben.

460. Wenn nun auf diese Art Blut genommen und die erste Gewaltthätigkeit der Krankheit gebrochen ist, so wird hernach zur Ausleerung durch den Stuhlgang, als dem nächsten gewöhnlichen Mittel nach dem Aderlassen, der Uebergang zu nehmen seyn. Um dieses zu leisten, wird der Kranke nicht mit heftigen Purgiermitteln behandelt, welche ehedessen von vielen gewählt wurden, und bey denen der Reiz, welchen sie nach ihrer vorzüglichsten Eigenschaft verursachen, schädlich seyn könnte: sondern man greift zu gelindern,

dergleichen die Mittelsalze ausmachen, besonders das ächte Glaubersalz, welche Mittelsalze sehr schwächen, und den Gefäßen eine große Last von Säften abnehmen. Gleichwie im verflossenen Jahrhunderte ein Mann von Einsicht wechselsweise an einem Tage Blut abzapfte, am andern purgierte; so ist auch nichts entgegen, wenn eine Krankheit einfällt, diese Mittel noch an selbigem Tage anzuwenden.

461. Das Purgieren nach einer mäßigen Aderlaß vermag mehr zur Auflösung der sthenischen Diathesis, als eine noch so große Blutverschwendung, weilen, wie es oben gesagt ist worden (283.), auf diese Art die schwächende Potenz, welche immer dort am meisten schwächt, wo sie am ersten angebracht wird, auf mehrere Stellen, nicht allein auf größere Blutgefäße, sondern auch auf ihre meisten Endungen wirken kann, und also die Erregbarkeit in breiterm Umfange, und daher desto gleicher angegriffen, und die Erregung kräftiger vermindert wird.

462. Obschon man auf solche Art durch Purgieren des allzustarken und oft schädlichen Gebrauches der Lanzette kann überhoben seyn, so darf man doch in Krankheiten von größter Diathesis das Aderlassen um deswillen nicht unterlassen, weil oft durch das Geschäft der Reize die Erregung zu einer so hohen Stufe gelangt, welche nach aufgezehrter, und durch sich selber geendigter Erregbarkeit (281.), den nahen Tod droht.

463. Bey Verwendung dieser Hülfsmittel (455. bis 464.) muß man sich zugleich aller Speise enthalten, außer einiger von dem Pflanzenreiche genommenen und in flüssiger Gestalt gegebenen Materie: auch wird alles starke Getränke (284.) gemieden, und nichts als wässeriger Trank mit zugemischter Säure gereicht. Diese Vorschrift scheint vorher nicht sowohl in Worten als in der That und Gewohnheit vernach-

läßigt worden zu seyn: nämlich weil man sie nur obenhin als eine Sache von keiner Wichtigkeit betrachtete, woher sie so leichthin gelehrt wurde, daß sie keinen Eindruck auf die Gemüther machte. Es ist kein Reiz stärker oder schädlicher als jener, welcher durch Speise kommt. Soviel man daher immer Blut aus den Adern genommen, oder wässerige Feuchtigkeit durch den Stuhlgang abgeführt haben mag, so kann alles fruchtlos werden, wenn man sich nicht von Speise enthält. Da nun dieses sich also verhält, so braucht man doch feuchte, von Pflanzen genommene Materie nicht zu verbieten, weil wässeriger Stoff nicht in Gefäßen zurückgehalten wird, sondern, da er leicht die kleinsten Gefäße durchdringt, durch ihre verschiedenen äußersten Endungen zerfließt, übrigens auch die Kraft eines Mittels, wovon alsbald wird geredet werden, unterstützt, und dessen Nutzen erweitert.

464. Man vergesse aber auch nicht, daß zugleich nebst dem ersten Blutabzapfen, dem ersten Purgieren, und der Enthaltsamkeit von Speisen bey wässerigem Getränke, vorzüglich auf die äußere Temperatur muß Rücksicht genommen werden. Denn wenn die Kälte allezeit und nach ihrer eigenen Wirkungsart schwächt (282.); wenn sie allein, indem Hitze auf sie folgt oder mit ihr abwechselt und ihre Wirkung in eine reizende ändert, anderst zu wirken scheint; wenn sie allein die Pocken heilt, und die heftigen Pocken zurückhält; wenn sie das beste Mittel gegen Katarrh ist, und woferne die Hitze vermieden wird, in jeder sthenischen Krankheit sehr kräftig wirkt: so ist auch keineswegs zu zweifeln, daß die Kälte in Krankheiten von höchster sthenischer Diathesis überaus viel Nutzen bringt.

465. Es ist daher die Wirkung der Kälte nicht eine andere in Pocken, und eine andere in übrigen sthenischen Krankheiten, sondern sie ist allenthalben dieselbige. Unterdessen da die Kälte in allen Krank-

heiten dieser Form allein zur Herstellung nicht hinreichend ist, so wird, so oft die aufs äußerste wüthende Diathesis, wie in angeführten Krankheiten, schneller Hülfe nöthig hat, die oben (455. bis 460.) vorgetragene Heilart nicht außer Acht gelassen, weil jede Zögerung schnelle Gefahr bringt, und weil die angeführten Hülfsmittel, wie es sichere Erfahrung gelehrt hat, zur Auflösung der Krankheit hinreichen (455. bis 460.), und weil jener Grad der Kälte, welcher das Nämliche bewirken könnte, weder immer bey der Hand ist, noch von allen kann angewendet werden: obschon dessen Wohlthat den Glauben vieler Menschen übertrifft. Also nebst Fortdauer der obigen Heilart (455. bis 460.) muß durch Wegnehmung der Bettdecke, und so der übrigen Kleidung, durch Abkühlung des Zimmers, und durch einen Lehnsessel, welcher an die Stelle des Schlafbettes gebracht wird, für den Leidenden gesorgt werden: auch muß durch anhaltende Dauer einer geringeren Kälte die Größe einer kürzern ersetzt werden.

466. Dieser Heilmethode ist der alleinige Gebrauch strengster Kälte deswegen meistens nachzusetzen, weil man, wegen der Kürze derselben, alsbald zu einer wärmeren Temperatur zurückkehren müßte; welche einen größern Reiz der Erregung, als er vorher war, und sicher einen zu großen (40. 43.) erwecken würde.

467. Da nun die Kälte auf gemeldete (415. bis 468.) Weise wirkt, so ist die Wirkung, den Ausbruch der Masern zurückzutreiben, welche ihr fälschlich zugeeignet wurde, nicht allein der Kälte, sondern der Wärme und anderen Reizen, welche bey vorhergehender Kälte weit stärker erregen, als ohne selbige (4. 134.), zuzuschreiben. Und warum nicht? Wenn Kälte den Pockenausbruch nicht zurücktreibt, sondern durch Erweiterung der Durchschnitte der ausdünstenden Gefäße, welche durch sthenische Diathesis geschlossen

werden,

werden, das Hervorkommen der Materie sehr befördert: warum soll man in einer ganz ähnlichen Sache eine andere, ja eine entgegengesetzte Wirkung annehmen? Soll man schon wieder den falschen Grundsatz widerlegen, wo man dafür hält, daß die nämliche Ursache entgegengesetzte Wirkungen machen könne? Gesetzt nun, die Kälte soll in Pocken den Ausbruch vermindern; sie soll auch bewirken, daß die Pocken zurücktretten. Was folgt daraus? Laßt uns die Wahrheit der Sache genauer erforschen. Woher weiß man, daß die Materie, welche auf der Oberfläche des Körpers verschwindet, sich einwärts wirft? Mit welchen Kennzeichen kann man es bestättigen? Man gestehe die Wahrheit. Man gestehe aufrichtig, daß dieses noch Ueberbleibsel der gifttreibenden Lehre (doctrinae alexipharmacae) sind, welche dafür hielt, daß Wärme und andere Reize die Ausdünstung beförderten, und daß Kälte selbige verhinderte. Da ein Mann von Einsicht den Irrthum dieser Lehre in Pocken und andern Fällen gezeigt, aber seine Heilart nicht genau genug bis zu den Masern ausgedehnt hatte, sollen deswegen auch wir, da wir nicht einen Nagel breit von seinen Worten abweichen können, gleichfalls diese Heilart nicht weiter ausdehnen? Wir können aus unserer eigenen Heilart einsehen, daß die Masern eben so von sthenischer Eigenschaft sind, als die Pocken. Wir beobachten, daß in beyden Krankheiten, die glücklichen Hülfsmittel die schwächenden oder antisthenischen sind. Da es nun offenbar anerkannt ist, daß die Kälte in Pocken schwächend, oder wie man dafür hält, sedativ ist, so hat man gewiß auch Ursache zu vermuthen, daß Kälte in Masern nicht reizt, nicht zusammenzieht, also nicht den Ausbruch zurücktreibt, sondern die nämliche Wirkung wie in Pocken macht. Selbstdenken und Gebrauch von seiner eigenen Vernunft machen ist eine so harte und schwere Sache, daß ein

großer Theil der Menschen, auch jener, welche das Amt über sich nehmen, andere zu lehren und anzuführen, es in keinem Falle zu Gemüthe nehmen will. Aber nun wollen wir untersuchen, ob es etwas für oder wider uns beweißt, wenn mancher deshalben eine besondere Wirkung der Kälte behauptet, weil alle Zufälle heftiger und wüthender werden, sobald der Ausbruch verschwunden ist. Die Frage ist, ob auf diese vermeynte Wirkung der Kälte reizende oder schwächende Ursachen gefolgt sind? Waren es reizende Dinge, so ist auch ihnen die Quelle des Uebels zuzuschreiben, welche, wie es oben gesagt ist worden (468.), nach Kälte eine größere Erregung als sonst gewöhnlich erzeugen. Sind aber schwächende Dinge gefolgt, so könnte man freylich argwöhnen, daß die Kälte Theil an der Ursache des Uebels hätte. Aber die Sache verhält sich anderst. So oft auf Wirkung der Kälte eine vermehrte Diathesis gefolgt ist, so geschah es deswegen, weil der Reiz der Wärme und anderer Schädlichkeiten nicht genug verhütet wurde (s. ebend.). Dieses erweißt sich klar daraus, daß der Gebrauch der Wärme in der vorhin gewöhnlichen Heilart vorgeschrieben, und noch nicht verboten war. Man braucht sich hierüber nicht zu wundern: denn wenn die Ursache des Katarrhes die Aerzte so getäuscht hat (409. bis 413.): so mußten nothwendiger Weise auch die katarrhischen Zufälle der Masern sie täuschen. Wenn so oft die dem Worte nach verwiesenen Lehren doch noch in der That so gerne beybehalten werden: was wird es hindern, daß nicht auch in dieser Sache die gifttreibende Lehre noch beobachtet wurde?

468. Da nun die Kälte kaum so kann angewendet werden, daß die von begleitenden darauf folgenden, oder mit abwechselnden Reizen erweckte Wirkung verhütet werde, es mag dieses aus Schuld des Arztes, oder aus Schwierigkeit des Geschäftes selber geschehe-

hen (466. 467.): so haben doch die Masern dieses mit andern Ausschlagskrankheiten von dieser Gattung gänzlich gemein, daß Hitze muß vermieden, die Größe der Kälte durch längeres Anhalten einer geringern Kälte ersetzt, und jede reizende Potenz mit größter Sorgfalt verhütet werden. Die Meynung also, daß die Kälte in Masern schadet, zerfällt offenbar in dieser wie in andern Krankheiten dieser Form, in nichts.

Erneuerung der Heilart.

469. Wenn nach Anwendung der hier vorgetragenen Hülfsmittel die Zufälle (465. bis 470.) wieder erneuert werden, so muß die nämliche Ordnung im Heilen wieder angetreten werden: man muß nicht nachlassen, wieder Blut zu nehmen, wieder zu purgieren, den Körper abzukühlen, und durch Hunger zu entkräften: und alles jenes muß vielleicht zum dritten- oder mehrmal wiederholt werden, bis aller Lärm der Zufälle gelegt, und die Gesundheit wenigstens auf eine Zeit wieder hergestellt wird.

470. Wenn nun dieses geschehen, und die Diathesis schon beynahe aufgelößt ist, wenn das Leiden des Kopfes, der Lungen oder sonst eines innern Theiles schon gelindert oder weggenommen, und doch noch nicht die Furcht wegen Zurückkehr der Krankheit verschwunden ist: so muß man zu gelindern Schwächungsmitteln seine Zuflucht nehmen. Dem Blutlassen und Purgieren ist der Schweiß vorzuziehen, welchen nun bey schon gelinderter und geendigter Diathesis der Körper samt der zum Schweiße nöthigen Wärme vertragen kann. Jedoch scheint es nöthig, noch etwas von der Menge des wegzunehmenden Blutes vor Anwendung des Schweißes zu sagen.

471. So wie bey jeder einzelnen Blutabzäpfung, also auch in Ansehung der ganzen Menge des zu neh-

menden Blutes, muß man die mittlere Summe wählen, zwischen dem was gemeiniglich die Aerzte bald zu viel bald zu wenig angeordnet haben. Dieses um desto mehr, wenn die Heilung unter mehrerley Hülfsmittel vertheilt ist, wo man alsdann am wenigsten nöthig hat, allzuviel Blut zu vergießen. Man muß Rücksicht nehmen auf Alter (455. 456.), auf Lebensart, und man muß erforschen, wie viel Reiz neuerlich vorausgegangen sey, und der Zustand des Körpers ist mit der Größe der Zufälle und der Wirkung der Heilart in Vergleichung zu bringen. Hieraus kann man von Abzapfung des Blutes und anderer Säfte urtheilen, und überlegen, was dergleichen ferner oder was sonst zu unternehmen seye. Im Ganzen wird man sehen, daß von jedem Hülfsmittel, desto weniger erfordert wird, je freygebiger andere in Gebrauch gezogen wurden: man wird erkennen, daß man auf diese Weise der Gefahr des zugroßen Blutverlustes entgehen, und auf klügere Art für die Gesundheit sorgen kann (236. bis 304.).

472. Was nun die Art belangt, wie man Blut nehmen soll, so muß es immer aus der größten Ader gezapft werden; denn die Oeffnung einer kleinen Blutader oder Pulsader gewährt nicht soviel, daß die Gefäße weit umher erleichtert werden, und eine geöffnete Pulsader giebt andere Ungemächlichkeiten. Soviel man in einer abwechselnden Sache eine Regel festsetzen kann, sind meistens zwey Pfunde innerhalb zwey bis vier Tagen, in Verbindung mit andern Hülfsmitteln, in dem mittleren Alter hinlänglich, und zuviel in angehendem oder späterm Alter.

473. Nach jeder Blutabzapfung, solang noch etwas mehr von einer sthenischen Diathesis übrig ist, muß Ausleerung durch Stuhlgang folgen, auch darf die übrige vorgeschlagene Heilart nicht vernachläßigt werden. Allein das Purgieren, welches zu jeder Zeit

auf einmal den Anfall vom Podagra wiederbringt, welches die Mandelentzündung (Cynanchen tonsillarem), und den mittelmäßigen Rothlauf, auch den Kopfrothlauf hebt, ist in förmlichen Fiebern offenbar zum Nachtheile (*); eben so schadet es sehr viel und sichtbarlich in Dyspepsie, in Engbrüstigkeit (in asthmate) und in jedem Geschlechte der auf direkte oder indirekte Schwäche gegründeten Krankheiten, und macht einen großen Theil der durch die ganze Form asthenischer Krankheiten vorher aufgenommenen schlechtesten Heilart aus. Jemehr aber das Purgieren in allen diesen asthenischen Uebeln zu meiden ist, desto zuverläßiger ist es in sthenischen anzuwenden, und darf in keiner etwas schwereren, wie jene sind, wo man Blut nehmen muß, unterlassen werden, sondern es muß, so wie gesagt ist worden (462.), und wie es zuvor geschah (283. 401.), vorgenommen werden. Man hüte sich vor allem, mißtrauisch auf dieses Mittel zu seyn, dort wo es Nutzen schaffen kann, und Zutrauen zu haben, wo es schädlich ist, welche Irrlehren durch die Krampflehre sind eingeführt, und aus falschen und allenthalben läppischen Grundsätzen sind angenommen worden.

474. Gleichwie nun bisher in asthenischen Krankheiten nichts gewöhnlicher war, und nichts mit größerem Nachtheil und oft nahem Untergange geschah, als Purgieren: eben so ist aus nämlicher Ursache nichts zur Heilung sthenischer Krankheit ersprießlicher.

475. Man wird es kaum glauben können, wie sehr der Haß gegen die Heilart der Giftaustreiber die besten Arzeneymittel gebrandmarkt hat, wie sehr dadurch ein böser Gebrauch von jenen Mitteln eingeführt,

(*) Man wird sich erinnern, daß Brown nicht Synocha oder Pyrexien zu Fiebern rechnet. Uebers.

und wie sehr der gute Gebrauch verkehrt wurde. Wir wollen hier andere oben angeführte Dinge nicht wieder aufwärmen. Wir wollen nur erwähnen, daß der Schweiß, welcher, so oft die Diathesis mäßig, oder nicht aufs höchste gekommen ist, oder wenn sie einen zum Leben nöthigen Theil weniger einnimmt, das ist, welcher in allen Krankheiten von dieser Form, außer im Anfange jener, wovon hier die Rede ist, sehr heilsam, und zur Genesung am wirksamsten ist, daß doch dieser Schweiß, sage ich, neulich von allen diesen, besonders nachdem die spasmodische Lehre anfieng angenommen zu werden, und sich festzusetzen, in ihrer Heilart als unnütz und gleichsam schädlich, gänzlich verwiesen wurde.

476. Fürwahr, wenn der Schweiß außer dem Rhevmatismus, welchen er doch nach allgemeinem Geständnisse, wenn er durch ein einziges Arzeneymittel erweckt wird, heben soll, noch die Mandelbräune, wenn er selbst den Rothlauf, die einfache Synocha, im Verhältnisse seines freyern oder sparsamern Fortganges für gewiß entweder erleichtert oder ganz hebt; wenn dieses selbst dem Pöbel, wenn es den in der Praxis geübten Aerzten bekannt und ausgemacht ist; was will man für Gründe einwenden, daß nicht auch der Schweiß nach der heftigsten durch andere Arzeneymittel viel verminderten, und ins Kleine gebrachten Diathesis könne angewendet werden? Wie soll man andere von so etwas überzeugen können?

477. Man wird einwerfen, daß die Wärme, welche den Schweiß am meisten begleitet, schaden könne: denn daß sie für gewiß schade, wird man wohl, ohne gemachte Probe, noch nicht sagen mögen. Ich will es nun gerne zugeben, in einer wüthenden, und eine indirekte Schwäche drohenden Diathesis (28. bis 38. 122.): aber man kann es nicht gelten lassen in einer mäßigen, oder anfangenden, oder durch andere

Hülfsmittel schon gebrochenen Diathesis, indem als- dann nach vorheriger oben vorgetragener Heilart die Wirkung jener Wärme durch eine große Säfteergießung auf der ganzen Oberfläche des Körpers reichlich vergolten wird, und da nach Entledigung dieses Theiles der Gefäße von einem schweren Reize, eine gleichere Verminderung der Erregung in allen Gefäßen und im ganzen Nervensystem entstehen muß. Denn wenn die häufigen zu dem Magen und Darmkanal laufenden Gefäße, sobald sie entleert werden, die sthenische Diathesis so kräftig vermindern (475. 476.), wie sollte eine ähnliche Ausleerung in ähnlichen Ausdünstungsgefäßen nicht das nämliche wirken? Wenn man noch zu diesen Gründen das (292. 294.) Angeführte setzt, so weiß ich nicht, was man gegen den Gebrauch des Schweißes wird einzuwenden haben, besonders in dem Falle, wo die ihn begleitende nicht allzugroße Wärme nicht mehr schaden, hingegen das Geschäft des Schweißtreibens viel nützen kann? Man werfe ein, was man wolle, so wird nichts Gründliches zum Vorscheine kommen. Aber woher kommen alle diese Einwendungen? Wird man nie aufhören, bey Fehlern die man vermeiden will, in entgegengesetzte zu fallen? Sollte es keine Mittelstraße geben bey der ebenfalls schlimmen und noch schlimmern gifttreibenden Heilmethode? Wenn bey dieser, sogar in wüthender Peripnevmonie man sich nicht scheute, dem durch die reizendsten Mittel erzwungenen Schweiß zu gebiethen, soll man nun von unserer Heilart den durch gelindeste Mittel erweckten Schweiß verbannen? Wenn Sydenham in Heilung sthenischer Uebel die Wärme zu vermeiden gebot, wodurch die Erregung sehr vermindert wird, soll man deswegen auch jene erträgliche Wärme, welche ein wirksamstes Hülfsmittel der Genesung begleitet, vermeiden, und den im Ganzen so wichtigen Nutzen verachten?

478. Es ist also heilsam nach vorausgegangener schicklicher Heilart auch noch Schweiß zu erwecken, und zwar um destomehr, wenn noch etwas zur vollkommenen Genesung zu fehlen, noch etwas von sthenischer Diathesis zurück zu seyn, und wenn der Schweiß von selber vor sich zu gehen scheint.

479. Sobald man Zeichen eines von selber entstehenden Schweißes hat, ist nichts zu thun, als daß man zuvor den Patienten besser bekleide: man nimmt die Leinwand ab, und legt Wollenes an den Körper: man giebt laues Getränke, verhütet allen Zugwind, und läßt eine hinreichende Zeit, zehn bis zwölf Stunden schwitzen. Wenn auf diese Weise der Schweiß am ganzen Körper häufiger hervorquillt, so hat man keine Arzeneyen nöthig. Wenn aber der Schweiß, welcher im Anfange gut vor sich gieng, und sich vermehrte, ehe Erleichterung gefolgt war, und nun etwa gegen das Ende mangelt, so wird er durch Dovers Pulver soweit unterhalten, bis der gehoffte Nutzen gefolgt ist. Man muß hier erinnern, daß bey diesem Geschäfte kaltes Wasser, wenn darauf der Körper gut bedeckt wurde, auch zu Beförderung des Schweißes gut gedient hat. Gleichwie nun in den übrigen hieher gehörigen Fällen alsdann der Schweiß nöthig ist, wenn es die durch Hülfsmittel bewirkte Mäßigkeit der Diathesis gestattet: also muß auch in den Masern, wo eine gewisse Zwischenzeit zum Abgange der Materie erfordert wird, hierauf Rücksicht genommen, und nie frühzeitig der Versuch mit diesem Hülfsmittel gemacht werden. Endlich wenn vielleicht die Wärme nachtheilig werden sollte, wenn der Schweiß ohne Erleichterung, vielmehr mit einigem Ungemach vor sich gehen sollte, so muß er alsbald gestillt werden. Denn die Absicht ist keineswegs, in der Heilung mehrere unbedeutende Mittel vorzuschlagen, sondern nur mehrere, wovon immer eins den Mangel des andern

ersetzen kann (472.), und wodurch eine gleichere Erregung im ganzen Körper erzielt wird, an Handen zu geben.

480. In allen Fällen von heftiger Diathesis sind alle bisher angeführten Hülfsmittel mehr oder weniger in Gebrauch zu ziehen, um den Wirkungskreis der Heilart zu erweitern, nämlich so wie die Gewalt der Diathesis eine stärkere oder schwächere, häufigere oder sparsamere Hülfe erfordert.

481. Es werden noch einige Mittel von geringerem Belange, dergleichen die Säuren und Salpeter sind, und andere von ungewissem Werthe, als das Blutnehmen durch Saugigel, durch Schröpfköpfe, und die Verminderung des Blutwassers durch Blasenmittel, noch als Dinge, wobey es sich der Mühe verlohnt, angeführt. Worunter vorzüglich die Säuren, besonders wenn sie verlangt werden, zu gestatten sind, soferne sie das Getränke angenehmer machen, und bey angegriffenen Lungen keinen Husten erwecken, und auf einige Art abkühlen. Man muß wissen, daß die kühlende Kraft des Salpeters geringer ist, als die angenommene Meynung war. Was aber die übrigen vermögen, oder ob sie eigentlich etwas vermögen, wird in der Folge vorkommen?

482. Laßt uns zu dem andern Theile der Heilungsart (454.) übergehen. Wo die Diathesis gelinder ist, zum Beyspiele in den übrigen Phlegmasien und den angezeigten sthenischen Zufällen, als gelinden Pocken und Masern (413. bis 425.), wie auch in Scharlachkrankheit, allda ist auch eine geringere Gewalt der schwächenden Potenzen anzuwenden. Deswegen erfordert hier eine schickliche Heilart, daß weder

(*) In der englischen Uebersetzung hat Brown in sthenischen Rhevmatismen und Bräune Blasenpflaster, Blutigel, und Schröpfköpfe in der Nähe angerathen.

alle angeführte Mittel, noch von jedem einzelnen soviel, als bey den Fällen des erstern Theiles der Heilungsart (der stärksten Diathesis) angewendet wird.

483. In allen diesen Fällen, auch den Rhevmatismus, wobey noch die größte Diathesis herrscht, nicht ausgenommen, ist der Aderlaß selten nöthig, und sogar, wenn wir den Rheomatismus ausnehmen, noch schädlich, wenn er etwas freygebiger geschieht. Denn wo die Erregung nicht aufs Höchste gekommen, sondern mäßig ist, und kaum jene Stufe, worinn die Anlage zu heftigern Krankheiten besteht, überschreitet, alldorten würde es gegen die Regeln der Arzeneykunst streiten, wenn man die größte schwächende Potenz, so wie bey der heftigsten Krankheit anwenden wollte. Und da durch Blutabzapfung hauptsächlich dieses bewirkt wird, daß nicht die aufs äußerste gekommene Erregung, da sie sich selber aufzehrt, den Tod einführt, welche Furcht von einer mäßigen Diathesis, dergleichen jene ist, welche die hier angeführten Krankheiten verursacht, weit entfernt ist; so muß aus diesen Ursachen die Heilart nach der Ursache abgemessen, und von dem Blutverluste entweder gänzlich abgestanden, oder er sehr sparsam angewendet werden.

484. Man muß also nicht allein in den Krankheiten von Schwäche, welches Krankheiten von der andern Form sind, wo man doch auch die Gewohnheit hatte, mehr oder weniger Blut zu vergießen, sondern auch in allen Krankheiten der sthenischen Form, wenn sie nicht von heftiger Gattung sind, die Lanzette zurück halten.

485. Obwohl im Rhevmatismus die Diathesis oft sehr stark ist, so ist deswegen doch die gewöhnliche Blutverschwendung nicht nöthig. Denn gleichwie jede Diathesis immer auf einem Theile stärker als auf dem andern befunden wird, so ist auch bey dieser Krankheit die sthenische Beschaffenheit auf der Oberfläche

größer, als sie auf einem gleichen Theile zugegen ist. Es geschieht dieses deswegen, weilen die Wärme, als mächtigste Schädlichkeit, welche auf Kälte folgt, oder mit ihr so abwechselt, daß ihre Wirkung den Reiz der Wärme vermehrt, ihre hauptsächliche Gewalt auf die Oberfläche des Körpers richtet. Daher geschieht es, daß oft nach allzugroßer Blutabzapfung die Krankheit dennoch sehr widerspenstig zurückkehrt. Wer die Grundsätze unserer Lehre begriffen hat, dem wird die Erklärung dieser Ursache nicht dunkel seyn. Nämlich die Blutabzapfung vermindert die sthenische Diathesis am meisten in rothen Gefäßen, weniger in jeden äußersten, und am wenigsten in den ausdünstenden und längst den Muskeln verstreuten Gefäßen, und zwar um desto weniger, weil die Wirkung der Wärme jener des Aderlassens immer entgegen strebt. Das gewisse Eingeständniß der Aerzte, welche sich so oft beklagen, daß dieses ihr Lieblingsmittel fruchtlos war, ist der beste Beweis hiervon.

486. Aus dieser Ursache wird der Schweiß, wovon oben ist gehandelt worden, vorzüglich bey dieser Krankheit schicklich. Man muß also alsbald zu diesem unter der vorgeschlagenen Rücksicht auf Temperatur und Speise seine Zuflucht nehmen, vorher aber, wenn etwa die Diathesis sich durch Hitze, Schmerzen, welche besonders bey Nacht wüthen, und durch starke und harte Pulsschläge heftig auszeichnet, zwölf Unzen Blut wegnehmen. Damit dieser Schweiß desto sicherer am ganzen Körper ausfließe, und desto länger anhalte, so wird er durch Dovers Pulver bewegt, und zwölf ganze Stunden hindurch, hernach noch einige Stunden die feuchte Haut unterhalten, bis zur Nachlassung der Zufälle, bey deren Rückkehr auch der Schweiß wieder erweckt wird. Die übrige Kur wird der dünnen Speise und gehörigen Temperatur überlassen.

487. Wenn in diesem Falle nach dem Schweiße, wie auch in der einfachen Synocha, in der Scharlachkrankheit, Mandelentzündung, Katarrh, Rothlauf, ferner in gelindern Pocken und Masern, die Diathesis noch etwas heftiger anhält, doch weit von der Wuth jener oben vorgekommenen (354.) heftigen Diathesis entfernt ist; so nimmt man einen ganz kleinen Aderlaß vor, führt hierauf durch den Stuhlgang aus, und bedient sich vorzüglich dieses angeführten Hülfsmittels: alsdann wird ein leichterer, kürzerer Schweiß nicht über acht oder zehn Stunden unterhalten: die ganze Zeit über wird auf Enthaltung von Speisen, auf dünnes Getränke, Ruhe des Geistes und Körpers, auf Kälte, außer zur Zeit des Schweißes, und bey diesem auf sehr geringe Wärme, endlich auf Ruhe des Gemüthes, wie es vorher ist anbefohlen worden, gehalten. Durch Vereinigung dieser Hülfsmittel ist man leicht im Stande, jede jener Krankheiten zu heben.

488. Man hat aber nicht jederzeit aller dieser Dinge nöthig. Vielmal ist die Diathesis so gelinde, daß eins oder das andere dieser Hülfsmittel, wenn es ein- oder zweymal angewendet wird, hinreichend ist, die Gesundheit wieder herzustellen. Eine so unbedeutende Diathesis ist jene, wo etwa im Anfange etwas deutlichere Zufälle erscheinen, sonst aber der Schauder, die Mattigkeit, und hierauf die Hitze sehr mäßig sind, und im Verhältnisse eine geringe Diathesis auf der Oberfläche des Körpers anzeigen: wo die Müdigkeit kaum merklich ist, und sich selbige in den Werkzeugen der willkührlichen Bewegung sehr mäßig zeigt; wo die Kraft des Magens bleibt, und also dort eine mäßige Erregung angedeutet wird: wo endlich die übrigen thierischen Verrichtungen im ganzen Körper ganz ruhig vor sich gehen, und blos an dem angegriffenen Theile etwas deutlicher leiden. In solchem

Falle hat oft blos Ausleerung durch den Stuhl mit Glaubers Salz, und oft Kälte, Ruhe und Enthaltung von Speisen, ohne Ausleerungen die krankhafte Erregung in den Stand einer heilsamen gebracht. Hundertmal ist auf diese Art Mandelentzündung, hundertmal Katarrh, und hundertmal einfache Synocha, ja sogar auch Rothlauf mit entzündetem Gesichte gehoben worden. Auch ist manchmal die Scharlachkrankheit so gelind, daß sie auf die nämliche Verfahrungsart weicht.

489. Es muß also bey Heilung der Krankheiten beständige Rücksicht auf die Größe der Erregung und Diathesis genommen werden, und vielmal gar keine auf die Namen der Krankheiten. Denn gleichwie in diesem Verstande die einfache Synocha (413.) von der phrenitischen (362. bis 367.), der leichte Rothlauf (393. bis 396.) von dem heftigen (383. bis 388.) oben sind unterschieden worden: so trägt es sich auch vielmal zu, daß der Katarrh zu solcher Höhe kommt, daß er Peripnevmonie droht oder bringt, und diese hingegen weit gelinder herrscht. In solchen Vorfällen muß, ohne Rücksicht auf Namen, blos die Größe der Erregung den Heilenden leiten.

490. Es ist hier noch eine andere Vorsicht nützlich, nämlich daß vom Zustande des Pulses, der Wärme und übrigem Zustande der Haut, vernünftig, und nach fleißiger Ueberlegung dieser Grundsätze geurtheilt werde. In allen sthenischen Krankheiten ist die Geschwindigkeit des Pulses mäßig. Hiermit wird etwas Härte und Völle verbunden. Wo also irgends der Puls sehr geschwind ist, muß man argwöhnen, daß die sthenische Diathesis in asthenische, daß die allzugroße Erregung in Aufhörung der Erregung übergegangen, oder daß die Krankheit vom Anfange asthenisch gewesen ist. Um hier außer Zweifel zu seyn, und die Wahrheit zu erforschen, müssen die

erweckenden Schädlichkeiten, die Gestalt des Körpers, das Alter, und ob eine Ansteckung vorausgegangen sey oder nicht, erwogen werden. Die Wärme der Haut ist zweydeutiger Zustand, da sie diesen Krankheiten sowohl, als andern von entgegengesetzter Art, den Fiebern, gemein ist. Da die Wärme von irgendwoher verhinderter Ausdünstung rührt, so darf sie nie zu einem Anzeichen des Erregungsstandes verdreht werden. Und da auch ein bey ganz entgegengesetzten Krankheiten gemeiner Zufall, die Trockenheit der Haut, bey asthenischen Uebeln von Schwäche abhängt, so muß man, um genauer einzusehen, was von der Trockenheit zu halten sey, die übrigen Zufälle, und die erweckenden Schädlichkeiten in Betrachtung ziehen. Der einzige Umstand, ob die bey allen allgemeine Erregung mangle oder zu stark sey (33. 151. bis 237.), muß nach allen allgemeinen Kennzeichen untersucht werden, und man soll nie verwegen von jeder eigenen Krankheitsform urtheilen.

491. Wenn man also die angeführten Kennzeichen mit allem Uebrigen, und mit der Diathesis verglichen hat, so muß man sich an die antisthenische oder reizende Heilart binden. Die schwereren sthenischen Krankheiten, dergleichen die erst angeführten sind (405.), können kaum mit den entgegengesetzten verwechselt werden: bey gelindern ist es täglich der Fall. Obschon nun diese gelindern sthenischen Krankheiten von ähnlichen asthenischen leicht unterschieden werden, so kann doch jener, welchem diese Verschiedenheit zweydeutig scheint, sich zum Gesetze machen, kein Blut zu nehmen; nicht in solchen sthenischen Krankheiten wegen jener Gelindigkeit (484. 485.), und noch weniger in asthenischen, bey welchen, wie zu seiner Zeit gesagt werden wird, eine solche schwächende Potenz zum Gifte ist. Auf solche Warnung kann er überzeugt seyn, daß seine Heilart sicher, und der Schädlichkeit entgegengesetzt

ausfallen wird. Denn wenn auch eine sthenische, aber leichte Diathesis zugegen ist, so wird eine verwegene Blutabzapfung sie vielmal in eine entgegengesetzte stürzen, und allezeit unnütz seyn. Wenn im Gegentheil die für sthenisch gehaltene Krankheit trügt, und im Fortgange sich als asthenisch kundbar macht, so wird alles, was man von Blute weggenommen hat, dazu dienen, das Uebel zu vermehren. Und doch liefert diese täglich gewöhnliche schädliche Heilart mehrere zum Grabe, als alle Pesten des menschlichen Geschlechts.

492. Gleichwie Enthaltung von Speisen, Kälte und Purgieren hinreichend sind, dem schlimmen Pockenzustande vorzubeugen: also ist es auch erforderlich, wenn diese schickliche Vorbereitung vernachläßigt ist, und schon dichter Ausbruch entsteht, daß außerdem auch mit den übrigen oben (454. bis 469.) angeführten Hülfsmitteln, den Schweiß ausgenommen, der Versuch gemacht werde. Der Schweiß muß aus dieser Ursache vermieden werden, weil der ihn begleitende Reiz der Wärme durch Vermehrung der sthenischen Hautbeschaffenheit mit dazu gehört, die Ausdünstungsfeuchtigkeit, und mit ihr die Ansteckungsmaterie unter dem Oberhäutchen zurückzuhalten, und eine mit der Entzündung symptomatische Pyrexie, welche gemeiniglich das zweyte Pockenfieber geheißen wird, anzuzünden. Diese Eigenheit der Heilart wird aus der Eigenheit des angeführten Zufalles hergeleitet, und widerspricht den hier (464. bis 469.) gegebenen Vorschriften nicht. Und ob zwar nach selbigen die angeführten Hülfsmittel nach sicherer Erfahrung hinreichend sind, so ist doch vor dem Pockenausbruche nichts sowohl gegen das Schwitzen als das Aderlassen einzuwenden, wovon die Pocken den Gebrauch mit andern sthenischen Krankheiten gemein haben können. Uebrigens so wie dünne Nahrung, Kälte und Purgieren der gewünschten Wirkung ganz sicher entsprechen, als

tragen auch andere die sthenische Diathesis hebende Mittel das ihrige bey. Es war nöthig, dieses zu erinnern, um die immerwährende Festigkeit dieser Grundsätze zu zeigen: auch um zu überführen, daß die Pocken von andern sthenischen mit Pyrexie begleiteten Krankheiten durch nichts, als die Eigenschaft des Ausbruches, welche einen gewissen Gang vollendet, und keine geschwindere Heilart annimmt (418. bis 423.) verschieden sind.

493. Die Zeichen der Schwäche, welche Folgen der Heftigkeit der Diathesis sind, und durch indirekte Schwäche gewisse Todesgefahr drohen, sollen nicht in solcher Absicht abgewartet werden, damit man sie, nachdem sie eingefallen sind, wieder heilen könne: im Gegentheile muß man ihr durch die bereits vorgeschlagenen Hülfsmittel frühzeitig vorzubeugen suchen. Wenn dieses ist versäumt worden, so ist die Gattung dieser Krankheiten, welche nun schon offenbar asthenisch ist, unter die asthenische Form zu stellen.

494. So oft bey Affizirung eines innern Theiles, z. B. in der gastritis, enteritis, nephritis, cystitis, hysteritis, hepatitis (403.), mit der Pyrexie, welche durch Wirkung scharfer Reize auf einen empfindlichen Theil, durch Druck, Verschließung und ähnliche Verletzungen entstand (82.), etwa eine sthenische Diathesis vergesellschaftet ist: so muß diese, weil sie die Pyrexie unbändiger macht, durch ihre Hülfsmittel, nämlich durch die schon erklärten Schwächungsmittel gehoben werden. Wenn weder Pyrexie mit sthenischer Diathesis, noch Asthenie zugegen sind, so muß man sich ruhig mit Arzeneyen halten. Ist aber, welches leicht geschehen kann, asthenische Diathesis vorhanden, so muß man, um nicht die schlimmste Krankheit beyzuziehen, auf reizender Heilart beharren. Doch muß man hierbey nicht vergessen, daß, so sehr man auch

die

die Diathesis bekämpft, deswegen doch das Hauptübel nicht erreicht, und vielmehr die Wirkung als die Ursache bestritten wird, und daß die ganze Krankengeschichte zu den hernach abzuhandelnden örtlichen Krankheiten gehört.

495. Nebst allen diesen vorgebrachten Hülfsmitteln wird in jeder sthenischen Diathesis Ruhe des Geistes und Gemüthes mit Nutzen beobachtet; in der größten Diathesis ist es Nothwendigkeit, sie zu beobachten. Sie ist es um destomehr, wenn ein etwas heftigerer Reiz des Denkens oder der Gemüthsaffekten Theil an Entstehung der Krankheit hatte (428. 434.).

496. Im Wahnsinne und der Schlaflosigkeit hat man vorzüglich, und zwar so sehr man kann, auf diese Vorschrift zu sehen. Hierbey muß eigentliches Denken und Gemüthserschütterung, am meisten um die Zeit, wo man Schlaf verlangt, und noch mehr die Gewohnheit von beyden vermieden werden. Dem ruhenden Kranken müssen dumme Bücher vorgelesen werden. Gierigkeit, Rachsucht, Erinnerung eines Verbrechens oder einer auffallenden That (344.) muß abgewendet werden (*). Auch sind verschiedene Reize anzubringen, welche, da sie gegen das Aeußere wirken, die Erregbarkeit abnützen, und auf diese Art Schlaf verschaffen, dergleichen sind Leibesübung, gewöhnliches starkes Getränke, mäßige Abendmahlzeit, zuletzt Wärme. Dergleichen Dinge, welche indirekte Schwäche einführen, sind anzuwenden.

497. Diese zur Bestättigung unserer ganzen Lehre sehr wichtige Sache wird dadurch bekräftigt, daß die nämlichen Mittel, welche bey Schlaflosigkeit nützen, auch bey dem Wahnsinne (Mania), aber in vergrößertem Verhältnisse, als bey einer Krankheit

(*) In der englischen Ueberſetzung ist das jetzt Folgende im §. weggelassen.

von höherer Erregung, hülfreich sind. Hier ist nicht auf Ruhe des Geistes und Gemüthes, als welche beyde hier verloren gegangen sind, zu trachten, sondern es muß ein der heftigen Erschütterung des Gemüthes und der ungeheuren Stärke des Denkens entgegengesetzter Stand gesucht werden. Da nun die allzugroße Anstrengung des Geistes oder Gemüthes, oder beydes zugleich, allhier die mächtigste Schädlichkeit ist: so ist Furcht und Schrecken anzubringen: der Wahnsinnige muß bis zur Verzweiflung geängstigt werden: um große Erregung in den Werkzeugen der willkührlichen Bewegung zu bewirken, muß das beym Viehe gebräuchliche Heilmittel, beständige Arbeit, auferlegt werden: die dünnste Nahrung, und kaltes Wasser zum Getränke wird gegeben: der Kranke wird oft in das kälteste Wasser getaucht, und allda lang, fast bis zum Tode, ganz unter Wasser gehalten.

498. Wenn in der Phrenitis das Hirn, die Lungen in der Peripnevmonie, die äußeren Gliedmäßen im Rhevmatismus, mehr Diathesis enthalten, als jeder andere Theil; so finde ich kein Hinderniß, daß nicht auch Manie und Schlafloſigkeit (Pervigilium) mehr im Leiden des Hirnes, auf welches besondere Schädlichkeiten wirken, und weniger in Affizirung anderer Theile, worauf sie weniger vermögen, bestehen sollte? Endlich aber, da Hülfsmittel, welche zuerst auf andere Theile wirken (501), bey diesen Krankheiten hülfreich sind, so beweist dieses, daß auch in Fällen, wo man es am meisten glauben sollte, das kränkliche Leiden nicht ganz auf den deutlich leidenden Theil gegründet, sondern der ganze Körper dessen theilhaftig seye, und allenthalben die Einheit der unzertheilten Erregbarkeit am Tage liege (47. bis 50.): daß also die Gewalt der erweckenden Schädlichkeiten sowohl, als der Hülfsmittel, in dem so oft angeführten Verhältnisse nach Verschiedenheit der

Größe, auf die ganze Erregbarkeit gerichtet werde, und daß die Grundsätze unserer Lehre für gewiß und bewährt zu halten seyen.

499. Gleichwie dieses besonders in Wahnsinn und Schlaflosigkeit die Schädlichkeiten sind, wo vorzüglich das Hirn leidet: so sind in der Fettigkeit die merkwürdigsten Schädlichkeiten Speise, welche aus Fleischmaterie bereitet ist, und Unthätigkeit: weil vorausgesetzt wird, daß der Reiz der Leibesübung, welcher durch Ermüdung und Abmattung bereits zur indirekten Schwäche neigt, abwesend sey. Da aber nach der nämlichen Speisegattung, nach der nämlichen Unthätigkeit und Ruhe, andere fett werden, und andere mager bleiben: so erhellt hieraus, daß bey jenen die Dauungskräfte mehr, und bey diesen weniger vermögen, und daß auch andere erregende Schädlichkeiten zu der Sache beygetragen haben, worauf nach Verhältniß die Erregung folgt. Zu den hierher gehörigen Schädlichkeiten gehören eine Leichtigkeit in Geistesgeschäften, Beruhigung und Zufriedenheit des Gemüthes, welches mäßige Reize, und der Fettigkeit günstig sind: mühselige Kopfarbeit, und Gewohnheit der Gemüthsaufbrausungen, so wie die Ueberlassung zum Zorne, das Mürrischseyn, sind dem Fettwerden im Wege. Die Bewegung des Körpers ist ferner auch im Wege, weil sie innwärts die Menge der Säfte vermindert, und so oft sie stark ist, ermüdet und schwächt. Auch ist das viele Zechen im Wege, weil es ebenfalls die Erregung herabstimmt, da es durch Größe oder Langwierigkeit des Reizes die Erregbarkeit bis dahin verzehrt. Im Gegentheil wird das Fettwerden begünstigt durch jene Potenzen, welche sanft und manchmal zuviel wirken, doch aber nie jene Größe der Wirkung erreichen, welche zur indirekten Schwäche neigt; welche weichlich und angenehm vor sich gehen, am meisten den gehörigen Gang der Ausdünstung

beobachten; welche die Gefäße auf diese Art mit Blut anfüllen, aber, da Bewegung vermieden wird, nicht ihre Erregung zu sehr anstrengen; welche also durch ruhigere Bewegung der Säfte, selbige, welche sonst durch äußere Mündungen abgehen würden, sich in den Fettzellen verbreiten lassen. Daher obschon, wie oben (131. bis 134. 281.) gesagt ist worden, die Blutmenge der größte Reiz ist: so kann man doch ohne Dazwischenkunft anderer Reize, und zwar des stärksten, welcher von Muskelbewegung (132.) rührt, einen ziemlich großen Ueberfluß des Blutes ohne merkwürdigere Krankheit ertragen, und es ist offenbar, daß die Blutmenge immer Anlage zu sthenischen Krankheiten, aber nicht alsbald sie selber verursacht. Hieraus ergiebt sich, welchen Platz die Fettigkeit in der Reihe der allzugroßen Erregung oder sthenischen Diathesis behauptet, und aus wieviel von reizender Schädlichkeit oder aus welchen Reizen vor andern sie erzeugt wird.

500. Da allenthalben die Heilart nach der Größe der Ursache abzumessen ist (109.), so ist auch der allgemeine Heilplan hinreichend (253.), diese Krankheit zu heben. Nämlich die allzugroße Erregung muß zu einer heilsamen zurückgebracht, und jeder Schädlichkeit ein gemessenes Hülfsmittel entgegengesetzt werden.

501. Es muß also weniger Speise gegeben werden, welche hier eine vorzügliche Schädlichkeit war: es muß mehr Leibesübung unternommen werden. Dieses ist zur Heilung hinreichend.

502. Man muß aber zur Bestättigung und Erläuterung dieser allgemeinen Lehre sagen, daß alles, was die Erregung sehr, und mehr, als es von den dieser Krankheit eigenen Schädlichkeiten geschieht, bewegt, und zur indirekten Schwäche neigt, dahin gehört, daß es dem Fette entweder vorbeugt, oder es heilt: und daß es dieses bis zu jenem Grade der

Magerkeit, welcher mit Schwäche verbunden ist, vermag.

503. Die beste Art, die Speise zu vermindern, besteht darinn, daß man etwas aus dem Pflanzenreiche genommene Materie mit mäßiger Fleischmaterie verbindet. Die nächstfolgende ist, daß man vom Fleische absteht, und häufiger Pflanzennahrung genießt. Die erstere Art ist allen jenen zuträglicher, welche schon eine Anlage zu Krankheiten von Schwäche haben, wofür das auf Schwelgerey spät gefolgte Podagra und Dyspepsie, und wofür auch Asthma, Epilepsie und dergleichen zu achten sind. Die andere Art ist dort allein ersprießlich, wo sonst noch große Kraft und Anlage zu sthenischen Pyrexien, und das Alter in seiner Blüthe ist. Doch ist auch diese Art nicht in diesem Zustande des Körpers für beständig, sondern nur auf eine Zeitlang zu verfolgen. Denn die Pflanzenmaterie hat solche Eigenschaft zu schwächen, daß, wenn sie schon überflüssig hinreicht, besonders wenn Bewegung dabey ist, jede Fettigkeit wegzunehmen, sie doch auch zur Einführung der asthenischen Diathesis und aller davon abhangenden Krankheiten wirksam genug befunden wird.

Vierter Theil.

Zweyte Form der allgemeinen Krankheiten, oder die asthenischen Krankheiten.

Erstes Hauptstück.

504. Die Form asthenischer Krankheiten, welche man, um sie von der andern Form, welche Sthenie heißt, zu unterscheiden, schlechthin Asthenie nennen kann, ist jener Zustand des lebenden Körpers, wo alle thierische Verrichtungen mehr oder weniger geschwächt, oft verwirrt (149.) werden, allezeit aber eine oder die andere handgreiflicher leidet. Bey Vortragung dieser Krankheiten wollen wir hier die Ordnung beybehalten, wo vom geringsten bis zum höchsten Grade der Schwäche, und so gleichsam durch alle mittlere Stufen, fortgeschritten wird.

505. Es findet sich hier große Verschiedenheit der Zufälle; da sie aber nichts zu bedeuten hat (*), so

(*) Es können oft in entgegengesetzten Krankheiten die nämlichen Zufälle vorkommen, z. B. Durst, Hitze, Schmerz, in sthenischen und asthenischen Krankheiten. Daher achtet Brown nicht auf Zufälle, welche oft irre führen.
Uebers.

darf man sie keineswegs dazu gebrauchen, die Reihe der Krankheiten nach ihnen zu ordnen. Damit nun, was wird vorgetragen werden, desto gewisser, wenn schon nicht desto glänzender, zur Classifizirung der Krankheiten, in seinem Lichte erscheine, werden wir mit Hernennung der vorzüglichsten asthenischen Krankheiten den Anfang machen.

506. Asthenische Krankheiten sind Magerkeit (Macies), Unruhe (Inquietudo), Sinnlosigkeit (Amentia), Krätze (Eruptio scabiosa), asthenische Scharlachkrankheit (Scarlatina asthenica), leichtere Harnruhr (Diabetes levior), englische Krankheit (Rachitis): Blutabgänge (Haemorrhaeae), dergleichen sind häufiger weiblicher Blutabgang (Menorrhoea), Nasenbluten (Epistaxis), Goldenader (Haemorrhois): auch ein dreyfacher Zustand, welcher das Gegentheil von den hier angeführten scheinen könnte, als Ausbleiben der Monatszeit, Zurückhaltung, Unterdrückung (Menstruorum cessatio, retentio, suppressio); ferner Durst (Sitis), Erbrechen (Vomitus), Unverdaulichkeit (Indigestio) (*), Durchfall (Diarrhoea), Leibesverstopfung (Colicanodyne). Endlich die Kinderkrankheiten, Würmer (Vermes), Zehrung (Tabes); gelindere Ruhr und Gallenkrankheit (Dysenteria et cholera leniores), Halsbräune (Angina), Scharbock (Scorbutus), gelindere Hysterie (Hysteria lenior), langwüriges Gliederreißen (Rheumatalgia), asthenischer Husten (Tussis asthenica), Blasenschleimfluß (Cystirrhoea), Fußgichte der Stärkern (Podagra validiorum), Engbrüstigkeit (Asthma), Krampf (Spasma), Hautwassersucht (Anasarca), Magenwehe (Dyspepsodynia), schwerere Hysterie (Hysteria gravior), Fußgichte der Schwachen (Podagra imbecilliorum), Hypochondrie (Hypochondriasis), Wassersucht (Hydrops), Keichhusten (Pertussis), Fall-

(*) Indigestion oder Crudität.

sucht (Epilepsia), Lähmung (Paralysis), Mundsperre (Trismus), Schlagfluß (Apoplexia), Starrsucht (Tetanus), Fieber, als viertägiges, dreytägiges, tägliches (febres, ut quartana, tertiana, quotidiana), schwerere Ruhr und Gallenkrankheit (Dysenteria, cholera graviores), der einfache Synochus und Typhus (*), brandige Bräune (Cynanche gangraenosa), zusammenfließende Pocken (Variola confluens), pestartige Krankheit (Typhus pestilens); Pest (Pestis). Das äußerste Ende von allen ist der Tod.

507. Diese Reihe asthenischer Krankheiten ist so zu verstehen, daß diejenigen, welche meistens die gelindesten sind, und in der Reihe den obersten Platz behaupten, zuweilen schwerer und manchmal die allerschwersten werden; hingegen gehen andere, welche gewöhnlich ärger wüthen, wie das Podagra der Schwächern, wie die pestartige Krankheit, und selbst die Pest, zuweilen mit der größten Gelindigkeit ihren Gang.

508. Die örtlichen Affizirungen der Theile, welche diese Krankheiten oft begleiten, dergleichen Geschwür, Geschwulst, vermehrte Ausleerung, Blutfluß und Entzündung sind, zeigen zwar etwas von Schwäche, doch so, daß das Nämliche ohne sie vorkommen kann. Da also in Anordnung dieser Krankheitsreihe auf die Gewalt der Schwäche als Grundlage gesehen wird, so findet sich vielmal, daß mit Krankheiten, welche oft mit jenen örtlichen Affizirungen verbunden sind, andere, welche ganz frey davon sind, wie Hysterie und Krampf, vermischt sind: und eben so ist oft mit Fällen, welche Krampf oder Convulsion begleitet, Wassersucht

(*) Synocha ist beym Verfasser eine sthenische Krankheit, welches man sonst febris ardens u. d. gl. hieß. Synochus, Typhus sind asthenische Krankheiten, die man vorhin unter Nervenfieber, Faulfieber, Schleimfieber, bösartigem Fieber begriffen hat.

in die nämliche Stufe gesetzt: weil dabey das nämliche Verhältniß gleicher Schwäche beobachtet wird, ohne daß man auf einige Beschaffenheit der vorzüglichsten Zufälle, sondern blos auf die Größe der Schwäche Rücksicht nimmt. Von der Zahl der Fieber, welche sich durch Geistesschwäche und Kopfzufälle auszeichnen, ist auch eben daher die heftigere Cholera nicht getrennt, weil sie eine der Fieberschwäche ähnliche Schwäche äußert. Die Ursache dieser Eintheilung ist, daß die wahre Gewalt der Krankheit nicht auf einzelnen Theilen, sondern in Leiden des ganzen Körpers besteht; und daß nicht in Umänderung der Beschaffenheit blos einzelner Theile, sondern in jener des ganzen Körpers Heil zu suchen ist.

Magerkeit (Macies).

509. Magerkeit ist Asthenie, welche in den übrigen thierischen Verrichtungen undeutlicher ist, sich aber in der Verrichtung der Dauung, wodurch der Körper bey schicklicher Nahrung wenig zunimmt, kundbar macht.

510. Da eine sowohl im übrigen Körper als im Magen dunklere, und in den übrigen Werkzeugen der Dauung aus ihren Wirkungen offenbarere herrschende Schwäche die Krankheit als Ursache bestimmt (509.): so ist die allgemeine Absicht im Heilen (251.) hauptsächlich auf den am meisten kraftlosen Theil, nämlich auf die Werkzeuge der Dauung und die Ausdünstungsgefäße zu richten. Es ist daher nahrhaftere Speise zu gebrauchen: man muß die Arbeit mäßigen, und der hieraus entstandenen Hautfeuchtigkeit oder der flüssigern Ausdünstung, durch etwas mehr Ruhe, schickliche Gestation (Bewegung von außen), durch Reiben, und rothmachende Mittel, widerstehen.

Unruhe (Inquietudo), unruhige Schlaflosigkeit.

511. Bey der Unruhe, einer Asthenie (506.), sind die übrigen thierischen Verrichtungen etwas

kraftlos, und ohne schlafen zu können werden die Glieder hin und her geworfen.

512. Gleichwie hier die Krankheitsursache, so wie in jeder allgemeinen Krankheit (5. 6. 7. 8.), dem ganzen Körper allgemein ist: so drückt sie vorzüglich die Werkzeuge der willkührlichen Bewegung und das Hirn mit der angeführten Ungleichheit (49.). Deswegen ist sowohl jede bis aufs äußerste steigende, als auch die mangelnde Beschäftigung des Geistes oder Körpers zu meiden: wie auch von beyden ein angenehmer Reiz herzustellen. Wenn äußerste Anstrengung des Körpers geschadet hat, oder Abgang derselbigen die Krankheitsursache war, so muß solches künftig vermieden, und eine zuträgliche Beschäftigung hergestellt werden: ferner ist das Uebel mit Wein zu vertreiben: und die übrigen Reize, jeder nach schicklichem Verhältnisse, müssen angebracht werden.

Krätze (Eruptio scabiosa).

513. Beym Ausbruche der Krätze wird die mißfärbige Haut trocken, fällt ein, und wird auf verschiedene Weise durch Schwärchen verunstaltet, das Gemüth wird stumpf, die Verrichtungen des Körpers werden matt.

514. Die dem Körper allgemeine Schwäche hat hier in den Ausdünstungsgefäßen das Uebergewicht. Es ist deshalben mit Hülfsmitteln, welche auf den ganzen Körper gerichtet sind, dergleichen nahrhafte Speise und starkes Getränke sind, und für die Ausdünstung mit ihren zuträglichen Reizmitteln Rath zu schaffen. Die Oberfläche des Körpers wird mit kaltem Wasser gewaschen (*), es wird der Luft Zugang eröffnet,

(*) In der englischen Uebersetzung soll es heißen mit lauwarmem Wasser. Ich habe mich wenigstens immer der lauen Bäder, und des warmen Waschens mit Wasser und Seife bedient.
Uebers.

es werden reine Hemder und übrige Kleidungsstücke getragen.

Leichtere Harnruhr (Harnfluß) (Diabetes lenior).

515. In jener Asthenie, welche man den leichtern Harnfluß heißt, fließt der Urin häufiger, als es seyn sollte, aber doch nicht so auf ungeheure Weise, wie es beym schwerern Harnflusse geschieht. Das Ausdünstungsgeschäft geht matt vor sich wie bey dem krätzigen Ausbruche.

516. Um dieses Gebrechen, welches viel häufiger vorkommt, als man denken sollte, zu heben, muß der Körper durch Speise und starkes Getränke, schickliche und nicht übertriebene und dadurch schwächende Bewegung gereizt werden. Zu viele Ruhe, wodurch nicht genug Reiz hergegeben wird, ist untauglich. Vor allem muß die Ausdünstung unterhalten werden. Arzeneyen, welche den Urin zurückhalten sollen, deren es in der That keine giebt, sind wegzulassen.

Englische Krankheit (Rachitis).

517. Die englische Krankheit ist eine Asthenie, bey welcher noch zu den allgemeinen Kennzeichen (506.) kommen, eine ungewöhnliche Größe des Kopfes, besonders des Vordertheils, wie auch der Kniee und des Unterleibes, Anpressung der Rippen, Magerkeit.

518. Die Rachitis ist eine Kinderkrankheit, welche meistens von Mangel an Reinlichkeit, und an Bewegung, von trockener sowohl als feuchter Kälte, von schlecht nährenden Speisen abhangt (*).

519. Um diese Krankheit zu heilen, ist die allgemeine stheniſche Heilart anzuwenden. Man muß

(*) In der Uebersetzung ist noch verdorbene Luft beygefüget, welches wirklich eine sehr gewöhnliche schädliche Potenz ist. Uebers.

Hülfsmittel zur Hand nehmen, welche den erweckenden Schädlichkeiten entgegengesetzt sind. Der äußere Körper muß gewaschen werden. Ausdünstung ist durch den Reiz reiner Luft und der Wärme mit Sorgfalt herzustellen: das Kind muß fleißig gefahren und getragen, und unter freyem Himmel viel bewegt werden. Die Speise muß von Fleischmaterie seyn, und jene vom Pflanzenreiche ist zu verbieten. Man soll starkes Getränke reichen.

Ausbleiben der Monatszeit Menstruorum cessatio).

521. Das Ausbleiben der Monatsreinigung ist ebenfalls Asthenie. Außerdem, daß bey selbiger der monatliche Abgang zu jener Zeit, wo er eintreffen sollte, nicht zum Vorscheine kommt, stellen sich hier noch andere Zeichen der Schwäche ein, dergleichen sind zarter Körperbau, Schwäche desselbigen, Schlaffheit der Körpergestalt, mangelndes Verlangen nach Speisen, blasse Farbe und dergleichen.

Verhalten der Monatszeit (Menstruorum retentio),

521. Die Verhaltung der Monatszeit ist jener Zustand der Asthenie, in welchem die Monatsreinigung, nachdem sie einige Zeit richtig abgegangen, nun sparsamer oder seltner erscheint, als es seyn sollte, wobey zugleich die übrigen Zeichen der Schwäche in Gesellschaft sind.

Unterdrückung der Monatsreinigung (Menstruorum suppressio).

522. Man heißt es Unterdrückung der Monatsreinigung, wenn selbige, zu was für einer Zeit des Lebens es seyn mag, zwischen ihrem ersten Anfange und natürlichen Ende, gänzlich unterdrückt wird.

523. Man muß zuvor die Ursache der natürlichen

Monatsreinigung untersuchen, bevor man von ihrem Ausbleiben, oder von auf irgend eine Weise mangelnder Monatsreinigung handeln will.

524. Die Ursache der Monatsreinigung besteht in der zu einer gewissen Zeit des Lebens, nämlich gegen das Reifwerden der Mädchen, vollbrachten Bildung der blutvergießenden Gefäße, und in einer reizenden Kraft, welche mächtiger bey Weibern als bey andern Thieren weiblichen Geschlechtes wirkt.

526. So wie alle Gefäße des Körpers nach und nach sich entwickeln, so geschieht dieses auch zuletzt um die Zeit des Reifwerdens (der Pubertät) in den Gefäßen der Geburtstheile und des Uterus. Die Endungen von diesen verlieren sich in die Wände der Bärmutter, und werden um die Zeit des Reifwerdens so weit offen, daß sie nun voraus den wässerigen Theil des Blutes, und nach einiger Verweilung dieses Naturtriebes, wahres Blut durchlassen. Diese Geschichte wird noch durch andere Umstände begünstigt.

527. Es geschieht um diese Zeit des Lebens eine große Umänderung des ganzen Körpers. Die Sehnsucht nach Beyschlafe giebt jetzt einen neuen Reiz für den Körper, und setzt vor andern Theilen die Geburtstheile beyderley Geschlechtes, und bey dem weiblichen die ganze Gegend der Bärmutter und der Scheide samt den Eyerstöcken in Bewegung. Die durch diesen Reiz fast beständig beunruhigte Bärmutter, als der Hauptsitz jenes Reizes, wird von selbigem desto mächtiger angegriffen, jemehr von der bisher noch von keinem solchen Reize angefochtenen Erregbarkeit vorhanden ist, und je fleißiger dieser neue Reiz selber erregt. Unter andern Werkzeugen erfahren hier die Muskelfasern der nächsten Gefäße, eben so die dazwischen gewebten Nerven, die höchste Erregung. Diese, da sie im ganzen Körper anwächst, vermehrt wieder jene der Bärmutter. Das wechselseitige Berühren bey-

derley Geschlechtes, entweder durch den Mund, oder mit den Händen, oder auf andere Weise, setzt die Geburtstheile von beyden, vorzüglich die Bärmutter, in Flammen, welches ein förmlicher Beyschlaf am meisten vermag. Die Erinnerung der Umarmungen bleibt, erneuert das angenehme Bild der Wohllust, und fährt fort, die Bärmutter mehr oder weniger zu erwecken.

528. Diesen neuen Zustand (527.) unterhalten und nähren ferner alle Reize, dergleichen an den Körper gebracht werden. Der Liebhaber mag also gegenwärtig oder abwesend seyn, so zwingt zu jeder Zeit, jene des Traumes nicht ausgenommen, der anhaltende Reiz die Fasern der schon hinlänglich entwickelten Muttergefäße zu heftigen Zusammenziehungen, und zwar desto heftiger, da nun ein neuer ungewohnter Reiz hier eine vollständige unabgenützte Erregbarkeit beschäftigt. Das Blut rollt aufs schnellste in die Gegend der Bärmutter, und zwar immer um desto schneller, da es selber durch kräftige Ausdehnung und ungestümme Erschütterung der Gefäße, jene Fasern stärker reizt, und also selber die Wirkung, wodurch es fortgetrieben wird, beschleunigt. Dieses ist der erste Ursprung des monatlichen Abgangs (525. bis 528.). Zu diesem ganzen Geschäfte sind also zwey Bedingnisse hinreichend, eine hinlängliche Erweiterung der Gefäße, und ein wegen seiner Neuheit desto mächtiger auf eine ungeschwächte Erregbarkeit wirkender Reiz.

529. Dieser Zustand ist nicht mit andern Begebenheiten des Körpers im Widerspruche, sondern hat Aehnlichkeit mit der Art einiger andern bekannten Ereignisse. So wissen wir, daß andere Gefäße aus Verschiedenheit der Durchmesser zu anderm Gebrauche dienen. Die Ausdünstungsgefäße sind dem Dampfe, die aussondernden Gefäße des Darmkanals dem Ausschwitzen eines dünnern Saftes, die Nierengefäße der

Durchlassung eines gröbern gewidmet. Warum sollte es uns wundern, wenn auch gewisse Durchschnitte der Gefäße dem Durchdringen wahren Blutes zubereitet wären?

530. Daß die Weibchen bey andern Thiergattungen nur zur Zeit, wo sie in der geilen Hitze sind, und sonst nicht, Blutabgang haben, geschieht aus der nämlichen Ursache, weil sie nur zu gewissen Zeiten dem mächtigen Reize des nach den Geburtstheilen dringenden Blutes unterworfen sind.

531. Wieviel es in Bewirkung der Monatsreinigung auf den angeführten Reiz (21.) ankommt, wird ferner daraus klar, daß Weiber innerhalb gewisser Gränzen diesem Blutabgange desto häufiger ausgesetzt sind, jemehr sie der Geilheit dienen, und daß dieser desto sparsamer ist, je weniger die Weiber der Liebe ergeben sind. Dann erhellt es noch daraus, daß vor dem Reifwerden der Mädchen, und nach gewissen Jahren, der Monatsfluß gar nicht zum Vorscheine kommt, weil die Fähigkeit zu lieben bey den erstern noch nicht angefangen, und bey den andern schon aufgehört hat: auch daraus, daß der Mangel an Liebe, welcher als schwächende Potenz Bleichsucht und andere Uebel erzeugt, am vorzüglichsten Mangel am Monatlichen verursacht: Ferner, daß Mädchen, welche früh in die Höhe gewachsen sind, welche starke Kräfte und große Glieder haben, und früher mannbar sind, auch früher ihre Reinigung bekommen, da hingegen kraftlose, kleine, von geringem Körperbaue, welche später zur Pubertät gelangen, auch später die monatliche Periode erfahren. Endlich wenn die Kraft zu lieben durch ihre Länge sowohl als Größe geendigt wird, und wenn der früher oder später angefangene Beyschlaf, eines Theiles früher oder später aufhört, so pflegt auch das Monatliche nicht über diesen Zeitpunkt anzuhalten; und auch dieses giebt unserer Meynung ein Gewicht,

und zeigt auf eine einleuchtendere Art, wieviel die Monatsreinigung von der venerischen Hitze abhangt. Also außer der zur Monatszeit schicklichen Entwickelung der Gefäße (525.), und dem angeführten Reize (ebendas.), ist weiter nichts mehr nöthig, diesen Abgang anzufangen, festzusetzen, und fortdauernd zu machen.

532. Die Ursache sowohl des mäßigen als häufigen monatlichen Blutabganges, welcher außer den Gränzen des Uebelbefindens besteht, ist die nämliche; sie ist nur der Größe nach solchergestalten verschieden, daß sie bey mäßigem geringer, bey häufigem größer ist.

533. Da nun die oben (526. bis 530.) angeführten Dinge die Erläuterung geben, warum unser weibliches Geschlecht stärkeren Blutabgang leidet, als die Weibchen anderer Thiere: also zeigen auch die nämlichen Ursachen, wenn sie in unser weibliches Geschlecht über die Maßen dringen, warum es häufiger, als andere, welche mehr nach Vorschrift der Natur leben, Blut verliert.

534. Reize, welche ohne Krankheit häufigern Monatsfluß erzeugen, sind unreine Gedanken, heftigere Gewalt der Gemüthsaffekten. So kann niemanden außer etwa einem Beschnittenen unbekannt seyn, wieviel Lesen, Erzählen, Malereyen, welche auf Erweckung der Geilheit zielen, Entblößung geheimer Theile und dergleichen vermögen, welche alle dazu geschickt sind, recht lebhafte Bilder einer sehnlich verlangten Sache dem Gemüthe einzudrücken. Hierher gehören auch nahrhafte Speisen, starkes Getränke, und Gewürze. Daher rührt es, daß man gemeiniglich sagt, ohne Ceres und Bachus liegt die Venus matt. Auch gehört hierher Leibesübung und Arbeit, welche nicht ermüdet, sondern noch als Reizmittel wirkt, wie auch die aus guten Speisen rührende Blutmenge. Endlich wird öfterer und hitziger Beyschlaf, oder

wenn

wenn er nicht gestattet wird, dessen Nachahmung, desto häufigeren Abgang, ohne kränklichen Zustand, bewirken, jemehr diese Dinge Reizung machen.

535. Von der Wirkung aller dieser Reize ist das Nämliche zu sagen, was vom Ueberflusse des Blutes, von welchem man unter dem Namen Plethora glaubte, daß sie sthenische Diathesis machte, gesagt worden ist. Denn der vorzügliche Endzweck aller häufigern Monatsfluß verursachenden Reize ist, daß, wenn auf allzustarke Reize, stärkere Liebe, und häufigere Menses folgen, alle diese Gewalt von solcher Art sey, welche entweder frey von Krankheit bleibt, oder aufs schnellste in indirekte Schwäche fällt.

536. Daß dem also seye, beweisen die Schädlichkeiten, welche unmäßigen Manastfluß und Krankheit verursachen: wie auch die reizenden und die Gefäße anfüllenden Hülfsmittel, welche, wie man neulich entdeckt hat, das Uebel heben. Auch beweist es die bisher immer unglückliche asthenische Heilart.

537. Gleichwie nun durch Hülfe der Reize die gehörige Monatsreinigung eben sowohl, als die das gehörige Maaß übersteigende (530. bis 536.) verursacht wird: also, wenn sie einmal ins Werk gerichtet ist, reicht die erwähnte und nun verbleibende Bildung der Gefäße nebst dem Reize (525.) hin, sie zu unterhalten. Das nämliche Geschäft wird also bey jedem Zwischenraume der Monatszeit erneuert. Der Reiz wirkt, und treibt allenthalben das Blut durch, aber am meisten dort, wo er am kräftigsten ist, und am meisten erfordert wird, nämlich in der Gegend der Bärmutter. Das durchgetriebene und mit größerer Ungestümme einfallende Blut vermehrt den Reiz, wovon es Wirkung war. Da nun dieser wechselseitige Reiz nicht aufhört, die Weiber, welche noch hinreichende Liebe hegen, zu erschüttern: so werden die ein wenig erweiterten Muttergefäße endlich innerhalb

zwanzig Tagen oder einem Mondmonate gegen ihre Endungen erweitert. Wenn also einen oder den andern oder dritten Tag zuerst etwas wässerige, hernach blutige, und am Ende wieder wässerige Feuchtigkeit bey gesunden Weibern ausgeflossen ist, so werden endlich die Gefäße wieder geschlossen.

538. Jemehr Erregbarkeit die ganze Zeit dieses Geschäftes (537.) zugegen ist, desto kräftiger wirkt hernach beym Anfange jedes Triebes der Reiz, und erzeugt seines Ortes desto mehr Erregung. Dieser Reiz vermag hernach gegen das Ende desto weniger, je mehr Erregbarkeit verzehrt wird: obwohl diese, bis sie, was diesen Reiz betrifft, gänzlich aufgezehrt wird, immer etwas, wiewohl allezeit weniger, zur Summe der Erregung beyträgt (22.). Es ist dieses die nämliche Wirkungsart der Speise, des Getränkes und aller erregenden Potenzen.

539. Gleichwie nun das, was von dem für die Monatszeit wirksamen Reize ist gesagt worden, den Wirkungen aller übrigen Reize zukommt (539.), also ist es für das Allgemeine des Monatsflusses vom Anfange bis zum Ende gültig. Daher ist bey dessen Anfange die kräftigste Gewalt des Reizes wegen dessen Neuheit und der Reinheit der ihn angehenden Erregbarkeit, die allergrößte. Zu dieser Zeit ist eine ausgesuchte Liebe vor andern heilsam, und von der Wirkung des sie begleitenden Reizes wird bey guter Gesundheit das Monatsgeschäft, wenn es einmal eingerichtet ist, am ordentlichsten vollbracht, nämlich es wird weder durch Mangel noch Ueberfluß in eine Krankheit ausarten.

540. Wenn nun das Monatsgeschäft seinen Anfang genommen hat, und in seine Ordnung gekommen ist, so wird bey dieser, wie bey allen thierischen Verrichtungen, bey fortgehendem Alter endlich die Erregbarkeit nach und nach vermindert, und die reizende Potenz

vermag nach und nach weniger, und endlich gar nichts. Daher wird denn auch bey Weibern nach und nach die Fähigkeit zu lieben, und im Verhältnisse Monatsblut herzugeben, vermindert und endlich ganz vertilgt.

541. Da auf solche Art die angeführte Fähigkeit (525.) vom Anfange bis zum Ende abnimmt: so verliert sie sich auch oft bey Schwangerschaft, beym Säugen, bey Verhaltung und unordentlicher Unterdrückung der Monatszeit. Dieser Stillstand jener Fähigkeit ist in den beyden ersten Fällen natürlich, und mit guter Gesundheit verträglich, aber bey Verhaltung und Unterdrückung artet er in Krankheit aus.

542. Indem der Reiz nebst angeführter Entwicklung und Bildung der Gefäße die Ursache des Monatsflusses ist, und die Bildung vom Reize abhängt, also verursacht auch der Mangel des Reizes, und der ebenfalls daher mangelnden Bildung, sowohl Aussenbleiben, als endlich förmliche Unterdrückung des Monatlichen.

543. Die Verhaltung der Ausdünstung und jener Aussonderung innwärts im Schlunde und Darmkanal muß oft einer sthenischen Diathesis zugeschrieben werden: ob dieses nun ebenfalls bey Mangel des Monatlichen der Fall seyn kann, ist ungewiß: denn die kleinen Durchschnitte der Gefäße auf der Haut und in Därmen sind wegen (57. bis 62. 112. 113.) angeführter Ursache geneigter zu einer solchen Zusammenziehung. Es ist schwerer zu begreifen, daß es eine so große Gewalt der Erregung und der sthenischen Diathesis geben soll, welche hinlänglich ist, Gefäße, welche förmliches Blut durchlassen, zu verschließen. Dieser Zweifel wird noch dadurch vermehrt, daß sowohl beym Ausbleiben des Monatlichen, als durch alle Stufen seiner Verhaltung bis zur gänzlichen Unterdrückung, wenn kein örtlicher Fehler zum Grunde

liegt, handgreifliche Anzeigen einer schwächenden Ursache zugegen sind.

544. Es ist wichtig, diese Sache genauer zu untersuchen, da es gerade die Heilart betrifft, und da wir keine Lücke in unsern Grundsätzen lassen wollen. Man kann also einwerfen, daß manche Männer aus Reiz einer allzugroßen Liebe gegen die geliebteste Schöne solchergestalt durch eine sthenische Diathesis entbrannt sind, daß sie auf eine Zeit in eine Unvermögenheit ihres Liebesgeschäftes durch Zusammenziehung der Saamengefäße gefallen sind, und durch Blutlassen geheilt wurden: Allein außerdem, daß dieser Fall selten ist, so ist es auch nicht wahrscheinlich, daß offene Muttergefäße eben so zusammengezogen werden können, daß sie keinen Saft durchlassen. Im Gegentheile streiten wahre Thatsachen dagegen. Es können wohl die ausbleibenden oder mangelnden Menses durch schwächende Heilart auf einige Zeit gelindert werden, aber sie pflegen dadurch nicht hergestellt, sondern noch weiter zurückgehalten zu werden. Aber wir wollen setzen, daß Ueberfluß des Blutes und ein allzugroßer Reiz jedesmal zur ersten Zeit die Ursache des mangelnden Monatsflusses seye: wenn nun diese Ursache durch den ersten Durchbruch der Monatszeit und durch übrige schwächende Heilart gehoben ist; kann es hernach wieder der nämliche Ursprung der Krankheit seyn, welcher der purgierenden und schwächenden Heilart, womit man zehen Peripnevmonien kuriren könnte, hartnäckig widersteht? Da übrigens jeder Reiz eben sowohl, als der Ueberfluß des Blutes durch allzugroße Ungestümme zur indirekten Schwäche gehen kann: was soll im Wege seyn, daß nicht auch durch fruchtlosen Beyschlaf bey noch abgehendem ersten Monatsflusse das Nämliche wiederfahre? und daß in jedem Falle eine Atonie, nicht allzugroße Kraft, zu beschuldigen seye? Gleichwie die Peripnevmonie, wo

der Ueberfluß des Blutes und die sthenische Diathesis aufs höchste gekommen sind, aus indirekter Schwäche in Brustwassersucht übergeht, warum soll auch nicht hier eine ähnliche Ursache ähnliche Früchte bringen?

545. Also ist die Ursache der im Ganzen oder nur zum Theile mangelnden Monatsreinigung eine im ganzen Körper und am meisten in der Bärmutter matte Erregung, welche von Mangel des Reizes der Liebe (525.), und anderer behülflichen Reize (527. 539.) und von Mangel des Blutes abhängt.

546. Daß dieses sich also verhalte, beståttigen die bey dem Ausbleiben des Monatlichen angeführten Ursachen, und dann andere schwächende Potenzen, welche bey jedem Mangel des Monatlichen jede Krankheit machen. Ferner erhellt es daraus, daß die reizende und bluterzeugende Heilart das Uebel hebt, und die antiphlogistische schädlich ist.

547. Mittel, welche bey dem Ausbleiben der Monatszeit helfen, sind: köstlichere Speise, starkes Getränke, Fahren, Reiten, Leibesübung, welche nach den Kräften abgemessen ist, warme Fuß- und Halbbäder, Beyschlaf.

548. Die nämlichen Mittel sind auch bey Unterdrückung des Monatlichen heilsam. Bey der Verhaltung oder dem zu sparsamen Abgang helfen die nämlichen, wiewohl etwas schwächeren Hülfsmittel.

549. Wenn die Krankheit zu einer ungewöhnlichen Gewalt gekommen ist, entweder an Größe, oder Langwierigkeit, so muß man in durchdringenden Reizen Hülfe suchen.

Mutterblutabgang (Menorrhoea).

550. Ein Mutterblutgang (Menorrhoea) ist eine Ergießung des Blutes aus der Mutter, wobey sich alle übrigen Kennzeichen der Asthenie einfinden,

oder es ist eine Monatsreinigung, welche an Menge und Langwierigkeit die Schranken überschreitet.

551. Diese Krankheit wird nicht durch Ueberfluß des Blutes und Stärke des Körpers erzeugt, sondern aus Mangel an jenem, und Abnahme an dieser. Also sind die Schädlichkeiten, welche dieses Uebel verursachen: Speise, welche wenig nahrhaft ist (128.), oder geringere Menge der schicklichen Speise, wässeriges Getränke (130.), oder soviel von starkem Getränke, welches indirekte Schwäche macht, allzugroße Wärme; oder Kälte (121.), welche durch keinen Reiz gehindert wird, zu schwächen (122.), Geilheit.

552. Die Mittel dagegen sind Dinge, welche den Schädlichkeiten entgegengesetzt sind, als köstliche Speise, häufige Speise, starkes Getränke, Wärme, welche innerhalb den stärkenden Gränzen erhalten wird: Kälte, welche durch Reiz der Wärme, oder durch andere Reize außer direkter Schwäche zurückgehalten wird, gehöriger Beyschlaf.

553. Diese Sache wird durch die Wirkung der Schädlichkeiten und Hülfsmittel bestättigt, nämlich daß jene die Krankheit erzeugen, und diese selbige heilen, ferner durch den unglücklichen Ausgang der asthenischen Heilart.

Nasenbluten (Epistaxis).

554. Nasenbluten ist eine Asthenie, welche sich außer ihren allgemeinen Kennzeichen durch Abgang des Blutes aus der Nase, oder Auströpfeln, ohne vorgefallene Gewalt auf den Rücken, auszeichnet, jedem Alter, vorzüglich aber der schnell wachsenden Jugend, und dem schwächlichen Alter beschwerlich ist.

Goldader (Haemorrhois).

555. Unter andern Zeichen der Asthenie hat die Goldader noch dieses Eigene, daß Blut aus dem After oder der Gegend fließt.

556. Von den Schädlichkeiten und Hülfsmitteln dieser Krankheit gilt fast das Nämliche, was vom Mutterblutgang (Menorrhoea) ist gesagt worden.

557. Aus den die Hämorrhoiden erzeugenden Schädlichkeiten, aus den Hülfe leistenden Mitteln, und dem üblen Ausgange der asthenischen Heilart, liegt die Ursache dieses Uebels offenbar am Tage. Es ist nämlich eine aus Mangel anderer Reize, und besonders aus Mangel des Blutes rührende Schwäche. Da nun diese Schwäche alle Gefäße erschlafft, und ihre Federkraft schwächt, so äußert sich dieses vorzüglich in den leidenden Theilen. Die Ursache hiervon ist, daß dort, wo ein schwererer Zufall beschwert, es hauptsächlich von der so oft angeführten ungleichen Affizirung (49. 50. 51.) muß hergeleitet werden. Man darf sich auch nicht wundern, wenn durch die offenen und Blut zu vergießen gewöhnten Muttergefäße, durch die hängenden Hämorrhoidalgefäße, und durch die zarten und jeder Verletzung leicht ausgesetzten und nicht schicklich bewahrten Gefäße der Nase, eher als aus andern Gegenden Blut herausquillt. Man hat hierbey keiner Plethora, welche hier ein Unding ist, nöthig (232.).

Von Durst, Erbrechen, Unverdaulichkeit, und andern verwandten Krankheiten des Speisekanals.

558. Das Leiden, welches mit Durst anfängt, und mit Brechen endigt, kommt sehr häufig vor. Zuweilen bleibt es hierbey, und geht nicht weiter, aber auch oft geht es in die schwersten Zufälle über, bald in Dyspepsie, Kolik, bald in Podagra, förmliche Fieber, und viele andere asthenische Uebel. Dieser

Umstand, Durst und darauf folgendes Erbrechen, rührt allerdings meistens aus Schwäche her, und begleitet bald längeres Säugen, bald aber bey jenen, welche zu oft an Säugen und Schwangerschaft gelangen, flüssigen Stuhlgang.

559. Es giebt zweyerley Ursprung des Durstes (184. 185.), einen sthenischen und asthenischen. Jener rührt vom Reize des Salzes, häufigern stark gewürzten Speise, der Wärme, Arbeit und ähnlichen Reizen. Er geht nicht oder äußerst selten in Erbrechen über, und dieses entsteht nicht, so lange noch der sthenische Zustand anhält. Dieser sthenische Durst wird durch kaltes Wasser und alle schwächenden Mittel gehoben. Aber hiervon ist dermal die Rede nicht.

560. Der asthenische Durst, wovon hier die Sprache ist, hängt allezeit von purer Schwäche, oft von indirekter, meistens von direkter (185.) ab. Er neigt freywillig, geradezu, und meistens sehr schnell zum Ekel, und wenn dieser zunimmt, zum Erbrechen, und wenn dieses etwas schlimmer ist, zu jenem schärfesten Schmerz, welchen der Krampf des Magens erzeugt, und zu den übrigen Beschwernissen, wovon (558.) ist Erwähnung geschehen.

561. Wir werden hier alle schwächenden Schädlichkeiten wiederholen. Dinge, welche auf indirekte Weise schwächen, sind Berauschung, Trunkenheit, Ermüdung, Wärme, welche aufs Aeußerste steigt, schwere Gemüthsaffekten, starke Speise, Anstrengung im Denken: es ist eine Frage, ob hierher auch die Blutmenge gehört, wenn sie schon in Mangel (221. 232.) übergeht, und die sthenische Diathesis sich in asthenische ändert? Auf direkte Schwächungsweise wirken, Kälte, welche durch keinen Reiz gebessert wird, kaltes Wassertrinken, Speisen aus dem Pflanzenreiche: Mangel an Blute und Säften (232.), Mangel an reiner Luft, Bangigkeit, Kummer, Furcht,

und endlich jene Schwäche des Körpers, welche aus allem diesem entsteht. Vielmal entsteht aus einem vermischten Ursprunge, aus vermischter Gattung der Schädlichkeiten, das Unheil. Denn gleichwie die indirekte Schwäche die direkte, wenn sie auf selbige folgt, vermehrt, so geschieht es auch in allen Fällen, wenn diese zu jener kommt.

561. Ein Verderbniß allgemeiner Säfte hat keinen Theil an dieser Ursache, man mag es Schärfe oder Fäulniß nennen: denn so lang das Leben bleibt, und die Gefäße auf ihre Säfte wirken, kann ein solcher Fehler der Säfte so weit und breit im Körper nicht Platz finden, da blos die Ruhe der Säfte unter Wärme so etwas bewirken kann: und außer in den äußersten Gefäßen, und aussondernden Gängen, welche einen solchen Stillstand der Säfte aus Atonie verursachen, und noch in dem Speisekanale, kann solche Ruhe nicht zu Stande kommen.

562. Die Ursache dieses Durstes (109. 268.) ist alles, was eine allgemeine Asthenie verursachen kann, welche aber im Schlunde und Magen, wegen Atonie der Speichelgefäße und anderer aussondernden Gefäße, am meisten von Beträchtlichkeit ist.

563. Die Hülfsmittel sind jene, welche bey allgemeiner Asthenie bewährt sind, und welche nach Größe der Schwäche, die in Ursache ist, müssen gerichtet werden. Bey gelinderm Durste ist ein oder das andere Glas Franzbranntwein, oder eines ähnlichen starken Getränkes, hinreichend; oder welche Regel noch besser ist, man giebt soviel davon, bis der Zustand gehoben ist. Dieser Branntwein muß entweder pur seyn, oder mit wenigem warmem Wasser verdünnt werden. Es muß dieses Mittel mit Speise von Fleischmaterie, und hierauf mäßig, wie es dem gesunden Zustande zuträglich ist, mit andern reizenden Mitteln unterstützt werden:

und endlich kehrt man zu gewöhnlichen und anhaltenden Reizen von mittlerer Gattung zurück (*).

564. Wenn der Durst sich durch diese Mittel nicht löschen läßt, und alsbald zum Erbrechen übergeht, und auf dieses alsbald der marternde Magenschmerz dazu kommt, und außer diesem Schmerzen die Unpäßlichkeit noch auf die Därme fällt, den Stuhlgang bald zu häufig macht, und bald unterdrückt, oder allein häufig macht, oder allein unterdrückt, so haben wir die Geschichte von andern Krankheiten des Unterleibes.

Durchfall (Diarrhoea).

565. Durchfall ist der hier (564.) beschriebene Zustand, wenn er ohne Härte des Stuhlganges ist.

Leibesverstopfung (Colicanodyne).

566. Constipation oder Leibesverstopfung ist die nämliche Unpäßlichkeit (564.), wenn sie mit Härte des Stuhlganges verbunden ist, oder in ihr allein besteht. In diesem Falle muß man zu freyerem Gebrauche des (563.) erwähnten Getränkes Zuflucht nehmen. Wenn aber dieses der Hoffnung nicht entspricht, so schreitet man ohne Verzug zu Opium und andern Reizmitteln, auch zu den durchdringendern. Sobald die erste Linderung zuwege gebracht ist, werden alsbald kräftige Fleischbrühen, ohne Fett, eingegossen, womit der ganze Kanal sorgfältig zu übergießen ist. Alsdann werden die übrigen Reizmittel beygefügt. Bey dem Gebrauche dieser Mittel muß die gehörige Form zwischen direkt und indirekt schwächenden Mitteln, und genau die

(*) Wenn der asthenische Durst erst im Anrücken ist, so vertreibt ihn oft ein kräftiges Frühstück; ist er aber schon aufs höchste gestiegen, so hindert der nun eintretende Ekel das Essen. Der Verf.

Mittelstraße beybehalten werden: und so ist beständig bis nach gänzlich gehobener Krankheit fortzufahren.

568. Es ist desto mehr in der Heilart auf diesen Vorschlag zu dringen, weil, wenn er versäumt, oder auf die gewöhnliche purgierende und schwächende Heilart getrauet wird, gar oft eine fortdauernde förmliche Krankheit in einen örtlichen Fehler ausartet.

568. Unter den verwandten Krankheiten des Speisekanals giebt es außer den oben (558. bis 568.) angeführten, noch andere, welche, wenn man sie an Aehnlichkeit und Art zu heilen mit ihnen vergleicht, just auch diese Stelle in der Stufenreihe der Krankheiten behaupten.

Kinderkrankheiten (Pueriles adfectus).

569. Die Kinderkrankheiten sind folgende (*): plötzlicher kurzer Speichelfluß, gleiches Erbrechen der Milch ohne Anstrengung, grüner Abgang des Stuhlganges, zuweilen Unterdrückung des Stuhlganges: fast beydes mit Grimmen. Zeichen von Bauchgrimmen sind geschwinde Anziehung der Kniee gegen den Magen mit bitterstem Schreyen. Etwas schlimmere Uebel als diese sind folgende:

Würmer (Vermes).

570. Würmer werden erkannt an dem Anschwellen der Nasensäule (Scheidewand) und deren Dicke (**), an Gewohnheit an der Nase zu reiben, an mißfär-

(*) In der Uebersetzung steht zuerst Trockenheit der Haut. Uebers.

(**) Vermuthlich hat sich Brown in der englischen Uebersetzung deutlicher ausgedrückt. Im Text heißt es Columnæ nasi turgore. Pfaff übersetzt nach dem Englischen, durch angeschwollene Nasenrinnen (die Vertiefung zwischen der Nasenscheidewand und der Oberlippe).

bigem Gesichte: an Bläße des Gesichtes und übrigen Körpers, an dickem Unterleibe, endlich an Abgang der Würmer durch den Stuhlgang.

Dörrsucht (Tabes).

571. Die deutlichern Zeichen der Dörrsucht oder Kinderzehrung sind allenthalben sichtbare Magerkeit, ungewöhnliche Dicke des Unterleibes, fast beständiges Wachen, jammerndes, schwaches, beständiges und fast heiseres Schreyen.

572. Alle Schädlichkeiten, welche diese Krankheiten erzeugen, sind jene, welche allen Asthenien gemein sind: nämlich alles, was dazu beyträgt, den ganzen Körper und vorzüglich den Speisekanal zu schwächen. Dergleichen Dinge sind in diesem Alter: unnahrhafte Milch, oder säuernde und blähende Milch, Mangel an Speise, oder wässerige mit Brod vermischte Speise, Kälte, Feuchtigkeit, welche die Schädlichkeit der Kälte vermehrt, die Gewohnheit oberwärts und unterwärts zu purgieren, weniger Bewegung; wenn man die Kinder zur unrechten Zeit zum Schlafen, zur unrechten zum Essen bringt: auch fließt die Pflege des ganzen Körpers ein, Unreinlichkeit, unreine Luft, Vernachläßigung der Naturtriebe, wenn man das Verabscheuete nicht abwendet, das Verlangte nicht gestattet.

573. Hülfsmitttl ist alles, was diesen Schädlichkeiten entgegengesetzt ist: nahrhafte Milch, kräftige Milch: drey- bis viermal im Tage Speise, besonders aus warmer Milch, reiner Fleischbrühe, welche beyde nicht schwach seyn dörfen, worinnen beyderseits feines Mehl oder auch feines weißes Brod gekocht ist: Wärme, welche keinen Schweiß, keine Röthe erweckt, und nicht schwitzen macht: Unterlassung alles Purgierens: sehr viel Bewegung, genaue Ordnung im Schlafe, in der Speise, und so in der ganzen Pflege

der zarten Körper: Reinlichkeit, Waschen mit frischem Wasser, welches aber zu kalten Zeiten nicht zu kalt seyn darf: reine Luft, Aufenthalt in freyer Luft, so oft es seyn kann, ausgenommen bey nasser Witterung: eine so genaue Beobachtung der Naturtriebe, daß nicht einmal die Sorge an einem juckenden Orte gelind zu kratzen vernachläßigt wird (*).

574. Diese Vorschriften (573.) sind gelindern Fällen (568.) angemessen. Gegen (570.) schwerere sind zwar diese Dinge durchaus nicht zu vernachläßigen, aber es müssen auch noch andere zu Hülfe genommen werden. Wenn grüner Stuhlgang vorhanden ist, oder wenn der Stuhlgang flüssig und sehr häufig abgeht, oder wenn er hart ist, wenn Grimmen quälen, so muß man puren Wein und geistiges Getränke, mehr oder weniger, oder wenn es etwa nöthig wäre, gar nicht verdünntes Getränke, wie es die Umstände erfordern, ergreifen. Man muß mehr von angeführter Fleischbrühe, und stärkere geben.

575. Sollten in diesen Uebeln dergleichen Mittel nicht nach Wunsch ausschlagen, welches doch selten geschieht, so werden bey selbigen, und noch sicherer bey Würmern, und eben so sicher in Dörrsucht, mit den angeführten Mitteln durchdringende Reize, dergleichen die Mittel von Opium, Bisam u. dgl. sind, wechselsweis gegeben. Beyde Gattungen von Hülfsmitteln die ersterwähnten anhaltend stärkenden, und die andern flüchtigreizenden, müssen so nach der Heftigkeit der Zufälle gerichtet werden, daß man nicht eher aufhört, Arzeneyen zu geben, bevor der ganze Lärm der Zufälle vertrieben, und die Gesundheit her-

---

(*) Wie unsinnig ist es, was man so oft bey Pöbel und bey Vornehmen sieht, daß sie die kleinen Kinder auf allerhand Art, wie die jungen Hunde necken, um sie recht zornig und boshaft zu machen? Uebers.

gestellt ist. Man wird zum großen Troste der armen Menschheit finden, daß alles dieses leichter auszurichten ist, als es bisher wegen gewöhnlicher entgegengesetzter Heilart, die ungegründete Meynung war.

576. Aus dem oben Gesagten wird es deutlich werden, daß diese Kinderkrankheiten ganz aus der nämlichen Ursache fließen, und ganz auf die nämliche Heilart vertrieben werden, als jede andere bereits angeführte oder noch anzuführende Asthenie. Daß man bisher so wenig glücklich war, diese Krankheiten zu heilen, ist nicht der Krankheitsursache, sondern der eingeführten schlechten Heilart zuzuschreiben. Sogar, obwohl diese Krankheiten in örtliche Fehler ausarten, z. B. die Dörrsucht in Verstopfung des Mesenteriums (Gekröses): die Kolik von jedem Alter in Entzündung der Därme, in Geschwulst und Verwickelung derselben: sowohl die Kolik als eine lange vernachläßigte Diarrhöe in Brand jenes Theiles: so wird doch dieses Unglück nie in einer gerechten und hinlänglich frühzeitigen Heilung des ersten Uebels vorfallen. Unterdessen erlebt man dieses Schicksal meistens, wenn eine verkehrte Heilart angewendet, oder die gehörige vernachläßigt wird. Uebrigens gehören diese Krankheiten zu den andern verwandten (568.) Krankheiten des Speisekanals.

Ruhr und Gallenkrankheit (Dysenteria et cholera).

577. Von Ruhr und Gallenkrankheit gilt beynahe alles, was oben von jenen verwandten Krankheiten des Speisekanals ist behauptet worden: außer daß, wenn man etwa eine eigene Beobachtung von ihnen nöthig hat, sie erst darinn begriffen werde, wenn von diesen schlimmer gewordenen Krankheiten die Rede seyn wird. Die faule Bräune, welche auch jenen Kanal nicht verabscheuet, ist so ähnlicher Natur mit

ihnen allen, aber doch soviel schlimmerer Eigenschaft, daß sie den nächsten Platz unter ihnen verdient. Die Zeichen und Heilart dieser Krankheit suche man oben (212.).

Scharbock (Scorbutus).

578. Scharbock ist offenbare Asthenie. Die vorzüglichsten Zeichen davon sind, Mangel an Eßlust, Ekel vor Speisen, Erschlaffung der lebendigen festen Theile, die man für einfache hält, Blut, welches irgendwo ausfließt, besonders aus dem Zahnfleische: Widerwillen vor Arbeit, Traurigkeit, endlich eine Trägheit aller thierischen Verrichtungen.

579. Die Schädlichkeiten, welche die Krankheiten verursachen, sind die allgemeinen asthenischen, welche unter folgender Gestalt vor sich gehen. Feuchte Kälte auf den nordischen Meeren und auch auf den mittägigen Meeren von gleicher Temperatur bringt fast schon gänzlich die eigene Gestalt der Krankheit hervor. Alles übrige was schwächen kann, trägt alsdann noch das Seinige bey. Dergleichen sind der Schmerz über den Verlust von Freyheit, von Verwandten, Freunden, Nachbarn: der Abscheu vor dem gegenwärtigen Leben, und die Sehnsucht nach voriger Lebensart, die Furcht der harten Disziplin: die stille Ruhe bey Seestille, wo nichts zu thun ist, und der Sturm, wo über die Kräfte muß gearbeitet werden, wovon nun das erste direkte, das andere indirekte Schwäche erzeugt: der plötzliche Mangel an frischem Fleische, welches allein nährt und Kraft giebt: der Genuß von gesalzenem verdorbenem Fleische, welches nicht einmal durch Zusatz von frischem Pflanzengeschlechte, was es auch immer für eins seyn mag, verbessert wird: wässeriges oder schwaches Getränke: der Schrecken von Erwartung eines Seetreffens.

580. Dieses alles (579.) erklärt uns, wie der Scharbock nicht von einer oder der andern Schädlichkeit allein, und also von einem eingeschränkteren Ursprunge

herrühre, wie man bisher dafür gehalten hat, sondern daß er tiefer auf vielfältige schwächende Potenzen gegründet, und eine wahre asthenische Krankheit sey.

581. Sowohl die wahre als falsche Heilart dieser Krankheit bestättigt diese Meynung (580.). Denn obwohl fast alle gewöhnliche Schädlichkeiten zur Erzeugung des Scharbocks zusammenlaufen, so sieht man doch, wie leicht, bey wieder entfernten Schädlichkeiten, bey wieder erreichtem festen Lande, frisches Fleisch mit oder ohne Gemüs, Wein, Fahren, Leibesübung, und dann die vorher gewöhnliche Lebensart, die Krankheit ganz vertreiben; woher denn kein Zweifel übrig bleibt, daß sie nicht allein eine Asthenie, sondern auch keineswegs eine schwere sey. Man hat neuerlich die Heilart des Scharbocks durch Gemüs, Wurzeln, Sauerkohl und dergleichen gerühmt, welche Dinge ohne die hier angeführten Hülfsmittel das Uebel noch durch Schwächung vermehren würden. Diese Heilart ist aus jenem gewöhnlichen Irrthume hergezogen worden, bey welchem die wahrsten und offenbarsten Sachen nicht gesehen, die falschesten und am wenigsten wahren für jene genommen werden.

Leichtere Hysterie (Hysteria levior).

582. Die leichtere Hysterie ist eine Form der Asthenie, welche oft die Weiber und äußerst selten Männer betrifft. Der Bauch murrt, und man fühlt gleichsam eine Kugel sich im Leibe wälzen, in den Hals steigen, und dort Erstickung drohen: der Urin geht wässerig ab.

583. Ein kennbarer Zufall ist hier der Krampf, welcher nicht auf eine Stelle eingeschränkt ist, sondern den angeführten Gang (582.) nimmt. Die Hysterie kommt mit Anfällen, hinterläßt meistens große Zwischenräume, und vielmal wiederholt sie gar keinen Anfall mehr, außer einen oder den andern.

584. Die Anfälle werden durch kleine Gaben von Opium, welche in kleinen Zwischenräumen wiederholt werden, bald gehoben. Die Zwischenzeit muß durch völlige Nahrung, und Beybringung mäßiger und natürlicher Reize, vor der Gefahr der Krankheit befestigt werden.

Langwieriges Gliederreißen (Rheumatalgia).

585. Langwieriges Gliederreißen ist eine Asthenie, welche seltener auf den seinen Gang gehenden Rhevmatismus, als auf allzugroße zu dessen Heilung unternommene Vergießung des Blutes und anderer Säfte, und sonst durch schwächendere Heilart, als es hätte seyn sollen, zu folgen pflegt. Es wird alsdann die sthenische Diathesis und Entzündung, welche ein Theil des Rhevmatismus ist, in eine asthenische Diathesis und Entzündung, welche ebenfalls einen Theil der Rhevmatalgie ausmacht, umgeändert. Anstatt der Röthe nimmt Bläße die Haut ein. Man hat weniger Lust zu Speisen als gewöhnlich, die freywilligen Bewegungen werden vermindert, allenthalben ist Schwäche, allenthalben Trägheit. Hierdurch wird die Langwierigkeit oder das Chronische der Krankheit erkannt. Die Glieder schmerzen und werden entzündet, wie im Rhevmatismus. Gleichwie nun dieser am öftersten die Ursache der Krankheit ist, so sieht man sie auch zuweilen ohne sthenischen Anfang und dessen übertriebene Auflösung, sondern aus reiner Schwäche entstehen.

586. Die Ursache der Krankheit ist die bey jeder Asthenie gewöhnliche, welche auf den Bewegungsfasern der Muskeln, welche durch die ganze Oberfläche des äußern Körpers unter der Haut verstreuet sind, am meisten herrscht.

587. Die schlimmsten Schädlichkeiten sind Mangel des Blutes, Kälte, am meisten feuchte Kälte,

unreine Luft, doch so, daß soviel auch von andern auf Schwächungsweise wirkenden Potenzen dazu kommen mag, doch jede im Verhältnisse der Gewalt, mit welcher sie aufliegt, ihr Scherflein zur Missethat beyträgt. Unter diesen ist allzuviele Ruhe eben so wie allzuwenige vor andern schädlich.

588. Gleichwie alle Reizmittel zur Gesundheit beytragen: so wirken am kräftigsten zur Genesung, nahrhaftere Speise, Reiben, Fahren, Reiten, öftere, aber nicht zu heftige und meistens unter freyem Himmel vorgenommene Leibesbewegung, mäßig genommener Wein. Wenn jeder eingesteht, daß das langwierige Gliederreißen unter die Schandflecken der Aerzte gehört, so muß man bekennen, daß es wirklich ein größerer Schandfleck ist, als man bisher dafür gehalten hat, nämlich da sie bey einer asthenischen Krankheit ganz diejenige Heilart, wie bey der stärksten sthenischen, oder im Ganzen eine schwächendere zu jeder Zeit angewendet haben.

Langwieriger Husten (Tussis asthenica).

589. Der langwierige Husten ist eine Asthenie, wobey sich deren allgemeine Zeichen finden; außerdem beruht sie auf öfterem durch Husten erweckten Auswurf; sie befällt jedes Alter, welches durch direkte oder indirekte Schwäche beschwert wird, woher denn vorzüglich das spätere Alter, wo nothwendiger Weise indirekte Schwäche liegt, davon ergriffen wird.

590. Diesen auf indirekte Schwäche gegründeten Husten erzeugt eine allzugroße Heftigkeit aller Reize, welche entweder eine kürzere oder längere Zeit des Lebens anhalten; nämlich die Größe der kürzern, und die Dauer der längern kommen auf eins hinaus (29. 30.). Soweit eine direkte Schwäche Ursache wird, so überbringt der Mangel aller Reize, da er eine anzuhäufende Erregbarkeit hinterläßt, diese Form der

Asthenie (92.) der Natur, deren Leben ein gezwungener Zustand ist, von selber (328.).

591. Es giebt also einen doppelten Ursprung des Hustens (233. bis zum siebenten Hauptstück). Jenen, welcher in indirekter Schwäche gelegen ist, hebt wieder der Reiz, welcher geschadet hat, wenn er nach und nach und behutsam zu einem schicklichen und natürlichen Reize gebracht wird (33. 34.). Wenn direkte Schwäche die Ursache war, so wird der nämliche Reiz zur Gesundheit verhelfen, wenn er so weit vermehrt wird, bis solche Erregung, welche gänzlich Ursache des Wohlbefindens ist, hergestellt wird.

592. Um desto überzeugender einzusehen, daß der Ursprung dieses Hustens von direkter oder indirekter Schwäche sey, darf man nur erwägen, daß der Husten alsbald wiederkommt, wenn die Mittel gegen die direkte Schwäche übertrieben werden, und daß es bey Uebermaaß der Mittel gegen indirekte Schwäche den nämlichen Ausgang nimmt.

593. Ein öfterer und heftiger Husten mit Menge des Auswurfes ist immer als ganz gewiß für ein Zeichen einer angegriffenen Stelle in den Lungen gehalten worden. Man hielt jenen Fehler in den Lungen von sthenischer Eigenschaft, und glaubte es für Bestättigung, daß bald Lungensucht oder schwindsüchtige Entzündung (Phthisipnevmonia), bald falsche Lungenentzündung (Peripnevmonia notha) darunter stecke. Dort hielt man ein Geschwür, oder wie man es nannte, und was eben dahin zielt, eyternde Knoten (Tubercula) für die Ursache des Uebels, und hier (in Peripnevmonia notha) urtheilte man, daß entweder eine Entzündung in den Ribbenmuskeln, oder eine von jener der wahren Peripnevmonie verschiedene Entzündung, die Quelle des Uebels ausmache, und die Krankheit verursache. Auch wurde im übrigen nichts untersucht, als nur, ob Schleim oder Eyter ausgeworfen würde?

Es wurden Preise ausgesetzt, um diesen Unterschied auszufinden.

594. Allein außerdem, daß noch nie eine Phthisipnevmonie, noch nie eine sogenannte falsche Lungenentzündung (235.) durch antisthenische (schwächende) Hülfsmittel ist aufgelößt worden, da unterdessen die sthenische oder reizende Heilart bey jener (Phthisipnevmonie) nach den wenigen bisher gemachten Versuchen ziemlich genützt, und diese (Peripnevmonia notha) nach unzählbaren Beyspielen, und allenthalben, wo der Versuch ist angestellt worden, gänzlich gehoben hat: so ist dieses ein Beweis, daß die Menge oder die Gestalt des Auswurfes so wenig zu bedeuten hat, daß man vielmal beobachtet hat, daß in einigen Fiebern, und in andern Krankheiten der Schwäche, wo an gar keinen örtlichen Fehler zu gedenken ist, oftmal viel heftiger gehustet und mehr Auswurf von jeder Form, von jeder Gattung ausgespien wird, als es in der bestättigten und stündlich zum Tode eilenden Lungensucht (Phthisipnevmonia) zu geschehen pflegt. Und doch hat dieser bisher so furchtbare Lärm oft in einigen Stunden können eingehalten, und in wenigen Tagen gänzlich gehoben werden.

595. Und wer hat nicht die Erfahrung gehabt, daß es viele giebt, welche ihr ganzes Lebenlang außerordentlich husten, und nach Verhältniß auswerfen, wobey hernach doch die Lungen gesund und von aller örtlichen Verletzung frey gefunden werden? Wie oft geschah es, daß selbst die Lungensucht (Phthisipnevmonia) nach vollbrachtem und endlich selbst mit dem Tode geendigten Laufe, dennoch den ganzen Bau der Lungen, woher auch immer das Leben geendigt seyn mag, gesund oder unverletzt bey Oeffnung der Leiche dargestellt hat?

596. Die Ursache des Hustens ist bisher unbekannt gewesen. Wir wollen hier den sthenischen (233.)

Husten vorbeygehen, welcher nicht hierher gehört: der asthenische Husten rührt von der nämlichen Ursache, woher jede Asthenie entsteht, welche nur in der Quelle des Auswurfes, nämlich in den ausdünstenden und schleimführenden Pulsäderchen, deren hingeworfene und durch Verweilung der Stockung verdickte Feuchtigkeit, die ausgespiene Materie ausmacht, heftiger ist (*).

597. Sowohl in diesem Husten, wie in dem sthenischen (233.), fließt ein wässeriger und schleimiger Saft am meisten in Luftröhrenäste (bronchia) zusammen, welche ihn einstweilen erdulten, bis sie, durch seine Last ausgedehnt, ihn nicht länger ertragen können. Ein beschwerlicher Reiz bewegt die Erregbarkeit an dem leidenden Orte, und dadurch auch durch ihren ganzen Sitz (235.), und erweckt Erregung. Es entsteht Husten, und wirft seine Ursache, die angesammelten Säfte (236.), von sich.

598. Diese Krankheit muß allezeit zuerst mit reizenden, hierauf mit Gefäße anfüllenden Mitteln geheilt werden (236.). Wenn indirekte Schwäche geschadet hat, so muß doch gereizt werden, aber zuerst mit etwas geringerer Kraft des Reizes, als jene war, welche die Schwäche verursachte, hernach noch weniger, und dann durch zuweilen umgeänderte Form des Reizes abermal weniger, bis man zu Reizen, welche der Natur angenehm, und für das Wohlbefinden zuträglich sind, herunterkommt (103.). So muß Betrunkenheit, welche ihr äußerstes Ziel noch nicht geendigt hat, so muß alle Gattung von Unmäßigkeit geheilt werden. Wenn direkte Schwäche den Schaden stiftete, so wird die Heilart nicht wenig leichter seyn.

(*) Die gewöhnlichste Ursache des asthenischen Hustens ist Kälte, so wie Hitze (nach Kälte vorzüglich) jene des Katarrhes ist. Bettwärme hebt die Beschwerden des asthenischen von der Kälte entstandenen Hustens, jeder Luftzug vermehrt sie. Der Verf.

Nämlich hier steigt man immer mehr und mehr mit Reizmitteln, bis man zu dem nämlichen Ziele der Erregung in die Höhe gekommen ist, zu welcher man bey der indirekten Schwäche herunter gestiegen war. Auf diese Art muß der Anfang der Phthisispnevmonie, auch ihr mittlerer Gang, und auf eben diese Art muß die falsche Lungenentzündung (Peripnevmonia notha), wie auch alle Schwäche der jüngeren Personen behandelt werden.

Keichhusten (Pertussis).

599. Keichhusten wird auf die nämliche Weise (598.) behandelt. Den Keichhusten begleitet eine Ansteckungsmaterie; er ist nach seiner Größe verschieden, doch so, daß eine nach der Größe der Krankheit gerichtete Heilart ihn sicher kurirt. Die für so wichtig gehaltene Veränderung des Himmelsstriches oder der Wohnung, ist eine Fabel. Brechen, als sehr schwächendes Mittel, führt zur Schlachtbank.

Blasenschleimfluß (Cystirrhoea).

600. Der Blasenschleimfluß ist jene Art von Asthenie, wozu außer den allgemeinen Zufällen der Asthenie, und den eigenen Zufällen des asthenischen Hustens (598.), Schleim, welcher den Urin trüb macht, abgeht, ohne daß innerer Schmerz, oder eine Spur einer inneren Verletzung vorausgegangen sind.

601. Soferne dieses eine allgemeine Krankheit ist, wird es nöthig, daß eben so die mit Atonie verhältnißmäßige Erschlaffung, wie in andern Fällen vermehrter Aussonderungen, weggenommen wird, und vorzüglich Reize, welche zum Wohlbefinden dienen, etwas sorgfältiger angebracht werden.

Fußgichte der Stärkern (Podagra validiorum).

602. Die Fußgichte der Starken ist eine Gestalt von Asthenie, wo nach Schwelgerey und Faulheit,

welche schon eingewurzelt sind, und nun auf indirekte Weise schwächen, und besonders wenn zu diesen Schädlichkeiten noch neuerlich andere auf direkte Weise schwächende (recta debilitanes) dazu gekommen sind, üble Dauung (Dyspepsia) oder Durchfall, oder vielmehr beydes in Gesellschaft, nebst offenbaren Zeichen verletzter Ausdünstung, vorausgeht: hierauf leiden voraus die unteren Gliedmaßen an Mattigkeit, bald hierauf die kleinern Gelenke, fast allezeit einer oder der andere Fuß, an Entzündung, welche, wenn ihr nicht zeitlich auf die neue Heilart begegnet wird, eine der schwersten und schmerzendsten wird, und doch, wenn sie mit der künftigen Krankheit verglichen wird, die kürzeste ist.

603. Man kann diese Krankheit die Verdorbenheit des Magens (die Dyspepsie) der Schwelger heißen, das ist, eine Dyspepsie, welche von indirekter Schwäche abhängt: Dyspepsie kann für die nämliche Krankheit der auf direkte Weise Geschwächten gehalten werden, indem da alle Zufälle der Podagristen, die Entzündung ausgenommen, eintreffen. Die Namen bedeuten in Krankheiten so wenig, daß nicht nur diese, wovon hier die Rede war, sondern auch Engbrüstigkeit (Asthma), Hysterie, Kolik und die meisten Krankheiten, welche aus einer vorzüglichern Unordnung im Speisekanal ihre Benennung haben, gänzlich auf dem nämlichen Heilungswege, ebensogut verhütet, als gehoben werden. Und dieses ist die Ursache, daß auch das gelindere Podagra den Krankheiten dieses Kanales beygezählt wird.

604. Daß das Podagra eine von Eltern den Kindern mitgetheilte Mackel, und daher, wie man es nannte, eine Erbkrankheit sey, ist eine Erdichtung, und eine Lehre ohne allen Grund (10. bis zum dritten Hauptstück). Die Söhne der Reichen, welche die Erbschaft des Vaters erhalten, nehmen freylich auch

zugleich das Podagra auf. Man schließe sie von der Erbschaft des Vermögens aus, so werden sie auch vom Podagra ausgeschlossen seyn, es sey dann, daß sie es selber verdienen. Wenn nur zwey Krankheiten (66. bis zum siebenten Hauptst.) in strengerem Sinne erblich sind, so werden sie es nothwendiger Weise entweder alle seyn, oder es wird es keine seyn. Wenn sie es alle sind, so beweißt dieses, daß die Schädlichkeiten (67.), von welchen doch offenbar ist, daß sie alles vermögen (ebendas.), überflüssig seyen. Da nun dieses eine Ungereimtheit ist, so wird das Gegentheil als Wahrheit einzugestehen seyn. Die Fäden, oder die Masse unserer einfachen festen Theile, werden bey unserer ersten Bildung also erhalten (62.), daß sich andere durch Dicke, andere durch Feinheit auszeichnen. Diese Verschiedenheit der Fäden kann jede eine ihrer Natur zukommende Gesundheit aufnehmen, wenn die erregenden Potenzen, von welchen alle Verrichtungen des Lebens (26.) abhangen, gehörig geleitet werden: dieser Gesundheitszustand kann sehr bequem seyn, wenn durch Leitung der Reize jedem eine schickliche Erregung abgemessen wird. Wenn schon Peters Vater vom Podagra gequält wurde, so ist es doch nicht nöthig, daß es Peter ebenfalls auszustehen habe, weil er kann gelernt haben, durch schickliche Lebensart, das ist, durch abgemessene, den Fäden seiner festen Theile schickliche Erregung, dem väterlichen Uebel zu entgehen. Endlich wenn Podagra die nämliche Krankheit ist, wie Dyspepsie (603.), und von den nämlichen Schädlichkeiten entsteht, durch die nämlichen Hülfsmittel kurirt wird, und der Zufall, die Entzündung, wodurch es von Dyspepsie unterschieden scheinen kann, nur ein geringer Theil der Krankheit ist (48. bis zum fünften Hauptst.), welcher von dem nämlichen Ursprunge abhängt, und den nämlichen Mitteln weichen wird: was sollen die Unterscheidungen von einer von beyden, und nicht

gleichmäßig von beyden nützen? Aus allem kann weiter nichts geschlossen werden, als daß ein gewisses Gewebe der Fäden gewissen Krankheitsformen, welche nicht von Wichtigkeit sind, so günstig seye, daß, wenn bey diesen Fäden eine schickliche Erregung abgenieſſen wird, auch jene Krankheitsformen können verhütet oder gehoben werden.

605. Die das Podagra erweckenden Schädlichkeiten sind folgende: erstlich jene, welche auf indirekte Weise schwächen, und nicht alsbald, noch meistens vor dem Mittelalter unsers Lebens, nämlich gegen das fünf und dreyßigste Jahr des Alters wirksam sind: hierher gehören schwelgerische Speise, zuviel Ruhe, welche am meisten vermögen, und starkes Trinken, welches weniger leistet. Alles was nur zu Abnützung des Lebens und Verzehrung der Erregbarkeit gehört, trägt hier das Seinige bey. Unterdessen wird selten der erste Gichtanfall geschehen, wenn nicht direkte Schwächungsursachen zu den indirekten gekommen sind. Auch sind die direkten Schwächungsursachen bey einmal formirter Krankheit weit geschickter, einen Anfall wieder zu bringen, als die indirekten. Hauptsächlich schadet Mangel an Speisen, und Speisen aus dem Pflanzenreiche, und zwar desto mehr, je schwächer die Materie ist, woraus sie bereitet werden. Mehlspeisen, obwohl sie gar nicht zu loben sind, schaden doch weniger als Wurzeln, diese weniger als Blättergemüse: das schlimmste ist Obst. Die Schädlichkeit des Getränkes ist mit dessen Schwäche und Säuerlichkeit im Verhältnisse. Kaltes Wasser, welches man zu Löschung des Durstes giebt, während dem noch die podagrische Diathesis im Körper oder ein Anfall in der Nähe ist, erweckt alsbald Ekel, Erbrechen, und andere Unruhen des Magens und übrigen Speisekanals, und beschleunigt den förmlichen Anfall. Die Schädlichkeit des puren kalten Wassers wird noch durch beygemischte Säure

vermehrt. Unter den stärkern Getränken sind die verschiedenen Gattungen von Bier, oder aus Gersten durch Gährung bereitete Getränke, weiße Weine, den Madera ausgenommen; Getränke, welche aus Rumm oder Branntewein mit Wasser viel verdünnt und mit Säure vermischt sind, schaden alle sehr merklich. Und so wie der erste Anfall auf träge Ruhe folgt, so werden künftig die übrigen alle durch Ermüdung, besonders im Spazierengehen beschleunigt. Der Mangel an Blut ist zu jeder Zeit so nachtheilig, daß es auch noch niemanden eingefallen ist, Blut abzuzapfen, obwohl man die Krankheit in Vollblütigkeit gesetzt hat. Ausleerung durch Erbrechen ist schlimm, durch Purgieren noch schlimmer: schlimmer ist es, wenn durch die Kunst Purgieren und Erbrechen zugleich erweckt wird (*). Jener Verlust der Säfte bringt allezeit soviel Uebel nach sich, daß jede künstliche Ausleerung schädlicher ist, als eine freywillige.

606. Eine Ausleerung verdient Ausnahme, nämlich die Ergießung des männlichen Saamens. Diese, obschon sie nicht durch die Kunst, sondern freywillig von der Natur geschieht, so sind die Podagristen diesem Spielwerke so sehr ergeben, und übertreffen andere so sehr an Venuskraft, daß sie sich selbst im Lärme des grausamen Anfalles nicht schonen. Dieser Trieb zur Ausleerung ist dermal noch nicht so fühlbar; aber bey höheren Jahren, und oft erneuerter Krankheit wird er zum großen Nachtheil sehr fühlbar. Hitze, welche indirekte schwächt, führt etwas Schaden ein, aber weit mehr die direkte Schwäche der Kälte. Unreine Luft ist nachtheilig, und unterbrochene Gewohnheit zu denken, aber Anstrengung im Denken ist noch nachtheiliger. Ein mangelnder Reiz der Gemüths-

---

(*) Brown konnte durch eine einzige Gabe Glaubersalz sich einen neuen Anfall vom Podagra erwecken.

affekten dient zur größern Schädlichkeit. Eine große Last von Gemüthsaffekten bringt oft eine geringe Fußgichte zur größten, welche den Kopf einnimmt, dem Leben nachstrebt, und den Tod einführt.

607. Langer Schlaf ist schädlich, weil er direkte Schwäche durch lange Verzögerung der Reizungen des Wachens verursacht. Aber kurzer Schlaf ist weit schädlicher, weil er die aus den Reizungen des vorhergehenden Tages übriggebliebene Ermüdung und indirekte Schwäche zurückläßt. Vielmal, wenn die obern Theile hinreichend durch Schlaf erquickt sind, findet der Aufwachende, daß nun die untern Glieder matt sind, und mehr Schlaf erfordern, und wird gezwungen, sich wieder ins Bett zu begeben, um auch den wenig erfrischten Gliedern ihre Portion Schlafes zukommen zu lassen. Wenn einer in kurzem Schlafe schlummerte, und von Kälte betroffen wird: so ist es große Wollust, alles, was der Kälte blos gestellt war, das ist, den ganzen äußern Körper, wie auch die Schenkel, aber vor allem die Schienbeine und Füße, welche sonst bey gegenwärtigem Anfalle der Sitz der Entzündung und auch eine der höchsten Schwäche theilhafte Stelle sind, mit der Wärme der Bekleidung und noch nicht erkalteten Bettdecke zu bähen, und einen nöthigen Reiz des fehlenden Schlafes zu ersetzen.

608. Um die Zwischenräume zu verlängern und den Anfall abzuwenden, dient alles den Schädlichkeiten Entgegengesetzte zur Hülfe. Dergleichen Dinge sind; bessere und häufigere Speise, welche aber innerhalb den Gränzen der reizenden Potenz stehen bleibt, nämlich nicht bis zur indirekten Schwäche reizt, also Fleischspeise, mit Verwerfung aller aus dem Pflanzengeschlechte genommenen Materie, oder mit sparsamstem Gebrauche derselbigen: starkes und nicht abgekühltes Getränke: zur Zeit, wo keine nahe Gefahr des Anfalles ist, kann jener, welcher gut gespeist hat, kaltes Wasser

mit Sicherheit nehmen; es darf kein mit Säure vermischtes, kein säuerndes, und unter dem Trinken trüb gährendes Getränke seyn. Ferner dient als Hülfsmittel Fahren oder Reiten (gestario): Leibesübung ohne Schweiß, und hauptsächlich ohne Ermüdung: Ueberfluß an Blute, für welchen durch Speise und Bewegung, soviel sich thun läßt, Rath geschafft wird: Vermeidung alles Verlustes der Säfte: seltener Beyschlaf, wenn er bey solchen Patienten geübt werden kann: mittlere Temperatur, welche innerhalb einer direkt und indirekt schwächenden stehen bleibt, und sich auf keine Seite neigt: reine Luft, daher Angewöhnung der Reinlichkeit, und des Aufenthalts in freyer Luft. Eine gewisse Unterhaltung im Denken, welche desto besser, je heiterer sie ist: das Gemüth muß so erweckt werden, daß es nicht ungeheuer aufbraust, noch sinnlos erstarrt, und am meisten befriedigt ist: mäßiger Schlaf, der einem längern Schlafe näher ist, und zwar desto mehr, je langwieriger die Krankheit, und je bejahrter der Leidende ist. Uebrigens soll der Schlaf solang anhalten, bis das Erwachen am muntersten wird (227. bis achtes Hauptstück).

609. Aus dem bisher Gesagten ergiebt sich, daß das Podagra der Starken nicht just selbst zu Krankheiten aus Stärke oder zur Sthenie gehört, noch daß es von Körperkraft oder Vollblütigkeit, wie bisher ist geglaubt worden, abhängt: sondern man begreift durch deutliche Ueberzeugung, daß es asthenischer Art ist, und zu den übrigen Fällen dieser Gattung gehört: auch wird jeder geneigte Zuhörer klar einsehen, daß das Podagra nicht auf antisthenische (schwächende) Weise, wie es den Aerzten bisher beliebte, sondern auf sthenische Heilart müsse behandelt werden.

610. Was bisher die Aerzte bey Bestimmung der Ursache des Podagra getäuscht hat, war der Schein von Stärke und Blutmenge, welchen die

meisten Podagristen aus vorhergegangener Lebensart an Masse der einfachen festen Theile und an körperlicher Kraft von sich gaben. Die guten Leute hielten dafür, daß Körperkraft und Blutmenge eine von Natur den Thieren gegebene Eigenschaft sey, ohne zu bedenken, daß dieses alles täglich und stündlich von fremden Dingen (10. 11. 12. 13.) abhängt. Allein wenn nun jemand, dem eine große Masse der festen Theile zugekommen ist, dem häufige schickliche Nahrung nie gemangelt hat, und der sich also bis auf 35 oder 40 Jahre seines Alters befunden hat, gähling aller Nahrung auf zehen Tage sollte beraubt werden: hingegen, wenn ein zweyschuhiges mageres, krauses Knäblein nun recht reichlich genährt würde: sollte es wahrscheinlich seyn, daß jener bey Mangel an Nahrung doch vollblütig und lebhaft, und dieser, welcher vorher verhungert war, nun bey Anfüllung mit ungewohnter Speisenmenge dennoch leer und mager bleiben sollte? Soll man den bestättigten Hauptgrundsatz unserer Lehre, daß wir für uns nichts sind, und blos von äußern Potenzen beherrscht werden, so oft vergessen? Soll man jenen, welcher um sein vierzigstes Jahr oder später das Podagra erhalten hat, welcher sich etwa zwanzig Jahre allen unmäßigen Reizen ausgesetzt hat, für säftevoller und lebhafter halten, als jenen, welcher nüchterner gelebt hat, oder als er selber vor zwanzig Jahren war? Wozu war es nöthig, daß man Podagristen mit jenen, welche kein Podagra hatten, und nicht mit sich selber, verglichen hat?

Engbrüstigkeit (Asthma).

611. Engbrüstigkeit ist eine Asthenie, welche bisher die Aerzte nicht begreifen konnten: wo zu den allgemeinen Zeichen der Asthenie noch hinzukommt ein beschwerlicher Athemzug, welcher zu ungewissen und oft ungleichen Zwischenräumen der Zeit seine Anfälle

wiederholt, wobey sich kein anderer als der sonst gewöhnliche Auswurf findet.

612. Es ist hier beynahe alles nützlich und nachtheilig, wie im gelindern Podagra. Die Anfälle werden auf die nämliche Weise verhütet und gehoben.

Krampf (Spasma).

613. Auch Krampf gehört unter die Fälle der Asthenie. Vielmal aus Schmerz, oft aus Berauschung, nicht selten aus Schweiß und erschöpfender Hitze, werden bald die Handgelenke, bald das Kniegelenk, und endlich jede äußere Stelle; von innern Theilen bald der Magen, bald ein Theil der Därme, sogar manchmal die Urinblase, ergriffen. Es entsteht dieses Leiden nicht blos aus indirekten Schädlichkeiten, sondern auch aus direkten, z. B. Hunger, Erbrechen, Bauchflusse, ungewohntem Wassertrinken.

614. Um dieses Uebel zu heben, wenn es die Gränzen jener Gelindigkeit, die hier verstanden wird, nicht überschreitet, muß der ganze Körper durch mäßige Reizmittel gestärkt, jede am meisten dringende Schädlichkeit oder Verletzung weggenommen, Leibesübung, welche die Kräfte nicht überschreitet, und Gestation, unternommen werden. Eine wildere Gattung dieser Krankheit wird unter dem Namen Starrkrampf (Tetanus) bald dargestellt werden.

Hautwassersucht (Anasarca).

615. Hautwassersucht ist eine Gattung der Asthenie, welche offenbares Wasser unter der Haut, welches den Körper äußerlich aufschwellen macht, ohne Zeichen des auf innere Theile ergossenen Wassers auszeichnet.

616. Bey der Heilart ist der Körper zu stärken, und besonders dort, wo nebst Atonie größere Erschlaffung ist, nämlich auf der Haut. Zu dieser Absicht dient

der Reiz der Wärme, Reiben, reine trockene Luft, nahrhafte reizende Speise, peruvianische Rinde. Es liegt hier kein innerer Fehler zur Ursache, woraus man abnehmen kann, daß die Zufälle auf die angeführte Heilart weichen werden.

Kolik (Colycodinia).

617. Kolik gehört zur Asthenie, und ist eine schwerere Gattung der Leibesverstopfung (Colycanodynae), bey welcher außer den allgemeinen Zeichen der Schwäche, ein bedenklicherer Zustand derselben, ein um den Nabel windender Schmerz mit irgendwo vorfindlichen oft unmenschlichen Schmerzen des Bauches, manchmal mit Aufschwellen des Leibes, welches man auswärts entdeckt, wahrgenommen wird.

Magenkrampf (Dyspepsodynia), schmerzhafte Indigestion.

618. Magenschmerz oder Magenkrampf ist eine Asthenie, wo nebst den Zeichen des verdorbenen Magens (der Dyspepsie) in der Magengegend ein Schmerz und Nagen des Magens empfunden, und oft eine sehr arge Krankheit dargestellt wird.

Schwerere Hysterie (Hysteria gravior).

619. Die schwerere Hysterie ist eine größere Gewalt der gelindern: außer den dort angeführten Zeichen findet sich hier veränderliches, unbeständiges Gemüth, Schlafsucht, Convulsion, und große Aehnlichkeit mit Epilepsie. Das zu dieser Krankheit geneigte Temperament ist das entgegengesetzte der Hypochondristen, nämlich jenes, welches man gewöhnlich das sanguinische nennt: feuchtere und schlaffere einfache feste Theile geben Anlage dazu.

Fußgichte der Schwächeren (Podagra imbecilliorum).

620. Das Podagra der Schwachen, welches heftiger als jenes der Starken ist, gehört zur Asthenie, bey welcher eine längere und endlich gar keine Entzündung ist: das allgemeine Leiden wird schwerer, hartnäckig und kommt endlich aufs höchste. Gegen das Ende finden sich hernach fast alle Zeichen der Schwäche, welche jede Gattung der Asthenie abgeben, und zuweilen unter falschem Scheine einen phlogistischen Zustand vorstellen.

621. So wie die Natur des Podagra mit den oben (558. bis 569.) angeführten, den Speisekanal angreifenden Krankheiten, großentheils Gemeinschaft hat, so ist es auch mit den kürzlich angeführten (617. 618.) beschaffen, von welchen das Podagra der Schwachen nur durch größere Heftigkeit verschieden ist. Die auffallendsten Zufälle sind entweder ein bey den vorgenannten (617. 618.) Fällen, und dem Podagra eigener Krampf, oder ein spasmodisch-convulsivischer Zustand, welcher die beyden übrigen (603. 620.) unter sich unterscheidet. Unterdessen sind auch beyde ihrer wahren Eigenschaft nach nicht verschieden, da nicht allein beyde von Schwäche, sondern beynahe auch von einer gleichen Schwäche abhangen, wie es die Aehnlichkeit der Schädlichkeiten und Hülfsmittel beweist. Eine vollständigste Erläuterung des Krampfes und der Convulsionen muß oben (188. bis 195. und von da bis 201.) wiederholt werden.

621 b. In allen müssen gemieden werden, Mangel an Nahrung, Ermüdung, Verlust der Säfte, Säuren, und sauerwerdende Dinge, Kälte, Gemüthsaffekten, welche auf direkte oder indirekte Weise schwächen, Schwäche aus Anstrengung des Geistes, unreine Luft. Die Heilart von allen muß reizend seyn. Bey einem gelindern Zustande jener Gattung jenes

Leidens

Leidens ist es hinreichend, Fleischbrühe von Ochsenfleisch und ähnliche kräftige Suppen zu geben, welche dadurch nützen, daß sie theils verdünnen, theils bey einem schwachen Zustande des Magens, wo eine festere Materie nicht aufgenommen werden kann, nähren, reizen, und den Körper unterhalten: hernach wird bey verbesserten Kräften eine festere Fleischspeise, mit mässigem Getränke verdünnt, durch Befestigung der Kräfte hinreichend wirken. Bey einer größern Heftigkeit des Uebels, gleichwie die Fleischsuppe nicht wegzulassen ist, so muß auch kräftiges pures Getränk gegeben werden. Und wenn alle diese Mittel bey wüthendem Uebel versagen wollen, so eilt man zum Opium, Bisam, Alkali volatile, und Aether. Diese werden aufs freygebigste gereicht: Säuren, und alles Gährende wird vermieden.

622. In den Zwischenräumen, wo man sich wohl befindet, muß man alles, was schwächt, fliehen, dergleichen sind Ermüdung, Mangel an Nahrung, Kälte, allzugroße Hitze. Man kann sicher dafür halten, daß die Gichtanfälle nicht aus Grundlage der Natur, sondern aus Schuld der Menschen Wiederholungen machen. Es ist dieses eine fröhliche Nachricht gegen die bisherige Meynung von allen. Die Wiederholung der Gichtanfälle ist keine Nothwendigkeit. Wenn man die Schädlichkeiten verhütet, kann der Anfall, so lange man will, verschoben werden; und wenn er aus Verschulden des Patienten eintritt, so kann er oft in zwey Stunden, und fast allezeit in soviel Tagen gehoben, und die Gesundheit auf allen Seiten hergestellt werden. In allen Krankheiten von ähnlicher Heftigkeit geht man von einem Reizmittel zum andern, und von diesem wieder zu einem andern, und so gleichsam im Zirkel zu allen (41.), wenn jedes von den erstern angebrachten Reizmitteln durch längere Verweilung anfängt weniger Kraft zu äussern.

Hypochondrie (Hypochondriasis).

623. Hypochondrie ist eine Asthenie, wo nebst Zeichen der üblen Dauung (Dyspepsie), nebst Gurren des Bauches, nebst Aufblähung und Unbehaglichkeit, die Einbildung des Patienten größer als seine Krankheit ist. Den Weg zu dieser Krankheit bahnen einfache feste Theile, welche trockner sind, und jenes Temperament, bey welchem Trägheit der Gemüthsaffekten ist, und hernach Heftigkeit und Langwierigkeit, wenn sie erweckt sind. Der Geist ist ernsthafter und haftet allzusehr auf einer Sache oder einer Verwendung, und ist nicht leicht anderwärts wohin zu leiten. Die Oberfläche des Körpers ist trocken, rauh: Haare und Augen schwarz.

624. Aus der angeführten Beschreibung erkennt man, daß Hypochondrie eine Asthenie seye; nämlich eine solche, welche von Zeichen der Dyspepsie, Gurren des Bauches und Aufblähung begleitet wird: ferner bezeichnen den Lauf dieser Krankheit Trägheit der Gemüthsaffekten, Anstrengung des Denkens, und ein solcher Zustand der einfachen festen Theile, bey welchem ein großer Grad des reizenden Geschäftes vonnöthen ist, um hinreichende Erregung zu erzeugen, und sie zu erhalten, wenn sie erzeugt ist.

624b. Da der Zustand der einfachen festen Theile ein Werk der Natur ist, und dessen Umänderung durch die Kunst geschehen muß (62. 64.), und da dem Heilenden blos die Klugheit erlaubt, eine gewisse Gewalt der Erregung der Natur jener festen Theile anzumessen (26.): so muß es eben so in der Krankheit geschehen. Derohalben (303.) müssen die Reizungen der Speise, des Getränkes, und die übrigen Reizmittel in Heilung der Hypochondrie zweckmäßig zubereitet werden. Man muß Sorge tragen für Heiterkeit, angenehme Gesellschaften, für Reise und abwechselnden Anblick von Gegenständen: man muß den Patienten fahren und

selber kutschiren lassen, damit er mit Leitung des Pferdes desto geschäftiger seye: die Verwendung seines Geistes, und alle Materie des Denkens ist oft zu ändern und abzuwechseln. Man muß starken Wein zur Erleichterung der Zufälle des Magens und der Därme geben: sollten die Zufälle hierauf wenig weichen, so sind durchdringendere Reizmittel, zum Beyspiele jene von Opium, zur Zeit, um geschwind eine große Erleichterung zu erlangen, aufzudringen: hierauf geht man von diesen nach und nach zurück: so wie die Kräfte mit natürlichern und mehr gewöhnten Reizmitteln nun unterhalten werden können: Dunkelheit und böse Luft werden gemieden; Helles Licht, dessen Reinheit, und alles Lebhafte, müssen gesucht werden. Nie darf ein Hypochondrist, selbst wenn er wahnsinnig wäre, aufgebracht, sondern muß auf alle Weise besänftigt werden.

Wassersucht (Hydrops).

625. Wassersucht ist eine Hautwassersucht nebst Geschwulst eines Eingeweides, welche meistens, wenigstens im Anfange, einen Theil vor den übrigen und mehr als jeden andern angreift, ohne vorhergehende Anzeige einer örtlichen Affizirung, und ohne vorausgehenden Schmerz, oder Beschwerniß.

626. Die Ursache der Wassersucht, insoweit sie das angesammelte Wasser betrifft, ist durch unsere Lehre leicht, und gänzlich nicht durch eine andere erklärbar. Denn die auf den ganzen Körper allgemeine Schwäche, nämlich Erschlaffung und Atonie, ist in den äußersten rothen Pulsäderchen, und den Ausdünstungsäderchen, welche von ihnen förderhin eine Fortsetzung sind, wie auch in dem Anfange der einsaugenden Adern am meisten fühlbar; und aus der nämlichen Art der Gefäße kann oft ein Theil des Körpers mehr leiden als der andere.

627. Gleichwie alle schwächende Schädlichkeiten eben sowohl zu Erzeugung dieser, als jeder andern Asthenie gehören, also vermögen hier jene das meiste, welche das Geschlecht der Gefäße am meisten mishandeln. Daher, gleich wie in Peripnevmonie, wenn sie in Brustwassersucht übergeht, ist die mächtigste Schädlichkeit Vergießung des Blutes, und bey einem unmäßig erhitzten und zugleich ermüdeten und vor Durst brennenden Körper, häufiges und begierig getrunkenes kaltes Wasser, dessen schädliche Kraft in jeder Schwäche, wenn keine Reizung darauf folgt, schon vorher (117. bis 122.) genug ist erklärt worden. Allein auch in diesem Falle, wo alle Gefäße offen stehen, kann sich das Wasser, welches bis zu den schwächsten Endungen hinfließt, dort ausfließt, und wegen der Menge nicht alles in Einsauggefäße kann durchgelassen werden, in jede nahe Höhle ansammeln. Auf diese Art entsteht der Anfang eines in dieser Krankheit dringenden Zufalles.

628. Zu dieser Asthenie gehören alle wässerige Ergießungen, welche nicht von einem örtlichen Fehler herrühren, sondern auf bloßer Schwäche beruhen. Daher wenn einstens eine jede andere Form der Asthenie, entweder durch fehlerhafte Heilart, oder durch andere Schädlichkeiten, in eine ähnliche Ergießung übergeht, so muß man es für wahre Wassersucht halten, und man solle bemerken, daß es nur zwey beständige und allgemeine Wassersuchten giebt, daß alle bisher angenommene Abtheilungen unnütz sind. So können sich mehrere Krankheiten mit wahrer Wassersucht beschließen, z. B. wenn Epilepsie, Lähmung, Podagra, verkehrt behandelt, und vorzüglich wenn dabey viel Blut genommen wird: ja wenn selbst die Peripnevmonie durch allzuschwächende Heilart in direkte, oder wenn sie sich überlassen, und bey nicht hinreichend geschwächtem Körper, in indirekte Schwäche übergeht.

Die örtlichen Fehler, welche man für entfernte Ursachen der Wassersucht hält, werden abgehandelt werden, wenn von örtlichen Krankheiten die Rede ist.

629. So wie nun die Natur der Wassersucht erklärt ist, darf man nie an der Heilart, wenn sie gesetzmäßig und frühzeitig genug geschieht, so verzweifeln, als es scheinen mußte, wo örtliche Krankheit mit ähnlicher Ergießung, und allgemeine wahre Wassersucht ohne Unterschied vermischt wurden. Wenn nicht schon lange vor der Ergießung innerlich Beschwerniß vorhergegangen, und die Krankheit gähling nach offenbaren schwächenden Schädlichkeiten eingefallen ist, und sich auf den Anfang der Heilart mindert, so ist Hoffnung zur Gesundheit.

630. Außer der allgemeinen Heilart der Asthenie muß sie vorzüglich auf alle Gefäße, und am meisten gegen ihre Endungen, gegen den Anfang der einsaugenden Gefäße gerichtet werden. Gewöhnliche Hülfsmittel sind nahrhafteste und am meisten reizende Speise: man giebt zuerst flüssige Speise, wenn festere wegen Magenschwäche nicht kann genommen werden: hernach auch feste: bey beyden wird starkes Getränk gegeben, z. B. bester Wein, Rumm bald pur, bald mit Wasser verdünnt. Wenn diese Mittel lang gebraucht sind, und die Krankheit sich noch widerspenstig zeigt, so nimmt man zu Arzeneyen aus Opium Zuflucht. Auf diese Art, wenn die Ergießung noch nicht zu jener Höhe gekommen ist, daß sie einen örtlichen, durch keinen allgemeinen Zustand der Erregung zu verbessernden Fehler wirkt, so ist sie eben so leicht als eine jede Asthenie von ähnlicher Größe zu heben.

631. Wenn aber eine große Menge Wassers in irgend eine weite Höhle schon zusammengeflossen ist, so kann sie oft durch Anzapfung alsbald weggebracht werden. Wenn dieses geschehen, und die mit größter Sorgfalt ausgeleerte Höhle befestigt ist, und die

Kräfte durch Wein oder anderes starkes Getränke, auch durch durchdringendere Reizmittel erquickt sind, so kehrt man zu obiger Verpflegung (630.). Wenn diese Heilart auch nun fruchtlos abläuft, so muß man dafür halten, daß die vorher allgemeine Krankheit in eine örtliche ausgeartet, oder daß sie von Anfange örtlich gewesen seye.

Fallsucht (Epilepsia).

632. Fallsucht ist Asthenie: die Kennzeichen sind ein etwas stumpferer Geist, stumpfere und endlich äusserst verminderte, oder auf eine Zeitlang unbrauchbare Sinne, nebst Begleitung verschiedener Convulsion des Körpers, welche Anfälle hernach zu ungewissen Zwischenräumen wieder zu kommen, und in Schaum, welcher aus dem Munde tritt, aufzuhören pflegen.

633. Gleichwie alle schwächende Schädlichkeiten diese Krankheit erzeugen, so gehören hierher vorzüglich Verlust des Blutes und anderer Säfte, unmäßige Venus, Gemüthsaffekten: dergleichen sind Furcht und Schrecken, unruhiges Denken bey großen Geistern, und mangelndes Denken bey Dummköpfen. Diese Dinge, welche den ersten Anfall vorbereiten, können hernach desto leichter Wiederholung verursachen. Uebrigens gehören auch hierher einige Dinge, welche den Sinnen eine ungewohnte Gewalt anthun, welches zuweilen unangenehme, und manchmal die angenehmsten Dinge sind, so wie der Geruch einiger Speisen, selbst der Geruch der Rose. Es sollen auch einige Gifte dahin gerechnet werden.

634. Die Gattung der Zufälle, eine trüglichste Sache, ist unerklärbar, es seye dann durch die Eigenschaft und Wirkung der sie erzeugenden Schädlichkeiten, und der Hülfsmittel, wodurch sie gehoben werden. Um nun den Knoten wegen den Giften auf-

zulösen und zu bestimmen, ob die Symptome die Folge der allgemeinen Krankheit, oder eines örtlichen Fehlers sind; muß man erwägen, ob die Krankheit einen Fehler an irgend einem Orte, dergleichen Fehler die Ursache des epileptischen Ursprunges der sogenannten aura epileptica ist, oder im Magen, oder im Hirne anzeige: oder ob durch Umänderung der Erregung alle Zufälle entweder gelindert oder gehoben werden. Wenn ein gedachter Fehler die Ursache der Zufälle ist, so muß man es für einen örtlichen Zustand halten: wenn aber alles auf Umänderung der Erregung ankommt, so muß man urtheilen, daß die Krankheit allgemein, und eine wahre, aber große Asthenie zugegen seye. Uebrigens muß man bedenken, daß viele ungleiche Zufälle allgemeiner Krankheiten aus dem nämlichen, und viele gleiche aus verschiedenem Ursprunge kommen: daß viele örtliche Zufälle große Aehnlichkeit mit den eigenen Zufällen allgemeiner Krankheiten haben: daß manche die Epilepsie, die Apoplexie, und noch einige allgemeine Krankheiten unter dem falschesten Scheine vorstellen.

635. Um dieser Krankheit entgegen zu kommen, müssen sowohl andere Schwächungsmittel, als vorzüglich jene, welche zur augenscheinlichsten Schädlichkeit dienten, gemieden werden. Die Gefäße sind mit der allernahrhaftesten und zum Blutzeugen geschicktesten Nahrung anzufüllen; das Venusspiel muß mäßiger genossen werden: man muß sich der Lustigkeit und heitern Gemüthsruhe befleißen: man enthält sich von scharfem Studieren, und sucht eine gemäßigte Lebhaftigkeit im Denken: alles was die Sinne verwirrt, muß gemieden werden. Man muß auf Stärke sehen, durch reizende Speise, Leibesübung, welche die Kräfte erfrischt, durch peruvianische Rinde, welche man vor jedem Anfalle giebt, wenn die Anfälle voraus gespürt werden, wie auch durch Wein und durchdringendere

Reizmittel: es wird zwischen allzuviel und allzuwenig Schlafen die Mittelstraße beobachtet. Man muß reizende Wärme anbringen; die allzugroße Wärme muß so gut, als die Kälte gemieden werden. Die allerreinste, nicht feuchte Luft, wie sie unter freyem Himmel ist, wird ausgesucht. Die Oberfläche des Körpers muß durch Reiben und Reinlichkeit erweckt werden, weil die Werkzeuge der willkührlichen Bewegung, deren Uebereinstimmung mit der thierischen Kraft des Kopfes am stärksten ist, dadurch besorgt werden.

635b. Was nun die gänzliche Hebung der Epilepsie, das ist, die gänzliche Abhaltung aller ihrer Anfälle anlangt, so kommt man hier auf eine Frage von größter Wichtigkeit, und auf eine seltene Frage, welche allgemeine fortwährende Krankheiten betrifft; nämlich ob es möglich seye, die Epilepsie gründlich zu verhüten, und feste Gesundheit herzustellen, so wie man die Anfälle des Podagra gänzlich verhüten kann, welches bisher noch niemand dafür gehalten hatte? Da dieses nun freylich bisher noch nicht für gewiß geschehen ist, so kann man sich doch keine zweydeutige Hoffnung dazu versprechen, da die asthenische Heilart kein größer Glück als in andern asthenischen Krankheiten macht, und da vielmehr die entgegengesetzte Heilart in den meisten, wie z. B. in Blutflüssen, langwierigem Gliederreißen, in Fiebern und dem kürzlich angeführten Podagra am besten von Statten geht. An den Schädlichkeiten der Epilepsie, in so weit sie eine allgemeine andauernde Krankheit ist, findet sich nichts Neues, nichts von den übrigen Verschiedenes. Man erfuhr offenbare Linderung der Anfälle von durchdringenden Reizen, welche freylich noch nicht hinreichend sind angewendet worden: man weiß, daß asthenische Heilart immer geschadet hat. Uebrigens ist das Verhältniß dieser Krankheit mit andern asthenischen

Uebeln nicht geringer, als jene gewisse und bestättigte Gleichheit des Verhältnisses anderer Asthenien unter sich (*).

Lähmung (Paralysis).

636. Lähmung ist Asthenie, wo nebst den übrigen Anzeigen der gewöhnlichen Schwäche, vielmal mit etwas vom schlagflüssigen Anfalle, meistens gähling irgendwo im Körper die Bewegung, und zuweilen auch die Empfindung, vermindert werden. Wenn dieser Anfall kürzer und leichter ist, so endigt er sich mit Genesung; der schwerere und anhaltendere wird in Schlagfluß und den Tod übergehen.

637. Zur Erzeugung der Lähmung können alle Schädlichkeiten beytragen, welche Epilepsie und Schlagfluß zu machen pflegen. Außer diesen gehören hierher alle bey jeder Asthenie gewöhnlichen, auf direkte oder indirekte Weise schwächende Schädlichkeiten: es gehört hierher eine große Erschütterung des Nervensystems, welche durch übermäßig durchdringende Reizungen geschieht, und welche den Umkreis des Körpers, als wo die Werkzeuge der willkührlichen Bewegung am meisten gelegen sind, mehr als die inneren Theile, und das Hirn betrifft: eine solche Erschütterung ist in Berauschung, Fresserenen, und aller Unmäßigkeit handgreiflich. Auch gehört hierher eine müßige Lebensart, bey welcher gemeiniglich alle Schädlichkeiten vereinigt werden.

638. Wenn die Lähmung einmal eingetreten ist, so unterhält sie alles, was direkte oder indirekte Schwäche macht.

639. Die Heilart ist gänzlich diejenige, wie bey

(*) Brown führt einige Fälle in einer Note zur Uebersetzung an, wo Epilepsie durch starke Gaben von Opium geheilt wurde. Ich selbst habe solche Beobachtungen gehabt. Uebrigens fehlt dieser ganze Paragraph in der Pfaffischen Uebersetzung. Uebers.

der Epilepsie. Da die Gewalt der Ursache näher auf dem äußern Körper haftet (637.), so dienen auch vorzüglich als Hülfsmittel, wie es auch oben von der Epilepsie gesagt ist worden, jene, welche die meiste Kraft besitzen, den äußern Körper zu stärken. Dergleichen sind Reiben, Gestation, und soviel Bewegung als die Kräfte tragen: alles zu dem Endzwecke, damit dadurch die matte Erregung in den Muskelfasern aufgeweckt werde. Ferner nützen schickliche Wärme, reine Luft, und soviel es sich thun läßt, Aufenthalt im Freyen. Uebrigens gleichwie durchaus nichts, was eine reizende Potenz abgiebt, darf versäumt werden, damit allenthalben eine desto gleichere Erregung, welches von größter Wichtigkeit in jeder Heilung ist, gerade nach Richtschnur des gänzlich gesunden Zustandes, empor komme: eben so muß es auch in jener äußersten Schwäche, welche ein solches Unvermögen der freywilligen Bewegung veranlaßt, äußerst daran gelegen seyn, auf den vorzüglichsten Zufall zu arbeiten. Daher muß man am meisten mit Opium antreiben, da dessen Kraft auf dem äußern Körper das meiste vermag, bis ein Anfang der zurückkehrenden Bewegung zubereitet werde. Hierauf, ohne eine Beyhülfe der übrigen Reizmittel zu versäumen, muß die Krankheit durch Anwendung aller zugleich, oder reihenweis, um auf einmal eine desto mächtigere und gleichere allgememeine Wirkung zu machen, in der Wurzel erschüttert werden.

640. Deswegen ist alles, was schwächt und Säfte entzieht, zu verhüten, da nicht Lebhaftigkeit, nicht Ueberfluß des Blutes, sondern Armuth an selbigem und Mangel die Ursache der Krankheit sind.

Schlagfluß (Apoplexia).

641. Schlagfluß ist Asthenie, welche an Ursache und Heilung den zwey angeführten (631. und 636.)

ähnlich, und nur durch Gestalt der Zufälle, welche nie den Unterschied der Wahrheit ausmacht, verschieden ist. Außer den Zeichen, welche diese Asthenie mit den beyden angeführten und den übrigen gemein hat, werden hier gähling die Sinne, die Kraft des Gemüthes, und Verrichtung des Geistes, und dann die unter dem Willen stehenden Bewegungen vermindert. Der Athem dauert fort, aber mit Röcheln, die Schläge der Pulsadern sind schwach, und jeder Anfall wird unter der Gestalt eines tiefen Schlafes vollbracht. Selten fällt diese Krankheit vor zugenommenem Alter ein, öfters erst, da selbiges schon abgenützt ist.

642. Gemeiniglich finden sich bey den Patienten große, aber meistens nicht wohl gebildete Köpfe, und kurze Hälse ein. Da auch immer direkt oder indirekt schwächende Schädlichkeiten vorausgehen, so geben diese vorzüglich zur Krankheit Anlaß. Unter jenen, welche indirekt schwächen, vermag am meisten Schwelgerey in Speise, Trank, Faullenzen, welche nun nach vollbrachtem reizenden und die Gefäße anfüllenden Geschäfte wahrhaft schwächt, und Mangel an Säften erzeugt. Und da jede Gattung von Schwäche durch die andere, und daher die indirekte durch direkte vermehrt wird (34.47.), so ereignet sich solches vorzüglich in diesem Falle. Daher ist die Gewalt der asthenischen Heilart so tödtlich in dem Schlagflusse, daß es insgemein für eine Regel angenommen ist, daß man selten den dritten, und fast nie den vierten Anfall überwinden kann.

643. Die Ursache der Epilepsie, Lähmung, und des Schlagflusses, ist die allgemeine Ursache jeder Asthenie: in der Lähmung ist der Kopf, außer im Anfange und Ende, weniger angegriffen; in den beyden andern leidet er schwer: in allen sind die Werkzeuge der willkührlichen Bewegung verstört. Diese Verstörung, es mag die Bewegung vertilgt, oder vermindert

werden, oder in Convulsion vermehrt scheinen, zielt immer auf eins hinaus, und hängt, wie es vorher (191. 198.) ist erklärt worden, von Schwäche ab.

644. Es findet auch durch diese ganze Form der Krankheiten der nämliche Weg der Heilart Platz, so daß die Kraft der Hülfsmittel am meisten auf die leidenden Theile, soviel es sich zwingen läßt, gerichtet werde. Um also allenthalben die furchtbaren und gefahrvollen Anfälle zu verhüten, muß man wohl erwägen, wieviel Antheil an diesem Uebel die indirekte, und wieviel mit ihr die direkte Schwäche habe, wie auch was die Wirkung des hohen Alters vermöge. Man muß also jede allzugroße Reizung vermeiden, doch so, daß der Körper gestärkt und direkte Schwäche verhütet wird: der reizende Heilungsweg muß mäßig und behutsam eingeschlagen werden: der antiphlogistische ist als nachtheilig zu vermeiden. Wenn einige Gattungen von Reizmitteln durch langen oder allzustarken Gebrauch ihre der Natur angemessene erregende Kraft verlohren haben, so müssen andere, welche eine durch sie noch nicht abgenützte Erregbarkeit aufnehmen kann, an ihre Stelle gebracht werden, z. B. die Gattungen der Speisen, des Getränkes und der durchdringenderen Reizmittel sind gleichsam in einem Zirkel abzuwechseln: in ermangelnder Kraft eines jeden neuerlich verwendeten Reizmittels kehrt man wieder zu schon lang unterlassenen zurück.

645. Die drey Krankheiten, wovon gehandelt wurde (631. 636. 641.), sind vorhin von einer den Kopf einnehmenden, das Hirn drückenden schädlichen Vollblütigkeit hergeleitet worden. Allein außerdem, daß die Vollblütigkeit dort nie existirt (200. 202.), wo man es dafür gehalten hat: wie kann im äußersten Alter, wo meistens diese Krankheiten einfallen, oder in der zuweilen schwache übelgenährte Kinder angreifenden Epilepsie, das Blut im Ueberflusse seyn (200.)?

Soll bey diesen der Mangel an Nahrung, welche doch allein die blutzeugende Materie ist (132.), oder bey jenen, die schon lang vergangene Lebhaftigkeit der körperlichen Kräfte einen Ueberfluß an Blut, und nicht vielmehr dessen Mangel erzeugen?

646. So wenig nun Vollblütigkeit dazu gehört, diese Krankheiten zu verursachen, eben so wenig findet Ergießung des Blutes oder Blutwassers im Hirne als Ursache Platz. Solche Ergießung findet sich zwar oft, aber als letzter Ausgang, und nicht als erster Ursprung der Krankheit. Auch ist eine solche Ergießung ein gemeiner Zufall bey Erschlaffung der Gefäße, welche aus großer Schwäche gerührt ist (*).

Mundsperre (Trismus).

647. Die Mundsperre ist ein geringerer Starrkrampf (Tetanus), wobey der Krampf in der Kinnladen und angränzenden Stellen haftet. Dieser Zufall entsteht selten ohne andere deutliche Zufälle, nämlich er ist meistens ein fürchterliches Symptom von Fiebern und Wunden. Wenn er Symptom von Fiebern ist, wird er bey der Abhandlung von Fiebern vorkommen: ist er bey Wunden, so wird die Frage seyn, ob er Symptom eines örtlichen oder allgemeinen Uebels ist?

648. Da die Mundsperre nie alsbald auf beygebrachte Wunde, sondern entweder nach ihrer Heilung, oder nach einem beträchtlichen Zwischenraume pflegt vorzukommen: so entsteht sie entweder aus großem verweilenden Schmerze, welcher immer äusserst abmattet, oder aus jener Schwäche, welche die gewöhnliche antisthenische Heilart verursacht, oder aus einem verborgenen Fehler in der Substanz des Nervengeschlechtes.

(*) Schon seit vielen Jahren habe ich die nämliche Schlagflußtheorie aus Gründen und Erfahrung geprediget. S. vermischte mediz. Schriften. Uebers.

[illegible] Schwäche komme, wird wahr-
[illegible] Krampf allezeit auf [illegible] (1[illegible].), und weil der Starr[illegible] welcher ganz dieselbige Krankheit, [illegible] ist (197. 228.), keinen [illegible] weil bey diesem, wie bey [illegible] die reizende Heilart glücklich, [illegible] unglücklich ist. Was noch weiter [illegible] wenn noch etwas übrig seyn sollte, [illegible] Starrkrampf ausgelegt werden.

Starrkrampf ([illegible]), aller Krampf.

[illegible] Starrkrampf ist Asthenie, welche daher [illegible] indirecte Weise Geschwächten [illegible] mit sterbendem Bewußtseyn, [illegible] bald mit gehindertem, bald [illegible] Athmung, der ganze Körper, oder der [illegible] Nachbarschaft, bald vorwärts bald [illegible] gekrümmt, und von einem steifen Krampfe [illegible].

[illegible] Der Starrkrampf ist selten die Geburt eines [illegible] kalten Himmelsstrichs; öfter entsteht er in [illegible] mittägigen Gegenden, am häufigsten in dem [illegible] Striche. Der bey uns selten vorkommende Starrkrampf [illegible] selten auf eine bey andern allge[illegible] Krankheiten gewöhnliche Schwäche: im Gegen[illegible] allezeit aus jener ungewöhnlichen [illegible], welche von einer zerrissenen Wunde, bey [illegible] von Knochen, verursacht wird, und welche [illegible] Summe der Schwäche, welche schon vorher war, [illegible] Kur dazwischenkam, noch erhöhet. Zu [illegible] das sie oft und am öftersten im heißesten [illegible] vorkommenden Starrkrampfes tragen [illegible], und die meisten oder alle schwächende [illegible] bey. Die mächtigste unter allen ist [illegible] Hitze, welche jene auszustehen haben,

welche Leibesübungen oder Arbeit verrichten, welche daher fast allein, und vorzüglich die Sklaven befallen wird. Hierbey rührt aus der geringsten Bewegung Ermüdung, Schweiß; und aus dem Schweiße entsteht Armuth des Blutes und anderer Säfte. Aus allem diesem Mattigkeit im ganzen Körper, und folglich auch im Magen, ganz geringes Verlangen nach Speisen, und die Speise, welches eine andere Ursache der Armuth an Säften ist, wird entweder nicht genommen oder wieder ausgebrochen. Auf alles dieses, wie auch auf die Unthätigkeit des Geistes und Körpers, welche in solchem Zustande unvermeidlich ist, muß sich am ganzen Körper die höchste Schwäche äußern. Da nun die Hitze, als meistens drückende Schädlichkeit, vor andern Stellen den Kopf und die Werkzeuge der willkührlichen Bewegung, entweder in der Gegend des Kopfes oder in Entfernung, einnimmt, so ist dieses die Ursache, daß der dringende und am meisten dringende Zufall, der Krampf, diese angeführten Stellen (49.) betrifft.

652. Gleichwie der von allen schwächenden mehr oder weniger vermögenden Schädlichkeiten, von jeder nach ihrer Art, erweckte Starrkrampf gleich allen Asthenien von der Schwäche als Ursache abhängt: und gleichwie alle Asthenien durch Hülfsmittel, welche den leidenden Theil am meisten erregen, gehoben werden: so verhält es sich auch eben so mit dem Starrkrampfe, so sehr auch immer seine Natur im Dunklen lag, und es wird bey ihm eben dieselbige Einfachheit der Natur entdeckt. Wenn man hier der stärksten Hülfsmittel bedarf, so beweißt dieses nicht, daß die ganze Krankheit blos im Krampfe besteht, und daß ihr ganzer Sitz auf leidenden Muskeln (49.) ist; sondern es zeigt an, daß allenthalben große Schwäche herrscht, welche nach angeführtem Gesetze (49.) in den Muskeln größer als in jedem gleichen andern Theile ist.

653. Aus dem, was oben (153. 154.) angefü

ist, erhellt, daß wenn der Starrkrampf eingetreten und in seiner Stärke ist, und wenn die Zähne durch Mundsperre geschlossen sind, es keine Zeit sey zu schwächeren und weniger mächtigen Reizmitteln, zu Speise, Trank und ähnlichen, welche in Krankheiten von minderer Schwäche oft zur Herstellung hinreichen, indem nun hierzu kein Zugang und kein Gebrauch ist. Man muß also zu den mächtigsten und am meisten durchdringenden Reizmitteln alsbald seine Zuflucht nehmen; man muß sie ohne Rücksicht auf Menge, selbst das Opium nicht ausgenommen, reichen, und nicht aufhören, bis alle Unruhe gestillt ist. Das Ende der Krankheit muß auch das Ende des Arzeneynehmens seyn.

Fieber (Febres intermittentes).

654. Jedem kalten oder unterlassenden Fieber sind Anfälle mit Kälte, Wärme und Schweiß gemein, welche dadurch entstehen, daß man sich entweder, welches oft geschieht, aus nahen Sümpfen, oder aus einem ähnlichen Zustande des Bodens, oft aus bloßer Kälte, ein andermal aus bloßer Hitze, wenn die Kälte oder Hitze zugleich von andern asthenischen allgemeinen Schädlichkeiten begleitet wird, einen Fehler zugezogen hat (*). Die Fieberanfälle kehren mit merklicher Verschlimmerung zurück, wenn das Uebel auf einige Zeit aufgelößt war, oder nachgelassen hatte: in der Kälte zeigen sie handgreifliche Schwäche an; in der Hitze tragen sie einen falschen Schein von Kraft vor sich: kaum beobachten sie jemals ganz genau eine gewisse Stunde ihrer Wiederkunft; sondern sie kommen geschwinder bey größerer Gewalt der Krankheit, und später bey geringerer zurück: nicht selten nehmen sie nach und

(*) In Schottland entstehen die Frühlingsfieber aus Kälte. In heißen Ländern wirkt die Hitze als schädliche Potenz zur Zeit, wo die wenigste Feuchtigkeit herrscht. Brown.

nach

nach in ihrem Laufe eine nachlassende (remittentem), ja auch eine anhaltende Form an: und hingegen gehen sie zuweilen, wenn sie sich überlassen oder unvollständig behandelt werden, in fünftägige, siebentägige, neuntägige, sechstägige, achttägige und zehntägige, vor Ende der Krankheit über.

655. Ein Fieber solcher Art (654.), welches jeden vierten Tag wiederkehrt, und deswegen viertägiges Fieber genennt wird, ist gelinder als jenes, welches am dritten Tage seine Wiederholung macht, und dreytägiges Fieber heißt; dieses hingegen ist gelinder als das alltägige (quotidiana), welches so genennt wird, weil es täglich einen Anfall macht. Die Krankheit ist schlimmer, wenn sie in die Form einer nachlassenden oder anhaltenden Krankheit ausartet, als wenn sie durch verschobene Anfälle Zwischenräume zuwegebringt. Und wenn einmal Form und Zwischenräume jedes Fiebers bestimmt sind, so wird man finden, daß das ganze Geschlecht der Fieber bey Hitze des Himmels häufiger und zugleich umbarmherziger als Kälte ist.

656. Daß dieses Geschlecht der Fieber währender Frostzeit ganz auf Schwäche gegründet sey, beweisen die Zufälle, die erweckenden Schädlichkeiten, und die glückliche und verkehrte Heilart.

657. Die Krankheit und jeder Anfall fängt mit Empfindung der Kälte, und größtem Verlangen nach Wärme an, mit Zittern, zitternder Erschütterung des Körpers, blasser Farbe, Zusammenziehung der trockenen Haut, mit Verminderung der Geschwülste, welche etwa vorher zugegen waren, Austrocknung der Geschwüre, Armuth des Geistes, Unbeständigkeit, zuweilen mit Irreseyn, Stumpfheit der Sinne, Schwachheit des Gemüthes, Trägheit der willkührlichen Bewegungen, mit einer Unthätigkeit des Gemüthes sowohl als des Körpers, welche auch währenden fieberfreyen Zwischenräumen nicht vom Kranken

weicht, endlich mit allgemeiner Schwäche aller thierischen Verrichtungen.

658. Wenn es lange die Erfahrung lehrt, daß Schrecken, Schauder, Gurken, kühlende Melonen, Hunger, Rausch, schwer zu verdauende Speisen, sehr viel vermögen, um Anfälle, welche schon lange ausgeblieben waren, wieder beyzuziehen: wenn in kalten Oertern, wo die Kälte am meisten schadet, der übel gekleidete, verhungerte, und durch Arbeit erschöpfte Pöbel fast allein mit dieser Krankheit behaftet wird: wenn in heißen Himmelsstrichen jene am meisten befallen werden, welche schwächenden Schädlichkeiten von jeder Gattung am meisten ausgesetzt waren: wenn in feuchten Gegenden jene, welche köstlichern Tisch führen und herrliche Weine trinken, frey von Fiebern bleiben, hingegen die Wassertrinker und jene, welche schmal leben, am meisten in diese Krankheit fallen: so beweisen alle diese Dinge, daß diese Krankheit nicht just von der Hitze und dem Einflüsse der Sonne, sondern von allen Schädlichkeiten, welche zu schwächen pflegen, nach Art aller Asthenien abhängig ist (*).

659. Ferner, wenn jede Gattung von Purgiermittel, so oft man damit Versuch gemacht hat, von gar nicht zweydeutigem Nachtheile befunden wurde: wenn kaum ein Mann von Menschenverstand sich unterfangen hat, Blut zu nehmen: wenn vor Entdeckung der peruvianischen und andern Rinden verschiedene starke Getränke mit ziemlichem Glücke sind angewendet worden: und wenn es auch jetzt die Erfahrung giebt, daß durchdringende Reizmittel weit mehr vermögen, als alle Peru's Rinden, und daß Rinde gar oft versagt,

(*) 1797. gab es in Heilbronn mehrere kalte Fieber als jemals; sie befielen meistens geringe Leute. Vorhin waren alle an Wein gewöhnt, welcher nun mangelte, wogegen bey der Arbeit Wasser getrunken wurde. Einige Patienten bekamen Rückfälle auf Gurkensalat. Der Uebers.

wo diese zur Genesung heilsam sind: so wird auch aus dieser Reihe von Vernunftschlüssen, und aus der Gewißheit solcher Erfahrungen auf das überzeugendste können dargethan werden, daß in dieser Krankheit nichts von andern Asthenien verschiedenes sey, sondern daß sie an erweckenden Schädlichkeiten, an Ursache und Heilart ganz mit ihnen übereinstimme. Wenn auch ein Unterschied in der Gattung der Zufälle ist, so zeugt er doch von keiner Verschiedenheit der Natur, und nicht einmal von etwas Ungewöhnlichem: da nämlich alle angeführten Asthenien, so sehr es bewiesen ist, daß sie dieselbigen sind, doch ebenfalls unter sich verschieden sind: so sieht man hieraus, daß die Zufälle (Symptomata), nie etwas Wahres enthalten, und nie etwas Eigenes zu erkennen geben. Denn gleichwie von demselbigen Zustande des Wohlbefindens gänzlich dieselbigen gesunden thierischen Verrichtungen herfließen; so geschieht es auch, wenn dieser Zustand, durch Vermehrung oder Verminderung seiner Ursache, geändert wird, daß die thierischen Verrichtungen von der Richtschnur der gesunden nach allen Gattungen so abgeändert werden, daß sie zwar nichts Verschiedenes in Betreff der Ursache, wie man es vorhin glaubte, und keinen Unterschied, als nur was die Größe belangt, anzeigen.

660. Wenn man bedenkt, daß Krampf, Convulsion, Entzündung aus Schwäche, Blutflüsse, verlohrne Lust zu Essen, Durst, Ekel, Erbrechen, und soviel es ihrer noch weiter sind, alle von einer und derselben Ursache herrühren, und durch eine und dieselbige Wirkungsart der Hülfsmittel gehoben werden, und daß auch diese Krankheiten nicht einmal in der Reihe des kränklichen Zustandes so verschiedene Stufen der Schwäche ausdrücken, daß sie daher in verschiedene Classen zu gehören scheinen: so bekräftigt dieses alles dasjenige, was wir so eben vorgetragen haben, und beweißt, daß aus Aehnlichkeit der Gründe und des

Verhältnisses auch der fiebrische Zustand zwar bald durch größere, bald durch kaum merkliche Zwischenräume der fieberfreyen Zeit (apyrexiae), welches auch in vielen andern Krankheiten geschieht, verschieden sey, aber nicht aus Eigenschaft der Krankheitsursache, sondern blos aus abwechselnder Gewalt derselben. Wenn die Fieber bald ihren Fiebersturm aussetzen, bald ihn gelinder machen, zuweilen, welches sie zwar auf weniger überzeugende Weise leisten, mit beynahe anhaltender Ungestümme fortgehen: so frage ich, ob in diesen Punkten die Fieber vom Podagra, welches nie in gleichem Sturme fortgeht, sondern zuweilen nachläßt, und oft nach einem gesunden Zwischenraume, hernach desto wüthender wiederkehrt: ob sie vom Asthma, bey welchem ganz das nämliche geschieht, in einigem Stücke von Wichtigkeit verschieden sind? Und was ist gewöhnlicher, als daß in Dyspepsie, in der Heftigkeit des Erbrechens und der übrigen Zufälle, Zwischenräume von größter Linderung dazwischenlaufen? Auch der Keichhusten und selbst der Husten verhalten sich ganz auf dieselbige Art. Uebrigens wo ist unter allen sthenischen und asthenischen Krankheiten diejenige, deren kränkliche Ungestümme von Anfange bis zu Ende die nämliche bleibt? Es wird sich nicht eine finden. Denn gleichwie das Leben in allen seinen Zuständen sich immer nach der Wirkung der erweckenden Potenzen richtet, und alsdann sowohl die Anlage zu Krankheiten, als sie selber, nach der Größe oder Geringfügigkeit dieser Wirkung dazustoßen: eben so beobachtet der Gang der Krankheiten, wenn sie einmal Platz gefunden haben, die nämliche Regel; er wird manchmal heftiger, läßt manchmal nach, und wird ein andermal für einige Zeit ganz unterbrochen: eben so wie es in unserer Gattung von Fiebern geschieht.

661. Die Ursache dieser Begebenheiten ist jene allgemeine Ursache aller fiebrischen und nicht fiebrischen

Asthenien; welche also gerichtet ist, und auf solche Art einhaftet, daß nach dem Zwischenraume einiger Stunden von den Fiebern alle Gewalt weicht oder vermindert wird. Es geschieht dieses aus dem Grunde, weil die erweckenden Schädlichkeiten nach demselbigen Verhältnisse entweder entfernt worden, oder gelinder aufliegen: mit Einem Worte, weil auf einige Zeit die Erregung vermehrt wird. Eine abändernde Materie ist nicht Ursache der Abänderung der Fieberzeit. Denn wenn dieses wäre, wie ist es möglich, daß manchmal die nämliche Krankheit alle Formen von Unterlassung, Nachlassung, und beynahe von Fortdauer, und so im umgewendeten Falle, durchlaufen sollte? Soll die Materie, von welcher man träumt, daß sie jede Formen bestimmt, um auch eine andere Form bestimmen zu können, in jene Materie, welche dazu erforderlich ist, umgeändert werden? Wenn ein Dunst oder ein thierischer Ausfluß jeden Typhus, und auch den ägyptischen, machen soll, wenn nun dieser Dunst in die Form eines unterlassenden oder nachlassenden Fiebers gekehrt wird; muß er auch in jene sumpfige Ansteckungsmaterie, welche dafür angenommen wird, daß sie die Form unterlassender und nachlassender Fieber macht, zugleich umgeändert werden? Noch mehr, kann die Materie, welche zuerst eine oder die andere Form erzeugte, der Ursprung einer fremden Forme werden, wenn sie länger bleibt? Sollte es belieben, dieses anzunehmen: wie kann dieselbige Ursache verschiedene Wirkungen machen? Will man das erstere annehmen, welche vernünftige und nur halb wahrscheinliche Anzeigen hat man, daß so oft die Fieberform geändert wird, auch eben so oft dessen Materie umgeändert werde? Daß die Ursache nicht in Sumpfmiasma liege, ist schon anderwärts gezeigt worden; daß aber thierischer Dunst oder Ausfluß nicht die Ursache sey, wird bald dargethan werden. Auch ist es durch die kräftigsten

Beweisgründe bestätigt, daß man weder hier noch irgendwo eine innerlich aufgenommene Materie antrifft, und daß blos die Abänderung der Erregung der ewige allgemeine Ursprung aller allgemeinen Krankheiten des ganzen Körpers sey.

662. Um nun wieder auf die Rückkehr der Fieberanfälle zu kommen! Es ist dieser Form der Fieber nicht allein eigen, daß die Fieberhitze (Pyrexie) oder das allgemeine Leiden, nach dessen Auflösung für einige Zeit, wieder zurückkomme: denn das Nämliche trägt sich auch beym Podagra zu, so oft nach hergestellter Gesundheit ein Rückfall kommt, und zwar aus derselbigen Ursache. Denn gleichwie diese Krankheiten durch Stärkungsmittel zurückgetrieben werden, so werden sie auch durch Schwächungsmittel, woher ihr erster Ursprung kam, wieder herbey geführt. Also wenn sich die Krankheit überlassen, wenn sie auf schwächende Heilart behandelt wird, fährt sie fort zurückzukehren: wenn sie mit peruvianischer Rinde, noch gewisser, wenn sie mit Gattungen von Weinen, und der durchdringenden oder sich ausbreitenden Reizmittel kurirt wird, und wenn von dieser Heilart nicht abgestanden wird, bis die Kräfte gänzlich befestigt sind, so wird sie nie ihre Rückfälle machen.

663. Die dreytägigen Frühlingsfieber in Schottland weichen fast innerhalb drey Monaten ohne Arzeney, bey Fortgang der Zeit zuerst durch Wärme des Bettes, und dann durch ankommende Sonnenwärme, bey mäßigem Genuß von Speise und Trank in den Zwischenräumen. In allen näher gegen Mittag gelegenen Oertern ist die peruvianische Rinde, wenn man ihr die ganze Heilung anvertraut, fruchtlos, und die Fieber können nicht als mit durchdringenden sich ausbreitenden Reizmitteln gehoben werden.

664. Die größte Schwäche ist bey der Fieberkälte; sie ist geringer bey der Hitze, und am geringsten

bey dem Schweiße, welcher auf einige Zeit zur Genesung sich endigt. Da nun bey gelinder Krankheit die Kälte die größte Schädlichkeit ist, so nimmt auch angenehme Bettwärme oder Sonnenwärme dessen Wirkung nach und nach weg, und erweckt nach und nach die Kräfte. Daher stellen auch die nach und nach wieder erweckten Gefäße, Herz und Arterien, nach größerer rege gemachten Kraft in ihren ausdünstenden Endungen, nach weggeschafftem schädlichsten Zufalle, Wärme, hernach Schweiß wieder her.

665. Wo eine größere Gewalt der Krankheit ist, werden diese Dinge (664.) hülflos ablaufen, und wenn nicht die kräftigsten Mittel angewendet werden, so rennt die Krankheit sporenstreichs, anstatt der Unterlassungen, blos in Nachlassungen, welche manchmal äußerst unmerklich sind, und den Schein einer anhaltenden Krankheit geben.

666. Da nun bey jeder Gewalt der Krankheit, die Krankheit deswegen rückkehrend wird, weil entweder ihrer kleinern Heftigkeit nicht durch kleinere, und ihrer größeren Heftigkeit nicht durch größere Hülfsmittel Einhalt geschieht: so muß man also sowohl vor dem Froste, und sowohl während selbigem als die ganze Zeit der Apyrexie (der fieberfreyen Zeit) bis zum nächsten Anfalle, und auch diesen hindurch, und nach selbigem, den Arzeneygebrauch fortsetzen. Letztlich ist auch hier wie bey jeder Heilart anderer asthenischen Krankheiten von den größten Reizmitteln, so wie der Körper bereits mehr durch geringere und natürliche unterstützt werden kann, nach und nach zurückzukommen.

Schwerere Ruhr (Dysenteria gravior).

667. Die schwerere Ruhr ist eine Asthenie, in welcher, außer den so oft angeführten allgemeinen Kennzeichen, Schmerzen in den Därmen, Bauchgrimmen, unzählige Stühle, schleimige, zuweilen

blutige Stühle, meistens ohne natürlichen Koth, vielmal nach einer Ansteckung vorkommen.

Schwerere Gallenkrankheit (cholera gravior).

658. Schwerere Gallenkrankheit setzt zu den allgemeinen Zeichen jeder Asthenie noch Erbrechen und Stuhlgänge, welche unter sich mit der größten Gewaltthätigkeit abwechseln, und meistens aus galliger Materie bestehen.

Sogenannte Faulfieber, Schleimfieber (Synochus).

669. Synochus ist der gelindeste Typhus (gelindeste Art von sonstgenannten Nervenfiebern), welcher besonders in kalten Gegenden und Jahrszeiten vorkommt. Er hat einige Aehnlichkeit der Zufälle mit Synocha (sonst febris ardens), aber eine falsche Aehnlichkeit, und täuscht oft im Anfange die Aerzte, so daß sie den Synochus für eine Synocha nehmen.

Typhus simplex (sonst bösartiges Fieber, Nervenfieber).

670. Der einfache Typhus ist ein Synochus, so wie dieser in wärmern Ländern und Jahrszeiten erscheint, aber etwas schwerer, doch noch einfach genug.

Brandige Bräume (Cynanche gangraenosa).

671. Brandige Bräune ist ein Typhus, etwas schwerer als der einfache, mit Ausschlag auf der Haut, und Entzündung des Schlundes, welche mit Röthe, Geschwulst und schleimigen weißen Schurfen, welche Geschwüre bedecken, begleitet ist. Der Ausgang der oben beschriebenen faulen Bräune (212.) erreicht und übertrifft die Heftigkeit dieser Krankheit.

Zusammenfließende Pocken (Variola confluens).

672. Diese Pockenkrankheit ist ein Typhus, welcher hauptsächlich aus indirekter Schwäche entsteht.

Ihr geht voraus ein großer Ausbruch einzelner Pocken, und eine allgemeine Schurfe einer örtlichen Entzündung auf dem ganzen Körper, und kehrt durch schweren örtlichen Reiz die sthenische Diathesis in eine asthenische, den entzündungsartigen Zustand in einen brandigen (gangraenosum), welcher durch eine reizende oder antiasthenische Heilart, doch durch eine solche, wie sie der indirekten Schwäche (103. bis 107.) zuträglich ist, behandelt werden muß.

Pestartige Krankheit und Pest (Typhus pestilens et Pestis).

673. Der pestartige Typhus ist eine asthenische Krankheit von höchster Schwäche, welche kaum in der Pest selber größer ist. Der äußere Körper wird zuerst trocken, blaß, schwielig (callös), wird eingeschrumpfet, hernach und meistens gegen das Ende wird er feucht, mit Flecken besetzt, zerfließt in schmelzenden Schweißen, wird mit Striemen bezeichnet, durch schmelzende Stühle erschöpft: wo der Magen zuerst durch Mangel an Eßlust, hernach durch Widerwillen, Ekel, nicht selten durch Erbrechen gequält wird: wo der Stuhlgang im Anfange hart ist, und endlich, wie gesagt ist, schmelzend: wo anfänglich die Verrichtung des Geistes vermindert wird, hierauf wenig zusammenhängt, und dann oft ungeheuer verwirrt ist: wo das Gemüth niedergeschlagen ist, und durch Traurigkeit und Herzeleid aufgezehrt wird: wo die unter der Herrschaft des Willens stehenden Bewegungen zeitlich vermindert, endlich so vertilgt werden, daß der Kranke durch seine Muskeln nicht so kann im Bette gehalten werden, daß er nicht alsbald von oben nach unten rutschet: die Sinne werden entweder stumpf, oder scharf über die Natur. Endlich riecht Urin, Koth, Athem, und alles was Ausleerung heißt, vorzüglich übel.

674. Die Pest fängt mit gleichen Kennzeichen an, geht fort und endigt sich auf gleiche Weise. Hierzu kommen noch Brandblattern und Beulen, Carbunculi, bubones et anthraces. Diese Zufälle treffen bey der Pest so häufig ein, als sie beym Typhus fremd sind (219.), wiewohl sie auch da nicht so im Ganzen fremd sind, daß sie nicht auch zuweilen vorkommen könnten.

675. Zuweilen ist auch der Typhus, die Pest allezeit, von ansteckender Materie begleitet. Jene des Typhus ist eine in der Natur gemeine Materie, oder eine solche, welche man in jedem Welttheile zu befürchten hat. Diese der Pest wird nur für eigen in gewissen Ländern, in dem orientalischen Europa, und abendländischen Asien, welches die Türken besitzen, gehalten.

676. Was die ansteckende Materie des Typhus betrifft, so ist Verderbniß der Säfte, wie es bisher angenommen wurde, weniger dahin zu rechnen: auch kann nicht soviel Schuld auf die Wärme, als gewöhnlich geschieht, geworfen werden: denn Kälte taugt eben sowohl dazu, die Wirkung (115. 121. 261.), und die nämliche Schwäche zu erzeugen, so wie jede andere Schädlichkeit, welche entweder wie die Wärme, auf indirekte, oder wie Kälte, auf direkte Weise schwächet (*). Durch diese Schwäche stocken die Säfte in äußerlichen und innern äußersten Gefäßen, und vorzüglich in jenen des Speisekanals, und in den Ausdünstungsgefäßen: durch Stockung arten sie unter der Wärme des Körpers in jene fremde Natur aus, welche in weiterm Sinne Verderbniß, und in ungewissern Sinne Fäulniß geheißen wird.

677. Die Ursache aller dieser Krankheiten (654. bis 677.) ist dieselbige oder immer einerley, so wie

(*) Z. B. Mangel an Nahrung, an Dauung, Gram, Melancholie ꝛc.

bey den nichtfiebrischen, nämlich Schwäche: der Unterschied beruht nur darinn, daß sie hier am größten ist, und eine solche, welche zwar mit dem Leben, aber nicht lange bestehen kann.

678. Es ist also auch die Heilart dieselbige, wie in allen Asthenien, aber nicht wenig genauer und sorgfältiger als in jenen, welche viel gelinder sind. Man muß also in Heilung derselben blos auf die Schwäche Rücksicht nehmen: nichts als reizende oder antiasthenische Hülfsmittel dörfen gegeben werden, und es wird keine Verschiedenheit in der Heilungsart erfordert, außer was direkte, oder indirekte Schwäche (103. bis 110.) nöthig macht.

679. Dinge, welche indirekte Schwäche bringen, sind der schwere, örtliche und so oft die Kräfte vertilgende Reiz des Ausbruches in zusammenfließenden Pocken, ferner Berauschung, Hitze, lang anhaltende Schwelgerey. Zu diesen dergestalten auf indirekte Weise schwächenden Ursachen können alle übrigen mehr oder weniger beytretten.

680. Da es selten geschieht, daß entweder die direkte oder indirekte Schwäche allein Schaden stiftet, so giebt es einen dritten Fall, wo man gegen beyde zugleich zu kämpfen hat (*).

681. Die Dinge, welche direkte Schwäche bringen, sind bekannt, nämlich Kälte, magere Nahrung (117. 128.), Entziehung des Blutes und anderer Säfte, Unthätigkeit (134. 136.) des Körpers, Gemüthes, Geistes, unreine Luft (139. bis 147.).

682. Da nun beyderley Dinge (679. 681.) auf

(*) Wenn irgend eine direkte schwächende Ursache eine Krankheit verursachet hat, so ist die Erregbarkeit bey völlig eingetretener Krankheit so sehr krankhaft angehäuft, daß auch die geringste erregende Potenz zu stark darauf wirkt: und dies verursacht denn, daß sogleich auch noch indirekte Schwäche hinzukommt. Verf.

Schwächungsweise wirken, so hüte man sich zu glauben, daß einige davon fäulnißmachend (septisch) sind, durch Gährung schaden, und durch fäulnißwidrige (antiseptische) oder die Gährung stillende Mittel müssen gehoben werden, und daß zu den septischen Wärme, zu den antiseptischen Kälte, Wein, peruvianische Rinde, und Säuren gehören (259. 261. 268.).

683. In gelindern Fällen, wo direkte Schwäche schadet, wie in den unterlassenden Fiebern kalter Gegenden, besonders in den Frühlingsfiebern, wie auch im einfachen Synochus und Typhus, und sogar selbst in gelinder Pest wird kaum ein stärkeres Reizungsmittel erfordert, als purer Wein, und die übrige Heilungsart muß so, wie es schon oft in gelindern asthenischen Uebeln ist erinnert worden, eingerichtet werden.

684. In den schwersten Fiebern, dergleichen die nachlassenden in heissern Himmelsstrichen sind, wie auch im schweren Typhus, wo er pestartig ist, ferner auch in den schwersten Ruhren und Gallenkrankheiten (cholera) jener Gegenden, und selbst in der ärgsten Pest, von welchen allen fast direkte Schwäche die Ursache ist, oder wo bey ihrem gelindern Anfange aus Vernachläßigung der wahren Heilart, oder wegen Anwendung einer verkehrten, die Krankheiten bey ihrem Gange die schlimmste Natur angenommen haben: in allen diesen Fällen muß von den durchdringendsten sich am meisten verbreitenden Reizmitteln, dergleichen Opium, Alkali volatile, Moschus und Aether sind, alsbald und in kleinen oft wiederholten Gaben angefangen werden. Hernach muß bey hergestellter Stärke, und bey durch jene Mittel befestigtem Magen zu Speisen, Getränke, zur Gestation, reiner Luft, Heiterkeit, und zuletzt zu den gewöhnlichen Verrichtungen des Lebens übergegangen werden.

685. Wo indirekte Schwäche mehr im Wege

ist, z. B. in kalten (intermittirenden) oder mehr anhaltenden Fiebern, welche von Berauschung angezettelt sind, wie auch in zusammenfließenden Pocken, muß man die nämlichen Mittel ergreifen, aber im umgekehrten Maaße. Man fängt hier von den größten Gaben an, und von solchen, welche der Größe des Reizes, woher die Krankheit rührte, am nächsten kommen; hernach muß man zu geringern Gaben fortschreiten, bis die Kräfte durch vorher gewöhnliche (308. bis 312.) und natürliche Reizungen, wie sie bey guter Gesundheit angebracht werden, können unterhalten werden.

686. Um nun für beyde Fälle ein gewisses Verhältniß der Dosis vorzuschreiben, so werden in direkter Schwäche, wo die Erregbarkeit häufig ist, und nicht viel von Reizungen zur Zeit aufnimmt (25. 26.), anfänglich jede Viertelstunde zehn oder zwölf Tropfen Laudanum liquidum gegeben, bis der Kranke, welcher lang schlaflos war, in Schlaf verfällt: nach dem Schlafe, wenn schon etwas Kraft sowohl durch den Schlaf als die Arzeney erzeugt, und von der allzugroßen Erregbarkeit etwas abgenützt ist, kann man doppelte Gaben reichen; und so vermehrt man die Gabe nach und nach, bis die Gesundheit durch geringere und natürliche Reizungen kann unterhalten werden.

687. Bey indirekter Schwäche giebt man alsbald 150 Tropfen (*), hernach immer weniger und weniger, bis man zu jenem Endzwecke kommt, wovon so eben (686.) ist gehandelt worden. Diese beyderley Dosis schickt sich für Leute von gestandenem Alter, weniger in angehenden oder hohen Jahren. Auch leidet diese

(*) Im Allgemeinen sind für uns Deutsche diese Gaben von Opium viel zu stark, wiewohl es auch bey uns Ausnahmen giebt. Ich berufe mich hier, was ich im Entwurf einer einfachern Arzeneykunst 2c. vom Opium angeführt habe.
Der Uebers.

Regel Ausnahmen, so wie der körperliche Zustand, gewohnte Lebensart, Eigenschaft des Himmelsstriches, und andere Eigenheiten der Menschen verschieden sind.

688. Da der alleinige Gebrauch der durchdringenden Reizmittel alsdann allein gewünschte Wirkung macht, wenn das Leben durch die gewöhnlichen und der Natur mehr anpassenden Schutzmittel nicht mehr kann erhalten werden, und wenn Blutmenge und übrige Reizungen zu der geschwind herzustellenden Gesundheit nothwendig werden: so muß man auch schon vom Anfange Fleischspeise, wenn schon keine feste, weil diese nicht kann aufgenommen noch verdauet werden, doch flüssige unter Gestalt der Suppen, alsbald dem Kranken reichen; man muß sie wechselsweise mit den Gaben der Reizmittel geben. Hierauf wird bey wiederkehrender Stärke des Körpers nach und nach etwas Festes, zuerst sehr wenig von Fleischspeise, nach und nach mehr gestattet, und die übrigen Reizmittel sind, jedes zu seiner Zeit, anzubringen, bis die ganze Heilart in die allgemeine Behandlung des Wohlbefindens, wo man keiner medizinischen Vorschläge mehr nöthig hat, geändert wird.

689. Wo das Uebel mehr aus beyden Gattungen der Schwäche vermischt ist, so sind die dafür bestimmten Theile der Heilart, nach Antheil jeder Gattung, zu vermischen.

690. Die Ansteckung, welche entweder der Wirkung gewöhnlicher Schädlichkeiten nichts zusetzt, oder auf die nämliche Wirkungsart und zwar nicht beträchtlich schadet, braucht nicht weiter zurückgehalten zu werden, als bis die Zeit gegeben wird, wo sie mit der Ausdünstungsmaterie auswärts geht, und also, ohne daß etwas Besonderes zur Heilart nöthig wäre, da durch Reizmittel alles geschieht, die Beförderung der Ausdünstung bewirket wird.

691. Endlich um dem Verderbnisse der Säfte

in äußern Gefäßen gehörig zu begegnen, braucht man mit keinen das Verderbniß gerade hebenden, den Zustand der Säfte umändernden Dingen zu kommen, sondern man gebraucht Mittel, welche auf die Erregbarkeit der festen Theile wirken, und allenthalben im Körper und besonders in den leidenden kleinen Gefäßchen Erregung vermehren.

692. Wir haben nun die ganze Reihe der heruntersteigenden Erregung von der Peripnevmonie bis zur Pest, von dem durch indirekte Schwäche eingeführten Tode zu jenem von direkter Schwäche, also durchgegangen, daß, wenn schon diese neue Wissenschaft nicht aufgeputzt, nicht zierlich genug, und nicht mit größtem Kunstfleiße ist ausgearbeitet worden, sie doch nach den ersten Grundzügen beschrieben und gleichsam als rohe Statue aufgestellt ist, welche hernach ausgefeilt, an allen Gliedmaßen gleichsam ausgebildet, und als Innbegriff der allgemeinen Grundsätze des ganzen Werkes erscheinen mag. Wir schreiten nun zu den örtlichen Krankheiten.

Fünfter und letzter Theil.

Oertliche Krankheiten.

Erstes Hauptstück.

Von örtlichen Krankheiten.

693. Die örtlichen Krankheiten (5. 6. 7.) werden nach Ordnung der Natur in fünf Theile geordnet. Der erste Theil enthält die werkzeuglichen oder organischen Krankheiten (morbos instrumentales), bey welchen kein Leiden im ganzen Körper, sondern nur an der zuerst angegriffenen Stelle folgt. Dieser Fehler trägt sich an den, wie man es heißt, weniger empfindlichen, mehr an Erregbarkeit leeren Stellen zu.

694. Der andere Theil enthält auch organische Krankheiten, an äussern oder innern Stellen, welche sehr empfindlich und mit vieler Erregbarkeit begabt sind (*); hier wird die Wirkung des örtlichen Fehlers durch den ganzen Körper dem ganzen Nervengeschlechte mitgetheilt, und es entstehen häufige, jenen, welche Eigenheiten der allgemeinen Krankheiten sind, ähnliche Zufälle.

695. Der dritte Theil behandelt die Fälle, wo ein von vermehrter oder verminderter Erregung zuerst abhangender Zufall einer allgemeinen Krankheit zu solcher Größe steigt, daß er endlich fernerer Erregung

(*) Die Rede ist von Theilen, welche vorzüglich empfindlich sind, z. B. der Magen, das Gehirn, die Gedärme, die Theile unter den Nägeln ꝛc.

unfähig,

unfähig, durch keine die Erregung umändernde Hülfsmittel kann bewegt werden.

696. Der vierte Theil betrifft die Krankheiten, in welchen eine dem Körper auswärts beygebrachte Ansteckung sich durch den ganzen Körper verbreitet (*).

697. Der fünfte Theil entsteht von beygebrachten und durch alle Gefäße zerfließenden Giften, welche also wirken, daß sie nicht alsbald, nicht von Anfange entweder zur Vermehrung oder zur Verminderung der Erregung zu gehören scheinen, sondern von welchen man wahrnimmt, daß sie auf Theile, einige auf diesen, andere auf jenen fallen, das Gewebe solcher Theile auf verschiedene Weise verletzen, und durch diese Verletzung hernach Unordnung in den übrigen Körper bringen.

Zweytes Hauptstück.

Der erste Theil der organischen Krankheiten, wo keine Wirkung, außer in dem angegriffenen Theile folgt.

698. Was den ersten Theil der örtlichen organischen Krankheiten betrifft, so pflegen die Verletzungen, welche selbige erzeugen, entweder den Zusammenhang durch Verwundung, durch Anfressung, oder Vergiftung aufzulösen, oder den Theil durch Quetschung, Zusammendrückung, Ausdehnung der Nerven, zu zerrütten.

699. Schädliche Potenzen, welche den Zusammenhang auflösen, sind alles was hauet, was sticht, alles was durch Gewalt eines Schießgewehrs tiefer in

(*) In der Uebersetzung ist noch beygefügt: „ohne auf Erregung Einfluß zu haben.“ In der Note heißt es: „wenn sie auf die Erregung wirkte, so würde sie eine allgemeine Krankheit hervorbringen, wie es der Fall ist in Pocken, Masern, dem ansteckenden Typhus, der Pest.“ Uebers.

den Körper gejagt wird. Schärfen und Gifte lösen auf eine andere Weise den Zusammenhang auf.

700. Wenn solche Verletzungen die Oberfläche nur leicht trennen, und kaum oder gar nicht auf die innere Haut dringen, so braucht man zu Heilung dieses gelinden Fehlers nur die Luft und Kälte abzuhalten, die reizende Materie zu vermeiden, und hat weiter nichts vonnöthen (*). Denn der alleinige Nutzen des Oberhäutchens ist, daß es durch seine eigene Unempfindlichkeit, da es ein ganz einfacher fester Theil, und ganz ohne Erregbarkeit ist, die Luft und alle allzugroße oder mangelnde Wärme, wie auch jede rohe Materie abhält, welche alle den belebten festen Theilen, sowohl innerlich als äußerlich feindlich sind.

701. Wo die Oberfläche durch Hauen, oder durch Bisse vergifteter Thierchen, oder durch irgend eine Gattung von Schärfe, oder durch Brennen, in ihrem Gewebe verletzt wird, dort ist es hinreichend, ein dünnes, sanftes, öligtes Pflaster zu Hülfe zu nehmen.

702. Es ist also die Eintheilung der Entzündungen oder rothen Geschwulsten (Phlegmonarum), in Phlegmone (Brennbeule oder eyternde Entzündungsbeule), und in Erythema (Rothlaufsentzündung, oder nicht in Eyterung gehende Entzündung) sehr grundlos, und führt von Erkenntniß der Wahrheit ab, sowohl in Betreff der Ursache als der Heilart. Denn so sehr sie auch immer, wie man sich ausdrückt, sowohl an der entfernten Ursache (causa remota), als am Sitze, wie auch an Gestalt verschieden sind, so ist doch, indem die Entfernung der Luft und anderer Reize (700.), zur Heilung sehr wirksam, und beyden die nämliche Heilart zuträglich ist, die Folge zu ziehen, daß auch von beyden

(*) In Pfaffs Uebersetzung, ist auch Vermeidung der übermäßigen Wärme, vermuthlich nach dem Englischen beygesetzt. Uebers.

die nämliche Ursache und die nämliche Natur aller dieser Leiden zum Grunde liege.

703. In Quetschung, Druck, Nervenausdehnung, sind fast die nämlichen Hülfsmittel wirksam: und außer selbigen sind Ruhe und sanfte laue Bähungen nöthig.

704. In allen zu diesem Theile der örtlichen Krankheiten gehörigen Fällen strebt eine gewisse Kraft der Natur, wie in allen Krankheiten, zur Herstellung der Gesundheit (10 bis 14.). Es ist dieses die bey Aerzten gerühmte heilende Kraft (vis medicatrix) der Natur (*). Es geschieht aber auch in solchem Falle nichts anders, als was bey Heilung der allgemeinen Krankheiten geschieht. Nämlich wenn schickliche Hülfsmittel angewendet werden, so folgt in beyden Gattungen der Krankheiten Genesung. Werden diese Mittel vernachläßigt, so wird die Trennung des Zusammenhangs in einen schlimmern Zustand, endlich in Brand oder Absterben des Theiles ausarten. Daher fällt in diesen Krankheiten nichts anders, als wie in den allgemeinen, vor. Die Erregbarkeit oder jene Eigenschaft des Lebens, wodurch die thierischen Verrichtungen des Lebens zuwegebracht werden, bringt allenthalben die Genesung zu Stande, wo das Leben entweder an einem Theile oder im ganzen Körper verletzt wird, sobald äußere auf die Erregbarkeit wirkende Dinge angebracht werden. Die durch solche Dinge angegriffene Erregbarkeit, das ist, die erweckte Erregung, sowohl in Theilen als im ganzen Körper, beherrscht den Stand der festen Theile. Und alles, was zur Trennung des Zusammnhanges gehört, ist eine allen festen Theilen, lebenden oder todten, allgemeine Eigenschaft, unter sich zusammenzuhängen und zusammenzuwachsen.

(*) In Pfaffs Uebersetzung heißt es: „Aber dies ist nicht jene berühmte Vis medicatrix naturae.“ Uebers.

Drittes Hauptstück.

Der zweyte Theil der örtlichen Krankheiten.

705. Krankheiten, welche zu dem zweyten Theile der örtlichen Uebel gehören, sind Magenentzündung (gastritis) und sogenannte Darmgicht, oder Darmentzündung (enteritis), wie auch eine Blutvergießung mit eben daher folgender Entzündung: endlich eine, in was für einem sehr empfindlichen Orte es sey, aus angebrachter Wunde entstehende Entzündung, welche den ganzen Körper in Bewegung setzt.

706. Die vorzüglichsten Zufälle der Gastritis sind Schmerz in der Magengegend, Brennen, welches tief liegt, und durch alle Speise, alles Getränke, und alles was genossen wird, anwächst, Angst, Schluchzen, Neigung zu Brechen, geschwindes Herausbrechen des Genossenen, Pulsschläge, welche bald schwach, geschwind, härtlich geworden sind.

707. Die erweckenden, und den Zusammenhang trennenden Schädlichkeiten sind reizende Dinge, welche durch Hauen oder Stechen; oder Schärfen, welche durch Anfressen wirken. Dergleichen sind Fischgräten, zerstoßenes Glas, Cajennenpfeffer u. dgl.

708. Auf die Wunde oder Anfressung, welche durch solche Schädlichkeit geschehen, folgt Entzündung. Die Wirkung dieser Entzündung in dem von Natur sehr empfindlichen Magen ist, daß sie den angeführten Aufruhr (706.) in dem ganzen Körper verbreitet. Brennen und Schmerz sind von jeder Entzündung untrennbar, und Bangigkeit ist Frucht der Entzündung; sie ist dem Magen, als ihrem gewöhnlichen Sitze, vorzüglich eigen. Die Pulsschläge werden von solcher Art, wie ist angeführt worden, weil es Eigenschaft eines jeden rohen, festen, bleibenden Reizes ist, zu schwächen, und zwar desto mehr, je mehr

Erregbarkeit vorhanden ist. Daher wird eine ziemlich große Entzündung, welche auf äußern mit weniger Erregbarkeit begabten Stellen des Körpers haftet, am wenigsten die Pulsschläge, und gemeiniglich auch am wenigsten den Körper bewegen, da doch dort auch, wenn die Stelle etwas empfindlicher ist, wie es bey weit verbreitetem Verbrennen, und bey gewaltsamem Einstoßen eines Dorns unter die Nägel geschieht, allenthalben ein gleicher Aufruhr durch den ganzen Körper entsteht. Es stimmt dieses mit dem Vorhingesagten (705.), nämlich daß desto weniger Reiz ertragen werden kann, je häufiger die Erregbarkeit ist, überein. Entzündung vermag hier das Nämliche, was eine große Portion Weins, oder soviel Wein, welcher einen daran gewöhnten bejahrten Mann zu Boden werfen würde, wenn man ihn nun einem neugebohrnen Kinde geben wollte.

709. Die Krankheit ist leicht zu erkennen, sowohl aus angegebenen Zeichen, als auch, und nicht weniger gewiß, von bewußtem Genuß der Schädlichkeiten (707.), und übrigens auch durch dieses Kennzeichen, daß, wie oben gesagt ist, ohne ähnliche Schädlichkeiten eine Entzündung kaum oder gar nicht die innern und verschlossenen Eingeweide ergreift (*).

710. Da diese Krankheit örtlich ist, und nicht gleich einer allgemeinen, von allgemein vermehrter oder verminderter Erregung abhängt: so kommt daher die bey allgemeinen gewöhnliche Heilart, nämlich vermehrte Erregung zu vermindern und verminderte zu vermehren, hier gar nicht zu statten. Im Gegentheil, wenn nicht etwa eine allgemeine Krankheit damit verknüpft wird, ist hier nichts anders zu thun, als mit

---

(*) Entzündung des Magens aus Scirrhus des Pylorus gehört nicht zur Gastritis, sondern zur dritten Abtheilung der örtlichen Krankheiten. Der Verf.

beygebrachten, lieblichen, besänftigenden Säften die zarte Stelle vor rauhem Berühren zu beschützen, und Zeit zu geben, damit die Entzündung ihren Gang vollende: und wenn der Arzt zeitlich zu Hülfe gerufen ist, daß die schädliche Materie durch verdünnendes Getränke abgewaschen werde.

Darmentzündung oder Darmwehe (Enteritis).

711. Enteritis ist ein örtliches Leiden, wo der Unterleib scharf schmerzt, ausgedehnt, und um den Nabel gleichsam gewunden wird, wo Erbrechen ist, und der Stuhlgang hartnäckig verschlossen wird, wo die Pulsschläge so sind, wie man sie in der Gastritis beobachtet.

712. Die Schädlichkeiten, welche die Enteritis erwecken, sind ganz dieselbigen, wovon gesagt ist worden, daß sie die Gastritis erwecken.

713. Es entsteht nämlich eine ganz ähnliche Entzündung, wie in der Gastritis, und zwar desto leichter, je empfindlicher, wie jedermann bekannt ist, die Därme vor dem Magen sind. Daher wird auch auf gleiche Weise durch den Körper Aufruhr verbreitet (*).

714. Der scharfe Schmerz des Unterleibes hängt von der Entzündung ab. Die Ausdehnung desselben, und die Unterdrückung des Stuhlganges sind Früchte des zurückgehaltenen Kothes. Eben dieses ist auch die Ursache des Erbrechens: denn da wegen Hinderniß die wurmförmige Bewegung des Darmkanals den gewöhnlichen Gang unterwärts nicht nehmen kann, so geht diese von Natur unruhige Bewegung oberwärts zurück. Denn eigentlich neigt diese wurmförmige Bewegung vor sich auf keinen Weg, als in so ferne sie ein antreibender Reiz von oben, wie es die Gesundheit

(*) Haller fand, daß die Gedärme die meisten Theile und auch den Magen an Empfindlichkeit übertreffen, und an selbiger dem Gehirne gleichkommen. Der Verf.

erfordert, oder von unten, wie es in andern Fällen, und besonders in dieser Krankheit geschieht, zu ihrem Fortgange bestimmt. Die Entzündung verursacht dadurch den windenden Schmerz um den Nabel, weil ein vorzüglicher und der größte Theil von den Därmen, worauf die Krankheit haftet, um den Nabel verwickelt ist, dort umgewälzt wird.

715. Die Erkenntniß (Diagnosis) der Krankheit ist dieselbige, wie in der Gastritis, ausgenommen, daß manchmal Kerne von Früchten, Haare, und ähnliche fremde Dinge wegen Trägheit der peristaltischen Bewegung an den Wänden des Darmkanals hangen bleiben, und durch Reizen nach und nach eine Entzündung erwecken. Diese Sache, wenn sie näher eingesehen wird, wenn sie jemand einmal betrachtet, wird die Erkenntniß der Krankheit nicht verwirren.

716. Die Heilart ist ganz die nämliche, wie bey der Gastritis.

717. Alle übrigen Phlegmasien, welche eben auch ähnliche Benennungen haben, wie die Gastritis und Nephritis, dergleichen sind, Splenitis (Milzentzündung), Hepatitis (Leberentzündung), wahre Nephritis (Nierenentzündung), Cystitis sine calculo (Blasenentzündung ohne Stein), Hysteritis (Mutterentzündung), welche nicht von einer skirrhösen Geschwulst entstanden ist, und Peritonitis (Entzündung des Darmfells), gehören keineswegs zu diesem Theile örtlicher Krankheiten: nämlich wenn solche Krankheiten auch jemal von Entzündung entstehen, so rühren sie doch nicht von reizenden und scharfen Dingen, da diesen zu den geschlossenen Eingeweiden kein Zugang gestattet ist, und sie nicht in den Gefäßen geduldet werden, noch geduldet werden können; sondern sie rühren von den Ueberbleibseln anderer Krankheiten, von welchen hernach, mit einer hier folgenden Ausnahme, die Rede seyn wird.

718. Die Ausnahme wird seyn, wenn jemand gähling gefallen ist, wenn jemand mit dem Degen

durch irgend ein Eingeweide durchbohrt ist, wenn ein vergifteter Pfeil ein Eingeweide von jemanden durchdrungen hat.

719. Ein solcher Patient wird bey der Leberentzündung (in der Hepatitis) unter den Rippen rechter Seits Schmerzen leiden; er wird Erbrechen und Schluchzen bekommen.

720. In Milzentzündung (Splenitis) wird der Schmerz auf der linken Seite unter den Rippen seyn.

721. In wahrer Nierenentzündung (Nephritis vera), wird der Patient Schmerzen in der Gegend der Nieren fühlen; er wird in Erbrechen, und Taubheit des Schenkels fallen.

722. In der Blasenentzündung giebt es Schmerz und Geschwulst unten am Unterleibe.

723. Ein Blutfluß (705.) mit darauf folgender Entzündung, gleich wie er bey Mutterentzündung nach gewaltthätiger Geburt, bey Mißgebähren, bey Verwundung jedes innern Ortes vorfällt, wird aus dem Schmerzen des leidenden Theiles und aus dem vorausgegangenen Vorfall leicht erkannt.

Mutterentzündung, Mutterschmerz (Hysteritis).

724. In der Mutterentzündung ist die Gegend unter dem Nabel heiß, angespannt, geschwollen, schmerzend: es wird gebrochen.

725. Schädlichkeiten, welche die Mutterentzündung erwecken, gehen alle auf eine der Mutter angebrachte Gewalt hinaus. Also können eine unter dem Gebähren angebrachte Gewaltthätigkeit, eine zu frühzeitig herbeygenöthigte Geburt, oft den Zusammenhang trennen, und den Uterus durch Zerreißen verwunden.

726. Da nun auf solche Art oft sehr viel Blut verlohren geht, und auf dieses örtliche Uebel eine Schwäche des ganzen Körpers folgt: so ist nicht, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, Blut durch die Kunst zu entziehen: es ist nicht alle Gattung von

Purgieren anzuwenden, und der Frau alle Speise zu versagen: sondern man muß zuerst Rücksicht auf den leidenden Ort nehmen, den Körper etwas zurück oder tief legen, auf Ruhe denken, kräftige Suppen und Wein geben. Bald wird einzelne Gattung von festerer Fleischspeise in geringer Menge, aber öfters genossen: die Geburtstheile werden mit kaltem Wasser ausgewaschen (*). Und wenn ungefähr Schwäche einfällt, so muß man zu mehr Wein, zu einem Getränke, welches die Schwäche überwiegt, und zu Mitteln aus Opium Zuflucht nehmen. Der Gebrauch des Opiums ist sogar beym Anfange nicht zu vernachläßigen.

Mißgebären (Abortus).

727. Beym Mißgebären schmerzt der Rücken, die Lenden, der Bauch gleich den ordentlich Gebärenden. Entweder wird der monatliche Abgang auf ungewöhnliche Art vergossen, oder es fließt wider die Ordnung Blut aus der Scheide.

728. Die Schädlichkeiten, welche Mißgebären verursachen, sind Fall von einer Anhöhe, fallen im Gehen, verwegener Gang, angestrengteres Gehen, Laufen, Auf- und Absteigen. Allein doch selten ereignet sich dieser Abortus außer bey Schwachen. Die größte Schädlichkeit beym Mißgebären ist ein durch ein schon vorausgegangenes Mißgebären hinterlassener Fehler, oder eine dadurch hinterlassene Neigung dazu, welche immerhin desto größer wird, je mehrere frühzeitige Geburten vorausgegangen sind (**).

728b. Um einen Mißfall zu verhüten, muß man

(*) Brown wendet in den Elementen mehrmal auf englischen Schlendrian kaltes Wasser an, wo er hernach in der Uebersetzung warmes gerathen hat. So schreibt auch hier Herr Pfaff nach englischer Uebersetzung: „Man sollte den Leib bähen." Uebers.

(**) Abortus nach äußerlicher Gewaltthätigkeit ist blos örtliche Krankheit: wenn aber hierzu noch allgemeine Schwäche kommt, so ist es allgemeine mit einer örtlichen verbundene Krankheit.

alle erweckende Schädlichkeiten vermeiden: eine stärkere Schwangere kann reiten (*); aber sicherer ist das Fahren in einem guten Wagen: vom dritten Monate bis zum siebenten muß die Schwangere auf ihrer Hut seyn: der Körper muß gestärkt werden: man muß auf Beruhigung des Geistes und Gemüthes sehen.

729. Die Vorschrift zur Heilung ist, den Körper niedrig zu legen, so daß die Schenkel höher sind als der Kopf: Gemüth und Körper ruhig zu halten: den Verlust des Blutes durch gute Suppen und Wein zu ersetzen: Opium zu geben, um die Gefäße zu befestigen, damit ihre Durchschnitte mehr zusammengezogen werden, und also zugleich die Atonie und Schlaffheit, welche die hauptsächliche Ursache des Blutflusses ist, weggenommen werde.

Schwere Geburt (Difficilis partus).

730. In schwerer Geburt, welche am allermeisten aus Schwäche entsteht, geschieht es immer, daß, wo sie länger dauert, Schwäche erzeugt wird: man muß also die Frau mit Wein unterstützen: bey einer schwereren Geburt, welche sich in die Länge zieht, wird Opium dazwischen gesetzt.

731. Wenn schon durch angeführte Ursachen (723.), ein Theil der Bärmutter beschädigt, und schon Geburt sammt der Nachgeburt herausgenommen ist, so wird die Frau wie beym Mißgebären tiefliegend gehalten: sie wird durch Suppen, Hühnerfleisch, Wein, und kräftigere Reizmittel gestärkt: alles Entgegengesetzte wird gemieden: die Zusammenheilung der Wunde wird abgewartet.

Von tiefen Wunden (de altioribus Vulneribus).

732. Bey tiefern Wunden, wenn die Kugel, welche die Ursache war, schon ausgezogen ist, oder

---

(*) Es ist dieses vom Reiten der Damen auf englische Art zu verstehen: auf deutsche Art kann es schädlich werden. Ich würde es überhaupt abrathen. Der Uebers.

wenn sie auch innwärts an einer zum Leben nicht so wesentlichen Stelle gelassen wird: so wird zuerst der ganze Körper sehr gereizt, er bekommt Hitze, schmerzt, brennt, wird hin und her geworfen: die Pulsschläge werden kräftig, voll, und geschwinder als im gesunden Zustande. Es geschieht dieses aus dieser Ursache, weil der Reiz der Kugel oder der zur Verwundung kommenden Entzündung, welcher beständig eine empfindliche Stelle reizt, den ganzen Körper, wie es oben ist angeführt worden, erschüttert.

733. Da in diesem Falle gemeiniglich dafür gehalten wird, daß wegen Reizung der Wunde im ganzen Körper eine sthenische Diathesis entsteht, so wird durch den ganzen Verlauf der Krankheit allezeit eine antisthenische Heilart angewendet, und der Gebrauch des Opiums, welches man mit asthenischen Mitteln zu verbinden pflegt, wird nur zur Stillung und Abstumpfung des Schmerzes aufgenommen. Auch wird aus solcher Absicht, da man ein dazustoßendes Fieber befürchtet, obgleich vielmal schon ungeheure Menge Blutes aus beygebrachter Wunde verlohren gieng, immer noch häufig Blut durch die Lanzette genommen: es wird purgiert, Nahrung versagt, Enthaltsamkeit von Speisen angepriesen. Daher macht auch weit öfter der Tod als die Genesung den Beschluß.

734. Daß dieses ganze Verfahren grundlos seye, beweisen alle Grundsätze unserer Lehre, und der schlimme Ausgang jener Heilart. Bey jenem, welcher sehr viel Blut verlohren hat, kann nie Ueberfluß des Blutes Ursache einer sthenischen Diathesis seyn. Auch kann man keine gründliche Ursache geben, warum man noch durch Purgieren wässerige Säfte entziehen, und keine neue durch Speisen ersetzen will. Umsonst sucht man hier die Geschwindigkeit der Pulsschläge, als ein Zeichen der Blutmenge, der zu großen Kraft, oder eines Reizes, welcher antisthenische Heilart nöthig hätte, anzuführen. Denn wenn die Pulsschläge nicht

zugleich außer der Härte kräftig und voll sind, so ist ja schon oben bewiesen worden, daß alle ihre Geschwindigkeit von Schwäche und Blutmangel abhängt. Da übrigens eine sthenische Diathesis von allgemeinen sthenischen Schädlichkeiten (148.) entsteht, und da die Gewalt des aus örtlichem Leiden, und am meisten aus Entzündung rührenden Schmerzes nicht zur Anzündung jener Diathesis, sondern zum Schwächen gehört, so ist dieses noch eine andere Ursache, warum man dafür halten muß, daß der Stand des Körpers entweder so, wie er vor der Verwundung war, bleiben, oder in einen asthenischen ausarten müsse. Ferner wird es die wahre Erklärung des Unterschiedes zwischen Reizung (irritatio), und sthenischer Diathesis beståttigen; nämlich da eine sthenische Diathesis jener Zustand des Körpers ist, welchen gemeiniglich alle reizenden Mittel, und die Völle der Gefäße, welche auch als Reizmittel gilt, verursachen, und welcher gemeiniglich wieder durch schwächende und verdünnende Mittel muß gelöst werden: im Gegentheil ist Reizung (irritatio) ein solcher Zustand, wobey oft ohne alle Reizmittel der ganze Körper geschwächt wird. Vielmal kann ein örtlicher Reiz in einem schwachen Körper ungeheure Bewegungen bewirken, dergleichen sind Ausdehnung, welche Krampf, oder pure Säure, welche Convulsion, oder Schmerz der Wunde, welcher hier allgemeine Erschütterung erweckt: allein die Schwäche mag ohne Reiz seyn, oder durch selbigen hergebracht werden, so hat man nie schwächender und verdünnender Hülfsmittel, aber oft mäßig reizender Dinge vonnöthen. Man muß nur Sorge tragen, daß nicht erst durch die Heilart eine sthenische Diathesis erzeugt wird, und also die allgemeine Krankheit der örtlichen, welches nicht ohne Verschlimmerung von dieser ablaufen wird, einen Zusatz giebt.

735. Gleichwie also aus Besorgniß des Fiebers, und aus Absicht, den von einem besorglichen Fieber entstehenden Aufruhr zu stillen, keine antisthenische

Heilart zu unternehmen ist, da sie vielmehr dazu beyträgt, ein Fieber (als Krankheit der Schwäche) zu erwecken, und jenen besorglichen Aufruhr beyzubringen: also muß man aber auch keine reizende Heilart versuchen; es seye dann, daß die Wunde schon zugeheilt, die Krankheit schon weit gekommen, und aus längerer Dauer des Schmerzes schon viel Schwäche eingeführt sey, damit nicht das Blut in die leeren und offenen Endungen der Gefäße rascher als es seyn sollte, eingeführt werde. Es versteht sich, daß hier keine Diathesis von beyden, und blos eine vom örtlichen Leiden abhangende Erschütterung des Körpers vorhanden, und also keinerley Gattung von Hülfsmitteln nöthig ist.

736. Da der Verwundete nun nicht mehr fahren, reiten, noch andere Leibesübungen verrichten, auch sonst nicht mit Geist, Gemüth und Körper wirken kann, wie er es vorher gewohnt war, und für ihn also weniger Nahrung und sonst gewöhnliche Erquickung erforderlich ist, so muß daher in den ersten Tagen von diesen gewöhnlichen Reizmitteln solchergestalt etwas weggenommen werden, damit dasjenige, was gegeben wird, auf die gegenwärtige Lage des Patienten paßt, und dem angeführten Zustande der Wunde (734.) zuträglich ist. Daher damit der Zudrang in Gefäßen nicht allzuheftig wird, muß Stillschweigen um den Kranken seyn; er selber muß schweigen und ruhen; er muß seine Lage nicht verändern, und alsdann nur mit größter Behutsamkeit sie ändern, wenn ihre längere Dauer ihm unangenehme Empfindung macht: wenn er liegt, muß er in ein zum Liegen verfertigtes Uringlas pissen: er muß viel mehr sich mit Fleischbrühsuppen als mit festem Fleische füttern: die Wunde muß täglich untersucht werden, wieviel die Geschwulst abnimmt; ihr Gang ist zu beobachten: die Wunde wird entblößt, und mit einer frischen, weichen, sanften Materie bedeckt: und wenn unterdessen etwa eine Ohnmacht zustoßen will, darf man ein Glas Wein nicht versagen.

737. Nach einigen Tagen, nach mehreren oder wenigern Tagen, so wie sich die Kräfte des Patienten verhalten, wenn schon der Körperbau wegen Größe oder Langwierigkeit des Schmerzes in Schwäche sinkt, so muß außer den vorher gestatteten Fleischbrühsuppen das köstlichste und zartes Fleisch gegeben werden: Wein muß sparsam aber oft, im Ganzen freygebig gereicht werden: alsdann darf man auch zum Opium schreiten, welches man gemeiniglich verkehrter Weise sogleich im Anfange giebt, auch zu andern durchdringenden Reizmitteln kann man Zuflucht nehmen. Die Krankheit ist alsdann überhaupt auf die nämliche Weise, wie ein Typhus, zu behandeln.

738. Wenn äußere sehr zarte Theile durch eine rauhe Materie verletzt werden, wie jener Fall ist, wo ein Dorn unter den Nagel gestoßen wird, und wenn nun von dem verletzten Theile die Entzündung weiter um sich greift, und endlich wegen großer Empfindlichkeit des Theiles den ganzen Körper in Mitleidenschaft zieht: so muß die verletzte Stelle mit warmem Wasser gebähet, durch Charpien mit weicher sanfter Salbe bedeckt werden: solang der Aufruhr weiter durch den ganzen Körper streicht, muß man den Patienten in Ruhe lassen, nichts mehr unternehmen.

Viertes Hauptstück.

Von der allgemeinen Krankheit, welche in örtliche ausartet.

739. Wir werden nun zu jenem Theile der örtlichen organischen Krankheiten geführt, wo die allgemeine Krankheit in eine örtliche ausartet.

Eyterung (Suppuratio).

740. Eyterung ist ein allgemeiner Ausgang jeder sthenischen oder asthenischen Entzündung, und also

eines Zufalles allgemeiner Krankheiten, oder eines örtlichen sowohl sthenischen als asthenischen Leidens (168. bis 172. 202. bis 212.). Bey der Eyterung sind die Pulsschläge weicher, voller und etwas langsamer als bey der vorausgehenden sthenischen Krankheit, und sehr viel langsamer, als bey vorhergehender asthenischer Krankheit, mit einer wellenförmigen und gleichsam klopfenden Bewegung des leidenden Theiles, welchen Kennzeichen meistens ein Schauder vorausgeht. Wenn dieser Zustand auf einem innern Theile haftet, so muß man den Kranken ruhen lassen, man muß Reizmittel anwenden: wenn er auswärts ist, so muß die leidende Stelle auch gebähet werden.

Eine Blatter (Pustula).

741. Eine Eyterblatter ist eine eyterige Blase, welche mit Eyter strotzt, und endlich wegen ihrer Zartheit und Menge des Eyters sich von selber öffnet, und den Eyter auswirft.

742. Die Blatter folgt auf die Pocken, und entsteht durch eine dieser Kankheit eigene Ansteckung: in dieser Krankheit erscheinen mehrere oder wenigere Blattern, so wie mehr oder weniger von einer sthenischen Diathesis durch eine üble Heilart, oder durch Vernachläßigung einer schicklichen Heilmethode vorausgegangen ist.

743. Die Vorschrift zur Heilung ist, zuerst die sthenische Diathesis, hierauf die asthenische, wenn zu dieser Uebergang geschah, jede durch ihre Hülfsmittel zu lösen, und die Blattern mit einem kräftigen Spiritus oder mit Opium zu bestreichen, und im ersten Falle (der Sthenie), die Hitze, im letztern die Kälte zu verhüten, die Blattern zu öffnen, sie zu bähen.

Brandbeule (Anthrax).

744. Anthrax ist eine drüsige, unter der Haut liegende Geschwulst, mit brandiger Spitze, und ringsherum entzündeten Mündungen.

Beule (Bubo).

745. Drüsenbeule ist eine drüsige Geschwulst, besonders in einer oder andern Schaamweiche (in inguine), welche zur Eyterung neigt.

746. Diese beyden Zustände, wie auch die Brandblatter (Carbunculus), obwohl sie fast allezeit mit einer allgemeinen Krankheit, nämlich zuweilen mit dem Typhus, und weit öfter mit der Pest, verbunden sind, hangen von ansteckender Materie ab, und so ferne sie nicht bey allgemeinen an den Körper angewendeten Hülfsmitteln gehorchen, werden sie durch den stärksten darüber gegossenen Spiritus, durch Laudanum und Einschnitt, geheilt.

Heisser Brand (Gangraena).

747. Gangraena besteht in einer unvollkommenen Entzündung des Theiles, welche sich nicht mit Eyterung endigt, blau wird, kaum schmerzt, mit jauchigen Blattern, und endlich den Theil absterben macht. Das Ende der Gangräne ist, wenn sie nicht das Leben kostet, daß man den abgestorbenen Theil zuvor absondert, alsdann durch Erweckung lebhafter Entzündung um die Ränfter der nahen Stelle, dasjenige, was zu Grunde gegangen ist, nach wiedererzeugten Gefäßen, wieder herzustellen sucht.

748. Die vor der Gangräne vorausgehende Schädlichkeit ist allzeit Entzündung, welche oft an einem empfindlichen Orte aufs äußerste heftig ist, noch öfter aber, und zwar an einer weniger empfindlichen Stelle, welche weniger durch Lebenskraft unterstützt ist, eine matte Entzündung. Bald ist sie ein Zufall der Phlegmasien, zuweilen der Fieber: auch geschieht es, daß sie Zufall örtlicher Phlegmone ist (*).

(*) Die Entzündung, aus welcher Gangrän entsteht, ist immer mit direkter oder indirekter Schwäche begleitet. Sie wird daher in Phlegmasien durch zu hohe, und in Fiebern durch zu niedrige Erregung veranlasset. Der Verf.

749. Die Art den Brand zu heilen, ist, wenn in dem Speisekanal der Brand liegt, geistiges Getränke und Laudanum einzugießen: wenn aber andere geschlossene Eingeweide leiden, sich auf die nämlichen und andere durchdringende Reizmittel zu verlassen. Gleichwie nun die nämlichen Mittel auch dem äußern Brande zuträglich sind, so muß eben so flüssiges Opium dem absterbenden Theile eingerieben werden: man muß Spiritus aufgießen: das schon Abgestorbene ist auszuschneiden: der Ranft um die lebende Stelle wird gereizt: Entzündung wird dort erweckt.

Kalter Brand (Sphacelus).

750. Kalter Brand ist eine vollkommenere Gangrän, welche breiter geht, bey verloschenem Gefühl, verloschener Bewegung, Wärme: wo der Theil weich, schwärzlich und ganz schwarz wird, fault, und endlich bis zu den Knochen ganz faul und aashaft wird, und geschwind an benachbarte Stellen wandert, und das Leben plötzlich auslöscht.

751. Die Hülfsmittel sind fast die nämlichen, wie bey der Gangräne, aber es müssen kräftigere ausgewählt werden, oder man muß sie häufiger, sorgfältiger anwenden, mit geringerer Hoffnung zur Genesung. Wenn ein Glied leidet, so muß man bey Erscheinung der ersten Zufälle des kalten Brandes alsbald, damit der gesunde Theil nicht mit ergriffen werde, das Brandige wegschneiden.

Skrofelgeschwür (Tumor cum ulcere scrofulosus).

752. Wenn skrofulöse Geschwulst und Geschwür veraltet ist, die Backendrüse (Parotis), und was um sie ist, verunstaltet hat, und alle zur Kur der Skrofeln schickliche Mittel angewendet sind: alsdann ist weiter nichts mehr zu thun, als daß man die zarte Stelle rein hält, oft mit kaltem Wasser wäscht, und vom Zutritt

der Luft abhält. Bey örtlicher Schwäche geschehen Bähungen des leidenden Theils mit Weingeist und Laudanum.

Skirrhöse Geschwulst (Tumor scirrhosus).

753. Wenn eine noch mäßige Geschwulst, welche allein zuvor ein Theil oder Zufall einer allgemeinen Krankheit war, welche Scirrhus genennt wird, jetzt eine gewisse Größe erreicht hat: wenn sie auswärts ist, oder auf dem äußern und erhabenen Theil der Leber sitzt, so ist sie auszuschneiden, und der Körper zu stärken: wenn sie innwärts sitzt, so ist *weiter nichts* zu versuchen, als daß man ihr Wachsthum durch reizende Hülfsmittel zurückhält, und auf diese Art für längere Erhaltung des Lebens, so viel es seyn kann, und für die Gesundheit, so viel es die gegenwärtigen Umstände erlauben, auf das beste gesorgt wird.

754. Die zwey Hauptstücke, welche noch übrig sind, müssen dermal noch verschoben werden, wenn sie auch je einmal wegen ihrer dunklen und mehr verborgenen Natur sollten bearbeitet werden. Das dritte Hauptstück ist hier unvollkommen entworfen worden; weil es aber für die Kunst von größter Wichtigkeit wäre, wenn solches auf das ausführlichste durchgegangen würde, so wird unsere vorzüglichste Sorge seyn, sobald wir hinreichende Muse und völlige Freyheit zu denken haben, welche beyde Stücke hier zu solcher Ausführung vorzüglich nothwendig sind, dieses Hauptstück weit ausgearbeiteter an das Licht zu geben.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brown, John

Johann Browns Grundsätze der Arzeneylehre

Frankfurt am Main 1798

Path. 181 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471032-4
VD18 12093173